4802-2
Afr. ~~4800~~

Th. Ascet 1968

Fl. 53. Monach. 1740

Geistreiche Christen-Lehr

Von

Der Christlichen Vollkommenheit

mittels siñreicher Lehren der HH. Vätter/ Kirchen-Lehrer, und schöner Exemplen anderer Heiligen, erkläret.

Erstlich in Frantzösischer Sprach mit grossem Fleiß zusammen getragen, und herausgegeben

Von

R. P. IOH. IOS. SURIN,

der Gesellschafft JEsu Priestern/

Neuens übersehen und verbessert von R. P. T. B. I. aus eben-bemeldter Gesellschafft;

Nunmehro aber

Zu allgemeinem Nutzen deren Predigern, Seelsorgern und jeder Stands-Persohnen, in das Teutsche übersetzet

Durch

P. F. BARTHOLOMÆUM

à S. Antonio, baarfüßigen Carmeliter der Teutschen Provintz SS. Sacramenti genannt.

TOMUS II.

Cum Permissu & Facultate Superiorum.

In Verlag Joannis Gastl, Buchhandlern zu Stadt am Hof nächst Regenspurg. 1739.

DE 10

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Facultas R. P. Provincialis, cum Privilegio Cæſareo.

Cùm Dominus JOANNES GASTL, Bibliopola Pedepontanus, typis vulgare deſideret librum, cui Titulus: Geiſtreiche Chriſten-Lehr ꝛc. à R.P. SURIN, Soc. JEſu Sacerdote, gallicè editum, & à P. F. BARTHOLOMÆO à S. Antonio, Carmelita diſcalceato, in Germanicum translatum: Ego ERANCISCUS MOSSU, Soc. JEſu, per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Adm. Rev. Patre Noſtro ERANCISCO PETZ, Univerſæ Societatis Præpoſito Generali, facultatem illi ad hanc primam ſolùm Editionem facio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, dictum Librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra S.R. Imp. fines, & hæreditarias

 S. C. M.

S. C. M. Ditiones inferre. In cujus fidem has Ei literas, manu mea subscriptas, & consueto Officii Sigillo munitas dedi. Ratisbonæ 25. Nov. 1739.

(L. S.)

FRANCISCUS MOSSU.

Approbatio Censoris.

Liber, cui Titulus: Geistreiche Christen-Lehr rc. Admodum Rev. P. SURIN, Soc. JESU pius, ac solidus Authoris perfectam sapientiam redolens, typo dignissimus est. Augustæ, 12. Junii, Anno 1739.

Imprimatur H. S.

Joannes Adamus de Nieberl,
Vicarius Generalis &c.

Franciscus Josephus de Handl,
SS. Theologiæ Licentiatus, Reverendissimi, ac Serenissimi Principis, & Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Pœnit. & Libr. Censor.

Innhalt

Innhalt

Der Capitlen des II. Tomi Der Geistreichen Christen-Lehr/

Cap. Erster Theil. Pag.

I. VOn dem geistlichen Menschen. 3
II. Von denen Hindernussen zur Vollkommenheit. 16
III. Von denen Hindernussen insonderheit, so die weltliche Persohnen auf dem Weg zur Vollkommenheit finden. 27
IV. Von der Blindheit der Seelen. 35

V. Von der Hitz und mäßigen Eyfer des Hertzens. 44
VI. Von der Gefräßigkeit. 54
VII. Vnn der Zunahm im Geist. 65
VIII. Von dem Nachlaß. 78

Anderter Theil.

Von den Zusatzen der Christen-Lehr/ worinnen von mehren Tugenden/ und heiligen Ubungen / belangend das Innerliche des Menschen/ gehandelt wird.

I. Vpn dem Gebett. 84
II. Von der Armuth. 97
III. Von der Gedult. 111
IV. Von der Armuth. 119
V. Von der Keuschheit. 132
VI. Von dem Gehorsam. 140
VII. Von dem Eyfer. 151
VIII. Von der Freyheit des Geists. 162
IX. Von der Erkandtnuß JESU Christi. 175

Dritter Theil.

Von denen Apostolischen Verrichtungen.

I. Von dem Predig-Amt. 186

II. Von

II. Von Anweisung deren Seelen. 205
III. Von der Apostolischen Gemeinschafft und Wandel. 219
IV. Wie man in der Beicht denen Seelen muß behülfflich seyn. 229
V. Wie denen beyzuspringen, die sich in die Einsamkeit begeben, geistliche Exercitia zu machen. 239
VI. Wie man dem Volck in dem Buß-Predig-Amt muß Hülff leisten. 253
Verzeichnungen deren Materien, die man währender Zeit der Buß-Predigen solt vernehmen. 257
VII. Von Bekehrung der Ketzer und Abtrünnigen. 272
VIII. Wie man denen Krancken und Sterbenden muß beyspringen. 298

Vierter Theil.

Worinnen unterschiedlichen Stand- und Amts-Personen Unterricht ertheilet werden.

I. Von Schuldigkeit deren Priester. 303

II. Von der Schuldigkeit der weltlichen Obrigkeit, als Burgermeisterschafft und dergleichen. 311
III. Von Schuldigkeit der sowohl geist- lich- als andern Oberen. 319
IV. Von Schuldigkeit der Hauß-Vättern. 331
V. Von Schuldigkeit der Wittfrauen. 340
VI. Von Schuldigkeit der Jungfrauen. 347
VII. Von Schuldigkeit der Jungen-Gesellen. 355
VIII. Von Schuldigkeit deren, die ihr Leben in grossen Künsten und Handthierungen zuzubringen haben. 363

Fünffter Theil.

Worinnen gehandelt wird von Erneuerung des Menschen mittels der Gnad.

I. Von Erneuerung des Menschen in seinem Leib und Gliedmassen. 370
II. Von Erneuerung des Menschen in seinen Sinnen. 378

III. Von

III. Von Erneuerung des Menschen in seiner Einbildung. 388
IV. Von der Erneuerung der Gedächtnuß. 397
V. Von Erneuerung des Verstands. 407
VI. Von Erneuerung des Willens. 417
VII. Von Erneuerung des inneristen Grund der Seelen. 424

Sechster Theil.

Worinnen gehandelt wird von Erneuerung der Anmuthung, und natürlichen Neigungen.

I. Von Erneuerung der Liebe. 436
II. Von Verbesserung des Haß. 446
III. Von Erneuerung der Begierlichkeit. 456
IV. Von Erneuerung des Widerwillen und Abscheuen. 462
V. Von Erneuerung der Freud. 471
VI. Von Erneuerung der Traurigkeit. 480

VII. Von Erneuerung der Kühnheit und Hertzen-Muth. 489
VIII. Von Erneuerung der Forcht. 498
IX. Von Erneuerung des Zorns. 507
X. Von Erneuerung der Schamhafftigkeit. 516
XI. Von Erneuerung des Mitleiden. 524

Siebender Theil.

Worinnen gehandelt wird von den gemeiniglichen Wercken und Ubungen / in denen das Leben eines recht geistlichen Menschen bestehet.

I. Von dem Gebett. 532
II. Von der Gewissens-Erforschung. 547
III. Von der Beicht. 557
IV. Fragen über die Beicht. 575
V. Von der Communion. 581
VI. Von der Communion derer nit gar Vollkommenen. 589
VII. Von der Gemeinschafft mit dem geistlichen Vatter. 598

VIII. Von

VIII. Von der Speiß und Nahrung des Leibs. 609
IX. Von der Kleidung. 615
X. Von der Gemeinschafft mit denen Leuthen. 625
XI. Von der ehrlichen Erlustigung. 635
XII. Von denen Kranckheiten. 643
XIII. Von dem Studiren und freyen Künsten. 649
XIV. Von denen Freundschafften. 661

Achter Theil.

Von etlichen Puncten / belangend die Vollkommenheit der Seelen.

I. Von der Versammlung. 669
II. Von den wahren Ordens-Geistlichen. 680
III. Von der Gemeinschafft unter denen Ordens-Geistlichen. 692
IV. Von dem vermischten Leben. 706
V. Von der Christlichen Klugheit. 720

VI. Von

VI. Von der natürlichen Hitz und Eyfer. 731
VII. Von Erneuerung des Geistes. 743
VIII. Von dem innerlichen Menschen. 758
IX. Von der Gegenwart GOttes. 773

Ende der Innhalts-Tafel des anderten Theils Geistreicher Christen-Lehr.

Geistreiche

Geistreiche
Christen-Lehr.
Anderes Buchs.
Erstern Theils.
Erstes Capitel.
Von den geistlichen Menschen.

Frag. Wer ist ein geistlicher Mensch?

Antw. Der nit dem Einrathen der Natur, noch denen sinnlichen Neigungen folget, sondern von der Vernunft sich last veranleuten, und nach den Geist wandert.

Frag. Was seynd für Einrathungen der Natur?

Antw. Es seynd deren vil: als nemlich: seine Gemächlichkeit lieben; von andern nichts leyden wollen; in allen seinen eignen Nutzen suchen; allzeit das Bessere haben wollen, so es erlaubt ist zu erwöhlen. Der mehrere Theil der Menschen, daß sie nach diesen Einrathungen ihr Leben anstellen, machen ihnen selbst falsche Einbildungen, die sie von den Innerlichen, und von der Tugends-Ubung verhindern, und abhalten. Ihre Fehler, und Irrthum belauffen sich gemeiniglich auf drey Puncten. Sie bildten ihnen blindter Weis ein, und halten fälschlich dafür, erstlich, die Schmachen, und Unbilden seyen von grossen Nachklang, ziehen vil nach sich, und darumen muß man deren keine hingehen lassen. 2. Man muß Sorg tragen umb die Gesundheit, und sein eignes Leben zu erhalten. 3. Man muß Mittel, und Hilff suchen, und sich mit allen wohl vorsehen, was

zu einen gemächlich, und ruhsamen Leben nothwendig ist.

Der geistliche Mensch hat weith ein anderes Absehen, und macht ihm vil andere Gedancken. Dieser weilen er festiglich entschlossen ist der Natur in allen zuwider handlen, und sie niemahlen in der völligen Ruhe zu lassen, haltet er die Schmach, und Unbilden für nichts, und glaubt sicherlich, es kommen keinen hart an, als die sich deroselben vil besorgen. Er haltet nit vil auf seine Gesundtheit, er gibt sich willig und bereuth zum Dienst GOTTES, und verlaßt sich gantz, und gar auf die göttliche Vorsichtigkeit: wie es halt einen zustehet, der ein Leibeigner JESU Christi, und eine aus denen Seelen, die er mit seinen heiligisten Blut erkaufft hat, seyn will; er halt nichts weder auf die Welt-Weißheit, noch auf die Freundtschafft deren Geschöpfen, weder auf die Reichthum, noch auf alles, was zu einen gemächli-

 chen

chen Wohl-Leben könne beytragen: sondern alleinig auf GOTT vertrauend, bemühet er sich frey zu machen von aller Sorg, und Kummernuß, von aller Begird, Zuneigung, und Unruhe, nur sich in eine gantz andere Beschaffenheit des Gemüths zu setzen, als da gehabt hat jener Reiche, der ihm
Luc 12. v. 19. selbst also zugesprochen. Du hast jetzt Gütter genug, und in Uberfluß auf vil Jahr.

Die Ehr, die Gesundheit, die Gemächlichkeit des Leben, die nemmen die Welt-Kinder gantz ein, diese suchen sie mit grossen Eyfer, und Sorgfalt selbige zu verliehren; da indessen die Kinder des Lichts, die wahre Geistliche seynd, sich nit einmahl würdigen darauf zu gedencken.

Und durch Verachtung alles dieses zeitlichen Nutzen, und Gewünns erheben sie sich selbst über die Natur, sie stossens, so zu sagen, mit Füssen forth; nur JEsu

Christo gleich zu werden, dessen Lehr, und schöne Beyspüll den Menschen aus seiner Tieffe, und Nidrigkeit erheben, und in GOtt ein übernatürliches Leben zu führen machen.

Wir wollen darumen doch nit schändten die gebührende Sorg, sein Ehr, Gesundheit, und Ansehen zu erhalten, und umb Nothwendigkeiten des Leben umbzusehen. Sondern was wir da verwerffen, ist nur die gar zu grosse Sorg, und Eyffer nach dergleichen natürlichen Güttern, weilen eben diese Sorg, und Eyfer gar bald in eine angenommene Gemüths-Neigung sich verändern: wie zu sehen in den Weltlichen, die entweders aus Eyfer, und Begird schier beständig ausser sich, oder aber aus Mißtrauen, und Kleinmüthigkeit verzweiflen wollen; und auf keine Weis zu übernatürlichen Dingen sich erheben können, weilen ihr Glauben allzu schwach ist.

Darumen muß ein wahrer Lehr-Jünger JESU Christi über alles, was ihm die Natur einspeibt, Muth, und Hertzen fassen, und sich entschliessen, allem, was der mehrere Theil der Menschen zu thun pflegt, das Widerspüll zu treiben. Zu suchen, was ihm ungelegen, alles Ubel, Schmach, und Unbild von andern ohne Klag zu leyden, seinen eignen Nutzen insonderheit in Wind zu schlagen, und wann aus vilen Sachen ihme zu erwöhlen erlaubt ist, allzeit das schlechtere, und seinen sünnlichen Neigungen zuwidrige zu erwöhlen.

Frag. Was seynd dieses für sünnliche Neigungen, die ein geistlicher Mensch nit solte folgen?

Antw. Man erkennet sie leicht aus denen Würckungen, die sie in einen, wo sie herrschen, verursachen. Die erste ist ein gar zu grosse Sorg für den Leib, und beständige Obacht auf das Essen, Schlaffen, Kleidung, und gutter Wohnung. Auf dieses dencken

sie inständig, und reden gern darvon. Sie bemühen sich auf alle Weis in Erkandtnuß zu kommen, was in dieser Gattung zum besten, und angenehmsten ist, und halten jene für glückseelig, die also wohl darmit versehen seyn. Die andere ist ein gröstes Abscheuhen von Creutz, und Leyden, sie versehen sich vor allen auch kleinisten Ubel, und allen mindisten Schmertzen; sie wollen nichts hören von der Buß, und können auf keine Weis fassen, und begreiffen, wie es so seyn könne, daß einer ihm selbst feindt seyn, und sein eignes Fleisch abtödten könne. Die dritte ist ein sonderlicher Fleiß umb Sachen zu ihren Gebrauch, und überflüßige Sorg, und Begird nach allem, was zu Unterhaltung, und Ergötzlichkeit ihres Leibs dienen mag: es muß alles nach ihren Kopf, und Belieben gehen, alles ihnen wohl schmäcken. Und dieses geschicht nit allzeit aus Sünnlichkeit, sondern gar oft aus Mißtrauen auf GOTT, und gar zu grosser Sorg-

 falt,

falt, damit sie nit etwan möchten kranck werden. Sie geben unendlicher massen Acht auf ihre Gesundheit, also zwar, daß sie sich derenthalben auch gar bißweilen der Aberglauben zu bedienen nit scheuhen. Die Unbeständigkeit des Wetters, der kleiniste Wind, der da wehet, die mindiste Veränderung, so sie vermercken in den Lufft, oder in ihren Leib, kan sie bestürtzen.

Ein geistlicher Mensch hingegen last sich nit so veranleuthen solche Bedencken zu machen, er würdiget sich nit einmahl Acht zu geben, ob es seinen Leib wohl, oder übel ergehe, ihm gilt alles gleich, was man ihn anträgt. Und so er zu etwas eine Neigung hat, so ist es, seinen Leib übel zu halten, den er für den höchsten Haß-würdigen Feindt erachtet; er vergisset niemahlen, was
ad Rom. 8, v. 6. der heilige Paulus sagt: Daß nemlich die Klugheit des Fleisches den Todt bringe. Und daher kommt sein Begird und Verlangen nach Buß, und die Sorgfalt sein Fleisch abzumatten,

ten, nit nur mit beständiger Entziehung alles dessen, was ihm lieb wäre, sondern auch mit Ausmerckung durch strenges Fasten, langes wachten, und allen heiligen Strengheiten, worzu ihn die Gnad antreibet, und die Lehr-Jünger Christi gern annemmen, weilen sie nit leben könnten, ohne des Creutz, und der Schmertzen ihres göttlichen Lehrn-Meisters sich theilhafftig zu machen.

Belangend ihre Gesundheit, wollen sie lieber einige Ungelegenheiten ausstehen, als selbige zu fliehen eine solche Sorgfalt tragen, wie die sünnliche Leuth. Und dieses zwar darumen, weilen, in dem sie sich, ihren Leib, und Leben GOTT schon gantz, und gar aufgeopfert haben, ihnen leicht ankommt, ihm alle Sorg zu überlassen; weilen ihr Lieb nach Creutz, und Leyden verursachet, daß sie keine Pein, noch Ungelegenheit des Leben mehr förchten, und endlich, weilen ihr Gemüth allzeit zu übernatürlichen Dingen erhebt, und ihr

Lieb

Lieb zu JESU Christo ihnen nit zulasset, sich an so schlechte, und verächtliche Sorgen zu gewöhnen, ausser was die Nothwendigkeit, und gesundte Vernunft erfordert.

Frag. Was ist, nach der Vernunft leben, und den Geist nachwandern?

Antw. Das ist sich auf vil höhere Grundt-Sätz, und Beweg-Ursachen, als die dem Fleisch ergebene, gründten. Diese nemmen sich umb nichts an, als nur umb das Gegenwärtige, sie lassen ihnen nichts traumen, als wie sie sich auf dieser Erden wohl versehen; all ihr Sorg, Begird, und Verlangen züllen nur auf die zergängliche Gütter. Sie halten sehr vil auf den Vorzug der Natur, und hohen Adel, auf ihr Stammen-Hauß, auf ihr Wohlredenheit, auf Wissenschafft, und sehen mit Verwunderung jene an, die sich also von Natur bereicht finden. Sie halten vil auf die Reden, und Gutachten der Leuthen;

und

und gleichwie sie ihnen zu gefallen suchen, also lassen sie sich gemeiniglich beherrschen durch eine leichtsünnige Wohlgefälligkeit.

Mit denen aber, die nach den Geist wandern, hat es weith ein andere Beschaffenheit. Erstlich, verachten sie alles, was der Zeit unterworffen, und mit der Zeit vergehet: Lassen niemahlen aus ihren Sünn, und Gedancken die Ewigkeit, all ihre Gedancken, und Sorgen wenden sie auf das Geschäfft des ewigen Heyls, und achten alles anderes für nichts. Und gleichwie sie betrachten nit die sichtbahrliche, sondern unsichtbahrliche Ding. 2. ad Cor. 2. v. 18. Gleichwie sie voll seynd des Zukünftigen, und ihr Vorhaben, ihre Sorgen, und gantzen Lebens-Wandel auf den Glauben gründten, also nennet man sie billicher massen geistliche, oder den Geist ergebene Leuth. Zum andern schätzen, und lieben sie nur die wahre Gütter, so da übernatürlich seynd. Die höchste Würden, und

Ehren

Ehren dieser Welt, die schönste Eigenschafften der Natur ohne Tugend kommen ihnen vor, als lauter Kott, und Leim. Weilen sie also alle Ding nach gebührenden Werth halten, unterdrucken sie den Hochmuth der Natur, und bereuthen sich zu einen gantz reinen, und pur lauteren geistlichen Leben. Sie sehen nichts an, als GOTT allein, so ihre Hochschätzung verdienet: die Einbildung, die sie ihnen von ihme machen, verschlinget alle andere Hochschätzungen. Sie kunten nichts löblichs reden von dem, was natürlich, aufs wenigist, wann es zu deme nichts beyträgt, was ihnen alleinig für alles gilt. Eine dritte Schuldigkeit des geistlichen Menschen ist in allen auf nichts, als auf die Erfüllung des Willen GOTTES zu sehen, und alles auf dieses Züll, und End zu richten, ohne daß er sich durch etwas anders lasse veranleuthen, und bewegen. Und auf solche Weis kan er sich in die Zahl derjenigen Anbetter bringen, die der himmlische

Vatter

Vatter suchet, das ist, die ihm im Geist, und in der Wahrheit anbetten. Joan. 4. v. 23.

Frag. Was ist das, GOTT im Geist, und in der Wahrheit anbetten?

Antw. Das ist, sich durch den Glauben über die erschaffene Ding erheben, die nichts als Betrug, und Lugen seynd. Das ist, GOTT dienen aus Lieb seiner selbst, und nit aus sünnlichen Wohlgeschmach, so man in den Dienst GOTTES findtet: das ist allzeit seine grössere Ehr, und Glory suchen mit aufrichtiger, und guter Meynung, und mit Begird seinen göttlichen Willen in allen erfüllet zu sehen. Wann der Mensch einmahl dahin gelanget, so ist er wahrhafftig geistlich, und so vollkommen, als man je in gegenwärtigen Leben seyn kan.

* * *

Das

Das andere Capitel.

Von Hindernussen der Vollkommenheit.

Frag. Was gibt es für Hindernussen der Christlichen Vollkommenheit?

Antw. Es gibts in grosser Anzahl: Wir wollen hier nur von dreyen hauptsächlichen reden. Die erste kommet her von denen sonderlichen Sorgen, und Vorhaben, die ihm einer macht nach seinen Neigungen; und auf selbige sich dergestalten begibt, daß er weder genug Freyheit des Gemüths, noch genug innerliche Stärcke mehr habe sich auf die Tugend zu befleissen. Einer will Gütter einsammlen, der andere sich geschickt machen in Wissenschafften: Es ist schier niemands unter den Leuthen, der nit gewisses Vorhaben vor sich hat, denn er mit solcher Hitz, und Begird nach tringet, daß er dardurch alle die Kräfften seiner Seelen anspannet, und ausschöpfet: daß

daß also keine eintzige Krafft, und Stärcke mehr übrig bleibe zum Dienst GOTTES, der doch erfoderte, daß wir ihm alleinig alle unsere Kräfften solte anwendten.

Das eintzige Mittel diese Hindernuß zu überwinden, ist, daß man in dieser Welt gar nichts verlange; allen andern Unternemmen, und Vorhaben ausser der Vollkommenheit absage, und sich durch diese allgemeine Ausschöllung in Standt setze, auf nichts als auf GOTT, und sich selber zu gedencken. Daß man aber dahin gelange, ist nit allzeit nöthig, daß man sein Ambt, und Stell verlasse, daß man seine zuständige Geschäfft fahren lasse, seinen Studieren, und Nachsinnen, oder seinen Hauß-Sorgen, und andern Beschäfftigungen, die einen obliegen, völlig absage; sondern ist genug, daß man solche ansehe, und erkenne als von GOTT uns auferlegte Schuldigkeiten, sein Hertz, und Gemüth nit zu starck daran hefte, und sich anderst nit darauf

begebe, als aus purer Lieb GOTTES der diese Handanlegung erfodert als eine Prob unser Treu, und als einen Dienst, der ihm angenehm ist. Und auf solche Art werden die äusserliche Geschäfften keine Hindernussen mehr seyn zu unser Vollkommenheit; zumahlen das äusserliche Thun, und Lassen des Menschen ihm nichts schaden kan, als nur aus seiner eignen Schuld, wann er sich zu starck daran hefftet, und vil darum annimmt.

Frag. Was ist das andere für ein Hindernuß?

Antw. Das ist die Trägheit, die den Menschen zuruck haltet, und ihn hindert wider die vorfallende Beschwernussen seine Kräfften anzuspannen. Und weilen der Fleiß der Vollkommenheit eines aus denen beschwerlichen Unternemmen ist, worzu vil Hertzen-Muth, und Wachtsamkeit erfodert wird, daß man sich auf alles kräfftig bemühe, und so zu sagen einen jeden Tritt und Augenblick überwindte; so ist den inständigen

gen Gewalt den man ihm selbst anthun muß, keine grössere Hindernuß, als eben diese natürliche Neigung, die uns nichts als die Ruhe suchen machet. Sie macht uns lau, und schwermüthig, wann es umb Gutes zu würcken zu thun ist. Und weilen sie mit, und uns angebohren ist, wie auch durch lange Gewohnheit vil gestärcket, so braucht es vil Stärcke des Geists, vil Bemühung, und Fleiß sie zu überwindten, in Herstellung, und Anwendung der Seelen-Kräfften, die diese Trägheit sonst in Müßiggang bringet.

Dieses zu wegen zu bringen ist das sicheriste Mittel, daß man ihm selbst gewisse Ubungen insonderheit vorschreibe, bevvoderist in Sachen der Andacht, der Abtödtung, und der Lieb des Nächsten. Dann dieses seynd die drey wichtige Puncten, so die Christliche Vollkommenheit ausmachen. Der sich auf die Tugend will begeben, der muß gleich von Anfang eine gewisse

wisse Zeit ausstecken zum Gebett, eine gewisse Zeit zur Gewissens-Erforschung, zur Besuchung des heiligisten Sacrament des Altars, und der Orthen, wo die seeligiste Jungfrau insonderheit verehret wird. Er muß diesen Andachts-Ubungen auch beyfügen einige Buß-Werck, Allmosen geben, und was ihm vorgeschriben ist, getreulich verrichten. Gleichwie die Freyheit, die man ihm selbsten macht, alles, was einschräncket, aus den Weg zu raumen, nach seiner Neigung zu wandern, und alles ungefähr, und oben dahin zu thun, diese Trägheit unterhaltet; also ist das eintzige Mittel selbige zu überwindten, daß man sich an Beobachtung, und Haltung gewisser Schuldigkeiten anhalte, und verbindte. Die Kinder die gewohnet seynd alles zu thun, was sie wollen, haben Anfangs grosse Beschwernuß sich an eine Sach von neuen zu gewöhnen, sie findten aber hernach, daß diese Angewöhnung ihnen nutzlich seye, und all ihr Nutzen, und

Fort-

Fortgang daran hange. Eben diese Beschaffenheit hat es mit denen, die sich des Wercks der Vollkommenheit unternemmen. Sie müssen ungeacht dieses Widerstandts, der von Natur ihnen eingewurtzelten Trägheit sich selbst verbindten, und anhalten nach gewissen Reglen, und Satzungen zu leben, damit sie also diese Neigung der Freyheit ihrer Gefälligkeit, und Einfallen nachzuleben, und sich an nichts zu gewöhnen, überwindten können.

Nebst denen sonderlichen Ubungen muß man auch etliche Monath lang sonderlichen Fleiß anwendten auf sich selbst wachtbahr zu seyn, und alle Kräfften wider die Neigung zu der Trägheit anzuspannen, sich selbst ermahnen, und besseren zu jeder Zeit, und Gelegenheit; wie mans mit denen Kindern macht, wann man ihnen eine gute Gewohnheit will anziehen, und lehren. Diese Ubung ist zwar Anfangs rauch, und hart; nach und nach gewöhnet man sich doch

daran, und so dann wird es zu einen Urgrundt eines gäntzlich- und gründlichen Vergnügen.

Frag. Was ist das dritte für eine Hindernuß?

Antw. Das ist ein Untugend, die in einen jedem aus uns herrschet: dann es ist allzeit eine gewisse Untugend, die in einigen vortringet, und gleichsam die Ober-Herrschafft führet; und diß ist in einigen die Hoffart, in andern ist es der Zorn, oder Unwillen; der Fürwütz; Lust, und Freude zu reden, und dergleichen. Der demnach nach Vollkommenheit strebet, nachdem er diese Untugend an sich vermercket, muß er sich erstlich darauf begeben, selbige mit allen Kräfften zu bestreiten, als seinen ärgisten Feindt, und gröste Hindernuß, die sich seinen geistlichen Fortgang widersetzet: und er wird aus eigner Erfahrnuß gar bald sehen, daß nach einmahl überwundtnen diesen Laster, oder Untugend, man gar leicht dahin gelan-

gelange, auch die andere zu bemeisteren.

Neben diesen Haupt-Hindernussen ist noch überig ein viertes Ubel, das auch sehr wohl in Acht zunemmen: das ist eine betrogene Klugheit, und falsche Weißheit, die uns eingibt, und glauben machet, als hätten wir in mindisten nit zu vergessen, unser Ehr, und Ansehen zu erhalten, bey jedermann Hochschätzung, und Freundtschafft zu suchen. Wann man von diesen Betrug einmahl hinderkommen, macht man ihm selbst tausenderley Bedencken, und Bewegungen, wie man sich in anderer Gemüth könne eintringen. Man braucht gegen ihnen Freundtligkeiten, hohe Aufsehen, und allerdenckliche überflüßige Höfflichkeiten. Man bedienet sich solcher Zugethanheit, daß man bey niemand kein Mißfallen verursache. Wann dieses, und dergleichen aus wahrer Lieb geschicht, und zu Auferbeyligkeit des Nächsten, daß man sich also wohl halte

und bey jedermann beliebt mache; so wird es freylich für kein Untugend zuhalten seyn; wann mans aber nur thut aus eigner Lieb, so ist es eine Hindernuß der Vollkommenheit, und zwar eine umb so vil grössere Hindernuß, als es schnurgerad zuwiderlauffet dem Vertrauen auf GOTT, und gäntzlichen Verlassung, wodurch wir all unseren Gewünn, und Nutzen, wie auch uns selbst in seine Händ solten gäntzlich übergeben, und anvertrauen. Und darumen hat der heilige Stiffter Ignatius seinen Söhnen in ihren Satzungen als einen herrlichen Staffel der Vollkommenheit anbefohlen, daß sie die Ehr, und hohes Ansehen, so die Weltliche so hoch schätzen, und am meisten lieben, in wahrer, und vollkommener Verachtung solten halten, also zwar, daß sie auch von gantzen Hertzen solten wünschen, und verlangen, veracht zu werden, und so gar eine Freud darob haben, wann sie für Thoren gehalten werden, doch ohne darzu gegebnen freywilligen Anlaß.

Das

Das Absehen dieses hocherleuchten Mann, in Ertheilung einer solchen Vorlesung, und Lehr für seine Söhn hat dahin gezüllet, damit er auf solche Weis die gröste Hindernussen zu ihrer Vollkommenheit möchte aus den Weg raumen, will sagen, jene betrugerische, und fleischliche Weißheit, die bey denen Menschen insgemein die eigne Lieb verthätiget, die sie haben zu ihren Ansehen, und die unglaublich grosse Sorgfalt selbiges zu erhalten. Und weilen er ihm gar wohl hat können einfallen lassen, was massen diese Hindernuß hart zu überwindten seye, erhebt er die Gemüther deren, die er unterweiset, und macht ihn Bräf Hertz, mit Einrathung der Lieb, und Verlangen nach Verachtung, als eines herrlich- und vortrefflichen Puncten, und höchste Staffel der Vollkommenheit in den geistlichen Leben. Wir sehen in der That, wie daß jene falsche, und betrogne Weis dieser Welt, die so starck nach ihr Ehr, und Ansehen trachten, in ihren Vorhaben gantz geforchtsam, und wan-

gelnmüthig seyen, sich von schlechten Sachen, und gar leicht in den Weg der Tugend aufhalten, oder gar abschrecken lassen; da herentgegen die Behertzhaffte, welche die eigne eytle Ehr mit Füssen tretten, und von sich stossen, gantz köck, und sicher forth marschieren, ihnen nichts in Weg lassen legen, nichts schweres ihnen lassen ankommen, und in der Tugend ungemein grossen Fortgang machen; einen solchen Fortgang nemlich, der von einen Menschen zu hoffen, der für seinen Theil die Thorheit des Creutzes erwöhlet, und sich nit scheuhet in der Liberey seines göttlichen HErrn, und Lehrn-Meister aufzuziehen.

Das dritte Capitel.

Von denen sonderlichen Hindernussen, welche die Weltliche in den Weg ihrer Vollkommenheit erfahren.

Frag.

Frag. Was seynd das für Hindernussen?

Antw. Nebst denen, die wir da erst erzehlet haben, gibt es dißfalls noch andere drey, die insonderheit die Welt-Leuth betreffen. Die erste ist die Menge deren Geschäfften. Die Hauß-Sorgen, unterschidliche Begebenheiten, und Zufäll, in denen sie ihr Leben müssen zubringen; die Gerichts-Händel, und andere Geschäfft, mit denen sie ihre eigne Eytelkeit, Neyd, Ehrgeitz, und Hoffarth verwicklet; ihr hohes Ankommen, ihre Aembter, und Würden füllen, und nemmen ihr Gemüth, und Verstandt gantz ein, schwächen, und benemmen ihnen die Achtsamkeit ihrer Seelen, und machen sie endlich gantz untüchtig zur Ubung der Tugend, und Gottsforcht, als welche nemlich ein gantz freyes Gemüth will haben. Und dahero kommt es, daß die Weibs-Bilder, die gemeiniglich mit dergleichen Händel, und Geschäfften nit so vil umgehen müssen, zu der Andacht mehr taug-

tauglicher seynd, als die Manns-Bilder, denen mehrern Theils die äusserlich- und wichtige, auch Reichs-Geschäfft obligen.

Es muß demnach ein weltlicher Mensch, der nach Christlicher Vollkommenheit trachten will, gleich Anfangs eine Zeit findten auf sich selbst zu gedencken, sich von der Menge seiner Geschäfften abstehlen, und auf etliche Täg in die Einsamkeit begeben. Da wird er, nach Maaß daß er sich auf die geistliche Ubungen begibt, und befleisset, ihme auch eine heilige Gewohnheit leicht in sich selbst zu gehen, erwerben, und wird bey Ausgang aus seiner Einsamkeit hernach zwischen seinen Geschäfften mit dem Dienst GOTTES eine gezimmende Vergleichung machen können.

Das ist noch nit genug; sondern er muß auch zu einen Grund seines von guter Zeit her also angestellten Lebens-Lauf unter seinen

täglichen Ubungen, und Geschäfften eine gute Ordnung anstellen, und vor allen ihme bevorhalten etwelche gewisse Täg des Jahrs, und gewisse Stundten eines jeden Tags, sich GOTT in einer heiligen Ruhe aufzuopfern. Diese Vorhutt ist lediglich nothwendig für die Weltliche, die sich dem Dienst GOTTES ergeben, und die Vollkommenheit üben wollen.

Frag. Was ist das andere für eine Hindernuß?

Antw. Das ist die Anhägung zu denen uns nahend Befreundten. Diese Anhägung, und Zuneigung pflegt gemeiniglich unser Hertz einzuneimmen, und zu den Geschäfften unsers selbst eignen Heyls, und der Vollkommenheit uns untüchtig zu machen.

Nit allein die Fleischliche, und Lasterhaffte seynd in dieser Hindernuß verwicklet, und aufgehalten; sondern auch, welche die Tugend üben, und nach Vollkommenheit Ver-

Verlangen tragen, erfahren es nach Genügen, daß ihnen dieses eine grosse Hindernuß seye. Das ist wahr, daß sie diese Anhägung, und Zuneigung biß zur Beleydigung GOTTES nit kommen lassen; sie lassen aber der natürlichen Neigung gar zu vil zu; und das Vergnügen, so sie ihnen darinnen machen seynd so vil Strick, und Bandt, welche die Freyheit hindern, und zwingen.

Es ist da nur umb dieses zu thun, daß man sein Hertz von dergleichen gar zu starcken natürlichen Zuneigung befreye, und selbiger nach anständiger Maß sich bediene. Zu dem Züll, und End solt man allzeit jene Wort des heiligen Pauli vor Augen haben: Daß nemlich die, welche Weiber haben, sich verhalten solten, als wann sie keine hätten: die welche sich der weltlichen Sachen gebrauchen, als wann sie es nit braucheten. Man muß sich befleissen den Uberfluß, und Uberschreittung wohl zu erkennen, zu welcher man

1. ad Cor. 7. v. 29. & 31.

man durch diese Neigung gemeiniglich gerathet; und sich selbst prüffen, mit Entziehung des eignen Vergnügen, so man darinnen pflegt zu haben. Die Persohnen, zu denen man eine Zuneigung kan tragen, seynd nit alle gleich lieb: man solte demnach sich selbst bezwingen, gegen denen, die wir fast lieben, weniger Freundtlichkeit zu erzeigen; und mehr gegen denen, die wir nit also fast lieben. Eine Frau, die ihren Ehe-Herrn liebet, kan dessen Abwesenheit nit ertragen; sie ist alleweil in Unruhe, und Ungeduldt, was neues von ihm zu vernemmen, und wann dieses nit auf ein Härlein geschicht, wie, und so oft sie es verlangt, betrübt sie sich darüber, wird traurig, und macht ihr tausenderley Gedancken, über die Unglück, die ihn vielleicht haben können begegnen. Wäre es dann nit besser für sie, daß sie ihr dergleichen Gedancken, und Sorgen aus den Sünn schlüge, die ihr nichts als Unruhe machen: daß sie ihr Verlangen,

langen, und Unruhe GOTT aufopferte, sich in allen, was sich mit ihren Ehe-Herrn mag zutragen, in die göttliche Vorsichtigkeit ergebete? auf solche Mittel, und Weg wurde sie sich daran gewöhnen, sich, und ihr Hertz von dergleichen menschlichen Neigungen zu befreyen, und in eine heilige Freyheit zu stellen.

Frag. Was ist das dritte für eine Hindernuß?

Antw. Es ist eine gar zu grosse Frey- und Künheit, welcher sich die Welt-Leuth mißbrauchen, alles zu thun, was sie wollen, und was ihnen nur einfället. Weilen sie nichts haben, daß sie aufhaltet, also gehen sie hin, und her, wann, und wie sie wollen, sie stehen auf, und legen sich nieder, wann es ihnen beliebet, sie stellen Mahlzeiten an, so oft es ihnen einfallt, und halten kein eintzige Ordnung in ihren Thun, und Lassen. Dieses stehet gar nit wohl, zu mahlen zur Tugends-Ubung bevorderist am Anfang,

fang, man vor allen nöthig hat einer Ordnung, Maaß, und Regel, nach welcher man sich schicken müsse. Und darumen ist dieses der grosse Nutzen, und Vorthel für die Persohnen, die in einer Gemeinde leben, allwo alles durch den Gehorsam geordnet, und reguliret wird.

Frag. Wie kan man dieser Ungebühr, und Ungezümmenheit abhelffen?

Antw. Die Weltliche, die GOtt zu einen vollkommenen Leben beruffet, nachdem sie ihnen dieses Vorhaben gemacht, müssen sich der Anleuthung eines bescheidenen Lehrn-Meister, oder Anweisers unterwerffen, und jede Zeit aufzustehen, schlaffen zu gehen, zu betten, und anderer ihrer Verrichtungen, nach dessen Unterricht, und Ermahnung beobachten, und veranstalten. Sie haben kein anderes Mittel übrig als dieses, sich von ihrer Unordnung, und Verwürrung zu erretten, in welche sonsten sie der Mißbrauch ihrer Freyheit bringete.

Die Regel ist zu dem Züll, und End angestellet, zu überwindten, nemlich die natürliche Nachläßigkeit des Menschen, und zu demmen den eignen Willen, der nur seinen eignen Kopf gern folgen thätte: und der Unterschid zwischen den tugendsamen, und untugendsamen Leuthen ist dieser: Daß die erste, die keines äusserlich- oder frembden Befehl nöthig haben (weilen sie sich selbst in Schrancken zu halten wissen) sich freywillig unterwerffen: Die andere aber, die es vonnöthen, weilen sie sich selbst nit innhalten können, diese können die Gesatz, und Regel nit ausstehen, es seye hernach, daß es ihnen von andern aufgetragen werde, oder sie selbst erwöhlet haben.

Das

Das vierdte Capitel.

Von der Seelen Blindheit.

Frag. Was ist der Seelen Blindheit?

Antw. Es ist ein Stand der Dunckelheit, wodurch sie verhinderet wird die nothwendige Sachen zu ihren Heyl, und Vollkommenheit zu ersehen.

Frag. Was verursachet diese Blindheit in den geistlichen Persohnen für Würckungen?

Antw. Drey, denn eine jede ein sonderliche Gattung der Blindheit ist. Die erste ist, daß sie das Ubel, und Böse, was sie thun, nit vermercken, und in Acht nemmen. Die andere, daß sie das Gute, so sie würcken könnten, und ihnen nöthig wäre, nit wissen. Die dritte, daß sie den inneristen Grund, oder das Inneriste ihrer Seelen nit erkennen.

Frag. Was ist das erste für eine Gattung der Blindheit?

Antw. Sie hat zum Vorsatz, gleichwie alle andere geistliche Blindheit, eine Beraubung des Lichts, und allerhand Treulosigkeiten, die uns diese Beraubung zu wegen bringen; und die Würckung, die diese Blindheit verursachet, ist, daß sie verhindere, gewisse innerliche Unordnungen zu sehen, oder zu achten, welche auf andere drey können bezogen werden, die leicht zu vermercken seynd in dreyerley Gattung deren Persohnen. Es gibt deren einige, die ihnen einbilden, sie haben kein anderes Absehen als GOTT zu gefallen, und genug zu thun: In diesen aber verblendten sie sich: dann sie seynd immerdar bemüßiget einen Anschlag nach den andern zu machen, die wenig von der Tugend, aber vil von Unvollkommenheit zu erkennen geben. Das seynd aber verborgne, und schier unvermerckliche Anschläg, welche sie wegen ihren Getöß, und Verwürrung, die sie in einer

einer Seel verursachen, selbst nit erkennen können. Indessen seynd sie gar hützig nach dem, was sie verlangen; Sie erwarthen dessen Vollziehung mit grosser Ungeduldt, zellen bald alle Augenblick. Und weilen sie mehr dergleichen Vorhaben machen, eines nach dem andern, also bringen sie ihr Leben zu in beständiger Unruhe, und Bewegung, ohne daß sie es vermercken.

Man siht Leuth von einer anderen Beschaffenheit, die sich nemlich von ihrer natürlichen Hütz, und Eyfer übernemmen lassen. Sie kunten nichts thun ausser mit grossen Eyfer, und Sorgfältigkeit, hützig, und übereillend, so alles verderbt, weilen es allzeit geschicht mit Verwürrung, so dem Friden des Hertzen, und innerlichen Ruhe zuwider lauffet. Indessen verzweiflen sie doch nit bey solcher Beschaffenheit, weilen sie nit begreiffen, was daraus erfolget.

Andere seynd gar zu frey im reden, machen über alles gantz verwegen den Schluß, und Ausspruch, hauen, stechen, und schneiden, so zu sagen, und begehen in dieser Matery unendlich vil Sünden, daß sie es nit vermercken; weilen der Lauff, und reissende Stromm ihrer angenommenen Gewohnheit sie forthreisset, und ihr Versträuung, und Ausgelassenheit ihnen nit mehr zulasset, auf sich selbst, und auf ihr Innerliches Acht zu haben. Ihre Blindheit ist gleich derjenigen Blindheit des Königs David, der sich nach den begangenen Ehebruch, und Mortthat Uriä selbst lange Zeit nit mehr recht erkennet hat.

Frag. Was ist das andere für eine Gattung der Blindheit?

Antw. Das ist die Unwissenheit des Guten, so man umb die Ehr, und Dienst GOTTES thun könnte. Das Licht der Natur gibt uns gemeiniglich nichts anders ein, als was der eignen Lieb schmäcket; und wann man diesen folget, so suchet man

man nichts als nur sich mächtig, und groß zu machen, sein Verlangen auszuwürcken, und bey denen Leuthen ihm selbst Hochschätzung zu erwerben. Hingegen ein verborgnes Leben führen; von denen Geschöpfen verlassen seyn; was schlecht und ungemächlich, für sich erwöhlen, sich in der Demuth gründten, in der Armuth des Geists, und in Creutz, und Leyden; alle diese Evangelische Lehren, in denen das Licht des heiligen Geists denen heiligen Seelen so vil, und grosse Reichthumen entdecket, stellen den Menschen insgemein nichts als Noth, und Armuth vor: weilen, da sie in der Finsternuß, und Verborgenheiten seynd. Und darumen sagt der heilige Xaverius, da er von diesen Evangelischen Spruch redet: Der in dieser Welt sein Leben hasset, behaltet ihm selbiges sicher in die Ewigkeit. *Joan. 12. v. 25.* Es seye nichts klärers als diese Wahrheit, denen nemlich, die es im Gebett recht betrachten: und hingegen in der Ubung nichts duncklers für diejenige, die es nit ver-

verstehen, und keinen Geschmack darin findten.

Frag. In wem bestehet die dritte Gattung der Blindheit?

Antw. In dem, daß man nichts wisse von dem, was in den Menschen das Inneriste, und Verborgniste in dem Hertzen ist. Es gibt einige, die tugendsam scheinen, die so wohl sich selbst, als auch von vilen andern für solche gehalten werden. Endzwischen gehet gar vil ab, daß sie jene nit seyn, die sie sich äusserlich scheinen lassen: weilen sie in der innerlichen Abtödtung noch nit weith genug, und in Bestreittung ihrer innerlichen Hoffarth, Eytelkeit, und anderer eingewurtzleten Untugenden noch nit biß dahin gelanget seynd, daß sie selbe von der Wurtzel ausgerottet hätten. Diese Laster, und Untugenden bleiben innerlich verborgen, wegen ihren innerlichen Finsternussen der Unwissenheit: Es muß sie nur eine unversehens vorfallende Gelegenheit am Tag geben,

ben, und alsdann werden sie sich bald zeigen, wenigist denen, die was mehrers erleichtet seynd.

Frag. Wisset ihr keine Gleichnuß, den Standt dergleichen Persohnen uns noch mehr zu verstehen zu geben?

Antw. Sie können verglichen werden jenen Teichen, deren Wasser gantz still, und klar aussiht: wann mans will trüb machen, darff man nur ein wenig Keder, oder Beiz hineinwerffen; da wird man ungeheur grosse Fische in die Höhe des Wassers steigen sehen, die sich aber gleich wiederum in die Tieffe, woher sie kommen seynd, versencken, in diesen kothigen Abgrund haben sie ihre Wohnung, und verlassens niemahlen, als nur etwan den Keder nachzugehen. Eben solche Beschaffenheit hat es mit den verborgnen Lastern, und Untugenden. Sie bleiben gantz ruhig in den Abgrund der Seelen; und man kan sie nit erkennen: so bald aber ein unverhoffter Zufall

sich ereignet, und sie herausfodert; da zeigen sie, wer sie seynd, und da fanget man erst an sie zu erkennen. Ligt demnach denen Seelen sehr vil daran, daß ihnen dergleichen Gelegenheit, und Zufäll aufstossen, und sie Leuth antreffen, die sie üben, und prüffen, damit sie also sich selbst zu erkennen lehrnen.

Man kan dergleichen Persohnen, von denen wir da reden, auch vergleichen einen solchen Meer, das voll der gefährlichen Stein-Felsen ist, die in der Tieffe verborgen seynd, und nit können entdecket werden, biß man daran komme, und das Schiff allgemach daran stosse. Der mehrere Theil der Menschen erkennen den Abgrund ihres Hertzen nit: Ihre Laster, und Untugenden halten sich darin verborgen unter den Schein der Tugend, und dem äusserlichen Scheine nach der höchsten Stille, und Ruhesamkeit. Man kan sie ihnen selbst nit zu erkennen geben, biß

biß man sie an den Kopf stosse. Und gleichwie die Wissenschafft, und Erkanntnuß gemelter verborgnen Felsen ein grosser Vorthel, und Wissenschafft der Schiff-Leuthen ist; also kan man auch sagen, die Unwissenheit der verborgnen Laster seye die gefährlichist- und schädlichiste Blindheit, und gröstes Unheyl für eine solche Seel. Diesen Ubel ist nit abzuhelffen, als mit Beyhülff der göttlichen Gnad, und einer standthafften Anleuthung eines bescheidenen, und wohl erleuchten Anweisers, als zweyen Mittlen, die nothwendig müssen zusammen helffen dißfalls eine gäntzliche Heylung auszuwürcken. Hernach ist die Seel fähig die ausserordentliche Gaaben der Gnad zu empfangen, die in dem, der sie empfanget, grosse Reinigkeit erfordern. Und darumen erkläret sich unser HERR also: Seelig seynd, die eines reinen Hertzen seynd; dann sie werden GOTT anschauen: Welches nit allein von der ewig- und seeligen Anschauung GOTTES

TES muß verstandten werden, sondern auch von den hohen Erkanntnussen, die GOTT denen reinen Seelen annoch in diesen Leben ertheilet.

Das fünffte Capitel.

Von der Uebereylung des Hertzens.

Frag. Was ist die Ubereylung des Hertzens?

Antw. Es ist eine Empsigkeit der Seelen, die nach ihren Züll, und End trachtet, und eylet, ohne Achtunggebung auf die Bewegung der Gnad.

Frag. Was verursachet diese Ubereylung für Würckungen?

Antw. Sie verursachet dreyerley Würckungen, nach dreyerley Gattung nemlich der Persohnen: in denen

denen ersten ist es eine böse Anmuthung, und wahrhaffte Müssethat; zumahlen es handlen machet wider die gesundte Vernunfft, und alle Regel der Tugend. In den andertén gelanget es nit gar biß zum Bösen, sondern verbleibt noch in den Schrancken des Eyfer, und natürlichen Unruhe, oder Ungestimmigkeit. In den dritten, als welche sehr tugendsame Persohnen seynd, widerstehet es der Bewegung der Gnad, und verhindert sie, der Anleuthung des heiligen Geist sich gäntzlich zu ergeben.

Frag. Was ist das erste dieser Ubereylung für eine Gattung?

Antw. Sie ist eine ungemeine Ubereylung, die aller Ordnung, und aufrichtiger Meynung zuwider ist. Das ist leichtlich abzunemmen aus den Aufführen einer unzahlbahren Menge der Leuthen, die alles nur nach ihren Kopf thun, und die sich allgemach übernemmen lassen von ihren bösen Anmuthungen des Haß, Begird, Ehrgeitz, Zorn, und Unwillen.

willen. Und weilen sie gemeiniglich nur gleich der ersten Bewegung ihres Gemüths folgen, also lassen sie der Gnad nit so vil Zeit, sich nur anzumelden: Wodurch sie gantz undichtig gemacht werden die Tugend zu üben, und so gar auch der gesundten Vernunft einiges Gehör zu geben. Sie gerathen zu weilen, und zwar oft so gar ausser ihrer natürlichen Gemüths-Beschaffenheit, und verliehren jene jeden vernünftigen Menschen zuständige Bescheidenheit, die doch einer der nur ein wenig gescheidt will seyn, zu erhalten suchet. Sie blatzen überall gantz unbedachtsam darein, was sie immer thun, und auf solche Weis gleichen sie nach Genügen denen unvernünftigen Thieren, die nur nach ihren natürlichen Antrib gehen. Diese Uberehlung ist nit allein zufindten in denen weltlichen, die sich von ihren bösen Anmuthungen lassen verleithen; sondern auch in vilen geistlichen Persohnen, die nothwendig vil Gebrechen, und Fehler begehen, weilen sie nit wohl Acht geben

geben auf sich selbst, und mit der Frommkeit, Tugends-Ubung vil Trägkeit, Nachläßigkeit, und Ausschweiffigkeit wollen vergesellschafften.

Das Mittel für dieses Ubel ist die Einsamkeit, und andere Mittel, die wir im ersten Buch haben vorgeschriben in den Capitel von Erneuerung des innerlichen Menschen.

Frag. Was ist das andere für eine Gattung der Ubereylung?

Antw. Es ist von der ersten in diesen unterschiden, daß sie sich einpyndte in denen wohl bedachtsammen Leuthen, und die sich von denen bösen Neigungen nit lassen überkommen: weilen sie aber nit genugsam versammlet, und wachtbar seynd, wie sichs gebührete, also lassen sie ihnen selbst überhand nemmen die natürliche Hütz, und Eyfer; machen ihnen selbst vil unzeitige, und übereylte Bewegungen, welche die gute Einsprechungen entweders

weders verhindern, oder gar ausschlagen, und den heiligen Schutz-Engel vertreiben: dann alles was von GOTT herkommt, gehet in in Ruhe, und Friden zu, ohne aller Unbedachtsamkeit. Dergleichen Leuth haben nach allen hützige Begird, was sie verlangen, ohne Ruhe, und Frid, biß sie vollendt sehen, was sie angefangen haben. Dieser unruhig, und hützige Eyfer bringt sie in Verwürrung, und Versträuung, als in einen Abgrund unzahlbahr viler Mängel, und Fehler, die sie begehen. Es ist auch augenscheinlich klar, daß sie kein innerliches Leben führen können; weilen sie allzeit pflegen sich gleich nach ihrer ersten Bewegung zu entschliessen: welches da auf einmahl der Gnad widerstehet, ohne welcher man unmöglich könne geistlich werden.

Die diesen Mangel, und Untugend unterworffen, können nichts bössers thun, als ihren Eyfer, und die dardurch erweckte Bewegungen

zu minderen. Je mehr sie sich in Acht nemmen, wider die gar zu hietzige Weis, und Manier zu handlen, und jemehr sie sich werden befleissen in sich selbst zu gehen durch Ubung der Versammlung, und Gegenwarth GOTTES, jemehr werden sie Nutzen schaffen. Und wann aller Nutzen, und Gewünn ihrer Arbeith alleinig mit dem ausgienge, daß sie sich ein wenig mehr ruhiger machten, so solten sie dannoch ihr Zeit darumb gar wohl angewendt zu haben erachten. Ein auserlesenes, und vortreffliches Mittel in dieser Ubereylung sich zu besseren ist, insonderheit hierinfalls sein Gewissens-Erforschung öfters darauf richten. Sie verdienet gar wohl für das gröste Übel gehalten zu werden, zu mahlen sie dem Geist GOTTES dermassen zuwider, der sich in der Unruhe, und Getöß nit einfindtet, und weilen sie der Vollkommenheit des Menschen so grosse Hindernuß machet, in dem sie ihm den Friden, und innerliche Ruhe benimmt.

Frag. Was ist das dritte für eine Gattung dieser Ubereylung?

Antw. Man vermercket es biß weilen in denen, die in der Tugen wohlgegründtet, und wahrhafft ab tödtet seynd. Das seynd Leuth die nichts als GOTT suchen, d keinen Mängel unterworffen z seyn scheineten, und ihnen selb gantz abgestorben wären, wann s nur diese natürliche Hütz und E fer zu untertrucken wisseten, die s dahin vermöget, daß sie nach i ren eignen Bewegungen gehen, w sie doch nur der Bewegung d Gnad zu folgen hätten. Es i zwar in solcher Lebens-Art kei Boßheit vorhanden, die GOT müßfallen möchte: Sondern n ein natürliche Hütz, und Eyfe welche JEsUM Christum ve hindert, in ihnen sein angefang nes Werck zu vollendten, und au zumachen, so da wäre, sie dur sein eignes Leben leben zu mache und zu einer gantz göttlichen Ve einigung zu erheben. Sie fe len zwar nit in dem, daß sie

w

wan einer unordentlichen Bewegung nachgiengen; sondern nur darum, weilen sie der eignen Bewegung folgen, da sie sich gantz ergeben solten, und überlassen der Bewegung des heiligen Geist, der, so zu sagen, alles auf sich wurde nemmen, wann sie sich von ihm leuthen liessen, und vilmehr, ja unvergleichlich besser alles wurde auswürcken, als sie von sich selbsten niemahls thun, und thun zu können ihnen möchten einbilden. Weilen aber dieser göttliche Geist nur in Friden, und stiller Ruhe würcket, also kan, und will er sein göttliches Leben niemands mittheilen, als nur denen, die ihnen selbst abgestorben seynd, und keineswegs ihme widerstehen, und weiche herentgegen von denen, die gar zu vil thun wollen, und auf solche Weis durch ihre eigne Beschäfftigkeit sein Vorhaben verhindern; oder würcket aufs wenigist nit alles, was er in denen guthertzig- und leicht beweglichen Seelen

würcket, die sich seiner Anleuthung gantz übergeben.

Nichts ist demnach der Gnad mehr zu wider, und dem Menschen schädlicher, als die Ubereylung, und gar zu hützige Eyfer des Hertzen; zumahlen es einige verwücklet mit der Sünd, in andern aber ein Ursprung der Unvollkommenheiten ist, und so gar auch, wann sie an sich selber nichts böses hat, so verhinderts doch die Würckung des heiligen Geist, und mithin ein übernatürlich- und göttliches Leben.

Frag. Was ist für ein Mittel wider diese dritte Gattung der Ubereylung?

Antw. Es scheinet kein anderes als von der Gnad zu hoffen zu seyn; alleinig die in den geistlichen Leben in etwas erfahren seynd, können da vil darzu thun, wann sie den Rath des Königlichen Propheten folgen: da er sagt: Ich will
Psal. 84. v. 8. hören, was GOTT der HERR in mir

mir reden werde. Wann sie sich daran gewöhnen diese natürliche jäche Hütz biß auf das mindiste zu unterdrucken, nichts ohne Bedachtsamkeit, und ohne Ratheinhollung des heiligen Geistes zu thun. Diß ware der schöne Gebrauch, und Ubung des heiligen Ignatii von Loyola. Er übete sich beständig in sich zu gehen, sein Gemüth, und innerliche Kräfften zu versammlen, und pflegte zu sagen: daß aus Mangel dieser Aufmercksamkeit der mehrere Theil der geistlichen Seelen der Gnad nit genugsam mitwürcken. Und weilen er ihm aus dieser Mitwürckung eine höchste, und nothwendigiste Schuldigkeit machte, also vermeinte er allzeit, er habe darin ermanglet, und dieses alleinig gabe ihm Matery genug alle Tag zu beichten, nach dem Beyspüll vieler grossen Heiligen, die allzeit sehr hoch angezogen, und nit wenig daraus gemacht, wann sie nur im mindisten die Würckung des heiligen Geist durch ihre Unbehuthsamkeit,

samkeit, und natürliche Hütz verwürret, oder beunruhiget hatten.

Das sechste Capitel.

Vom Fraß, und Füllerey.

Frag. In wem bestehet das Laster des Fraß, und Füllerey?

Antw. Hauptsächlich in dreyen Stucken der Ubertrettung. Das erste ist, zu vil essen. Das andere: sich umb gewisse Speisen beeyfern. Das dritte: ausser gewöhnlichen Zeit essen, und oft Mahlzeiten anstellen.

Frag. Wie gerathet man in die erste Ubertrettung?

Antw. Wann man mehr Speiß zu sich nimmt, als die Vernunft zuläst, und die Nothwendigkeit erfodert: deme zuwider, was unser HERR uns so austrucklich anbefiehlt:

stiehlt: sprechend: Hüttet euch, daß eure Hertzen nit beschweret werden, mit Fraß, und Trunckenheit. *Luc. 21. v. 34.*

Frag. Was bringt es dem Geist für Schaden, wann man dem Leib zu vil Speise zulasset?

Antw. Erstlich wird dadurch das Hertz beschweret, wie es der Sohn GOTTES anmercket. Daß nemlich, der sich mit vil Speisen zu beladen pflegt, sich gemeiniglich gleichsam als von einen Gewicht zur Erden nidergetruckt, und seinen sünnlichen Neigungen zufolgen geneigt zu seyn empfindet. In diesen Standt ist er nit fähig, und tauglich genug sein Gemüth zu übernatürlichen Dingen zu erheben, weder selbige nach Gebühr zu schätzen, noch folgsam das Gebett zu verrichten, und denen Andachts-Ubungen obzuligen. Zum andern wird man gantz unempfindlich zur Annehmlichkeit der Tugend, und man wird nit mehr bewegt durch die Noth der Armen: Weilen die Andacht, und

das Mitleyden oder Barmhertzigkeit solche Gaben seynd, die der heilige Geist nur denen mittheilet, in denen er seine Wohnung hat; er wohnet aber nur in denen, die der Enthaltung, Mäßigkeit, und Fasten Liebhaber seynd. Darumen
ad Eph. 5. v. 18. sagte der heilige Paulus: Trincket euch nit voll im Wein; sondern werdet voll des heiligen Geistes. Fürs dritte kan man sagen, daß dem Fraß ergeben seyn, ein Laster seye, so zu allen andern verleuthet, und Weg machet, bevoderist aber zu denen, die einen zu des Fleisches leibeigen machen. Dann der Fraß, und Füllerey ist es, der solche Laster gebähret, und unterhaltet.

Frag. Wie kan man dieser ersten Ubertrettung abhelffen?

Antw. In dem, daß man sonderlichen Fleiß anwendte, hierinfalls das rechte Mittel zu treffen, und weder zu vil, noch zu wenig thue. Der heilige Stiffter Ignatius hat in seinen Buch der geistlichen Ubungen, und der heilige Vincentius

Ferrerius

Ferrerius in den Buch des geistlichen Leben eine Weis, und Manier vorgeschriben, wie man diese Beflissenheit anstellen müsse. Diese so wohl einer als der andere sagen, wann ein Mensch sich von dem Mängel, von dem wir da reden, bessern will, umb recht geistlich zu leben, muß er nach, und nach alleweil etwas abbrechen von der Speiß, die er sonst zu nemmen gewohnet hatte, so lang, und so vil, biß er erkennet, was zu seinen Leibs-Kräfften zu erhalten nothwendig ist. Es hat aber da nit alles sein Verbleiben, daß man nur die rechte Maaß gefundten, man muß auch darbey verharren, und das wäre nit einmahl ein Würckung, einer nur mittelmäßigen Tugend; zumahlen der heilige Augustinus gesagt hat; daß nur derjenige, der sich in diesen Puncten rechtschaffen Lob-würdig machet, und beständig verhaltet, könne groß, und herrlich genennet werden in der Tugend.

Frag. Was für Würckungen verursachet die gar zu grosse Beflissenheit und Sorg nach gewissen Speisen?

Antw. Sie pflegt gemeiniglich zu verursachen ein hützigen Verlangen nach Speisen, die angenehm, und geschmach seynd, ein unruhige Sorgfalt selbige zu bekommen, ein grosse Sünnlichkeit seinen Geschmack, den man darinn findtet, zu vergnügen, welches ein rechte Gefangenschafft, und Schlaverey ist, die den Menschen verächtlich, und zu einen Leibeigen seiner Sünnlichkeit machet. Man kan diese Heicklichkeit anderst nit überwindten, als durch die Abtödtung, und Enthaltung, die man doch mit einer heiligmäßigen Bescheidenheit vornemmen muß, mit Entziehung der wohlgeschmachen Speisen, nit auf einmahl, sondern nach, und nach, alleweil ein wenig. Es gibt hierinfalls einige hertzhaffte, die so fast nit Achtung geben, auf ein gewisses Züll, und Maaß, und die, weilen sie gleich Anfangs der

Sünn-

Sünnlichkeit alle Hoffnung ihres Vergnügen wollen benemmen, sich auf ein, oder zwey Jahr, ja noch längere Zeit von denen wohlgeschmachten Speisen enthalten, auf daß sie also ein für allemahl, und durchaus sich von dieser armseeligen Gefangenschafft der Sünnlichkeit befreyen möchten, und weilen sie sicherlich darfür halten, daß an Uberwindtung, und Bemeisterung dieses Lasters bißweilen aller andern Obsigung hange. Luc. 10. v. 8.

Frag. Wie hat man sich zu verhalten, wann man einmahl befreyet ist von dieser schändlichen Gewohnheit des Verlangen zu gewissen Speisen?

Antw. Ein Mensch der sich einmahl von dieser Dienstbahrkeit entschüttlet hat, und vermercket, daß sein Hertz mit Begird GOTT zu gefallen, und sein Ehr zu befördern eingenommen, sich nit mehr veranleythen lasset zu so verächtlichen Sorg des Leibs, der kan sicherlich einen Rath unsers HErrn,

Luc. 10. v. 8. und Heyland folgen: Esset, was man euch aufsetzet. Er kan sich ohne Unterschid deren Speisen bedienen, die ihn angetragen, oder vorgestellet werden: weilen er aus eigner Erfahrung weiß, daß er nach keiner sonderlich geneigt, und ihm alles gleich seye, sie mögen hernach zubereuthet seyn, wie sie wollen. So doch nit verhindert, daß er nit zuweilen in gewissen Gelegenheiten aus Lieb GOTTES bald dieser, bald einer andern Speiß sich entrathe.

Frag. Wie kan ein weltlicher Mensch in dieser Matery die Abtödtung üben?

Antw. In dem, daß er die Sorg, was man bey ihm zu Tisch solte auffsetzen, denen überlasse, denen er dergleichen Obsorg, und Dienst anbefohlen hat, ohne weithern nachforschen, was man ihm für Speiß bringen werde, oder solte, auch ohne beklagen, wann ihm etwan eine Speiß vorgesetzet wird, die nit allerdings nach seinen Ge-

schmack

schmack ist. Auf solche Art, und Mittel wird er bald in Ubung, und Gewohnheit bringen, was das Büchlein von der Nachfolgung Christi lehret: Demme die Unmäßigkeit in essen, und trincken, und du wirst hernach keine Beschwernuß mehr haben die übrige Laster zu bestreitten, und zu überwindten. *l. 1. de imit. Chri. c. 19.*

Frag. Wie kan man der dritten Ubertrettung abhelffen, so da ist ausser der Zeit essen?

Antw. Wann man der Regel folget, welche die heilige Mutter Theresia gibt. Beym Tisch so vil zu sich nemmen, als sich gebühret, und ausser den Tisch gar nichts geniessen. Die sich nit inhalten können, und essen was ihnen beliebt, wann sie der Lust daran kommet, begreiffen nit, wie vil daran ligt, wann man die Tugend üben will, dieser Regel nachzugehen, ausser Noth der Kranck- oder Schwachheit. Man bringt gähling einen Frauenzimmer etwas von Feld- oder

oder Garten-Früchten, sie nimmt es gleich an, und ist darvon; wir wollen ihr dieses für kein Laster rechnen; sondern sagen nur, daß eine andere Persohn, die ihre Vollkommenheit ihr last zu Hertzen gehen, nichts darvon geniessete; und daß die Sünd in die Welt kommen seye, weilen das erste Weibsbild sich hat überwindten lassen in Ansehen einer angenehmen Frucht des Baums. Für jene aber, die allzeit gewohnet seynd unterschidlicher Schlecker-Bissel, an denen sie bald alle Augenblick ihr geschleckige Zungen wetzen, haben wir weither nichts zu sagen; ausser daß sie sicherlich glauben sollen, sie seyen in einen solchen Standt, daß es ihnen nit möglich etwas geistliches in ihr Gemüth zu bringen.

Frag. Was solte man demnach von denen halten, die Vormittags zu Frühe-Stucken, und nach dem Mittag-Essen Abend-Schmauß zu machen gewohnet seynd?

Antw. Man muß sie darumen nit so leicht dahin beschuldigen, weilen man ihren Zustandt, und Nothdurft nit allzeit weiß, oder erkennet. Doch kan man ihnen bescheidentlich sagen, daß, wann dergleichen Linderungen ihnen nit nothwendig seynd, sie gar wohl daran thätten, wann sie sich derselben entratheten. Daß, wann sie ihnen ein wenig Gewalt anthätten, sich ihnen diesen Brauch abgewöhnen wurden, der ihnen mehr schädlich, als sie ihnen einbilden: und daß, wann diese Uberwindtung ihnen nit sehr nutzlich müste seyn, so wurde die heilige Mutter Theresia die Lehr, und Erinnerung gewiß nit gegeben haben, von der wir erst gemeldtet.

Deme, was wir von dem Fraß, und Füllerey schon gesagt haben, kan noch beygesetzt werden, daß die Heiligen nichts also fast anbefohlen haben, als die Fasten. Der heilige Ignatius ist acht Tag ohne Speiß gewesen; er hat auch wollen, daß seine Mitgesellen eben diese Prob

erhiel-

erhielten, ein jeder nach seinen Kräfften; und hat sie also einige sechs, und andere drey, oder vier Täge ohne Speiß-Geniessung zu bringen lassen. Der heilige Hieronymus sagt von der heiligen Jungfrauen Azella, daß sie gantze Wochen ohne Speiß verharret; und etwas dergleichen erzehlet er von ihm selbst. Eine aus den Abtödtungen, die ihnen die Heiligen am meisten haben anbefohlen seyn lassen, ist der mäßige Brauch des Weins, in welchen sie sich nach den heiligen Paulum reguliret haben, der seinen Lehr-Jünger solchen nur ein wenig und zwar seiner Schwachheiten halber zugelassen, und erlaubt hat. Es ist unnöthig, ja vergebens zu fragen, ob diese Lob-Redner der Enthaltung, und Mäßigkeit insgemein, auch insonderheit haben wollen, daß man sich von den wohlgeschmachten Speisen, die den Magen wohlschmäcken, solte enthalten, das sagt ihr Beyspüll mehr, und besser als ihre Wort, und Schrifften. Von den P. Carl Spinola dem grossen Buß-

Pre-

Prediger aus der Gesellschafft JE-SU wird erzehlet, daß er Zeit vi-ler Jahren, die er in Indien, und in Japonien zugebracht, allwo er auch die Marter überstandten, nie-mahlen eine Frucht verkostet habe: obwohlen es dergleichen in diesen Ländern die kostbahriste, und an-genehmste gibt. Der heilige Vincentius Ferrerius mercket in seinen Buch des geistlichen Leben an, daß diese Gattung der Enthal-tung ein Ursprung seye der Gna-den für diejenige, welche nach Voll-kommenheit streben.

Das siebende Capitel.

Von dem Zunahm im Geist.

Frag. Was ist das Zunehmen im Geist?

Antw. Das ist vom Guten zu Besseren wandern, und fortschreit-

ten; oder so eben dieses, von einen unvollkommneren, zu einen mehr vollkommenen, und vortrefflichern Standt gelangen.

Frag. Was seynd für äusserliche Beyhülff, die zu dieser Besserung helffen?

Antw. Allerhand geistliche Mittel; insonderheit aber diese drey: so da seynd die Gesellschafft mit frommen Leuthen, die Veränderung des Standts, und Veränderung des Anweisers.

Frag. Wie wird einen geholffen durch die Gemeinschafft mit frommen und tugendsamen Leuthen?

Antw. Es last GOTT bißweilen zu, daß man in Tugend, und Fromkeit sonderbahre Persohnen antreffe, deren Gespräch, und schöne Beyspüll einen unterweisen, und aufmunthern, man bekommt dadurch neue Gedancken, und Hochschätzung von der Vollkommenheit; man macht brinneyfrige Begirden

girden zu GOTT sich zu wenden; das ist die Erneuerung des Eyfers, und Zunahm der Seelen-Stärcke, den die Gemeinschafft dergleichen Persohnen verursachet. Also ist der heilige Franciscus Xaverius seine Heiligkeit der Bekandtnuß mit, dem heiligen Ignatio schuldig, den ihme die göttliche Vorsichtigkeit zugeschicket hat; und der zuvor heydische Bernardus von Quintavall, der Bekandtschafft, die er gemacht mit dem heiligen Francisco. So man das Glück hat dergleichen Persohnen von ungemeinen Tugenden anzutreffen, so muß man sich mit ihnen vereinigen, und zumachen, durch eine heiligmäßige Freundtschafft; von ihren Gesprächen, und schönen Exemplen ihme was zu Nutzen machen zur grossen Fortgang im Geist.

Frag. Wie hülfft die Veränderung des Standts zum Zunahm im Geist?

Antw. In dem, daß man durch Veränderung des Standts, auch

gemeiniglich eine andere Einbildung, und Hochachtung eines Dings ü-berkommet; man trifft Mittel an, die man zuvor nit gehabt, und gu-te Gelegenheiten, die einen anrei-tzen, und einladen neue Kräfften zu seiner Vollkommenheit anzuwen-den. Das ist Sonnen-klar, daß der Wittib-Standt, die Erhe-bung zum Priester-Standt, die Eintrettung in ein Closter, und andere dergleichen Lebens-Vorfäl-ligkeiten, und Veränderungen gar leicht können einen Anfang machen einer sehr grossen Heiligkeit: bevo-derist dreyer Ursachen halber:

Erstlich, weilen diese Verände-rung vil Hindernussen, die man hatte zur Vollkommenheit, aus den Weg raumet: Wie es sich zu trägt mit denen, die von den Ehe-Standt, in den Wittib-Standt kommen. Zum andern, weilen man in einen neuen Standt ofter-mahlen geistliche Hilff-Mittel fin-det, die man zuvor nit gehabt: so bey denen gewiß ist, die ins

Closter

Closter gehen. Zum dritten, weilen diese Veränderung bißweilen eine Bewegung, und Haupt-Ursach ist, die einen verbindtet zu einen vollkommenen Leben, wie zu sehen in denen, die zum Priesterthum erhoben werden: der geweichte Standt, und Ehren-Titel eines Priesters ermahnet sie, daß sie sich nit befridigen sollen lassen mit einer gemeinen, und nur mittelmäßigen Tugend.

Frag. Wie hilfft die Abwechslung des Anweisers zum geistlichen Fortgang?

Antw. Weilen ein Anweiser von grossen Eyfer, und Erleuchtung die Seelen, die sich seiner Anleuthung ergeben, auf den Weg der Tugend mit grossen Schritten fortwandern machet. In der Matery der Anweisung, und geistlichen Unterrichtung gibt es unterschidliche Köpf, und allerhandt Staffel der Geschicklichkeit. Einige nemmen ihnen vor die Seelen nur in mittelmäßiger Tugend zu erhalten, und

züllen niemahl höher hinauf. Nach dem sie die Persohnen, die ihnen zur Beicht kommen, angehört, geben sie ihnen die Losprechung, und sorgen sich weither nit vil umb ihren geistlichen Zunahm, wann sie nur in den gemeinen Lauff, und vorigen Tradel verbleiben. Andere herentgegen, die mehr erleicht, und folglich umb das Seelen-Heyl mehr eyfrig seynd, erkennen gleich Anfangs die Nothwendigkeit, und Zustandt einer Seelen, und richten also nach ihren Beschaffenheiten das Vorhaben, so sie ihrer Vollkommenheit halber gemacht haben. Das ist ein grosser Nutzen, und Gewünn, solche Anweiser antreffen, und sich in ihre Händ anvertrauen zu können.

Wir wollen doch durch diesen Rath nit gut heissen, das Verhalten deren, die oft wechslen, mehr aus Leichtsünnigkeit, und ihr Vergnügen zu suchen, als aus wahrer Begird im Geist zuzunemmen. Diese Wechslung muß nur geschehen,

hen, wann man sicherlich glauben kan, daß es GOTT haben will, uns durch dieses Mittel zu heiligen, und vollkommner zu machen. Also hat es im Brauch gehabt die Frau von Chantal erste Vorsteherin des Orden der heil. Heimsuchung, und erscheinet genug aus folgenden grossen Fortgang, den sie gemacht, daß sie GOTT selbst zu den heiligen Bischoff von Genff geschickt habe. Die dergleichen gute vorfallende Gelegenheit haben, nach dem sie des Willens GOTTES halber durch einen heimlichen Entschluß, stille Berathschlagung, und eyfriges Gebett versichert seynd, sollen ihnen gar keine Beschwernuß machen, ihren vorigen Beicht-Vatter, oder Anweiser zuverlassen, zu einen andern zu gehen, von dem sie grosse Hilff erwarthen, und hoffen können.

Frag. Wo kommt es her, daß vil Persohnen so grosse Beschwernuß machen den Anweiser zu wechslen, obwohlen sie erkennen, daß ihnen diese Aenderung sehr nutzlich wäre?

Antw. Vil haltet auf ein eitle Forcht, und falsches Vergnügen; sie halten es für eine Undanckbahrkeit, daß sie solten einen Anweiser verlassen, der sie schon lange Zeit angeleuthet, und ihme vile Mühe genommen hat sie zu unterrichten. Die Nachläßigkeit, und Zagheit seynd oft vil daran schuldig: wann man eine sanffte, und gantz milde Anleuthung schon gewohnet hat, förchtet man, es möchte ein neue Anleuthung gar zu streng seyn, daß gar zu vil Abtödtung, und Verlaugnung seiner selbst erfordert wurde. Einige werden zuruck gehalten durch den Gehorsam, den sie ihren vorigen Beicht-Vatter haben angelobet, so oftermahls ein sehr schädlich- und nachtheilige Hindernuß ist, wie es genugsam erscheinet in der Mutter von Chantal, welche dieses Bedencken lange Zeit verhindert, und aufgehalten hat, daß sie ihr Zuflucht bey den heiligen Francisco von Sales nit ehender zu nemmen hat getrauet.

Frag.

Frag. Was ist dann bey so beschaffenen Dingen zu thun?

Antw. Es muß eine solche Persohn, der GOTT zu verstehen gibt, daß ihr die Veränderung des Seelen-Sorgers nothwendig seye, alle menschliche Sorg, und natürliche Lauigkeit behertzhafft überwindten, und so fern sie meynet hierinfalls einer Dispensation, oder Entbindtung nöthig zu haben, ihres unbescheidenen Gelübts halber, so gehe sie zu ihrer Oberin sich in mehr Sicherheit zu stellen. Wie es gemacht hat die Frau von Chantal, und andere mehr, die sich genöthiget haben befundten, ihr in diesen Punct nachzufolgen.

Man kan demnach denen andächtigen Seelen nit zu vil einbindten, und rathen, daß sie auf das Vergnügen, und Geschmach, so sie zu ihren Beicht-Vatter haben, nichts solten halten, und auf den Nutzen, und Gewünn, so sie darvon hoffen, daß sie sich mit ihnen also verbundten, so sie hernach für allzeit

verknüpffet, aufs wenigist, so lang, und so vil es ihnen GOTT nit wohl klar zu erkennen gibt, daß es sein Willen seye, sich also zu verbindten.

Das achte Capitel.

Von dem Nachlaß.

Frag. Was ist das Nachlassen in den geistlichen Leben?

Antw. Das ist von den Standt der Vollkommenen, oder Frommen zu den Standt der Wunder-Vollkommenen sich wendten.

Frag. Wie vilerley Gattung gibt es deren, die man in den Dienst GOttes könne lau, und nachläßig nennen?

Antw. Dreyerley. Jene, die allzeit so seynd gewesen, und niemahls einen Eyfer gehabt haben. Jene;

Jene, die eyfrig seynd gewesen, und haben sich von ihrer natürlichen Schwachheit verleuthen lassen. Und endlich die Laue, die freylich allzeit nach der Vollkommenheit Verlangen tragen, aber sich übel verhalten, in dem sie wenig Gutes thun, und auch das wenige, was sie thun, durch ihre Nachläßigkeit verderben. Wann man demnach von der Nachläßigkeit redet, so geschicht die Frag von diesen letzteren zweyen Gattungen, und bevorderist von denen, die von vorigen Eyfer abgenommen haben.

Frag. Was seynd für Ursachen des Nachlassens?

Antw. Es gibt deren hauptsächlich drey: Die erste ist die Nachläßigkeit, so den Menschen von Natur angebohren, und die, wann er nit darauf Obacht gibt, ihne nach, und nach unvermerckter Weis von ersten Eyfer abnemmen macht. Es ist am Anfang nichts leichter, und geringers, als das Vergnügen, so ihm einer zulasset: über das hat

hat man auch Sorg selbiges zu verwändtlen mit unterschidlichen Vorwandt, und Ausreden, die gemeiniglich von der eignen Lieb, und zuweilen auch vom bösen Feindt eingegeben werden, Vorwandt der Kranck- oder Schwachheit: Der Leib hat eines Nachlaß, und Linderung nöthig, sagt man: man muß ihm eine Erquickung vergonnen: und aus dieser Beweg-Ursach, so übel verstandten wird, gerathet man in lange Verweigerung, und Aufschub, die man für nothwendige Linderungen erachtet, deren man sich leicht entrathete, wann man ihme selbst nit also heuchlete.

Der andere Vorwandt ist die Freyheit, die man wegen vergangnen Mühe, und Arbeith vermeynet verdienet zu haben. Man nimmt für einen Lehr-Punct, und Vorwandt: der Geist GOTTES wolle nit also gezwungen seyn; und dieser Lehr-Punct ist zwar gut, und wahr, wann er gut angewendtet wird, und nit zum Nachtheil

der Tugend. Und also betrüget man sich, in Zulassung eines so mercklichen Verschub, und Nachlaß, als zu Erlangung der heiligen Freyheit der Kinder GOTTES. Die Verrichtungen des Seelen-Eyfers, und andere gute Werck machen den dritten Vorwandt: man begibt sich darauf ohne Bescheidenheit; darnach hat man keine Beschwernuß das Gebett, die Erforschung des Gewissens, die Ubungen der Abtödtung zu unterlassen, damit man sich mehr auf das Aeusserliche begeben könne.

Also verstraüen sich die Seelen-Kräfften, also gerathet man widerumb zu denen Neigungen der verderbten Natur, und endlichen in einen gäntzlichen Nachlaß, und Vergessenheit des gut angefangenen Wercks. Zu welchen auch nit wenig beytraget die Gemeinschafft mit denen lauen, und nachläßigen Persohnen. Und wann auch schon kein böses Exempel sich

einmenget, so ist es schon genug, daß man auf die natürliche Neigungen ein Aug hat, bald in völligen Nachlaß von allen zu gerathen.

Frag. Was ist das andere für eine Ursach des Nachlaß?

Antw. Die Veränderung des Standts, die eben der Ursachen halber (wie wir gesagt haben im vorigen Capitel, daß es einigen nutzlich setze) oftermahls andern schädlich ist, in dem es ihnen zur Gelegenheit, und Ursach ihres Nachlaß in den Eyfer dienet. Zum Exempel eine Persohn, die in den Wittib-Standt in grosser Aufrichtigkeit, und Ordnung ihr Leben zubrachte; wann sie sich widerum einlasset in einen Heyrath, stehet sie in grosser Gefahr den Tugends-Weeg zu verliehren, den sie zuvor gewandert ist. Ein Ordens-Geistlicher, der als gemeiner Geistlicher, und insonderheit ein eingezogenes, und bußfertiges Leben führet, wann er hernach zu einen Ambt seines

Ordens

Ordens angestellet, und erhoben wird, wird es Wunder seyn, wann er nit nachlasset in der Ubung der Abtöddtung. Es gibt wenig, die zur Prüffung eines Bistum seynd erhoben worden; denen nit diese Würde Gelegenheit einer Minderung ihres Eyfers gibt. Und darumben wolte der heilige Bernardus dem Pabst Eugenio den dritten diß Namens als seinen gewesten Lehr-Jünger so vilfältig ermahnen, und dessen erinneren.

Also sehen wir auch in der Welt ein unzahlbahre Menge Leuth, die, nach dem sie vil Jahr in der Andacht zugebracht haben, wann sie hernach von einen mittelmäßigen Standt zu einen höhern seynd kommen, und ein wenig die Ambts-Würden, und Welt-Geschäfft haben angefangen zu verkosten, ihre heilige Andachts-Ubungen verlassen; ihre Augen zum Geitz eröfnen, groß, und vile Anschläg machen ihr Geschlecht zu erhöhen, und zu erweitheren, und vil von ihrer vorigen Andacht,

wo

wo nit gar alles verliehren. Und ohne dem, daß sie selbst ihren Standt verändern, so gibt doch nur die zeitliche Erhöcherung ihrer Kinder Gelegenheit genug zu einen Nachlaß, der sich in ihre Seelen eintringet; aus Ursach eines Prachts, und weltlichen Eytelkeit, so in ihr Behausung gerathet. Man kan dergleichen Persohnen nit genugsam rathen, und einbindten, daß sie sollen auf sich Achtung geben, zu verhindern, daß die Veränderung in den Aeusserlichen nit auch ihr Innerliches verändere, und sie den Geschmach der Eingezogenheit, und Christlichen Einfalt verliehren mache. In dergleichen Gelegenheiten wäre sehr nutzlich das Werck des heiligen Bernardi, so er zum Pabst Eugenium geschriben, lesen.

Frag. Was ist das dritte für ein Ursach des Nachlaß?

Antw. Die Veränderung des geistlichen Vatters, und Lehrn-Meisters: Dann gleichwie man vil gewinnet durch Wechslung, umb mehr geist-

geistlichen Beystandt zu erlangen; also verliehret man auch da vil, wann man einen minder eyfrigen Beicht-Vatter antrifft, und der nit so erleicht ist, als wie der vorige gewesen. Das Ubel kommt daher, weilen man in Fall der Noth zu wechslen, aus Ursach des Abscheiden, oder Abwesenheit des vorigen, gleich zum nächsten den besten gehet, der einen bekommet, ohne nothwendiges Bedencken zu einer guten Wahl. Dahero geschicht gar oft, daß, weilen der neue Anweiser von den vorigen weit anderst gesünnet, auch nit genug erleucht, noch standthafftig genug ist, man nit ermangle unter seiner Anleuthung vil abzunehmen in geistlichen Leben. Es ist gähling einer dergleichen Anweiser, der einer weltlichen Frauen, die vorhin der Tugends-Ubung, der aufrichtig- und eingezogenen Lebens-Art gewohnet ist, sich leichtlich wird getrauen zu sagen; man müsse es mit andern gleich halten: man könne einen Ehe-Herrn, dem sie zu gefallen

fallen schuldig ist, nit zu vil liebkosen, und Gefälligkeit erweisen: man könne sich ohne aller Sträfflichkeit nach vorgeschribenen jetziger Welt-Modi, und Anständigkeit richten; und die Tugend bestehe nit in dem, daß man auf einmahl die schöne, ehrbare, zierliche Kleider, und Geschmuck abbringe: so da zu einer grossen Ausgelassenheit, und Nachlaß im Guten Anlaß gebete. Nit darumen, daß man in Sachen der Kleidung, und Geschmuck nit solte Acht haben auf den Standt der Persohnen, sondern daß man nur solte Acht haben auf seine Schuldigkeit, und Gebühr, und niemahlen der Ergötzlichkeit, und Wohlgefallen was gestatten.

Das solt ein beständtige Erinnerung, und Lehr-Stuck seyn in dem geistlichen Leben, daß man von der alten Ubung in mindisten nichts solte abbrechen, weilen, so wenig als man immer von der genauen Lebens-Regel, und Beobachtung nachlasset, gleich alles den Krebs-

gang nimmt, oder gar zu Grund gehet. Und darumen hat der heilige Franciscus von Sales gar recht, und wohlgesagt: daß ein guter Anweiser aus tausend müsse erwöhlet werden: und der heilige Vatter Johannes vom Creutz ermahnet die andächtige Seelen; daß sie wohl sollen Acht geben, wem sie sich vertrauen, zu mahlen der Mangel der Klugheit oder Bestandthafftigkeit in den Anweiser, sie nit nur auf den Weg der Tugend vil verhindern, sondern auch auf ihre alte Unvollkommenheiten zurucke kehren machen kan.

Der andere Theil.

Vom Zusatz.

Der
Geistreichen
Christen-Lehr.

Worinnen gehandelt wird von etlichen Tugenden, und heiligen Ubungen das Innerliche des Menschen betreffend.

Erstes Capitel.

Von dem Gebett.

Frag. Was ist für Mittel ein gutes Gebett zu machen?

Antw. Fromm leben, und sich in keine Unvollkommenheiten einlassen: Der Aufnahm des Gebetts kommt gemei-

gemeiniglich übereins mit den Zunahm der Heiligkeit: je mehr, oder minder das Leben vollkommen, also ist auch das Gebett.

Frag. Was ist dann für eine Haupt-Hindernuß des Gebetts?

Antw. Die Zerstråuung des Hertzen, die von der Zuneigung zu denen Geschöpfen herkommt, und von deme, daß man gewohnet hat in den åusserlichen Dingen sein Freud, und Vergnügen zu suchen. Das ist, daß ein Persohn, die nichts suchet als GOTT, und sich gewöhnet hat allen natürlichen Vergnügen abzusagen, neben vilfåltig andern Nutzen, die sie ihr durch diese Treu erwürbt, auch so vil gewünnet, daß sie den Ursprung unendlich viler Verstråuungen allgemach gantz ausgetrücknet hat.

Wann der heilige Geist einmahl eine Seel måchtig antreibt, und an die Betrachtung GOTTES mit allen Gewalt anhefftet, also, daß ihre Kråfften gleichsam gebun-

dten verbleiben, und unfähig an etwas anders zu gedencken; da ist man freylich von der Verstråuung befreyet: diese Weis aber von selbiger sicher und frey zu seyn, geschicht nit insgemein, sondern gar seiten, und stehet auch nit in unser Macht. Das sicherste Mittel, in den Gebett nit verstråuet zu seyn, ist alle seine Anmuthung auf GOTT werffen, inståndig an ihn gedencken, und auf nichts als auf seinen Dienst ausser den Gebett sich begeben. Diese Weis, und Manier die Verstråuungen zu verhindern, und ihnen vorzukommen, ist dienlich für jedermann; Man darff sich aber in dem nit darum gering schåtzen, und solches Gebett verachten; dann es seynd keine wahrhaffte Zerstråuungen, als die einen von GOTT abwendig machen. Es können währenden Gebett vorkommen unterschidliche Einbildungen, und Vorstellungen, die etwan bald das Ambt, bald die Schuldigkeit, bald äusserliche Geschäfft, bald die Persohnen, die

man zum Guten will bringen, antreffen; und obwohlen diese Einbildungen nit von der Matery der Betrachtung seyn, kan man sich dannoch darinn aufhalten, ohne versträuet zu seyn, weilen sie einer Persohn, die nichts als GOTT suchet, zu Vereinigung mit GOtt verhilfflich seynd.

Frag. Wie kan das seyn, daß die Gedancken, und das Nachsinnen ausser der zur Betrachtung vorgenommenen Matery keine Versträuungen seyen?

Antw. Das ist leicht zu verstehen zu geben durch ein Gleichnuß, die wir schon anderwärths einmahl gebraucht haben. Ein Lauten-Schlager schlagt mit den Daumen die grosse Saithen seiner Lauten, da er in dessen auch andere Finger braucht mehr kleine Saithen zu schlagen, ohne daß dieser Unterschid der klingenden Saithen einen widerwärthigen Thon gebe, weilen diese kleine Saithen mit der grossen

sen wohl zusammen stimmen. Eben diese Beschaffenheit hat es mit einer Seelen, die nach keinen erschaffenen Ding trachtet, sondern ihr Haupt-Absehen so wohl in Gebett, als anderswo ist allzeit, GOtt zu gefallen; und die unterschidliche Gedancken, und Einfäll verwürren ihr Gebett darumen nit, weilen sie mit der Begird GOTT in allen zu gefallen, so der eintzige Grund, und Fundament ihres Gebetts ist, gar wohl übereinsstimmen.

Von den Unvollkommenen aber ist weith anderst zu reden; der mehriste Theil ihrer Gedancken seynd lauter wahrhaffte Verstråungen, weilen sie von der Zuneigung zu denen Geschöpfen herkommen, das ist von einen verderbten Ursprung, so das Gebett verhindert, in dem es die Vereinigung mit GOTT verwürret. Dahero kommt die grosse Beschwernuß, die dergleichen Persohnen haben ein Gebett anzustellen: gleichwie ihr Hertz zertheillet ist, also thun auch ihre Gedancken, so davon

davon herkommen, ihre Bemühung, ihr Vorhaben zertheilen, und lassens nit ruhig seyn.

Frag. Wie hat man sich zu verhalten ein Gebett anzustellen?

Antw. Man fangt an mit Erweckung eines Glauben-Acts, mit dem man sich ferners unterhaltet; man demüthiget sich vor seiner göttlich- und unendlichen Majestät, man bitt ihn umb Verzeihung seiner Sünden, hernach sihet man auf die Matery der Betrachtung: ist es ein heiliges Geheimnuß, so nimmt man die vornehmste Umständt her; ist es ein Evangelische Wahrheit, so stellet man sich in seinen Gemüth vor JESU Christo, der es denen Völckern ankündet. Das nennet man die Vorspüll, welche nothwendig seynd die Seelen-Kräfften aufmercksam zu machen, die Einbildung anzuhalten, und den Geist der Ausschweiffigkeit zu verhindern. Alles dieses ist eine nächste Vorbereuthung, die schon zum Vorsatz hat, und erfodert, daß die Matery der

der Betrachtung eine Zeit vorher seye übersehen worden. Nach dieser Vorbereuthung muß man sich verschidener massen verhalten, wie man sich halt in einen Standt, entweders leydentlichen, oder würckenden befindtet.

Frag. Was ist der leydentliche Stand im Gebett?

Antw. Wann die Seel allgemach eine süsse Ruhe ankommet, und ihre Kräfften in eine heilige Unbeweglichkeit bringet. Diese Ruhesamkeit, von der wir schon anderwärthig geredt haben, kommt mehrern Theils von der Gnad her, als von unsern Fleiß, und Bemühung. Sie komme aber her vom wem sie will, so ist nur dieses zu erinnern, daß man diese heilige Ruhesamkeit, und Stille durch eigne Würckung nit unterbrechen solle, und daß GOTT von denen, die er in solchen Standt setzet, nichts anders mehr verlange, als daß sie fein sanfftiglich auf die Einsprechungen des heiligen Geistes Achtung geben.

geben. Vil manglen in diesen Puncten, weilen sie aus Forcht des Müßiggang, ihnen selbst vil Bemühung, und Bewegungen machen, die ihnen nichts als Aengstigung, und Verwürrung in ihrer Seelen verursachen, sie verhindern GOtt zu geniessen, und die Würckungen der Gnad zu empfangen.

Frag. Ist deme also, daß der leydentliche Standt erfodere, daß man gar nichts thue?

Antw. Wir wollen da nit ausgeschlossen haben alle Würckung, die der Ruhe, worein GOTT die Seel setzet, nit hinderlich ist, sondern nur allein diejenige, die neben dieser süssen Ruhe nit bestehen kan. Wann demnach die Seel vermercket, daß ihre Würckung, und Bemühung sie vielmehr verwückle, als verhülfflich seye, muß sie von derselbigen nachlassen, und nichts thun, als so vil nöthig ist der Gnad mit zu würcken. Und diese Mitwürckung zwar bestehet oftermahlen in nichts andern, als daß

daß man GOTT in Friden genüsse. Und betriegen sich diejenige starck, die diesen Standt, und Beschaffenheit des Gebetts für einen Verirrung, oder Müßiggang halten.

Frag. Wo kommt es her, daß es so wenig gebe, die diese Ruhe hochschätzen?

Antw. Es kommt da nit her, weilen GOTT vil Persohnen, in denen er grosse Treu, Aufrichtigkeit, und guten Willen findtet, nit dahin beruffe; sondern daher, weilen man dessen hohen Werth nit erkennet. Der mehrere Theil schätzen ihr Gebett nur aus denen gründtlichen, und hohen Sünnen, und Gedancken, die sie dort haben, und aus denen empfindtlichen, und inbrinstigen Anmuthungen, die sie empfindten. Die Unwissenheit eines geistlichen Wegweisers hilfft da auch vil darzu. Es seynd deren einige, die den unschätzbahren Nutzen, und Gewünn, so man aus dieser zarten Ruhe kan haben, nit erken-

erkennen. Es ligt demnach vil daran, daß man wisse, daß in Sachen des Gebetts, es unter andern einen leydentlichen Standt gebe, in welchen GOTT gewisse Seelen setzet; und was massen diejenige, die GOTT mit dieser Gab begnadet, sich gantz ruhig müssen halten, und die Würckung GOTTES, mit gar zu vil Bemühung, und Gewalt anthun nit verhindern.

Frag. Was ist der würckende Standt währenden Gebetts?

Antw. Wann die Verstandts-Kräfften angewendtet, und gebraucht werden, zur Betrachtung der Glaubens-Sachen, mit nachsünnen zu selbigen sich anzumuthen, und hierdurch aus Krafft des innerlichen Bedencken, heiligen Vorhaben, und Eintruckung der Seelen bewegt zu werden. Das ist insgemein die Ordnung. Erstlich nimmt man insgemein eine vorbereuthe Matery vor, die man in ihre Puncten austheilet; hernach durchgehet man

die Wahrheiten, so diese Puncten in sich schliessen, man erweget sie umbständtiglich, man erörterts von Grundt aus, und durchgründtet sie, und wendtets endlichen an zu seinen geistlichen Nothwendigkeiten. Wodurch erwecket werden gute Begirden, andächtige Anmuthungen, und heilige Vorhaben. Endlich bittet man GOTT umb die Gnad, das erfüllen zu können, was man ihm vorgenommen, und umb diese Gnad zu erlangen, hat man seine Zuflucht bey der heiligisten Jungfrauen, und andern Heiligen GOTTES.

Frag. Was muß man denen für Rath geben, die in diesen würckenden Standt des Gebetts sich befindten?

Antw. Man muß ihnen drey Ding starck einbindten: Das erste ist, daß sie den Frucht, und Nutzen des Gebetts nit setzen in den Nachsünnen, und Einbildungen, oder Vorstellungen die sie gehabt, so hoch, und verwunderlich sie immer

mer seyn mögen; weilen man auf solche Weis aus den Gebett, so zu sagen, ein Studieren, und fürwützlges Nachsünnen machete. Das Züll, und End, so sie haben sollen, ist, sein Hertz einzunemmen, und Lust zu denen Wahrheiten, so sie betrachten, zu machen; und sollen versichert seyn, daß der kleiniste Zäher der Andacht, so von der Bewegung des heiligen Geists herkommt, besser, und weith mehr werth seye, als alle auch die annehmlichiste, und sinnreichiste Gespräch der gantzen Welt.

Fürs andere muß man sie ermahnen, daß, wann sie in einer Wahrheit einen Geschmach findten, und darzu bewegt werden, sie sich in diesen Geschmach, und Anmuthung aufhalten, so lang sie können, und nit abwendten sollen auf Betrachtung der vorgenommnen Matery. Diese Ermahnung gibt der heilige Ignatius in seinem Buch von den heiligen Ubungen. Es ist eben auch wahr, daß, wann man

man in der zubereuthen Matery gar zu starck eingeschrenckt, und geängstiget wird, also, daß man darinnen nichts als Dörre, und Truckenheit des Geistes findtet, man könne einer andern mehr wichtigeren, und anmüthigeren Wahrheit die sich etwan hervor thut, anhangen, und sich darinnen aufhalten ohne allen Scrupel, ehe man sich in der vorerwöhlten, und übersehenen Matery umbsonst quälle. Doch ist in Acht zu nemmen, daß man nit aus Lauigkeit, oder Unbeständigkeit die übersehene Matery gleich verlasse: dann im solchen Fall müste man sich vilmehr überwindten selbiger obzuligen, und sich darinnen aufzuhalten, doch ohne Zwang des göttlichen Geist, deme allzeit die Freyheit zu lassen, daß er uns könne führen, wohin, und wie es ihm beliebe.

Das dritte, so man denen in den würckenden Standt des Gebetts einrathen solt, ist, daß sie sich wegen denen Zersträuungen,

und Truckenheiten des Geists so ihnen auf diesen Weg begegnen werden, nit sollen abschrecken lassen; wann sie auch schon solten inständig wehren, und sie sich an nichts gewisses recht könnten anhalten. Sie solten darum nit verzagen, noch weniger die Ubung des Gebetts verlassen; sondern diese Pein, und Beschwernuß mit tieffister Demuth, und Geduld übertragen, und solt es auch das gantze Leben hindurch dauren. Und solten auch versichert seyn, daß sie auf solche Art GOTT einen sehr angenehmen Dienst thuen, der ihn reichlich wird belohnet werden.

Das andere Capitel.

Von der Demuth.

Frag. Was ist die Demuth?

Antw. Es ist eine Tugend, wel-

che die Untertruckung, und Ernidrigung liebet, und suchet. Das ist nit, daß sie den Menschen zu einer verächtlichen, schändtlichen Unterthänigkeit, und Dienstbahrkeit verbindtet. Der wahrhafftig demüthig, unterwürffet sich nur mit einen hertzhafften Sünn, und Gemüth, so ihn weith über den gemeinen Lebens-Wandel der Menschen erhebet. Und wird darum umb so vil weniger verächtlich, da er sich also demüthiget, umb wie vilmehr er durch die Beherrschung über sich selbist, wahrhafftig groß, und hochangesehen werde; und gelanget zu einer Erhöhung, die dem hohen Adel des Menschen, den GOTT zu grossen Dingen erschaffen, wohl zustehet.

Frag. In wem bestehet die Ubung der Demuth?

Antw. In dem, daß man von sich selbst grosse Geringschätzung habe, alle die Erhöhung, und Würden fliehen: In den äusserlichen sich verhalten, nach gestalt der in-

ner-

nerlichen von sich selbst gefaßten Geringschätzung.

Frag. Was ist das, von ihm selbst grosse Geringschätzung haben?

Antw. Diese erste Ubung, und Stell der Christlichen Demuth schliesset in sich gleichsam drey Staffel der Vollkommenheit ein. Der erste ist, von sich wenig, ja gar nichts halten. Zu welchen vil hilfft die Betrachtung unserer Nichtigkeit: Dann (sagt der heilige Apostel) wann einer sich etwas zu seyn erachtet, betrieget er sich selbst, zumahlen er nichts ist. *ad Gal. 6. v. 3.* Der Mensch ist von sich selbst nichts als schwach, und armseelig; er kan nichts thun, ausser GOTT hilfft ihn, und führet ihn gleichsam an der Hand; und ohne Hilff der Gnad kunte er nit das mindiste gute Werck thun, so ihm zu seinen Heyl könnte erspruͤßlich seyn. Was noch mehr ist; so groß- und vile Gnaden der Mensch von GOTT immer empfangen, hat er doch sich immerdar zu betrachten seiths seines schwa-

chen Leibs, und seiner Seel, all-wo er tausend Mängel findten wird, die alle Gnaden, und Hoch-heiten leicht übermengen, die er hat können empfangen. Will er sich mit andern vergleichen, in de-nen er auch vil Schwachheiten, und Tadel findtet, hat er doch all-zeit Ursach über Ursach genug sich zu demüthigen, in Ansehen der er-schröcklichen verborgnen Urtheilen GOTTES: und kan allzeit zu ihm selbst heimlich sagen: Es kan seyn, daß GOTT vil Tugend und Verdienst in dem sihet, dem ich mich gern vorziehen wolte, und hingegen in mir nichts als eytler Schein einer Tugend ohne allen Grund sehe: Villeicht wird dieser getreu verbleiben biß ans Endt, und ich in der Gnad nit verharren.

Frag. Was ist das andere für ei[n] Staffel der Vollkommenheit, den diese erste Stell der Christli-chen Demuth in sich ein-schliesset?

Antw. Es ist biß zu seiner selb[st]

eigne

eignen Verachtung gelangen, und von der Verachtung zu den Müßtrauen auf sich selbst, so darauf erfolget, und machet, daß man in grosser Behuthsamkeit wandere, und wohl auf sich Acht gebe, als gleichsam förchtend, daß man nit den nächsten besten Schritt falle. Das ist natürlich, daß man in solcher Beschaffenheit hernach leicht glaube, andre seyen vil gescheidter, und besser; und daß man sich gar gern ihren Gutachten, und Anleuthung unterwerffe; so da der Grundt, und unterste Fundament eines vollkommenen Gehorsam ist.

Frag. Was ist das dritte für ein Staffel?

Antw. Das ist der Haß, und Abscheuhen seiner selbst, so daher kommet von der Verachtung; und verursachet, daß man sich aus Ursach der Sünden für den verächtlichist- und abscheulichisten auf den gantzen Erdbodten ansehe. Also hieltens darvor vil grosse Heiligen. Der heilige Apostel Paulus sagte,

er seye der erste, und gröste Sünder: der heilige Franciscus glaubte, es seye kein so grosser Sünder als er auf der Welt. Der heilige Vincentius Ferrerius sahe sich an für ein abscheuliches Aas, so allen Menschen unerträglich wäre; und pflegte zu sagen: Er schmecke allweil mehr, und mehr das Gestanck, und Wuest seiner Seelen.

Dieser Staffel der Vollkommenheit befindtet sich nur in denen Vollkommenen, die von ihnen selbst also reden können ohne Mängel der Aufrichtigkeit, und ernstlichen Gemüth, obwohlen es die Unvollkommene nit leicht begreiffen können, daß die Heilige glauben die Wahrheit zu sagen, wann sie also von ihnen selbst reden.

Frag. Was ist das andere, in dem die wahre Demuth bestehet?

Antw. In dem, daß man alles fliehe, was zur Würden, und Erhöhung könnte verhilfflich seyn, so auf dreyerley Manier geschehen kan.

Erstlich,

Erstlich, durch die Flucht der Würden, und Aembter, die einen Ansehen, und Gewalt über andere zubringen; da man sich deren unwürdig schätzet, und sie als solche Pflichten förchtet, die weith über unsere Kräfften; und ein Bürdt seynd, die wir gar nit ertragen können.

Nach dieser Grund-Lehr sollen diejenige von sich selbst urtheilen, die ihnen tausend Unruhe machen zu einen Bistum zu kommen, oder die sich in einer Gemein befindtend nach den ersten Stellen trachten: und sie werden sehen, daß sie weder Demuth, noch Weißheit haben; zumahlen sie so begirig suchen, was die Tugendsame so sorgfältig geflohen haben. Der heilige Ignatius hat wollen, daß alle Bekenner seiner Gesellschafft sich mit einen austrucklich- und sonderlichen Gelübt verbindteten, die hohe Würden zu fliehen; und wann etwan einer so vermessen wäre nach selbigen zu streben, oder auch in den Orden nach Aembter zu trachten, wolte er, daß

es vor der Obrigkeit angebracht, und wider ihn hart verfahren würde. Wann dann diese Reglen gut, und weißlich seynd aufgerichtet, und daß es das göttliche Licht eingibt, die hohen Ehren zu fliehen; so seyndt jene ungescheidt, und närrisch, die es suchen, oder sie seynd gar vergraben in den dicken Finsternussen der stockblindten Hoffarth, die auch den Menschen insgemein pflegt zu verblendten.

Diese Forcht deren Erhöhungen muß sich auch erstrecken biß zu den geistlichen Leben, und uns gar weißlich abwendig machen von allen, was scheinbahrlich, hoch, oder ausserordentlich ist auf den Weg des Gebetts so wohl, als in andern Tugend- und Andachts-Ubungen. Man muß zu keinen Ding, auch sogar im Geistlichen niemahls ein zu grosse Neigung tragen, nichts sonderbahres suchen; sondern in grosser Einfalt denen Bewegungen des Geists GOTTES folgen. Dann gleich wie dieses der allerhöchste

Geist ist, also muß man nur ihm folgen, wann man anderst bald zu der edlisten Erhöhung gelangen will.

Es ist darumen nit zu verstehen, als könnten die demüthige Seelen gegen GOTT nit auch großmüthig seyn, und grosse Ding um seine Ehr, und Glory vornemmen: Wir wollen dadurch nur so vil sagen, daß sie sich von sich selbst zu ausserordentlichen, und hohen Dingen nit zu starck anmassen solten, sondern warthen, biß gleichwohl sie GOtt erhebe: wie es ergangen mit den Hochzeit-Gast, von dem im heiligen Evangelio gemeldtet wird, der das letztere Orth eingenommen, und gewarthet, biß man ihn weither hinauf hat sitzen heissen.

Die dritte Sorg deren, die recht demüthig seynd, und die Erhöhung förchten, ist, daß sie das eigne Lob, und alle Anlaß fliehen, wo sie etwan ihres guten Verstandts halber, oder Tugends-Schein vor andern könnten hervorscheinen, und unterschiden

werden: dann es ist nichts schmeichlerischers, als vor andern angesehen werden; der Hoffart nichts so beyträglich, als das Lob, und Hochschätzung der Leuthen; nichts so schädlich der Demuth. Und darumen seynd die Heiligen so gern verborgen geblieben, so gern getadlet, geschändt, veracht, geschmäht, und übel gehalten worden, in Erachtung, daß sie dieses alles wohl verdienet hätten, und weilen sie von der Menschen Hochschätzung, und zeitlichen Gunst gar keinen Theil wolten haben.

Frag. Was ist das dritte, in dem die Demuth geübet wird?

Antw. Das ist, daß man in seinen äusserlichen Thun, und Lassen mit der innerlichen Geringschätzung seiner selbst übereinsstimmet: so erstlich hervorscheinet aus der Manier sich zu kleiden: Zum andern aus dem Gang; Zum dritten aus den Hausgerath, und Dienerschafft.

Die

Die Demüthige können die prächtige Kleider, ausgesunnene Pfläntzlereyen, und weltliche Geschmuck nit ausstehen: und ist niemands mehr tadlens werth, und sträfflicher, als gewisse Weibs-Persohnen, die sich auf die Tugend wollen begeben, und doch nit unterlassen der Kleidung, Haupt-Zierth, und ihrer Näthigkeit halber grosse Sorg zu tragen. Da eines Tags der heilige Eligius der Königin in Franckreich Baltildi mit Namen vorgestellet hatte, als ziehete sie ein wenig zu prächtig auf, gabe sie zur Antwort, es wäre nit zu vil für eine Königin; aber zu vil (widersetzte der Heilige) für eine Christin, die sich nach der Christlichen Demuth reguliren solte. Die Königin hat ihr dieses gesagt seyn, und also zu Hertzen gehen lassen, daß sie von der Zeit an allzeit gantz eingezogen, und einfältig sich bekleidete. Eine heiligmäßige Frau vorigen Zeiten des Jahrhundert mit Namen Maria von Valencia, als einsmahls einige Frauenzimmer gar prächtig geklei-

gekleidet sie besucheten, und sie nach der Handt vernommen, dieses wären lauter andächtige Persohnen gewesen, pflegte sie zu sagen: Ich kan mir nit einfallen lassen, noch begreiffen, wie sich die Andacht zu solchen äusserlichen Pracht schicken, oder übereinskommen könne.

Fürs andere gibt nichts mehrer die Hoffarth zu erkennen, als das hochmüthig- und stoltze herumgehen: man kan, und muß die Demüthige so wohl aus den Gang, als Kleidung erkennen. Mit einen Wort, gleichwie die Hoffärthige den Pracht, Goldt-Stuck, prächtigen Haußgerath, und Bedienung lieben, also müssen die wahrhafftig Demüthige ein Abscheuhen darvon haben. Und ist höchst zu verwundern, daß in Ansehen der rauchen Krippen unsers HErrn, und Heyland nit alle Christen ein grosses Abscheuhen fassen, von allen Uberfluß, und weltlichen Pracht.

Frag. Was hat die Demuth für Hindernussen?

Antw. Hauptsächlich drey: Die erste seynd die Reichthumen: dann, sagt der heilige Augustinus, gleich wie wir sehen, daß ein jede Frucht ihren besondern Wurm habe, also kan man billich sagen, daß die Hoffarth jener Wurm seye, der sich in die Reichthumen vertieffet, und vergrabet. Die diese besitzen, vermeinen, es seye ihnen alles erlaubt, weilen sie alles vermögen, was sie wollen; und eben dieses Vertrauen auf ihre eigne Macht, und Vermögen machet sie hoffärthig. Und darumen rathet der heilige Apostel Paulus seinen Lehr-Jünger: Er solle denen Reichen dieser Welt zu Lehr geben, daß sie nit hoffärthig solten seyn, und ihr Vertrauen nit auf die Reichthum setzen. 1. ad Tim. 6. v. 17.

Eine andre Hindernuß der Demuth seynd die gute Leibs-Beschaffenheiten so wohl, als des Verstandts Gaben: Die Wissenschafft, die Schönheit, die Leibs-Kräfften, Stär-

Stärcke, und Geschicklichkeit; alle diese Naturs-Gaben blasen den Menschen auf, machen ihm Hochmuth, und Verachtung der anderen.

Es ist nichts so gar auch in Ubungen der Heiligkeit, so rauch, und verächtlich sie immer seyn mögen, wo nit in eine Seel der Hoffarths-Geist einschleichen könne, (und das ist die dritte Hindernuß) die ein arm- und strenges Leben führen, seynd in Gefahr, wann sie nit wohl auf sich Achtung geben, andere zu verachten, und sich ihnen vorzuziehen. Und ist kein anders Mittel, als ein ernstlicher Fleiß der wahren Demuth, sich vor dieser geistlichen Hoffarth zu hüten, die mitten unter den Buß-Wercken erwachset, und ernehret wird, die unter dem Schein der äusserlichen Heiligkeit verborgen ligt, und aus einen demüthigen, und dem Schein nach abgetödten Menschen, einen solchen armen hoffärthigen machet, den der weise

Mann

Mann alles Haß, und Abscheuhen würdig geschätzet hat.

Das dritte Capitel.

Von der Geduldt.

Frag. Was ist die Geduldt?

Antw. Es ist eine Tugend, die Stärcke gibt das Ubel zu übertragen.

Frag. Was hat die Geduldt für ein Ubel zum Gegensatz?

Antw. Dreyerley. Was uns GOTT zuschicket; was uns von den Menschen zugefüget wird: und was von uns selbst herkommet.

Frag. Was seynd das für Ubel, die uns GOtt zuschicket?

Antw. Unter diese erste Gattung kan alles genommen werden, was unseren Neigungen zuwider, wann es

es von seiner unendlichen Vorsic
tigkeit, und Anordnung GOT
TES herkommet, was er imme
angeordnet zur Verwaltung de
gantzen allgemeinen Wesen Him
mels, und der Erden. Als d
seynd Hunger, Durst, Hütz, Kä
ten, und andere gemeine Plagen
unter diese Zahl kommen auch d
Anfechtungen, Todtfall unsers Ne
ben-Menschen, und andere Be
trůbnussen insonderheit, denen d
Menschen unterworffen, und d
man der unendlichen Gerechtigkeit
und Vorsichtigkeit GOTTES zu
muthet. Alle diese Ubel seyn
der Gegensatz der Geduldt, un
diese muß man gewohnen zu über
bertragen mit einer gäntzlichen Er
gebung in den Willen GOTTE
voller Sanfftmuth.

Frag. Was haben wir von seith de
Neben-Menschen für Ubel zu über-
tragen?

Antw. Die Schmachen, Verach
tung, Verfolgung, Gerichts-Hän
del, Klagen, böse Naturs-Art, und w
de

derwärthige Weis zu handlen deren, mit denen wir leben und umbgehen müssen. Eine seynd geforchtsam, verzagt, und unbescheidentlich: einige hefftig, und übermüthig: man weiß nit was für eine aus diesen härter zu übertragen seynd. Einige achten unser nit wegen Ungleichheit des Standts, oder aus Unachtsamkeit, aus Schwachheit, da sie nit thun, was sie zu thun hätten: andere spotten unser wegen ihrer Hochheit, und quällen uns vermög ihrer Gewaltthättigkeit, und Obermacht.

Frag. Was seynd das für Ubel, die ihren Ursprung inner uns selbst haben?

Antw. Das seynd neben den Kranckheiten, und Schwachheiten des Leibs, alle Untugenden, und Mängel des Gemüths, unsere böse Anmuthungen, böse Gewohnheiten, unordentliche Bewegungen, verderbte Sünn, und Neigungen, und die Anfechtungen, die uns von

unseren Inneristen her nach Genügen zukommen. Alle diese Ubel seynd Matery unser Geduldt, und erfodern vil Stärcke, und Hertz, daß wirs verdienstlich übertragen.

Frag. Wie muß man in mitten dieser Ubel die Geduldt üben?

Antw. Man muß gleichsam durch drey Staffel zur Vollkommenheit dieser Tugend auffsteigen: der erste ist: still, und sanftmüthig die zufällige Ubel annemmen, mit einer demüthigen Ergebung in den Willen GOTTES. Der ander ist: Die Gelegenheit etwas zu leyden für eine Ursach sich zu erfreuen an-
Ep. Jac. 1. v. 7. sehen: Wie geschriben stehet: Haltet es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet: Der dritte ist, in der That sich nit anderst befindten, als wie der heilige
2. ad Cor. 7. v. 4. Paulus. Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller unser Trübsal.

Frag. Was muß ihr eine Seel für Beweg-

Beweg-Ursachen nemmen, wann sie zu vollkommenen Standt der Geduldt gelangen will?

Antw. Es seynd deren hauptsächlich drey: die erste ist: sicherlich darfür halten, daß alle die Ubel von der Handt GOTTES herkommen, und auf nichts gedencken, als auf seinen göttlichen Willen in dem, was man zu leyden hat: so einen unfehlbahr eine Freud machen, oder wenigist eine demüthige Ergebung zu wegen bringen wird. Das hatten alle Heilige im Brauch: sie sahen in den schlimmsten Zufällen auf nichts, als auf GOTT, wo es scheinete, daß GOTT nur den mindisten Theil darbey habe. Job, da er von der Boßheit des Teufels verfolgt war, schrye auf: GOtt der HErr hats geben, GOtt der HErr hats wider genommen; es ist alles nach seinen göttlichen Wohlgefallen ergangen: der Namen des HErrn seye gebenedeyet. David muthet auch die Unbilden des Semei GOtt zu: Der HErr, sagt er, hat ihm befohlen David zu schelten, und wer soll sich ge-

Job. 1. v. 21.

2. Reg. c. 16. v. 10.

trauen zu fragen, warum ers gethan hat
Diese Beweg-Ursachen, neben dem
daß es die Verdienst der Geduld
vil vermehre, ist auch gar dienlich
zur Linderung allerhand Quall
und Peinen.

Die andere Beweg-Ursach der
Geduldt in den Ublen gegenwärti
gen Leben ist der unschätzbahr
Nutzen, und Gewünn, so man au
den Leyden hat, so da ist ein un
erschöpflicher Schatz aller geistli
chen Gütern, und Reichthumen.

Die dritte Beweg-Ursach ist JE
SUS Christus, den wir uns be
ständig für ein Exempel, und Bey
spüll vor Augen stellen solten, a
daß also die Lieb, und Hochschä
tzung, die wir zu ihn tragen, un
das Creutz, und Leyden, so er fü
seinen Theil erwöhlet hat, süsse
und angenehm mache. Das a
sehen, und betrachten eines gecre
tzigsten GOTTES ware bey d
nen Heiligen allzeit eine Versü
sung in ihrer Pein, und Marter
dies

dieses hat sie seufftzen gemacht nach Creutz, und Leyden, welches sie allen Süßigkeit- und Lustbahrkeiten des zeitlichen Leben jederzeit werth haben vorgezogen.

Diesen allen können wir auch noch beyfügen eine vortrefflich- und herrliche Ubung eines heilig- und weisen Mann, der vergangenes Jahrhundert gelebt hatte. Er pflegte zu sagen: daß ein Mensch, der zu leyden hat, gar leicht allenthalben Ursach genug findte zur Geduldt: er mag hernach vor sich, oder hinter sich, ober, oder unter sich, oder auf die Seithen herum sehen: vor sich hat er JEsUM Christum, sein göttliches Beyspüll: hinter sich seine Sünden; die auf ihn legen wie ein unerträgliche Bürd, von denen sich zu entladen er niemahlen genug, vil weniger zu vil wurde leyden können: ober seinen Haupt, hat er nichts zu sehen als den Himmel, der ein Belohnung solte seyn seines Creutz, und Leyden: unter

seinen Füssen, kan er ihm gar leicht vorstellen, und einbilden die Höll, die er längst verdienet hätte. Auf seiner rechten Seithen wird er eine unzahlbahre Menge der Heiligen findten, die ihm im Leyden Gesellschafft leisten: und auf der lincken Seithen kan er sehen eine unzahlbahre Menge der Unglückseeligen, die mehr leyden als er, und nit so vil verschuldt haben. Jedermann, der ihn diese Erinnerungen wird machen, der wird ohne allen Zweifel mit Geduldt leyden, und an statt, daß er wider sein Creutz wird klagen, wie es die Lauen, uud Saumseelige machen, wird er es vilmehr mit grosser Demuth, Unterwerffung, und grösten Freuden tragen.

Das vierdte Capitel.

Von der Armuth.

Frag. Was ist die Armuth?

Antw. Es ist eine Tugend, die dem Menschen die Entblössung von denen Reichthumen, und allen zeitlichen Güttern leicht machet.

Frag. Was für Staffel der Vollkommenheit schliesset die Ubung der Demuth in sich ein?

Antw. Drey: Der erste ist, die würckliche Absagung deren zeitlichen Güttern nach den Rath JESU Christi. Gehe hin, und verkauffe, was du hast. Also haben gethan die heilige Apostel, und nach ihnen die Ordens-Leuth, die ihre Bekandtnuß abgelegt, nichts eigenthumliches zu haben, und alle ihre vätterliche Gütter, Besitzthum, und zu was immer sie einen Zuspruch haben könnten in dieser Welt, zu verlassen. Gleich-

Matt. 19. v. 21.

wie man aber nit gar alles entra
then kan das Leben zu erhalten,
also üben diejenige, die das mindi
ste behalten, die erste Ablaugnung
auf eine vollkommniste Weis.

Und unter denen, die nichts be
halten, was ligende Gütter, und
Eigenthum seynd, gibt es eine voll
kommenere als die andere. Ei
nige verliehren nichts dadurch
daß sie alles Eigenthum verlassen,
und obwohlen sie nichts ausser mi
Erlaubnuß, und Unterwerffigkei
haben, so seynd sie doch genugsam
versehen nit allein mit den noth
wendigen, sondern auch, was zu
Gemächlichkeit des Leben diene
Andere wollen nichts haben, al
nur gar wenig zu ihrer Nothdurff
und brechen in allen ab, so vil s
können, nur ein armes Leben z
führen. Diese seynd darume
nit die Vollkommniste, obwohle
sie sich mit gar wenigen begnügen
weilen sie noch etwas haben. Es i
zwar wahr, daß es gar oft nur ei
schlechte

schlechtes Ding ist, ein geringer Haußrath, dessen sie doch gerathen könnten; einige Heiligthumer, und andächtige Bilder, die sie nur zur Andacht behalten. Aber das ist schon genug, zu verhindern, daß sie nit unter der Zahl deren seyen, die gar nichts von allen haben, und mit Wahrheit sagen können, daß sie so gar ihr anhabendes Kleid, ihren nothwendigisten Haußgerath nit haben; weilen sie es nur entlehnend haben, und in den Gebrauch aller dieser Ding als Frembdling sich ansehen, und erkennen. Wann dieses aus wahren Eyfer zur Armuth geschicht, daß sie sich also von allem entblössen, so üben sie eine so genannte vollkommene Entblössung, die zwischen ihnen, und den andern, von denen wir schon gesagt haben, einen sehr grossen Unterschidt machet, und ohne welcher sie nit als wahrhafft Arme leben kunten, die nichts verlangen, als GOTT zu haben.

Indessen aber seynd unter die Zahl der Hindernussen zu dieser vollkommenen Entblössung nit zu zehlen einige gewisse kleine Hauß-geräth, die zur Andacht dienen, und die man weither nit achtet, als nur dienliche Sachen zur Frommkeit, und Gottsforcht. Der heilige Franciscus Xaverius hatte ein Crucifix-Bild, daß er allzeit bey ihm truge: die Apostolische Männer können auch denen Christglaubigen einige Andachts-Verehrungen machen, sie anzulocken, zum Guten zu bringen, und aufzumuntheren: und das wär zuvil geredt, wann man sagen wolte, daß dieses der Vollkommenheit dieses ersten Staffels der Armuth zuwider lauffete. Ausser diesen Fall aber ist es wahr, daß wann einer das mindiste hat, dessen er gerathen kunte, er nit recht vollkommen arm seye.

Frag. Was ist das andere für ein Staffel der Vollkommenheit in Ubung der Armuth?

Antw.

Antw. Daß man die Sachen, deren man nit entrathen kan, mit grosser Mäßigkeit gebrauche. Die den wahren Geist der Armuth nit haben, empfindten die mindiste Noth gleich gar hart, und besorgen sich über die Massen, wie sie sich mit allen Nothwendigkeiten des Leben versehen können; aber die wahrhafft Arme in Geist fliehen nichts mehrers als den Uberfluß, den sie mit einen heiligen Vincentio Ferrerio für ein Ungestümm- und wüthendes Meer ansehen, in den man gar leicht Schiffbruch leydet.

Es gibt drey vortreffliche Ubungen, die dieser Staffel der Vollkommenheit zu erlangen verhilfflich seyn können. Die erste ist, nichts behalten von allen, was zur Unterhalt, und Erhaltung des Leibs mag dienlich seyn, ausser was lediglich, und höchstnothwendig ist, und das überige alles entrathen zur Nachfolg JESU Christi, der uns ein Beyspüll einer äusseristen

Armuth

Armuth gegeben hat. Es ist darum nit nöthig, daß man dieser Regel gemäß zu leben, gleich Gelübt mache, oder in ein Closter gehe: es ist ja nichts dahinter, das nit auch die Welt-Leuth eben so wohl üben können. Was ist es nöthig, daß sie so vil Hausgerath, so vil Kleider, und so vil Dienerschafft haben?

Eine reiche Frau von hohen Ansehen, wann sie von allen Uberfluß ihr abbrechete denen Armen in Uberfluß beyzuspringen, und sich mit ehrlich- und mittelmäßigen Vorrath begnügete, wurde sie nit ein höchst lobwürdiges Werck verrichten?

Die andere Ubung gehet vor allen, die in einer Gemeinde leben, an. Sie bestehet in dem, daß man im Gebrauch der nothwendigen Sachen allzeit das schlechtere, und verächtlichere wüntsche, und suche: die mehr veralte, und abgefretzte Kleider zum Exempel: den gerin-

geringeren, und gemeineren Hauß-geräth; mit einen Wort, was nur mehr nach Armuth schmecket, und Verachtung bringt. Vom heiligen Xaverio wird erzehlet, daß einige seiner Freundten, da sie ihn nit bereden kunten einen alten, und abgeschabnen Hauß-Rock einmahl abzulegen, ihme selbigen einmahls in der Nachts hinweggenommen, und einen neuen darfür hingelegt haben, und als er des andern Morgens wegen Verzuckung in GOTT diese Wechslung nit vermerckete: haben sie ihm lächentlich gesagt, nun wäre es ein Freud ihne anzusehen, seithero daß er einmahl ehrlich bekleidet wäre: er dessen gleich vermerckend, was sie dadurch sagen wolten, darüber also bestürtzet seye worden, daß er nit nach gelassen seinen Freundten überlästig zu seyn, und in den Ohren zu ligen, biß sie ihm seinen alten Hauß-Rock wider geben haben.

Von der dritten Ubung haben wir schon anderwärthig geredt: und

und bestehet in dem, daß man niemahlen zulasse, daß sich die Natur in den Gebrauch auch der nothwendige Sachen gäntzlich jemahlen vergnüge. Man solt den Gelust niemahlen ersäthigen in Genüssung der Speiß, so vil möglich, ohne Nachtheil der Mäßigkeit. Also auch in andern Erquickungen, was den Leib belanget, und erfordert wird. Die Arme stillen insgemein niemahlen gar den Hunger, oder Kälten: sie lassen ihnen allzeit etwas ermanglen.

Frag. Was ist der dritte für ein Staffel der Vollkommenheit in Sachen der Armuth?

Antw. Sich darob erfreuen, und frohlocken, wann man in allen Mangel leydet: als man einstens ein heiligen Ordens-Mann aus der Gesellschafft JESU mit Namen Joan Ximenez fragte: was das arm seyn seye? hat er geantwortet: das seye vor Freuden aufspringen mitten in der Noth aller Sachen. Diese Freud

Freud daß man so gar aufhupffe, und sich in den Aeusserlichen verspörren lasset, gibt genug zu erkennen die Völle der Gnad in einen wahrhafftig Armen in Geist; und ist sich nit zu verwundern darob, daß sie ihr Glückseeligkeit in Abgang aller Dingen sehen, dadurch GOtt zu besitzen. Da der heilige Franciscus in Japponien ankommen war, hat er einen Brief geschrtben dieses Anfangs: Mit der Gnad GOTTES seynd wir in Japponien angelanget, allwo uns alles ermanglet. Diese äusseriste Noth war ihme seine gröste Freud.

Frag. Woher kommt so grosse Freud in mitten so grosser Armseeligkeit?

Antw. Weilen der Besitzthum deren Geschöpfen gleichsam ein Zwischen-Raum zwischen GOTT, und der Seelen ist, und so bald dieser Zwischen-Raum durch Beraubung aller Ding hinweg ist, man sich in GOTT gäntzlich erfreuet, und sich mit

mit ihme unmittelbahr, und ohn alle Zwischen-Raum vereiniget.

Frag. Was ist für ein Unterschid zwischen einen Armen, der gar nichts hat, und einen, der doch etwas hat?

Antw. Das ist ein grosser Unterschidt: Zumahlen so wenig man immer mag haben, es allzeit ein Hindernuß des vollkommenen Besitzthum GOTTES ist. Der nur ein kleines Steinlein vor seinen Augen hat, siht eben nit mehr die Sonnen, als einer, der vor sich einen grossen Berg hat: der aber nichts vor die Augen hat, siht die Sonnen frey, und nach seinen Belieben. Als man den heiligen Franciscum gefragt, was für ein Mittel das sicherste, und kürtzist seye zu GOTT zu gelangen, gabe er zur Antwort: die Armuth. Mittels dero raumen wir würcklich aus den Weg alle Hindernuß zwischen GOTT, und unser.

Frag

Frag. Gibt es neben, oder ausser denen äusserlich- und leiblichen Güttern, keine geistliche, und innerliche, deren man sich durch den Geist der Armuth solte entbehren?

Antw. Ohne Zweifel gibt es deren einige: und dergleichen seynd die Wissenschafft, die Erleuchtungen, und andere geistliche Gütter, denen man absagen muß, umb nichts als GOTT zu gewinnen. Ein wahrhafftig Armer im Geist, nimmt ihm nichts aus. Der heilige Franciscus Xaverius da er in Indien reisete, truge nichts bey sich als sein Brevier, oder Bett-Buch, und wollte auch nichts bey sich haben, weder Schrifften, noch Papier, oder andere dergleichen geistliche Hilff-Mittel, mit denen sich andere versehen, und vermeynen selbiger nit entrathen zu können in ihren Apostolischen Verrichtungen. Dieser grosse Heilige aber erachtete alles in GOTT zu haben, nach den Exempel, und Beyspüll

des heiligen Francisci von Assis, der zu sagen pflegte: mein GOTT ist mir alles.

Frag. Was ist dann von denen zu gedencken, die einen gantzen Hauffen Bücher, und Schrifften mit sich nemmen, und dergleichen Beyhülff nit entrathen können?

Antw. Gleich wie es eine Vermessenheit wäre, sie dessentwegen betadlen; so hat man doch Ursach ihnen zu sagen, daß sie nit so arm seyen, als die nichts haben, und nit so vil von den Apostolischen Geist haben; das ist, von dem Geist GOTTES, der deme genug ist, der ihn besitzet, und ihn von allen vollkommentlich befreyet, und ihme dienet zu einen Grund-Mittel in allen Nöthen. Das ist wahr, daß, wann man sich dergleichen Beyhülff mit grosser Demuth, und Mißvertrauen seiner selbst gebrauchet, ohne daß man darzu sonderliche Neigung trage

sie keine Hindernuß der vollkommenen Armuth seyen; jedoch ist derjenige, der sich derselben entrathet, in einer vollkommener Entblössung, und hat zum Vorthel GOTT auf eine weith ergötzlichere Weis, und Manier zu geniessen.

Der seelige Aloysius von Gonzaga, da er ein kleine Zuneigung zu einer Schrifft vermerckte, die er bey sich hatte, truge selbige alsobald zu seinen Oberen, damit es ihme keine Hindernuß wäre zur Vollkommenheit der Armuth. Eben auf solche Weis haben sich vil andere aller Hilff-Mittel freywillig beraubet, umb desto vollkommener GOTT zu geniessen; und so sie nur das mindiste gehabt haben, seynd sie alleweil geängstiget gewesen, so lang, und so vil, biß sie selbigen völlig abgesagt, und in der Wahrheit erfahren haben, was der heilige Apostel Paulus gesagt hat:

Daß man nichts solte haben, damit man alles besitze. 2. ad Cor. 6. v. 10.

Das fünffte Capitel.

Von der Keuschheit.

Frag. Was ist die Keuschheit?

Antw. Es ist eine Tugend wo durch man sich enthaltet von den unzulässlichen Ergötzlichkeiten des Fleisches, und was billich, gemässig brauchet.

Frag. Auf wie vilerley Weis kan man die Keuschheit betrachten?

Antw. Auf dreyerley verschiden Weis, und Manier, die es gleichsam in dreyerley Gattung unterscheiden. Dann man kans betrachten als eine Tugend, die jedermann verbindtet; oder als ein sonderliche Pflicht, und Schuldigkeit für gewisse Ständt; oder als ein übertrefflich- und unendlich seltsame Tugend, die also eine Englische Keuschheit könne genennet werden.

Frag. Was ist die Keuschheit, wann mans betrachtet als eine jedermann gemeine Tugend?

Antw. Sie ist nichts anders, als was uns im rechten Schrancken haltet des Gesatz GOTTES, und des eignen Gewissen, belangend die Ergötzlichkeiten des Fleisches; in dem sie es denen völlig versaget, die es zu fliehen, und andern gewisse Reglen vorschreibet, denen deroselben måßiger Gebrauch erlaubt ist. Auf diese Weis, und verstandtner Massen halten die Keuschheit auch die verheurathe Persohnen, wann sie, wie der heilige Apostel Paulus sagt: ihren Ehestandt ehrbahrlich halten, und ihr Ehe-Beth nit beflecken. Das ist, wann ihr Lieb nit zertheilet wird, der Ehe-Herr keiner andern, als seiner Frauen anhange, und die Ehe-Frauen keinen andern, als ihren Ehe-Herrn. Dann das gehet eben so wohl die Ehe-Leuth an, als andere, was dieser heilige Apostel sagt: Ihr seyd gestorben, und euer

ad Hebr. 13. v. 4.

ad Coloss. 3. v. 3.

Leben ist verborgen in GOTT mit JE-
SU Christo.

Frag. Was ist die Keuschheit, wan
es betrachtet wird als eine sonder-
bahre Schuldigkeit für gewisse
Ständt?

Antw. Es ist, auf was die O
dens-Geistliche ihre Profession, od
Bekandtnuß machen, und alle di
jenige, die GOTT ihren Leib zu
Opfer geben durch Gelübt d
ewigen Keuschheit. Sie setz
zu dem allgemeinen Gesatz, so d
denen Unverheurathen in dies
Matery alle Gattung der Ergöt
lichkeit verbiettet, noch eine neu
und engere Verbindtnuß hinzu.

Frag. Was ist das für eine Keusch
heit, die ihr die Englische ge-
nennet habt?

Antw. Jene, wodurch man b
freyet wird von allen Einbildu
gen, und Bewegungen zur Ergöt
lichkeit und Wollust. Von d
he

ligen Mutter Theresia wird gesagt, wie auch von den seeligen Aloysio von Gonzaga, daß sie in diesen glückseeligen Standt waren; und der heilige Dominicus hat vor seinen Todt erkläret, was massen er, so vil diß anbelangt, sein gantzes Leben hindurch wie ein Kind in der Wiegen seye gewesen. Es kan der Mensch wohl durch seinen Fleiß, und gemeine Gnaden-Hilff sich zu dieser hohen Tugend vorbereuthen; aber GOTT muß auch zuhelffen mit einer sonderbahren Gnad: dann wie geschriben stehet: daß keiner könnte die Reinigkeit, oder Keuschheit haben, wann es GOTT nit ertheile.

Frag. In wem bestehet die Ubung der Keuschheit?

Antw. In denen verheuratheten bestehet es in dem, daß niemands lieben, als mit dem sie verbundten, und gegen andern sich verhalten, als wann sie unempfindlich wären. Für die, welche ledigs Standts,

wäre zu wüntschen, daß sie leben
kunten mit den Leib, als wann sie
keinen Leib hätten. Weilen es
aber in ihren Vermögen nit stehet,
sich in einen solchen Standt zu setzen,
und weilen einige empfindliche Wür-
ckungen seynd, die sie nit allzeit ent-
fliehen können, so sollen sie wenigist
sich fleißig hütten vor solcher Ergötz-
lichkeit, die dergleichen empfindliche
Würckungen verursachen, ihr Ge-
müth, und Verstandt, noch minder
ihr Hertz darinn nit aufhalten, und
vor allen sich hütten vor der Ein-
willigung. Diß ist ein unnach-
läßliche Schuldigkeit: und wenigist
dieses belangend müssen sie in den
Fleisch leben, als wann sie von pu-
ren Geist wären. Die Ursach
dessen ist, weilen es in dieser Gat-
tung kein Kleinigkeit der Matery
gibt, und nur allein aus Mangel
der Bedachtsamkeit, und der Frey-
heit von der Todt-Sünd einer kön-
te entschuldiget werden.

Frag. Durch was für Mittel kan man die Keuschheit erhalten?

Antw.

Antw. Es gibt deren fürnemlich drey: Das erste ist, auf seinen Sünn genau Acht geben, und bevoderist auf die Augen; nach dem Beyspüll des heiligen Job. Der mit seinen Augen ein Bundt gemacht, nit einmahl an eine Jungfrau zu gedencken. Das andere ist, den Leib hart, und streng halten, die Ergötzlichkeiten fliehen, und der Sünnlichkeit nichts zugeben. Das dritte und kräfftigiste ist, das Mißtrauen auf sich selbst, und die Flucht der Gelegenheiten. Der heilige Dominicus hat vor seinen letzten Abtruck noch zu seinen Geistlichen, die umb ihm herumstundten, gesagt: er habe mit der Gnad GOTTES wider die Reinigkeit ihm selbst nichts vorzuwerffen, und wäre, was dieses anbelanget als wie ein neugebohrnes Kind: er bitte sie aber, sie solten sicher dafür halten, es seye niemand, der auf sich selbst recht Mißtrauen wisse, als die die Keuschheit halten können. Dieses Mißtrauen hat zu ihren Grundt-Stein, und Haupt-Ursach die Forcht

Job. 31. v. 1.

GOTTES, und würcket aus die Klugheit die gefährliche Gelegenheiten zu fliehen.

Frag. Was bringt die geistliche Leuth in Gefahr die Keuschheit zu verliehren?

Antw. Die Gemeinschafft mit den Weibs-Persohnen. Was immer für Tugend, und gute Meynung so wohl ein- als anderseiths mag seyn, geschicht doch schwerlich, daß sich nit eine Neigung einmische: diese ist in Wahrheit bevoderist im Anfang noch rein, und unschuldig, und scheinet GOTT allein zu ihren Zweck zu haben; unterdessen erzartet man doch, diese Erzartung schleichet ein in die Sünnen, und verursachet unterschidliche Eintruckungen, die man noch nit für böß ansihet: weilen man sie unter gewisse Würckungen mischet, welche die Gnad verursachet, wann sie sich in den leiblichen Sünnen verspüren lasset. Dahero haltet man alles noch für heilig, man förchtet sich vor nichts, man

man nimmt ihm auch zu weilen kleine Freyheit, es müssen die tugendsame Persohnen darfür halten, sie seyen wohl beschützet, und die gute Meynung entschuldige sie in allen. Endlich kommt man so weith in der Blindheit, daß man die Sünd begehe, ehe mans schier enttrauet, und vermercket.

Die beste Vorhutt für dieses Ubel ist die Ermahnung des heiligen Vincentii Ferrerii in seinen Buch von den geistlichen Leben: Alle Gedancken, alle Zuneigung, so du hast zu einen Ding, so der Reinigkeit zuwider, wann es dir auch für eine Offenbahrung vorkommete, so halte es für eine Anfechtung, und teuflische Eingebung. Dieses Mittel verschliesset allen Betrugen, und Blendtereyen die Thür, die in dieser Matery allerdings gefährlich seynd, und die noch schier alle Zeiten der Kirchen hindurch ihren schädlichen Lauff gehabt haben, allwo man vil tugendsame Persohnen gesehen, wie sie aus Mangel der Obhutt über

sich

sich selbst in grosse Gefahren seynd gerathen.

Das sechste Capitel.

Von dem Gehorsam.

Frag. Was ist der Gehorsam?

Antw. Es ist eine Tugend, mittels dero sich ein Mensch in Ansehen GOTTES eines andern Befehl, oder Anleuthung unterwürffet.

Frag. In wem bestehet die Ubung des Gehorsam?

Antw. Sonderlich in dreyen Puncten. Der erste ist, daß man sicherlich darfür halte daß der Gehorsam, den wir dem Oberen, oder welchen wir zur Anweisung in den geistlichen Leben uns erwöhlet

wöhlet haben, leisten, uns in der Anordnung öttlicher Vorsichtigkeit allezeit erhalte, und der Befehl des Menschen der Befehl GOTTES selbsten seye. Der andere Puncten ist, den Befehl des Oberen annemmen, als wann er in Wahrheit von JESU Christo selbsten ausgienge. Der dritte ist, mit gewisser Beschaffenheit, und Vorbereuthung gehorsamen, so gar vil zur Vollkommenheit, und den Verdienst des Gehorsam thuet.

Frag. In wem gründtet sich der erste Puncten von der Ubung des Gehorsam?

Antw. In dreyen Grundt-Lehren, die so standthafftig, und unumbstoßlich seynd, daß man gar nit zu zweiflen hat, daß man nit den Willen GOTTES thue in Vollziehung des Oberen Willen. Der erste Lehr-Punct ist des Glauben; zumahlen unser HERR gesagt hat: Der euch höret, der höret mich. *Luc. 10. v. 16.* Bey rechtmäßiger Obrigkeit demnach

nach muß man versichert seyn daß es GOTT selbsten seye, der durch seinen Hoff-Bedienten herrsche, und veranstalte. Und darumen hat der heilige Apostel Pau-
ad Rom. 13. v. 2. lus gesagt: Daß, der sich der Ober Macht widersetzet, sich einen Befeh widersetze, der von GOTT herrühre. Der andere Lehr-Punct ist, di Treue GOTTES, der niehmahlen diejenige verlasset, die sich in seine Händ übergeben. Und weilen es nach seinen Wort, und umb seiner Lieb willen geschicht, daß wir uns verbindten zu gehorsamen, also verbindtet er sich auch selbst sein Versprechen zu halten, und unser Vertrauen zu belohnen, da er sich zur unser Anleuthung deren Dienst gebrauchet, denen wir uns ihm zu Lieb haben unterworffen. Zu dem ist diese Wahrheit auch gegründet in Erfahrnuß, und Ubung der Heiligen, die alle diesen Weg des Gehorsams als den sicheristen, und GOTT gefällichisten Weg gewandert seynd, und die offtermahls erkennet, und bezei-

ge-

get haben, daß sie darauf niemahlen seynd irrgangen, und GOTT niemahlen ermanglet habe sie gleichsam bey der Hand zu führen. Der heilige Bernardus will haben, man solle den Oberen für einen Statthalter GOTTES ansehen, daß man ihm gehorsamete, als wann, und wie man GOTT gehorsamete: ausser es wäre das Gebott des Menschen dem Gesatz GOTTES augenscheinlich zuwider.

Frag. Wann aber der Obere ein solcher Mensch wäre, der nur nach seiner bösen Art, und Passion verfahrete, oder von bösen Sütten wäre, was ist zu thun?

Antw. Man sollte darumen dannoch nit zweiflen von den Nutzen, und Gewünn so man darvon trägt, wann man ihm gehorsamet; weilen der Gehorsam deme niemahlen schaden kan, der ihn mit guter Meynung verrichtet, GOTT

GOTT wird die Sach allzeit so anordnen, daß alles, so gar auch die böse Art, und Manier des Oberen deme zu Nutzen gereiche, der da gehorsamet. Und das ist für gewiß, und ungezweiflet zu glauben: dann so fern man in dieser Wahrheit nit gesteiffet ist, so wurde der Gehorsam bald aus seyn; und wenigist sehr unvollkommen: man wurde den Geschmach darin bald verliehren, und sich selbst eines so herrlichen Mittel zur Vollkommenheit berauben. Und darum hat der Verfasser des Buch der Nachfolgung Christi gesagt: Daß der sich von den Gehorsam abschrauffet, sich auch der Gnad entziehe.

de imit. l. 3. c. 13.

Man muß derowegen in Vollziehung deren Befehl nit auf die gute Art, und Eigenschafften des Oberen sehen; alles was in ihm zu beobachten ist, daß er die Stell GOTTES vertrette. Wann man vermercket, daß es ihm ermangle an der Geistlichkeit; daß seine

seine Meynung nit gut ist, oder er von bösen Sütten seye, so muß man sich erinneren jener Worten unsers HERRN: Die Schrifftgelehrte, und Phariśäer seynd auf den Stull Moyses gesessen; haltet demnach, und thuet alles, was sie euch sagen werden, aber folget ihnen nit nach. Der heilige Petrus, der diese Lehr aus ihren Grund verstandten, will, daß wir unseren Oberen gehorsamen solten, nit allein, wann sie uns wegen ihrer Gütte, und Sanfftmuth darzu veranlassen, sondern auch, wann sie streng, und boßhafftig seynd.

Matt. 23. v. 2. & 3.

1. Petr. 2. v. 18.

Frag. Was ist das andere für ein Punct der Ubung des Gehorsams?

Antw. Der bestehet in dem, daß man den Befehl des Oberen annemme, als wann es JESUS Christus befehlete. Diese Beschaffenheit des Gemüths erfolget aus den erst gelegten Grund-Satz, und ist nit mehrers nöthig alle Beschwernussen zu benemmen, und alle Hin-

dernussen zu überwindten. Ein
jeder in Erachtung, daß sein O-
berer umbgeben seye mit der O-
ber-Macht GOTTES, der durch
seinen Mund redet, der wird von
sein gantzen Hertzen gern, und auf
das genauiste gehorsamen. So
ist es demnach umb nichts mehr
zu thun, als daß man die erste
Wahrheit, die wir zum Funda-
ment gesetzet haben, sicherlich glau-
be, und für gewiß halte.

Dieses hatten in Brauch alle
heilige Alt-Vätter in der Wüsten,
wie leicht abzunemmen ist aus so
grosser Anzahl der Exemplen, und
Beyspüll, die von heiligen Joanne
Climæo, und Cassiano erzehlet wer-
den. Das ist die Lehr des hei-
ligen Apostel Pauli, der die Die-
ner ermahnet ihren Herrn zu ge-
ad Ephes. 6. v. 5. horsamen nach dem Fleisch: in De-
muth des Hertzen, und wie JESU
Christo. Darauf leichtlich zu er-
achten, daß in dem, der gehorsa-
met, der gröste Fehler ist, wann
er in den gebiettenden an Statt
GOT-

GOTTES, dessen Stell er vertritt, und dessen Befehl er vorträget, nur den Menschen ansiht. Dahero geschicht es, daß man denen Oberen nit anderst als nur natürlicher Weis, und Antribs halber gehorsame, gern denen die beliebt, und angenehm, unwillig aber denen, die uns mißfallen, weilen es ermanglet an den glauben, und ohne den Glauben ein recht wahrhaffter Gehorsam nit kan gefundten werden.

Frag. Was ist das dritte für ein Punct der Ubung des Gehorsams?

Antw. Er erfodert zu dem, was wir schon gesagt haben, noch drey innerliche Beschaffenheiten, die dieser Tugend ihre gröste Vollkommenheit ausmachen, und von welchen der heilige Ignatius in einen Brief zu seinen Ordens-Geistlichen Meldung thut. Die erste ist die Unterwerffung des Verstandts: man muß all seinen Ver-

standt, und Erleuchtung, dem Verstandt, und Erleuchtungen des Oberen gleichsam aufopfern, und allem Erforschen, und Nachsünnen, so auf Widersprechung, und Betadlung deß, was anbefohlen wird, zůllet, absagen. Und dieses nennet eben bemeldter Heilige den blinden Gehorsam: die Erleuchtiste můssen ihne so wohl ůben, als die andere; und sich gegen dem, was ihnen befohlen wird, gantz blind verhalten, wann es nur nichts böses ist. Und jemehr sie erleuchtet seynd, je angenehmer, und GOTT gefälliger ist das Opfer ihres Verstandts, und Erleuchtung. Die andere Beschaffenheit, so der heilige Ignatius erfodert, ist eine heiligmäßige Frölichkeit welche verursachet, daß man zu dem, was anbefohlen wird, gern geneigt ist, und es mit Freuden vollziehe. Diese Freud kommt her von der Lieb zu JESU Christo, den man in den Oberen erkennet. Dieses kommt zum besten übereins mit der Lehr des heiligen

heiligen Apostel Pauli, welcher verlangt, daß die Diener, und Knecht ihren Herrn mit gutten Willen sollen dienen. Die dritte Beschaffenheit ist der Fleiß, und Empsigkeit in Vollziehung dessen, was anbefohlen wird: man muß nichts auslassen, nichts vernachlässigen, und alles zu seiner Zeit neth thun, ohne allen Verschub. Das ist die herrliche Ubung, und Brauch der Ordens-Geistlichen, daß sie gleich, hurtig, und bereuth gehorsamen auf den ersten Glocken-Streich, auch mit unausgeschriben unterlaßnen Buchstaben den sie angefangen haben. *ad Ephes. 6. v. 7.*

Frag. Thuet der Gehorsam den Geist GOTTES nit zu starck bezwingen, und einschrencken?

Antw. Es kan zuweilen geschehen, daß er ihn einschrencke, und bezwinge; aber nur in geringen Sachen, die von keiner Erfolg seynd: das geschicht aber, damit derselbige in hohen, und wichtigen

Dingen desto mehr erweithert, und mehr freyer werde. Es ist vil besser daß ein Baum starck eingewurtzlet habe, als daß er vil überflüßige Aest ausstrecke: und wann sie also in Uberfluß ausschiessen, muß mans eben darum abnemmen, damit er in Standt seye besser einzuwurtzlen, und hernach an statt der kleinen überflüßigen Reißlen grössere, und breithere Aest wachsen können, die nur allein Frucht bringen. Eben das thut der Gehorsam im Fall des Antrib der Gnad: bißweilen schencket er ihn ein; was er aber da zu verlustigen scheinet, machet er es in tausenderley anderwärthigen Gelegenheiten hundertfach widerum herbringen. Die heilige Magdalena von Pazzis sagte in ihren letzten Endt zu ihren Beicht-Vatter, was-massen ihr gröster Trost wäre, daß sie niemahlen von den Gehorsam abgewichen seye, und wann sie in denen ausserordentlichen Wegen, die sie GOTT geführet, sich niemahlen verirret hat, habe sie sol-

chen

ches der Unterwerffung der Obrigkeit befehl zuzuschreiben, die sie allzeit umb Rath gefragt in ihren Zweiflen.

Das siebende Capitel.

Von dem Eyfer.

Frag. Was ist der Eyfer?

Antw. Es ist eine heilige Anmuthung die man zu GOTT hat, den man verlanget von allen geliebt, geehrt, und geprieſen zu werden.

Frag. Was hat der Eyfer für Würckungen?

Antw. Fürnemlich drey: So da seynd: der Unwillen wider alles, was GOTT beleydiget: ein grosse Begird zu allen, was zu seiner grösseren Ehr, und Glory dienlich ist;

ist; und sonderliche Sorg umb das Heyl deren Seelen.

Frag. In wem bestehet dieser Unwillen, so die erste Würckung des Eyfers ist?

Antw. Es bestehet in einen heiligmäßigen Zorn, der denen Dienern GOTTES Muth, und unbewegliche Standthafftigkeit machet sich allen zuwider setzen, was die Ehr GOTTES angreifft, und mit allen ihren Kräfften zu kämpfen, und zu streitten. Mit diesen Grimmen behertzt, geben die Apostolische Männer kein Ruhe, biß sie daß Böse entweders gehindert, oder gar ausgerottet haben. Und thun bißweilen auch mächtige, und verwunderliche Thaten: wie Christus der HERR, da er die Kirchen-Schändter aus den Tempel getrieben: und wie die heilige Schrifft von den Propheten Elia
Eccl. 48. v. 1. bezeiget; Daß er ausgangen seye als wie ein Feur, und seine Reden gebrunnen, wie ein brinnende Fackel. Also ist

ist an mehr Gelegenheiten erschinen der heilige Franciscus; und von dem heiligen Xaverio sagt man, er habe das Hauß eines ungetaufften Christen angezündt, weilen dort einen Götzen-Bild geopfert wurde.

Dieser Grimmen, und Zorn hat zu seinen Gegen-Satz dreyerley Gattung Ubel, so da seynd die Abgötterey, der Irrthum mit seinen zwey Aesten des Ketzerthum, und Zweyspalt; und letztlich das Laster: diese drey zündten gleichsam als Zundel den Eyfer der Apostolischen Männer an. Sie möchten gern zu Stucken zerhauen die Götzen, die man für den wahren GOtt anbettet; ausrotten den Irrthum, der wider die Wahrheit streittet, die unser HERR GOTT hat ofenbahret. Vertilgen die Laster, und die böse Sütten verbessern, und bestraffen. Nur diese feindtet der Eyfer an, und lasset niemahlen ab dieselbige zu bestreitten.

Frag. Was ist das andere für eine Würckung des Eyfers?

Antw. Es ist eine edle, und heiligmäßige, brinneyfrige Hütz, umb die Ehr, und Glory GOTTES, und alles dessen, was darzu könnte dienlich seyn. Insonderheit zur Ausbreuthung des Glauben, Verbesserung der Sütten, und insgemein zu allen guten Wercken. Der Haupt-Zweck der zu GOTT geneigten Seelen, ist selben denen Völckern, und Heyden zu erkennen zu geben durch Ankündtung des heiligen Evangelii. Ein anderes Absehung ihrer Neigung, und Begird ist, den vorigen Eyfer in den Dienst GOTTES widerum herzubringen, und Verbesserung der Sütten einzuführen, wo es immer nöthig hat, und zwar bevoderist in denen Clöstern, wo der vornehmste Theil der Herd JESU Christi, und des Weinbergs der Kirchen sich einfindet. In diesen Jahrhundert hat es mehr dergleichen brinneyfrige Beförderer geben, die in den Clöster-

Clösterlichen Gemeindten den ersten Geist ihres Institut, und Stifftung haben hergestellet.

Neben diesen grossen Gegen-Sätzen, so da seynd die Ausbreithung des Evangelii, und Verbesserung der Sütten, ist keine Gattung so wohl der geistlichen Güttern, als Wercken der Barmhertzigkeit, die nit die brinnenyfrige Begird der Ehr, und Glory GOTTES in sich begreiffet. Spitaler bauen, Bruderschafften aufrichten, Gemeinschafften der Andachten anstellen seynd lauter Matery der Hütz des Eyfers. Dessen haben wir ein schönes Exempel, und Beyspüll in den heiligen Ignatio: weilen er durch Mittel seiner Ordens-Genossenen, und Söhnen zur Fortpflantzung, und Ausbreithung des Glaubens in der neuen Welt, und zur Ausrottung der Ketzereyen durch gantz Europen sich bearbeithet, bemühete er sich selbst in dessen zu Rom zur Aufrichtung, und Stifftung viler Häuser der Andachten, und leib-

leiblichen Barmhertzigkeit zur Nothdurfft, Hilff, und Zuflucht der armen Weislein, und büssenden gemeinen Weibs-Bildern. Welches eben auch schon lang vor ihne theils durch sich selbst, theils auch durch ihre Lehr-Jünger gethan hatten jene zwey grosse Kirchen-Lichter der heilige Dominicus, und Franciscus, daß sie selbige ausgeschickt hatten die Völcker zu erleuchten, die Ketzer zu bekehren, und insgesambt in mitten der Glaubigen das Feur der Liebe GOTTES anzuzündten. Aus allen diesen ware leichtlich zu erkennen die Natur des Eyfers. Ein von den Feur der Liebe GOTTES entzündtes Hertz, verlangt auch alle andere mit selbigen anzuzündten, und traumet ihm von nichts andern, als von Mittlen, wie sie machen könne, daß der, dem es liebt, erkennet, und ihm gedienet werde.

Frag. Was ist das dritte für ein Würckung des Eyfers?

Antw.

Antw. Es ist eine sonderbahre, und brinneyfrige Sorgfalt, und Fleiß umb das Heyl seiner Neben-Menschen, und Mit-Brüder. Die Apostolische Männer lassen ihnen nichts also zu Hertzen gehen; und thun sich auf dreyerley Weis, und Manier umb das Heyl der Seelen bewerben. Erstlich in Bearbeithung zu ihrer Bekehrung: Zum andern in ihren Nöthen sie zu trösten. Und drittens ihren Fortgang im Tugends-Weg zu beförderen. Ihr erste Sorg ist, sie zu bekehren: in diesen entbrinnet gantz ihr Eyfer, und versaumen in geringsten nichts; sie thun umb das Heyl eines eintzigen so vil, als viler. Der heilige Vincentius Ferrerius bekehrete fünff tausend Sarcener: Der heilige Xaverius übernamme ein lange, und mühsame Reiß auf dem Meer nur umb Bekehrung eines eintzigen Soldaten: er hat ihn würcklich auch ersehen in dem Schiff, namme ihn ein mit seiner annehmlichen Manier, bewegte ihne durch

durch seine Wort, und nachdem er seine Beicht angehöret, hat er sich widerum auf den Zuruck-Weg gemacht, anweilen dieses alleinig sein gantzer Frucht, und Gewünn ware, umb wessenthalben er seine Reis vorgenommen hatte.

Das ist noch nit genug, die Seelen nur bekehren, man muß ihnen auch noch weither helffen, sie auf ihren guten Weg erhalten, und keinen Fleiß sparen, sie in ihren Mühseeligkeiten zu trösten. Von dem Pater Balthasar Alvarez wird erzehlet, daß, als er kranck ware, und ein Carmeliter, der auch kranck ware ihn bitten liesse, zu ihn zu kommen, und ihn Beicht zu hören, er ungeacht alles dessen, was ihn sein Krancken-Warther in Weg hat legen können, davon abzuhalten, dahin gangen seye. Und in der That ist er bey den Krancken in eine Ohnmacht gefallen; und nachdem er nach gehörter Beicht widerumb zuruck kommen, hat sein Mit-Gesell nit er-

ermanglet ihne zu erinnern, daß man ihm fleißig vorgesagt, was ihme begegnen werde: welchen der Pater geantwortet: Ihr wisset nit, mein lieber Mit-Bruder, in was für hohen Werth vor den Augen GOTTES der Trost seye, den man denen Seelen gibt.

Der Eyfer bleibt bey diesen noch nit; es ist ihm nit genug die Seelen bekehren, und sie trösten; sondern bearbeithet sich auch umb ihren Fortgang in den Weg der Vollkommenheit. Die Apostolische Männer hielten alle darfür, als seyen sie ausgesandt wie ein anderer Johannes der Tauffer. Umb den HERRN ein Volck vorzubereuthen, das vollkommen wäre. Eben dieser Pater Balthasar Alvarez erkennete diese Verrichtung des Eyfers für eine höchste Schuldigkeit: und glaubte sicherlich, er hätte bey GOTT zu verantworten, wie wenig Fortgang diejenige gemacht hätten, die sich seiner Anleuthung, und Unterweisung anver-

vertraueten. Die heilige Mutter Theresia, die so grossen Eyfer umb die Ehr, und Glory GOTTES hatte, sagte, sie habe diesen ihren Orden gestifftet, dem HErrn ein kleines Häufflein guter Freundte, die vollkommen wären, zu erwerben.

Alle erfahrnste, und höchst erleuchte Lehr-Meister des geistlichen Leben, waren also beschaffen: Es war ihnen nit genug, die sie unterweiseten von dem Ubel abzuhalten; sondern liessen ihnen auch ihre höchste Heiligkeit mächtig zu Hertzen gehen: und ihr Seelen-Eyfer kunte in denenselben nit die mindiste Hindernuß der Vollkommenheit ausstehen, und erduldten. Der heilige Franciscus, nach dem er seinen heiligen Orden gestifftet, hatte einen so grossen Eyfer für die Regel, und Ordnungs-Haltung, daß, wann er nur die mindiste Unvollkommenheit in einen seiner Geistlichen vermercket, er gleich hervorscheinen liesse seinen Widerwillen, und Mißfallen,

fallen, und Aufscheue, als wann das Closter, und der gantze Orden denen Teuflen wäre zum Raub worden. Der heilige Ignatius gabe gleich für die kleiniste Fehler, und Mängel die gröste Bussen auf, auf solche Weis von seiner Gesellschafft auch die mindiste Unvollkommenheiten abzuwenden. Also ist der Eyfer beschaffen, niemahlen sich zu begnügen, und seinen guten Vorhaben keine Schrancken zu setzen.

Das achte Capitel.

Von der Freyheit des Geistes.

Frag. In wem bestehet die Freyheit des Geists?

Antw. In dem, daß man von aller Sorg frey seye, nit verwürret von den nagenden Gewissens-Wurm der Sünden halber, und keine Neigung zu denen Geschöpfen habe.

Frag. Wie kan die Befreyung von den Sorgen zu dieser Freyheit verhilfflich seyn?

Antw. In dem, weilen die Sorgen den Geist auf das äusserisste ängstigen. Und darumen hat unser HERR, der die wahre Freyheit, die er uns durch seine Gnand mittheilen wolte, gar wohl erkennete, die Sorgen nach Reichthumen denen Dörneren vergli-chen,

chen, die das Hertz beunruhigen, und verstücken. Und darum hat er so oft zu seinen Jüngern gesagt: seyet nit sorgfältig, und saget nit: Was haben wir zu essen, zu und trincken, oder womit werden wir uns bekleiden? *Matt. 6. v. 31.* Der heilige Apostel Paulus von dieser Lehr gar wohl bericht, sagte zu denen Christglaubigen: Was ich von euch verlange, ist, daß ihr keine Sorg habet, die euch Unruhe machet. *1. ad Cor. 7. v. 32.* Damit wir uns aber nach dieser Ermahnung des heiligen Apostel schicken können, ist zu wissen, woher gemeiniglich der mehrere Theil der Sorgen kommen, die uns beunruhigen.

Erstlich kommen sie urgründlich von uns selbsten her, und von denen unterschidlichen Unternemmungen, und Vorhaben, die wir uns machen. Wir nemmen uns gemeiniglich gar zu eyfrig darum an, und haben keine Ruhe, biß wir den Ausgang der Sach sehen mögen; und diese überflüßige Sorg ist eine Unterwerffigkeit, und

wahrhaffte Sclaverey, oder Gefangenschafft. Zu diesen ersten Urgrund können bezogen werden alle Vorhaben, die man macht, und alle Sorgen, die man hat wegen der Erhaltung, Auferziehung, und Aufrichtung seines Geschlechts, und Hauß-Genoßnen. Und wider dergleichen Sorgfalt zu bewaffnen, ermahnet uns zu gäntzlichen Vertrauen auf GOTT Christus der HERR, da er sagt:
Matt. 6. v. 32. Euer himmlischer Vatter weiß gar wohl, was ihr von allen Sachen vonnöthen habt.

Was die Sorgen, und Unruhe noch vil vermehret, ist das Ambt, und Stell, mit dem man beladen ist. Der Kopf ist voll der Gedancken, was man zu thun hat, das Gemüth, und Verstandt wird müth durch die Obligenheit auf tausenderley Beschäfftigung, die nach einander vorfallen: und weilen der mehrere Theil sich nit weiß darein zu schicken, weder bey GOTT sein Zuflucht zu nemmen,
noch

noch die Sachen, und Vorfäll, wie sie kommen, anzunemmen mit einer heiligmäßigen Gleichförmigkeit des Hertzen, weder in allem, was vorfallen mag, in der göttlichen Vorsichtigkeit zu geruhen; man wird ostermahlen bestürtzt, kleinmüthig, oder wenigisten starck verwürrt.

Es machen auch ursprünglich die unversehene Zufäll, und vorfallende Geschäfft in Überfluß allerhand Unwillen, Verwürrung, Forcht, und Aengsten, bevoderist denen, die ihnen die Sachen gar zu starck zu Hertzen lassen gehen, und sich in denen göttlichen Anordnungen nit wollen unterwerffen. Der einen Gerichts-Handel führet, mit was für Ungedultd erwarthet er nit den endlichen Schluß, und Ausgang? Für dieses Ubel ist kein anderes Mittel, als das Vertrauen auf GOTT, die Ergebung in seinen göttlichen Willen, und heilige Lieb. Der da wahrhafft liebet, hat kein an-

dere Sorg, als zu lieben, so doch keine Sorg ist: er schickt sich in alles, und kan sagen, er habe nichts zu thun; weilen ihm alles gleich gildt, und, wann er anderst recht liebet, er allzeit Freud darbey gewinnet, was immer vorfallet. Die mindiste Sorg, die in seine Seel eintringete, wurde eben diese Würckung haben, wie ein Spreuer in seinen Aug: diese muß man also bald vertreiben; weilen seine Lieb nichts dergleichen Sorgen leydet, was sich immer mag zutragen, so lang, und so vil alles durch den Willen dessen, den er liebet, angeordnet wird.

Frag. Was hilfft noch zu der Freyheit des Geistes?

Antw. Von der Sünden sich hütten, daß deren nagende Wurm grosse Unruhe, und Verwürrung kan machen. Zumahlen diese die gröste Feindt der wahren Freyheit seynd. Und darumen hat der Sohn GOTTES, nach dem er gesagt

gesagt hat, wie das derjenige, der da sündiget, ein Gefangener, und Leibeigner der Sünd seye, auch die Wort hinzugesetzet; So euch nun der Sohn frey machen wird, so werdet ihr wahrhafftig frey seyn. Weilen er euch von euren Sünden befreyen, und euch die Gnad der Aufnehmung zubringen wird, wodurch ihr in die Freyheit der Kinder GOTTES gesetzet werdet. Das ist, es helffe nichts mehrers zur vollkommenen Standt dieser Freyheit, als sich in grosser Reinigkeit des Hertzen erhalten. *Joan. 8: v. 36.*

Frag. Seynd die Sünd alle eine wie die andere der Freyheit des Geists zuwider?

Antw. Nur die, welche mit grosser Bedachtsamkeit geschehen, thun die Freyheit zerstören; die andere, die pure Würckung der menschlichen Schwachheit seynd, machen ihr keine Hindernuß. Dann so bald sie erkennet, widersprochen, und mithin auch ausgelöschet werden,

den, können sie den innerlichen Friden, so der Grund, und Fundament der Freyheit ist, nit mehr verstören. Die Sünden aber, die mit Bedachtsamkeit begangen werden, obwohlen sie von ihrer Natur keine grosse Sünden wären, machen allzeit Verwürrung. Sie beschweren einige Zeit das Hertz, und die selbige zu begehen geneigt seynd, wissen nit, was die Freyheit seye, von der wir da reden. Und darumen kan ein wahrhafft geistlicher mit harter Mühe begreiffen, wie man GOTT mit rechter Bedachtsamkeit, freywillig, und vorsetzlich beleydigen könne: er hat in Brauch das Böse gleich von weithen, so ers nur vermercket, zu fliehen: und weilen ihn nichts vermüschet, und einnimmt, geniesset er allzeit eine vollkommene Freyheit.

Die wahren Kinder GOTTES fallen nur aus Schwachheit, und unversehens; ihr Hertz hat wenig, oder gar keinen Theil an ihren

ren Sünden, und kaum haben sie gesündtiget, stehen sie alsobald vom Fall widerum auf, und wanderen mit grossen Vertrauen auf GOtt widerum forth. Die Barmhertzigkeit GOTTES, die sie beschützet, und das allmächtige Feur der göttlichen Liebe, so sie entzündtet, verzöhret ihre tägliche Gebrechen, und versicheret ihre Freyheit, durch Erhaltung, und Befreyung des Hertzens von aller Mackel, und Befleckung. Man kan auch die Freyheit des Geists wiederum erlangen durch die Buß, und demüthige Bekandtnuß seiner Missethaten vor GOTT, und den Menschen.

Frag. Was ist das dritte, in dem die Freyheit des Geistes bestehet?

Antw. Wann man zu denen Geschöpfen keine Zuneigung traget. Man kan zu denen Persohnen geneigt seyn entweders

durch die Lieb, oder sonderliche Freundtschafft. Wann diese Zuneigung gar zu empfindtlich, und zu starck ist, und so weith kommet, daß man sich ohne Schmertzen, und Wehklagen nit absöndern könne, so ist es eine Unterthänigkeit, und gleichsam eine Unterwerffung, die mit der Freyheit nit bestehen kan. Es gibt einige die ihre Neigung zu den äusserlich- und sichtbahrlichen Güttern tragen, als zu ihren Reichthumen, Häusern, Haus-Gerath, und dergleichen; die Sorg sie zu erhalten, und die Forcht sie zu verliehren seynd rechte Strick, die das Hertz anhafften, und zu einen Gefangnen dessen, was man liebt, machen. Eine hertzhafft, und großmüthige Seel kan nichts leyden, das sie ängstiget: Sie reisset aus heiligen Eyfer ihrer Freyheit halber, alle auch die mindiste Stricklein, und Bandt in zwey, umb desto leichter zu GOTT zu gelangen.

Man

Man hanget auch zuweilen gar zu vil an gewissen Geschäfften, und äusserlichen Ubungen: Einige seynd Liebhaber des Spüllen, andere des Studirren, andere des Jagen: auf dieses dencken sie inständig: Diese Begird hat sie gantz besessen, und eingenommen, und vergonnet ihnen keinen Augenblick so vil Freyheit, daß sie an GOTT könnten gedencken. So vil ligt daran, daß man sich von dergleichen äusserlichen Beschäfftigungen nit lasse beherrschen, sondern allezeit, und in allen Dingen sich einer heiligmäßigen Gleichgildigkeit erhalte.

Der Prophet Isaias hat ohne Zweifel fleißig Achtung geben auf diese verschidene Zuneigungen, von denen wir da gesagt haben, da er sagte: Wann du deine Ketten von dir thust, so wird dein Licht in der Finsternuß aufgehen, und deine Finsternuß wird seyn, wie der Mittag: und

Isai. 58. v. 9. 10. & 11.

und der HErr wird dein Gebein erlösen. Diese Ketten, und Bandt, die wir umb haben, deuthet gar schön an die Zuneigung zu denen Geschöpfen; und jene Erlösung, so deme, der diese Ketten verreisset, zu Belohnung versprochen wird, stellet uns auch gar wohl vor die innerliche Freyheit. So vil noch vollkommene Seelen seynd gewesen, die haben sich hauptsächlich auf das begeben, daß sie sich von allen entschlugen, und alle ihre Neigungen zu GOTT wendeten; auf daß sie mit dem Propheten zu ihm sagen kunten:
Ps. 115. Du hast meine Bandt zerrüssen. Und ich kan mich rühmen, daß ich frey bin, seithero ich nichts erschaffenes mehr bey mir behalte.

Frag. Was ist dann eigentlich diese wahre Freyheit, von welcher ihr in diesen Capitel gehandelt habt?

Antw. Eigenthumlich davon zu reden,

reden, ist es eine heiligmäßige Gleichgüldigkeit, die sich auf alles erstrecket, was GOTT nit ist, und, so zu sagen, das Hertz ausbreithet, erweithert, und in einen solchen Standt setzet, daß es sich gar leicht zu allen erhebe, was das vollkommniste ist. Ubrigens begreifft man genugsam, daß wir da von der süttlichen, und nit von der natürlichen Freyheit reden, so man den freyen Willen nennet.

Das neunte Capitel.

Von der Erkandtnuß JEsu Christi.

Frag. Was begreifft diese Erkandtnuß in sich?

Antw. Alles, was diesen vermenschten GOTT betrifft. Erstlich seine Herrlichkeit, und Hochheit. Zum andern seine Thaten, und Geheimnuß: Zum dritten seine Reden, und Lehren. Zum vierten seine Mühe, und Arbeith, Pein, und Marter. Zum fünfften seinen Geist, und Tugenden.

Frag. Was hat er für Würden, und Hochheiten?

Antw. Darvon zu reden, und zu urtheilen, hat man ihn erstlich zu betrachten, so vil an ihm selbst ist, und hernach erst im Vergleich

gegen

gegen uns. An ihm selbst und seiner göttlichen Natur nach ist er GOTT, ein Sohn GOTTES, ein einiger Sohn GOTTES, der Ursprung des heiligen Geistes. Er ist das Wort, und Ebenbild, des Vatters, sein Krafft, und Herrlichkeit. Uber das ist er noch an ihm selbst, aber aus Erfolg der Menschwerdung, das Haupt-Werck der göttlichen Handt, das Heiligthum aller Heiligen wegen Vortrefflichkeit; der Engel des grossen Raths, der Sündtenlose Mensch, der Thron, und Tempel der Gottheit, den der Vatter als GOTT, mit seinen Insigel gezeichnet hat, und der gebohren ist vor allen Geschöpfen, voll der Gnad, und Wahrheit, der Schatz der Weißheit, und Wissenschafft: der HERR über alle Ding, vor deme Himmel, und Erden sammt der Höllen die Knie biegen.

Im Vergleich gegen uns betrachtet, ist er unser ewiger König, der König aller Königen; unser Haupt,

Haupt, HERR, und Lehrer der Völcker, Gesatz-Geber, Priester, ewiger Hohepriester, ein Vatter der künftigen Zeiten, der Fürst des Friden, das Heyl der Sünder, Urheber des Leben, Ehr, und Glory seines Volcks, unser Mittler, und Fürsprecher, der Obsiger höllischer Machten, die uns gefangen hielten, das ewige Schlacht-Opfer, so würdig war seiner göttlichen Majestät; Richter der Lebendigen, und der Todten. Deme auch noch können beygefüget werden alle Ehr-Beweisungen, welche der Sohn GOTTES Zeit seines sterblichen Leben so wohl von seiths seines himmlischen Vatters, als auch der Engelen, und Teuflen aus der Höllen empfangen habe.

Frag. Wie vilerley Thaten, und Ubungen gibt es in JESU Christo zu betrachten?

Antw. Man kans in zweyerley Gattung abtheilen, die erstere seynd gewöhnlich- und gemeine; die andern

dern, die ausserordentliche, und Geheimnussen. Unter denen gemeinen, und gewöhnlichen seynd einige nur menschlich, und süttlich, als wie seine Gemeinschafft mit den Leuthen, seine Reisen, die Weis, und Manier, wie er seine Jünger beruffen, seine Predigen, seine Fasten, sein Gebett, sein Einsamkeit in der Wüsten, und andere mehr. Einige waren menschlich, und göttlich zugleich, welche die Schullen der Gottsgelehrtigkeit die vergötterte nennen: und diß seynd seine Wunder-Werck, die Auferstehung von Todten, die Heylung der Krancken, die Erledigung der Besessenen, die Erkandtnuß der Hertzen, und geheimsten Gedancken, die allgemeine Herrschung, so er gehabt, über die Elementen.

Unter seine ausserordentliche, und geheimnuß-reiche Werck zehlet man seine Menschwerdung, seine Geburt, seine Beschneidung, seine Opferung in Tempel, seinen Tauff, seine Erklä-

rung, die Einstellung des heiligisten Sacrament des Altars, sein bitteres Leyden, und Sterben, seine Begräbnuß, sein Urständt, sein Auffarth. Aber genau darvon zu reden, seynd dieses keine Ubungen insonderheit, sondern vilmehr Zufälligkeiten, die sein heiligistes Leben in verschidene Geheimnussen ausgetheilet haben, und zu einen Grund dienen der verschidenen Ständten, die er durchwandert hat; als da ist der Standt seiner Kindheit, seines Leyden, seines Todts, seiner Glory, 2c.

Frag. Was ist für eine Lehr JESU Christi?

Antw. Die er denen Menschen vorgetragen, und gelehret hat: und kan auf zwölff Haupt-Puncten zusammen gezogen werden. Erstlich: GOTT lieben von gantzen seinen Hertzen, und ihn in allen Dingen suchen. Zum andern: ihne für einen Mittler zwischen GOTT, und den Menschen erkennen: zu seiner

seiner heiligisten Persohn geneigt seyn, und vil auf seine Versprechen halten. Zum dritten: seinen Nächsten lieben, und ihm alles guts erweisen. Zum vierdten: in allen seinen Wercken eine gute aufrichtige Meynung haben. Zum fünfften: die Demuth, Armuth, Creutz, und Leyden lieben. Zum sechsten auf eine sonderliche Weis sich befleissen auf die Geduldt, und Sanfftmuth. Zum sibenden: die Augen zu allen Welt-Sachen zuschliessen, und allein den Himmel ansehen. Zum achten: ihme selbst absagen, bereuth seyn alles zu verliehren, und so gar auch das Leben umb GOTTES Willen. Zum neunten: Buß würcken. Zum zehenden: die strenge Gerechtigkeit, und Urthel GOTTES förchten. Zum eilfften: das Gebett lieben, und demselbigen fleißig obligen. Zum zwölften: auf die Ewigkeit gedencken, und in einer beständigen Wachtbarkeit leben.

Zu seiner Lehr können auch ge-
zogen werden die Fluch, und Ver-
maledeyungen, die er über die
Boßhaffte hat ergehen lassen. Zum
Exempel wider die Lehrer des Ge-
satz. Wehe euch Schrifftgelehrten,
und Pharisäern! Die Trost-
volle Wort, zu denen Frommen,
als wie jene des letzten Abend-
mahl zu seinen Jüngern; und end-
lich die Prophetzeyhung von dem
End der Welt, von Zerstörung
des Tempels, und der Juden-
Schull.

Frag. Was saget ihr von den Ley-
den JESU Christi?

Antw. In diesen gibt es dreyer-
ley Gattung: nemlich die Peinen
und Müheseeligkeiten sein gantzes
Leben hindurch: seine Verdemü-
thigungen, und Schmachen; seine
Schmertzen, und Marter. Unter
die Zahl seiner Peinen, und Mü-
heseeligkeiten kan gezehlet werden
seine neun monathliche Wohnung
in den heiligen Leib der seeligisten
Jung-

Jungfrauen; die Schwachheiten, und Armseeligkeiten der Kindheit; sein Flucht in Egypten; die harte Arbeith, die er verrichtet in der Werckstatt des heiligen Joseph; die Mathigkeit seiner Reisen; sein beständiges Wachen; und schier immerwährendes Fasten; die Verfolgungen, die er von denen Juden ausgestandten, und seine äusseriste Armuth.

Zu seinen Verdemüthigungen, und Schmachen gehöret sein Geburt in einen Stall; sein Gehorsam gegen dem Gesatz der Beschneidung; die Reinigung seiner heiligisten Mutter, und seine Aufopferung im Tempel; seine Unterthänigkeit gegen der Ober=Herrschafft seiner Eltern; die empfangene Unbilden; die Verrätherey des Judas; die Flucht, und Verlassung der andern Aposteln; das harte, und üble Verfahren, so er ausgestandten bey denen Hohen=Priestern, bey Pilato, und in den Palast des Königs Herodis; die

Boßheiten, die er erlitten von de-
nen Soldaten in Verlachung, und
Verspottung seines Reichs halber;
die Schmach, und Unbild, so ihm
Pilatus angethan, da er ihn mit dem
Böswicht Barrabæ in Vergleich ge-
nommen; sein schmächlicher Todt;
die Verschmähungen, die er über-
tragen, so lang er am Creutz ge-
hangen.

Was anbelanget seine Schmer-
tzen, und Peinen gehören selbige zu
der Beschneidung; zu seiner Todts-
Angst im Garten auf den Oel-
berg; zu seiner grausamen Geiss-
lung, zu seiner Crönung mit Dör-
neren, zu der Schwere seines
Creutz, und zu der Creutzigung
selbsten.

Frag. Was haben wir zu mercken [...]
dem Geist, und Tugenden JESU
Christi?

Antw. Die Krafft, Sanfftmuth,
und Heiligkeit: als drey Eigen-
schafften, die so wohl seinen Geist

al-

als Tugenden überaus herrlich machen.

Frag. Aus wem kan man die Krafft seines Geists abnemmen?

Antw. Aus seiner Hertzhafft- und Großmüthigkeit; durch seinen ausbindtig deuthlichen Ernst, und Schärffe die Laster zu bestraffen; aus seiner Klugheit, und Gelinßligkeit in Beschämung derjenigen, die ihn haben wollen überlausteren; aus seiner unbeweglichen Standthafftigkeit in Vollziehung seiner Vorhaben belangend die Ehr, und Glory seines himmlischen Vatters; aus der Hütz seines Eyfers, und aus der Macht, und Krafft seiner Worten.

Frag. In wem erzeiget sich die Sanfftmuth seines Geists?

Antw. In seiner Demuth, in seiner Milde, und Güte; in seiner Geduldt, und unüberwindlichen Stillschweigen; in seinen Nachse-

hen, und leichten Verzeihung; in seiner Lieb gegen jedermann, und Zartigkeit gegen seinen Freundten; in seiner Annehmlichkeit, und milden Weis zu handlen; in seiner Einfalt, und Aufrichtigkeit; in der Stille, und verwunderlichen Heyterkeit seiner Seelen.

Frag. Was hatte er für Heiligkeit seines Geists?

Antw. Man kan es abnemmen aus der ununterbrächlichen Neigung zum Dienst seines himmlischen Vatters, aus der Verlaugnung seiner selbst, und gegen allen Geschöpfen; aus seiner Beharrlichkeit in dem Gebett; aus seinen vielfältigen Erhebungen zu GOTT; aus seiner genauen Beobachtung des Gesatz, und Tugends-Ubungen; er hat vom heiligen Johannes den Taufer wollen getaufft werden: er begabe sich an denen Fest-Tägen fleißig in den Tempel; er schickte allzeit diejenige zu denen Priestern, die er gesundt gemacht hatte.

Und

Und das ist es, in dem sich die heilige Seelen üben; und daher nemmen sie ihr Wissenschafft, und allen Schatz: Sie beobachten im Evangelio auf das genauiste das Leben JESU Christi; widerhohlens hernach in ihren Gemüth: nemmen ihn für ein Muster, und Beyspüll: speisen sich von der Erkandtnuß JESU Christi; und suchen darin ihr Ergötzlichkeit.

Der dritte Theil.

Von den Apostolischen Verrichtungen.

Erstes Capitel.

Von den Predigt-Ambt.

Frag. Was für Beschaffenheit, und Eigenschafften erfodert das Apostolische Predigt-Ambt, von seiths der Prediger?

Antw. Es seynd deren hauptsächlich drey: Die erste, daß er mit grosser Freyheit rede. Die andere, daß er selbst zu Gemüth nemme, was er sagt, und solches auch scheinen lasse. Die dritte: daß er wohl wisse eine anständige Matery auszuglauben, oder zu erfindten.

Frag.

Frag. In wem bestehet die denen Apostolischen Predigern nothwendige Freyheit?

Antw. In dem, daß er nichts habe, daß ihn verhindern möge, der Bewegung des Geist GOTTES zu folgen, als dessen Werckzeig er sich muß brauchen lassen, und dieses begreifft gleichsam drey Staffel in sich, die einen Menschen mehr, oder minder Freyheit geben.

Der erste Staffel ist, zu sagen, alles dasjenige, was ihm gefällig, wann es ihm gefällig, und wie es ihm gefällig ist. Das ist, daß er ihm, da er sich mit GOTT im Gebett aufhaltet, (so allzeit geschehen sollt ehe man die Cantzel besteige) selbst etwas vorstellen, und vornemmen solt, welches denen Hertzen seiner Zuhörer eine starcke Eintruckung machen kan, und was ihm GOTT eingibt, in sein Predig einzumengen, so muß er dieser Bewegung der Gnad folgen, wann es schon eben nit nach der Regel der

Kunst,

Kunst, oder Red-Art, noch auch nach den menschlichen Aufsehen ist. Und hernach wird er erfahren, daß der Geist GOTTES, der nit minder ein Freund der Klugheit, als Feindt der Aengstigung, und Gezwungenheit ist, ihme weise Griffel wird eingeben, diese seine Gedancken, die er ihn gibt, gar füglich ins Werck zu stellen, also zwar, daß der Prediger zugleich der Gnad getreulich folgen, und doch denen Gemüthern seiner auch heuglichen Zuhörern bestes Vergnügen erstatten wird. Hingegen einer der voller Regel seiner Kunst, und von selbigen sich gantz einnemmen läst, wurde sich freylich bey dergleichen vorfallen nit leicht findten können, und darein schicken: er wurde gleich sagen derffen, dieses, was ihm da, und dort eingesagt, oder eingegeben wird, schickt sich nit auf diese Matery seiner Predig, die er im Vorrath, und Bereuthschafft hat: Zum Exempel auf die Ehren-Predig, die er da zu machen hat,

auf

auf das Geheimnuß, von dem er zu handlen. Die aber auch ohne Vernachlässigung der Reglen des Aristotelis, und Ciceronis, zugleich auf den heiligen Geist Achtung geben (wie ihr erster Lehr-Meister) werden niemahlen verwürret werden; sie sagen allzeit alles, was sie wollen; weilen sie hierdurch wundersamen Frucht schaffen; welches der Verfasser des Buch von der Nachfolgung Christi, das Privilegium, oder Freyheit einer Seelen nennet, die wahrhafftig frey im Geist ist.

Frag. Was ist das andere für ein Staffel der Freyheit?

Antw. Daß der Prediger nit allein könne sagen, was ihm beliebe, sondern auch mitten in seiner Anredt, von der vorgenommen Matery abweichen, und den Geist GOTTES folgen, der ihm etwan gantz etwas anders eingibt. Vil Evangelische Arbeither, die sich zwar auch bey den HERRN

umb

umb Rath befragen, und mit gu-
ter aufrichtigen Meynung predi-
gen, können doch nit über ih
Hertz bringen, nur einen Augen-
blick von der angefangenen Mate-
ry abzuweichen. Das ist abe
grob gefehlt, in dem sie hiemi
oftermahlen die Bewegung de
göttlichen Gnad verabsaumen, un
sehr grosser Frucht, und Nutzen
verhindert wird, den GOTT
mittels ihrer würcken thätte, wann
sie denen Eingebungen seines hei-
ligen Geist hierinfalls besser folge-
ten. Der heilige Chrysostomu
hatte gar keine Beschwernuß vo
seiner Matery abzuweichen, un
wider die Laster zu donnern, a
denen er ein grösseres Abscheuhe
hatte. Man siht in seinen Pre-
digen, daß er bevoderist auf da
falsche schweren loßgehet, welche
unter seinen Volck gar gemein wa-
re, und wann ihm GOTT ein
gabe wider diese böse Gewohnheit
und Neigung zu schmählen, thät-
te er gar nit vil nachsünnen, o
er hierdurch nit etwan wider da
Ge

Gesatz der Red-Art sündigen möchte. Das ist gewiß, daß er es gar geschickt angienge, und zwar mit grosser Gnad, so da die eintzige Würckung des göttlichen Seegen ist über die, welche in allen dem Geist GOTTES folgen.

Frag. Welches ist der dritte Grad der Freyheit?

Antw. Wann der Prediger allzeit bereuth ist das Wort GOTTES dem Volck vorzutragen, ohne daß er vil Studiren, und sonderliche Vorbereuthung brauche: Wie es die heiligen Apostel macheten: die da redeten, wie die Schrifft sagt: Nach dem es ihnen der heilige Geist eingabe, zu reden. Act. Ap. 2. v. 4. Es solten die recht Apostolischen Männer offentlich predigen können, ohne daß sie ihnen vil Mühe machen, was sie zu reden haben, Stuck weiß, und insonderheit vor zu übersehen. Sie werden aber nit dahin gelangen können,

nen, als mittels dieser heiligen Freyheit, von der wir da reden: die es erlanget haben, seynd allzeit bereuth zu predigen, wann mans nur verlangt. Und ist sich nit zu verwundern über diese Leichtigkeit in dergleichen Geist- und Eyfer-vollen Leuthen, die voll der Glaubens-Wahrheiten seynd, und alle menschliche Forcht von sich stossen.

Aus diesen vörtrefflichen Arbeithern in den Wein-Garten GOTTES ware einer der heilige Vincentius Ferrerius, der auch nit vil nöthig gehabt sich vorzubereuthen. Indessen aber, da man ihm auf ein Zeit sagte, daß ein grosser Herr aus Flandern sich aufgemacht hätte ihne anzuhören, und daß er eben dessenthalben gar weith hergereiset seye, hat er sich mit mehr als gewöhnlichen Fleiß darzu bereithet: obwohlen aber diese Predig gut ware, ware doch dieser neue Zuhörer nit vergnügt; also, daß er sich auch zu sagen ge-
trauet,

trauet, man habe ihn mehr daraus gemacht, als es in der Sach ist: Der heilige Mann hat auch folgenden Tag darauf geprediget, und zwar, wie er es in Brauch hatte, schier ohne Vorbereuthung, und dieser Herr aus Flandern ist also dardurch bewegt, und eingenommen worden, daß er ihm es hat wollen zu verstehen geben, sprechend: Mein lieber Pater, ihr ihr habt gestern sehr wohl geprediget, aber heunt unvergleichlich besser: das wundert mich nit, gabe zur Antwort der heilige Mann; dann gestert hat der Vincentius geprediget, heunt aber JESUS Christus.

Etwas dergleichen wird von den heiligen Francisco erzehlet, dieser, als er einstens eingeladen war vor Ihro Päbstlichen Heiligkeit, und denen Cardinälen zu predigen, wolte er sich wider seine Gewohnheit mit sonderlichen Fleiß darzu bereuthen: da er aber auf der

Cantzel war, hat er sich also verwürret befundten, daß er genöthiget worden, alle vorbereuthe Matery fahren zu lassen, und sich auf den Geist GOTTES gäntzlich zu verlassen, und auf solche Weis hat er denen Zuhörern widerumb genug gethan, die ihm vorhin seine Verwürrung wohl angemercket hatten.

Frag. So solte dann ein Prediger gar ohne Vorbereuthung die Cantzel betretten?

Antw. Ich will wohl zulassen, daß sie sich müssen vorbereuthen, so vil es nöthig ihr ausgesteckte Züll zu erlangen, als nemlich, zu ermahnen, und zu bewegen: ich glaub aber auch, sie meynen oft mehr Fleiß, und Sorgen nöthig zu seyn, als es in der Wahrheit ist; und daß, wann sie sich mehr bewerben thätten die Evangelische Freyheit zu erlangen, sie bald erfahren wurden, daß sie das leicht

zu

zu wegen könnten bringen, was sie zuvor vil Zeit, und Mühe gekostet hatte.

Frag. Wie kan man dann diese Freyheit überkommen?

Antw. Durch drey Mittel: Das erste ist, daß sich der Prediger auf das Gebett begebe, und in diesen, so zu sagen, sein Haupt-Grund setze. Das andere, daß er alles menschliche Absehen verachte, und niemahls Acht gebe, wer bey seiner Predig, oder nit da seye. Das dritte, daß er einen wahren Eyfer habe; weilen einen mit Matery versehnen, und Geist-vollen Menschen die gute Gedancken, und Wort nit ermanglen können.

Frag. Was ist das andere für eine Beschaffenheit, so erfordert wird zur Verkündigung des Wort GOTTES, von seith des Predigers?

Antw. Daß er wohl verstehe, und zu Gemüth nemme, was er sage, und solches auch scheinen lasse.

Frag. Zu was dienet diese Beschaffenheit, und Vorbereuthung?

Antw. Damit der Prediger einen edlen Geist, und Eyfer bekomme, und denen Zuhörern sich zeige, als einen Menschen, der sich umb ihr Heyl ernstlich annemme, und der sich um den Dienst GOTTES recht beeyfert. Dieser Geist, und Eyfer allein können seinen Gemüth, und Verstandt genug Gedancken, und seinen Mund genug Wort geben: weilen keiner leichter Wort genug findtet die Seelen zu bekehren, als der mit Begird, und Eyfer sie verlanget zu bekehren.

Ein Diener Christi des HErrn, der die Bedürfftigkeit, und Nöthen den Kirchen, den Raub, so der

der Teufel täglich unter denen Menschen machet, erkennet; der da in Erfahrnuß bezeigen kan die Ober-Hand der Sünd, und Laster, die entsetzliche Vergessenheit GOTTES, so durchaus regieret, kunte er wohl ein andere Matery vornemmen für seine Predig? oder diese Matery nur beschaulich, spitzfindtig, und Weltweiserisch, so zu sagen, vortragen? solt er nit selbst davon berühret, und beeyfert werden, da er davon redet? thut ein Mensch, der allgemach mercket, daß sein Hauß anfange zu brinnen, oder die Rauber den Thür-Schwell untergraben, thut er, sage ich, sich vil besünnen, seine Wort, als ein neues Mährlein vorzutragen. Sehet da, was ein Prediger ist? Er ist einer, der an statt GOTTES kommt, einer grossen Menge Volcks anzukündten, wie daß in der Höllen das Feur schon brinne; daß der Todt mit grossen Schritten herzu eyle; und die Zeit wie ein Blitz vergehe. Solte

man wohl diese Wahrheiten gantz gemach dahin, und mit ausgesuchten Worten vortragen können? Solte nit der Eyfer ohne weitheres Studieren, und Nachsünnen, Gedancken, und deutliche Wort genug eingeben, so vil man bey dergleichen Gelegenheiten nöthig hat?

Es ist wahr, der Prediger solt bißweilen sein Red-Art versüssen, bevoderist wann er die Seelen will erheben zur Betrachtung der göttlichen Lieb, des Paradeyß, und Schönheit der Tugend; und darumen hat der heilige Chrysostomus, nachdem er den heiligen Apostel Paulum einer resch erschallenden Trompeten verglichen, ihne auch hernach einer Lauten verglichen; dardurch zu verstehen zu geben, daß, so hefftig, und brinneyfrig er gewesen, doch auch habe können seine Stimm, und Red versüssen, und fliessend machen, wo es nöthig ist gewesen.

Frag.

Frag. In wem bestehet die Erwöhlung der Matery, so für einen Evangelischen Prediger zum dritten nothwendig ist?

Antw. In dem, daß er nichts rede, als was zu seinen vorgenommenen Züll dienlich ist; so da ist, die Gemüther mit Wahrheiten bereden, die Hertzen berühren, und gewinnen. So von seith des Predigers drey Ding erfordert. Erstlich muß er nit schwache Külereyen vorbringen, auch nichts mittelmäßiges, noch was nit zur Sach gehöret, und seine Zuhörer nit angehet: es muß seine Red durchaus wohl gegründtet, kräfftig, und nachtrucklich seyn; und alle seine Wort auf den Zweck tringen, so vil es immer seyn kan.

Fürs andere solt er insgemein von süttlicher Matery handlen, und unter seine Beweg-Ursachen erwöhlen, was für seine Zuhörer mehr nöthig zu seyn scheinet. Vor

allen aller soll er hütten vor spützfindtigen, und fürwitzigen Sachen, die nur den Verstandt kützlen, und das Gemüth versträuen, oder was bey denen Zuhörern nur einen mittemäßigen Frucht kan gewinnen. Zum Exempel über das Evangelium von der heiligen Magdalena, wolte ich nit wüntschen, daß ers machete, wie gewisse Prediger, die, wann sie diese Heilige einen Adler vergleichen, auslauffen auf alle Naturs-Gaben, und Eigenschafften dieses Vogels, und in wem er sich dieser Heiligen gleichet. Warum solten sie nit gleich von Anfang ihren Zuhörern vortragen die Lieb, die Buß, und strenge Einsamkeit dieser dapferen Liebhaberin JESU Christi.

Wann man über die Stell des Evangelii, alwo gesagt wird, das Christus der HERR geweinet habe über die Stadt Jerusalem, prediget an statt, daß man die Zeit verliehre mit vilen herumschweiffen

in unterschidlichen Gattungen der Zeher, und Ursachen derselbigen; warum soll man sich nit gleich Anfangs auf die Beweg-Ursach der Zäher JESU Christi wendten, will sagen, auf die Blindheit der Menschen, die nit sehen, und erkennen, daß die Trangsallen, die ihnen GOTT schicket, die Ermahnungen, und Tröstungen, die er ihnen verleihet, lauter Heimsuchungen seyen, mit denen er sie beehret. Warum solte man seine Predig nit dahin anrichten, die Zuhörer zu unterweisen, was sie für Mittel solten anwendten, sich zu diesen Heimsuchungen des HERRN vorzubereuthen, und jene traurwürdige Ubel zu entfliehen, welche auf diejenige warthen, die dergleichen Heimsuchungen ihnen nit zu Nutzen machen.

Also haben es gemacht die Chrysostomi, die Vincentii Ferrerii, und alle Apostolische Prediger. Und gibt es die Vernunft alleinig,

daß es also seyn solt; zumahlen ja die Leuth nichts aufmercksamers machet, nichts mehr bewegt, und einnimmt, als wann man ihnen die Ubel zu erkennen gibt, denen sie unterworffen, und Mittel lehrnet, von selbigen abzuhelffen. So doch nit verhindert, daß man seine Gespräch, oder Predigen gründte in kräfftigen Beweg-Ursachen, und schönen Gedancken, in anmüthigen Stellen aus der heiligen Schrifft, in Gleichnussen, und Exemplen, so da tauglich mögen seyn die Wahrheiten denen Gemüthern einzutrucken, und empfindten zu machen.

Fürs dritte soll ein Prediger Sorg tragen, daß er es nit mache, wie einige, die sich mit dem begnügen, daß sie erst zu End der Predig etliche Sütten-Lehren anziehen. Der Entwurff der Sütten muß durchaus gehen, und der gantzen Predig den Grund machen. Was wurde man von einen

nen Menschen sagen, der nach dem er vil Persohnen zu seiner Tafel eingeladen, und Anfangs nichts liesse auftragen, als nur gemahlene Früchten, oder Speisen, vermeynend, es seye genug, wann er nur zu End der Tafel etwelche kräfftige Speisen herbringen liesse? Also machen es vil Prediger, die lange Zeit nach dem Wort GOTTES begürige Zuhörer aufhalten, sie math, und müth machen, an statt, daß sie ihnen einige gründliche Wahrheiten hören liessen, die sie gleich von Anfang solten vortragen, und mit denen die gantze Predig solte angefüllet werden.

Der heilige Vincentius Ferrerius fienge einstens seine Predig also an. Diese Anred wird in drey Theil abgetheilet werden. In den ersten will ich euch beweisen: daß die Welt nichts als lauter Eytelkeit seye. In den andern: daß keine standthaffte Glory seye, als die im Himmel: Und in den dritten:

dritten: daß es eine Höll gebe, wo man ewigwährende Peinen zu leyden hat. Es muß freylich wohl zu selbigen Zeiten auch eine solche Einfalt gegeben haben, als jetzt bey unsern Zeit, und hat fürs andere keiner ein solche Evangelische Freyheit gehabt, als wie der heilige Vincentius Ferrerius, hierdurch anzeigte. Also wollen wir auch diese Manier zu predigen hier weither für keine Regel vorgesetzet haben: doch sollen die Prediger nit mit Fleiß also weith sich hinaus lassen, aus Forcht, es möchten ihre Predigen in eine gemeine Christen- (oder so genandte Kinder-Lehr) sich verkehren; dann das ist ein eitle Sorg, und gefährliche Aus-Red, dergleichen bey denen Heiligen niemahl zu finden war.

(o)

Das andere Capitel.

Von der Anweisung deren Seelen.

Frag. Was ist das anweisen deren Seelen?

Antw. Das ist sie vorbereuthen, das göttliche Leben, so ihnen Christus der HERR will mittheilen, zu empfangen: oder wie der heiltge Paulus sagt: sich bearbeithen in denen Seelen JESUM Christum zu gestalten. Meine liebe Kinderlein, die ich abermahl mich bemühe zu gebähren, biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. adGal. 4. v. 19.

Frag. Was hat ein geistlicher Anweiser für Obligenheit?

Antw. Auszutilgen, was er in denen Seelen, die er anleuthet, wird findten. Das Gute, so er darin-

darinnen findtet, noch mehr fortpflantzen, und verbessern: und endlich von dieser Arbeith nit nachlassen, biß er sein Werck zum End gebracht hat.

Frag. Was hat er für Ubel auszutilgen?

Antw. Insgemein alles, was der Gnad mag Hindernuß machen. Und insonderheit die Laster, und Untugenden, die Hoffarth, den Geitz, die weltliche Lieb, die Sůnnlichkeit, von denen er ihnen ein grosses Abscheuhen machen muß, damit sie ihre Kräfften anspannen, und ihnen selbst Gewalt anthun, in solchen sich zu besseren. Nach Obsigung wider die Laster kommt der Streitt wider die eigne Lieb; man muß diejenige, die man anzuweisen hat, unterrichten, daß sie sich in keiner Sach selbst solten suchen; und bevoderist fliehen die grosse Vergnůgungen, die ihnen der mehrere Theil der Menschen

zu

zu machen pflegt, was anbelanget die Ehr, ihr Gesundheit, ihr Leben, den Vorthel ihrer Gerichts-Händel, und dergleichen; zu welchen sie sich gemeiniglich gar zu empfindlich erzeigen. Und endlich der verderbten Natur alle Beyhilff, und Gemächlichkeit benemmen; man muß da bestreitten die Neigungen, und biß auf die mindiste Anhegung sie ausrotten; da man die Seelen absterben machet allen deme, was sie zum meisten lieben, und an statt dessen sie auf unterschidliche Proben führet; so lang, und so vil, biß sie keine andere Begird mehr haben als GOTT zu vergnügen, und alles, was ihnen begegnet, und vorfallet, mit gleichmüthigen Aug ansehen. Wann sie also abgetödtet, frey, und durchaus gereiniget seynd, so seynd sie zu den höchsten Güttern, und großmüthigsten Tugenden tauglich, und fähig.

Frag.

Frag. Was für ein Gut muß der Anweiser in denen Persohnen verschaffen, die er anzuleuthen hat, und was hat er ihnen zu verbesseren?

Antw. Alle Gütte, und heilige Beschaffenheiten, die den Weg zur Gnad, und zu den übernatürlichen Leben bereithen, daß ihnen unser HERR, und Heyland will theilhafftig machen; Insonderheit aber diese drey. Erstlich eine gäntzlich- und blinde Unterwerffung, welche sie wie die Kinder gelürnig machet in dessen Handen, der sie regieret. Das ist der Grund, und erster Anwurff auf die Leinwadt, selbige zuzubereuthen, damit sie die übrigen Farben leicht annemme. Zum andern muß man in selbigen pflantzen, und anlegen, oder auch verbesseren die Tugenden: die Gottsforcht, und Andacht; so erhalten wird in Gebett, in Versammlung, in Aufmercksamkeit auf die

Gegen-

Gegenwarth GOTTES, und auf alles, was seine Verehrung anbetrifft. Die Abtödtung, und Obsigung seiner selbst, die Lieb des Nächsten, die erhalten, und vermehret werden durch Allmosen geben, durch die Geduldt, und Sanfftmuth.

Zum dritten, muß man diesen Tugenden auch beyfügen einige Ubungen, die zu der Vollkommenheit der Lieb vortrefflicher Weis bereuthen: als wie da ist die gäntzliche Ergebung, und Ruhsamkeit in den göttlichen Willen, den man in allen erfüllet zu sehen, und in allen Dingen zu lieben sich befleissen solt. Die Ubung einer heiligen Gleichförmigkeit in allen, durch welche die Seel alles gleichgildig annimmt, ohne eintziger Wahl, den Verlust, wie den Gewünn, die Gesundheit wie die Kranckheit; welches sie in einen Standt setzet, allwo sie hernach in allen gantz frey ist; weilen sie von niemand hanget, als von

GOTT. Wann man die Seel einen Garten vergleichen will, kan man diese Tugenden ansehen, für Pflantzen, die man eine nach der andern einsetzen muß, und die man zu erhalten, und zu verbesseren hat durch die heilige Ubungen des Gebetts, der Erforschung des Gewissen, und der Versammlung, so lang, und so vil, biß sie tieffe Wurtzel bekommen.

Frag. Warumb verschreibet ihr für die dritte Schuldigkeit des geistlichen Anweisers, daß er seine Mühe nit unterbrechen solte, biß das Werck völlig vollendet ist?

Antw. Darumen, damit man den Fehler viler geistlichen Seel-Sorgern fliehe, die sich mit gar zu wenigen vergnügen. Wann diejenige, die sich ihrer Anleuthung anvertrauen, nur ihre Unordnungen verlassen, wann sie nur den Spüllen, oder weltlichen Eytelkeit absagen; ein, und anderes mahl sich auf das Gebett begeben, etlich mahl

mahl Allmosen geben; da sehen sie es schon für heilig an, und lassen ihnen nichts darvon traumen, sie in der Vollkommenheit noch weither zu führen. Da indessen der mehrere Theil dergleichen Persohnen noch verwücklet, und vermäschlet seynd mit der eignen Lieb: häiglich, und kützlich in den Puncten der Ehr: gleich zornig, und ungeduldtig zu allen, was ihnen mißfället, oder zuwider ist; haben vil, und zwar tausenderley kleine natürliche Neigungen. Und wann man sich bey dergleichen Anweisern befraget, oder sie erinnert dieser Unordnung, und Unrichtigkeit dieses Leben-Wandels, werden sie antworten: das seyen nur kleine Unvollkommenheiten, die GOTT denen Seelen noch übrig lasset, sie zu üben, und zu prüffen; es seyen Gelegenheiten sich zu demüthigen, und sie seyn der Ursachen halber nit minder angenehm vor den Augen GOTTES. Obwohlen unterdessen dieses lauter wesentliche Mängel,

gel, und Fehler seynd, die der Gnad Hindernuß machen, und solche Seelen dem Vorhaben GOTTES ihres Heyls halber nit mitwürcken lassen.

Ein guter Anweiser muß von seiner Arbeith niemahlen ablassen, biß er das Vorhaben des heiligen Geist gantz erfüllet hat. Er muß anfangen mit den Kampf, und Streitt wider die Laster, und keinen verschonen, biß er alle gäntzlich überwundten sihet. Er muß pflantzen, und ausbessern alle Tugenden, keine ausgelassen. Wann er die Ubung der heiligen Gleichgültigkeit, und Gleichförmigkeit vornimmt, muß ers nit mehr verlassen, biß er die Seel in einer gäntzlichen Freyheit des Geists, und vollkommner Abtödtung des Hertzen gesetzet hat. Und so lang er nur die mindiste Anhängung, oder natürliche Zuneigung in der Persohn, die er anleuthet, vermercket, so lang muß er sein Werck nit für vollendet ansehen.

Wann

Wann der Willen GOTTES alles unter sich gebracht, und in dem Hertzen kein Begird, und Verlangen, als nur das göttliche Wohlgefallen sich einfindten wird, da kan man sagen, daß nichts mehr zu thun übrig sey: weilen dieses der höchste Gipfel der Vollkommenheit ist, zu dem der Mensch mit Hilff der gewöhnlichen Gnad gelangen kan. Was anbelangt die Seelen, welche GOtt auf den ausserordentlichen Wegen will führen, haben wir zu ihrer Anleuthung schon anderwärthig etwelche Erinnerungen beygebracht.

Frag. Was seynd für gemeiniste Fehler deren geistlichen Anweiseren in der Anleuthung deren Seelen?

Antw. Es seynd deroselben hauptsächlich drey. Der erste ist derjenigen, die mehr auf ihr absonderliches Vorhaben, als auf den Antrib der Gnad gehen. Sie haben ihren Enthalt, und machen ihnen ein gewisse Vorstellung der

Vollkommenheit, und vermeinen schon alles gewunnen zu haben, wann sie nur, die sich ihnen anvertrauen, verbindten, sich nach diesen Enthalt, und Vorstellung gemäß zu verhalten. In welchen sie mich an einen Künstler, oder Schneider mahnen, der unterschidlichen Persohnen zu Kleidern für klein, und groß nur einerley Maß nemmete. Das wäre eben so vil, als das göttliche Vorhaben mit der Seelen, seinen sonderlichen Vornemmen, und Kopf unterwerffen, und abmessen wollen; an statt, daß man seine Anleuthung nach der Anleuthung GOTTES richten, und schlichten solte. Man kan demnach nit genug Fleiß anwenden, recht zu erforschen, zu was, oder wie sich eine Seel angetriben empfindet; und zu unterscheiden, was in ihr von seith GOTTES herkomme: weilen man wohl sagen kan, daß es so vilerley geistliche Weg gebe, als Persohnen seynd.

Frag. Was ist das andere für ein Fehler?

Antw. Einiger Nachläßigkeit, und wenigen Bemühung, die da in Brauch haben, zu sagen: man nemme sich der Andacht gar zu vil an; man belade sich mit gar zu vil Ubungen: Es sey für die Frauen, oder Weibs-Bilder genug, daß sie wissen ihren Rosen-Crantz zu betten, das innerliche Gebett stehe ihnen nit zu; ihr Haupt-Beschäfftigung solte seyn, daß sie wohl, und recht spinnen können. Die heilige Mutter Theresia hat ihren Töchtern eingerathen, dergleichen Leuth zu fliehen, wie die Teufel; weilen sie zu nichts anders gebohren zu seyn scheinen, als die Seelen von der Vollkommenheit abzuhalten. Sie werden Frauen sehen, die sich bey ihnen zumachen, die tausenderley Künstlereyen brauchen ihr Haupt zu ziehren, ihr Angesicht zu schmucken; und werden doch alles dieses für nichts, und unachtsames Ding halten; obwohlen der meiste Theil von diesen Aufputz

aus pur lauterer Eytelkeit geschehe. Die rechtschaffene, und wohl erfahrne Anweiser brechen gleich Anfangs ab von diesen weltlichen Uberfluß, oder wenigist unterlassen sie nit denen Seelen zu rathen, daß sie selbigen absagen, weilen sie selbst wohl wissen, daß dieses alles eine grosse Hindernuß zur Andacht sey, und daß unser HERR keinen Wohlgefallen könne haben, noch minder regieren in den Welt-Geist.

Frag. Was ist das dritte für ein Fehler?

Antw. Er ist deme schnurgerad zuwider, den wir erst bestraffet haben; und bestehet in dem, wann man die Seelen auf einen gar zu engen Weg führen will, und sie mehr anstrengen, als sie sich innerlich angetriben vermercken. Das seynd dem Geist ergebne Männer, die diesem Fehler unterworffen seynd. Wann sie in denen, die sie zu regieren haben, nur ein Bissel von den göttlichen Geschmack verspüren, da reden sie ihnen von nichts, als

von

von hohen Ubungen, nichts als von den leydentlichen Standt der Seelen, von geheimen Wegen, ungeacht, ob sie GOTT dahin beruffe, oder nit. Dahero geschicht, daß dergleichen Persohnen ihnen vor der Zeit die Freyheit lassen, und in eine Frechheit gerathen. Ihr reden ist gemeiniglich nichts anders; als GOtt müsse alles thun, und daß das Geschöpf für ihren Theil nichts als eine lautere Unmöglichkeit, und lauteres nichts sey. Daß sie sich in keine Sach einmischen, sondern ihnen alles gleich gelte. Wann man ihnen ihr Schuldigkeit vorhalte, vermög ihrer Haus-Genoßnen, oder Ambts-Verwesung; geben sie zur Antwort, sie seyen dessen für dißmahl nit in Standt, sondern GOTT müsse alles thun, was man von ihnen erwarthe. Das ist so vil gesagt: daß die Eigensinnigkeit ihrer eingebildten ausserordentlichen Wegen sich nit mehr würdige der gemeinen Strassen, die doch die gründtlich tugendsame Seelen allzeit widerumb müssen

widerhohlen, so vil ihre eigne Bewegung anbelanget.

Es ist eine Thummheit umb die Eigensinnigkeit dergleichen Persohnen; sie rühmen sich, alles vergessen zu haben, und wollen nichts mehr reden als nur von der Lieb, und zwar von der pur lauteren Lieb; wodurch sie den bösen Feindt Gelegenheit geben, sie zur Eytelkeit, und Hoffarth anzumuthen, zur Verachtung des Nächsten, und tausend andern Fehlern, von denen man sich niemahlen genug kan versichern, als in der Forcht GOTTES, und Mißtrauen auf sich selbst. Diese zwey Tugenden dienen wie zwey Gegen-Gewichter; sie seynd der wahrhafften Erhöbung, so der Geist GOTTES mittheilet, nit zuwider, sondern machen den Lebens-Wandel aufrichtig, die Andacht rein, und gründlich, und alles sicher auch in den höchsten Standt der ausserordentlichen Wegen.

* * *

Das

Das dritte Capitel.

Von der Apostolischen Gemeinschafft.

Frag. Was für Eigenschafft gehöret zu einer Gemeinschafft eines Apostolischen Mann?

Antw. Sie muß mit sich bringen eine heilige Freyheit, eine geistliche Freud, und Frölichkeit, grosse Reinigkeit, und Aufrichtigkeit der Meynung.

Frag. In wem bestehet diese heilige Freyheit?

Antw. Erstlich in dem, daß sie sich in den Gemeinschafften, und Gesprächen also aufführen, als wie Leuth, die kein anderes Ambt haben, als die Menschen zu GOtt zu führen, von dem sie ausgesandtet seynd, damit also jenes Wort erfüllet werde: Wann einer redet, soll er scheinen lassen, GOTT rede durch seinen Mund. Man muß bekennen *Epist. 1. Petr. 4. v. 1.*

nen; es braucht ein Hertz bey allen Gelegenheiten die Weltliche in den Geschäfft ihres Heyls zu erhalten. Die Apostolische Männer, die diese heilige Freyheit wollen erlangen, müssen gleich Anfangs in ihnen alles falsche, menschlich- und weltliches Wohlgefallen bemeistern, und glath zu verstehen geben, was sie im Schild führen, da sie in allen Gesellschafften, wo sie sich eintreffen offentlich von GOTT darffen reden. Aber nit mit einer zugemuthen Ober-Macht, und Ansehen, als wann sie selbige vor allen hätten; sondern mittels einer annehmlich-sanfft, und gelinflichen Manier mit den Leuthen umzugehen; Es muß einer seiths der Eyfer den sie zeigen, und ander seiths das auferbauliche Leben, das sie führen, also bewegen, daß jedermann gern zu höre, wann sie das Geschäfft des HERRN, dem sie gantz, und gar ergeben seynd, verrichten, und vollziehen, oder auch vortragen. Sie müssen auch wohl geschicklich seyn, die Gespräch auf

ihr

ihr Vorhaben herumzureiben, und an statt der eytlen Geschwätz, so die Welt-Leuth gemeiniglich führen, Gespräch von der Tugend, und Andacht einzumengen. Es kommt denen Weltlichen nit frembd vor, daß ein Diener GOTTES ihme die Keckheit der Authorität über sie nemme, und nemmens auch nit übel, bevoderist wann er von Sachen der Gottsforcht, und Andacht auf eine angenemme Weis, und Manier rede, die vilmehr den Verdruß zu vertreiben, als zu verursachen dienlich mag seyn. Nemmens auch gern an, und begreiffens vil ehender, wann ein Apostolischer Mann sich selbst in keiner Sache suchet, sondern eintzig, und alleinig in dem beschäfftiget ist, wie er andere könne GOTT lieben machen, in Gemeinschafft mit ihnen nichts anders, noch andere Ergötzlichkeit suchet, als die man empfindet, wann man von dem redet, was man liebet, und solches auch andern kan zu erkennen geben.

Fürs

Fürs andere bestehet die Freyheit, von der wir reden, in dem, daß man das Böse beschuldige, und straffe, allenthalben wo mans antrifft. Mit beständiger Erinnerung dessen, was der heilige Paulus sagt: Man solle straffen, trohen, und bitten, und zwar ohne Unterlaß in aller Geduldt, und Lehr. Mit dieser Vorhut, die zugleich mit Ernst, und Annehmlichkeit vermenget, erduldtet man alles, was nit böß ist, und hingegen gehet man keck heraus wider das Laster, weltliche Lustbahrkeit, und alles was dem Christlichen Geist zuwider ist, und dieses zwar ohne Beleydigung einiges Menschen. Wir haben dessen ein schönes Exempel, und Beyspüll in den Vorlauffer des göttlichen Sohn. Er erfoderte ein sehr harte Sach von den König Herode; er hat es zwar nit erlangt, doch aber hat er dessenthalben bey diesen König nit eingebüsset, da er ihn bestraffete. Es gibt derowegen doch gewisse Gelegenheiten, wo mehr die Milde, und Sanfftmuth, als Schärffe,

Ep. 2. ad Tim. 4. v. 2.

se, und Eyfer des Zorns zu gebrauchen.

Zum dritten, muß die Freyheit eines Apostolischen Mann heraus scheinen in dem, daß er alles verachte, was nach Compliment-schneiden, und allerhand eytle Höfflichkeit schmäcket, und hingegen alle aufrichtige Lieb, und einfältige Aufrichtigkeit erweise, welche alleinig in den Dienern GOTTES die Welt-Leuth ansehen, und von ihnen erwarthen.

Frag. Warum sollt in der Conversation, und Gemeinschafft eines Apostolischen Mann die geistliche Frölichkeit regieren?

Antw. Weilen die geistliche, und göttliche Sachen (in dem sie wichtig, und ernsthafft seynd, und die Weltliche sich nit gern aufhalten lassen in solchen wichtig- und ernsthafften Dingen) sie also unfehlbahr gleich abschröcken, so fern man die heilige Gespräch nit mit einer heiligen Fröhlichkeit zu lindern wuste. Zu dem daß vil daran lege, daß man

man alles angenehm, und lieblich mache, was zum Heyl dienlich ist, und daß man den Geist GOTTES die Ehre lasse, der vilmehr zur Freud, als zur Traurigkeit anmuthet. In welchen der grosse Indianer Apostel also vortrefflich war, daß die Japoneser zu sagen pflegten: man könnte mit ihm gantz Japonien auswandern, ohne Sorg, ab seiniger Gesellschafft einigen Verdruß zu verspüren. Wegen diser heiligen Frölichkeit, und annehmlichen Verschidenheit, die er in seinen Conversationen, und Gemeinschafften vordrist hervorscheinen liesse, wurde er von jedermann verlangt, und geliebt.

Frag. In wem bestehet die Aufrichtigkeit, und Reinigkeit der Meynung, die ihr für die dritte Eigenschafft einer Apostolischen Gemeinschafft, und Lebens-Wandel vorgeschriben?

Antw. Es bestehet in dem, daß man

man in seinen Gesprächen, und Gemeinschafften kein anderes Züll, und End haben solte, als, was GOTTES ist, zu erhalten, und seine Ehr zu befördern. Wann man in diesen Vorhaben will Nutzen schaffen, muß man, neben der allgemeinen Sünn, und Meynung, die man haben solt von GOTT zu reden, zuvor überhaupts überlegen, in was für Standt, und Beschaffenheit jene seyndt, mit denen wir Gespräch zu halten haben, und wann man hernach bey ihnen ist, die Zeit nit verliehren, mit vilen zuhören von ihren Geschäfften, und Lustbahrkeiten; sondern gleich die erste beste Gelegenheit nemmen, ihnen zureden gemäß ihren Nothwendigkeiten, und hernach sich zuruck ziehen auf etwas anders, was man sich vorgenommen, oder die Gelegenheit an die Handt gibt: damit nichts unnütz geschehe, und die Zeit, die man zur Gemeinschafft, und Wandel unter den Leuthen anwendet, nit umbsonst verzehrt, sondern

zum Heyl der Seelen angewendtet werde.

Dieses hatte in Brauch der P. Bernardin Rælinus aus der Gesellschafft JESU, der im Königreich Neapel in grossen Ruhm der Heiligkeit gelebt hat. Von ihm wurde gesagt: er habe seinen Sessel niemahls erwärmet, weilen, indem er von gar vil Leuthen besuchet wurde, er seine Gespräch gantz kurtz gemacht. Anfangs redete er zu ein jeden, was ihn dienlich, und nutzlich konnte seyn, und begab sich gleich widerumb zuruck: also zwar, daß er nit das mindiste von der Zeit verliehrete, und hingegen wundersame Frucht schaffte. Der heilige Ignatius hat diesen Vorthel, und Geheimnuß denen ersten seiner Gesellschafft mitgetheilet, und hatte es selbst auf vortrefflichiste Weis in Schwung. Es ware sein Brauch, diejenige, die ihn besuchten, Anfangs reden zu lassen, von wem sie wolten; hernach namme er gleich die Gelegenheit auf das

Vor-

Vorhaben seines Seelen-Eyfers zu reden. Er vermengete allzeit mit geistlichen Gesprächen die Besuchungen, so ihm von den Weltlichen erwiesen wurden: wann diese Gespräch ihnen nit gefiehlen, gabe er sich zuruck, und wurde also von ihnen befreyet; hätten sie ein Geschmack daran, hatte er seinen Wuntsch erfüllet: dergestallten, daß er hernach diese Weis, und Manier so wohl in Besuchungen, als andern Gelegenheiten allzeit Nutzen zu schaffen entweders für sich, oder für andere behalten habe.

Einer der vornembsten Gespannen dieses grossen Heiligen ware der Pater Petrus Faber, der eine sonderliche Gab, und Art hatte die Menschen zu gewinnen mittels seiner Gemeinschafft, und Freundlichkeit; bevoderist die grosse, und mächtige Herrn der Welt, die er gemeiniglich zu GOTT brachte, wann er selbige kunte ankommen. Da er einstens mit dem Cardinal Cantateno, der als Abgesandter in Spanien

geschickt wurde, reisete, wurde er, der Cardinal, und sein gantze Geleithschafft von den Frantzösischen gefangen genommen, die sie auf ein Schloß führeten; der P. Petrus machte sich bey den Hauptmann zu, und redete ihm von den Geschäfft seines Seelen-Heyl dergestalten, und mit solchen Eyfer zu, daß er ihn zu einer so genannten general, oder allgemeinen kindlichen Beicht gebracht, und ferners also bewegt habe, daß er alle Gefangene loß, und frey lassen ohne einigen Loß-Geld. Von eben diesen Pater wird erzehlet, daß er ein andermahl auf der Reiß gezwungen war, in einen armen Baurn-Hauß seinen Unterschluff zu nemmen, nach ihme aber auch zwölff Rauber dahin kommen, die also bald anfangeten zu blindern, und alles zu verwüsten; nach dem sich aber der Pater zu ihnen gemacht, hat er ihnen so einnemlich, und kräfftig zugeredt, daß er sie bezwungen zu beichten, und alle bekehrter zuruck geschickt habe.

Das

Das seynd Frücht des Apostolischen Wandels, den wir da beschriben haben, und Seegen, die GOTT der Aufrichtigkeit der guten Meynung seiner eyfrigen Diener ertheilet, die nichts als ihn alleinig suchen, nichts als von ihm reden, wann anderst eine weißliche Nachgebung sie nit vermöget, was anders zu reden, umb desto mehr die Ehr, und Glory ihres göttlichen Meisters zubefördern.

Das vierdte Capitel.

Wie man mittels der heiligen Beicht denen Seelen verhilfflich seyn müsse.

Frag. Was muß ein Beicht-Vatter für Eigenschafften haben?

Antw. Drey: Die Sanffte, Geschicklichkeit, und Ernst.

Frag. Warumen soll sich auf einen Beicht-Vatter mehr schicken die Sanfftmuth, als die Strenge?

Antw. Dreyer Ursachen halber. Die erste ist, weilen die zum heiligen Sacrament der Buß hinzu gehen, gemeiniglich schon entschlossen seynd ihre Schuldigkeiten zu thun, die sich demüthigen, sich anklagen, und umb Verzeihen bitten. Nun aber so stehet einen vernünfftigen Menschen, und umb so vil mehr einen unendlich gütigen GOtt zu, diejenige in Gütten aufzunemmen, die also beschaffen seynd. Die andere Ursach ist. Weilen das Sacrament der Buß ein Richter-Stuhl der Barmhertzigkeit ist, und nit der Rach, und strengen Gerechtigkeit. GOTT verlanget nichts als ein zerknirschtes, und gedemüthigtes Hertz; und der mit demüthiger Reu hinzu trettet, nach verrichten was er schuldig zu thun ist, der muß mit Sanfftmuth, und Milde gehalten werden. Die dritte Ursach ist, weilen kein besseres

res Mittel wider die Kranckheiten der Seelen ist, als die Güte, und Mildigkeit dessen, der sie heylen will. Das ist das Mittel dessen sich GOtt bedienet hat, die Welt zu erretten, in außständig seines heiligen Geists, der ein pur lautere Lieb ist, von den Menschen zu erhalten, was seine Drohungen zu erhalten nit vermöchten. Dahero muß der Beicht-Vatter, der das Gemüth seines Beicht-Kind will einnemmen, und überkommen, seine Ermahnungen, die er ertheilet, die Grösse, und Abscheuligkeit seiner Sünden zu erkennen, ihne zur Reu, und Besserung seines Lebens zu bringen, mit viler Sanfftmuth, und Mildigkeit vorbringen. Es gibt indessen auch schon andere Gelegenheiten, worinnen man sich anderst zuverhalten hat. Damahls nemlichen, wann man gantz verstockte Sünder antrifft, das seynd aber gar seltene Begebenheiten.

Frag. In wem muß der Beicht-Vatter seine Klugheit, und Geschicklichkeit brauchen?

Antw. Dem Beicht-Kind zu helffen, daß es seiner Schuldigkeit könne nachkommen, und seine Beicht recht verrichten; und daß es sein Gewissen recht offenbahre, und nichts verschweige entweders aus Schamhafftigkeit, oder aus Vergessen- und Unwissenheit. Es seynd einige, die äusseriste Beschwernuß haben gewisse Sünden zu erklären; man muß es ihnen gleichsam heraus reissen, so zu sagen; und das thut ein geschickter Beicht-Vatter, deme in solchen Gelegenheiten jene Wort des Buchs Jobs können zu geeignet werden: Daß die Geschicklichkeit seiner Handt die Schlangen habe entdecket, die sich verborgen hatte; das ist die Sünd, die man entweders aus Schamhafftigkeit, oder Schwachheit sich nit hat getrauet zu entdecken. Die Geschicklichkeit des Beicht-Vatters, die mit den Gemüthern weiß umbzugehen, und ihnen kräfftige Beweg-Ursachen zur Bewegung vorzustellen, thut auch gar vil zu wahrer Reu, und Leyd in den Hertzen eines Beicht-Kinds.

Von

Von den heiligen Vincentio Ferrerio wird erzehlet, als einesmahls ein grosser Sünder zu ihm kommen, und sich vor seinen Füssen niedergeworffen, er ihne geduldig angehöret, und eine gar geringe Buß auferlegt habe. Diese heilige Bescheidenheit, und Geflissenheit hat solche Würckung gehabt, die er vorgesehen; dieser Mensch der mit erschröcklichen Sünden beladen ware, hat sich über die Güte GOTTES verwundert, und ist gantz erzarthet worden. Der Heilige machte ihm diese glückseelige Beschaffenheit, und Vorbereuthung zu Nutzen, und nimbt noch etwas weg von der auferlegten ohne dem schon geringen Buß; welches er dreymahl nach einander gethan, nach dem halt die Reu, und Leyd seines Beicht-Kindes sich vermehret hatte. Endlich ist es so weith kommen, daß er sich nit mehr hat fassen können, ist also vor den Füssen des Heiligen nidergesuncken, und vor Lieb Reumüthigkeit also zu sagen in den Hän-

den der Barmhertzigkeit dahin gestorben.

Die Indianische Geschichten geben; wie das Alexius von Menes[e] Ertz-Bischoff zu Goa, da er in der Insel Malaba seine Untersuchung vornamme, einen Portugesen angetroffen habe, der in grosser Ausgelassenheit gelebt hatte, den er beredet zu beichten; und als er ihn wegen seiner Geschicklichkeit an sich gezogen, habe er ihm mit solchen Eyfer zugeredt, und so lebhafft bewegt, daß er ihn zu seinen grösten Trost habe sehen müssen biß dreymahl vor seinen Füssen in Ohnmacht zu fallen; also zwar, daß dieser heilige Vorsteher gezwungen ware, ihne in sein eignes Bett zu legen. Er selbst war durch diese wundersame Würckung der Gnad auch also bewegt worden, daß er vor Freuden, und Verwunderung ebenfalls hernach ohnmächtig worden. Was kunte wohl besser beweisen, was das heilige Sacrament vermöge, und wie groß der

See-

Seegen GOTTES seye, den er über jene ausgiesse, die sich zu ihn machen, nach dem sie durch eine geschickte, und weißliche Hand dahin angeleuthet werden.

Frag. In wem bestehet die Krafft, und Ernst, den ein Beicht-Vatter nöthig hat sein Ambt wohl zu verrichten?

Antw. Er bestehet in der Krafft, und Nachtruck seiner Worten, denn er gebrauchen muß drey gute Würckungen in seinen Beicht-Kind zu verursachen. Die erste ist, ihme zu erkennen geben die Grösse seiner Sünden; dann es gibt einige so blindte, und verstockte Sünder, die nit einmahl begreiffen die Boßheit der abscheulichisten Laster, und Müssethaten. Das stehet demnach den Beicht-Vatter zu, daß er ihnen dieselbige auf das abscheulichiste entwerffe, sie zu bewegen. Er muß dißfalls die Weis, und Manier des Propheten Nathan nachfolgen, da er den König David

David seiner Missethat erinnert. Dieser König ware über die Ungerechtigkeit seines Ehebruchs schon würcklich eingeschläffert, desgleichen auch über die grausame Mordthat Uriä. Da der Prophet demnach zu ihn kame, machte er ihm eine Gleichnuß, mit so kräfftig- und nachtrucklichen Worten, daß er ihn die Augen über die Grösse seines begangenen Lasters eröfnet habe, der es auch alsobald bereuet, nachdem ers erkennet hat.

Die andere Würckung, die er in den Beicht-Kind erwecken muß, ist die Reu, und Leyd. Der mehrere Theil, die zum Beicht-Stul kommen, seynd solche Leuth, die sich durch das Sünnliche beherrschen, und regieren lassen; und die, weilen sie eben dergleichen Zuneigung zu ihren Sünden tragen, gar weith noch von der wahren Reu, und Leyd seynd. Muß demnach der Diener GOTTES sie dahin bereuthen, und bewegen, durch Erwegung der Majestät des beleydigten

digten GOTTES; der Unglück-seeligkeit derjenigen, die ihn verlassen; des Leyden JESU Christi; welches er ihnen so lebhafft, und nachtrucklich muß vortragen, auf daß hierdurch das Hertz erzarthet wird. Diese Krafft der Worten, hat sich wunderlich mercken lassen in den heiligen Bernard, da er vor seinen Füssen nidergeworffen Guilielmum den Hertzog aus Aquitania, und gemacht hat, daß er eine rauhe Buß gar gern angenommen habe.

Die dritte Sorg des Beicht-Vatters solt seyn, einen grossen Haß wider die Sünd, und grosses Abscheuhen von vergangenen Leben zu verursachen, in dem, daß er den Sünder dahin berede, daß er einen ernstlich- und dapferen Entschluß mache sich zu besseren. Von dem heiligen Romualdo wird erzehlet, als er die Beicht eines König aus Welschland angehöret, habe er ihme für die Buß aufgegeben, er solte seinen Standt verlassen, und

in

in ein Closter gehen, und zwar mit solchen Nachtruck, daß er solches zu erlangen vermöcht habe. Die Heimstellung der frembden Gütter, und Meydung der gefährlichen Gelegenheiten, seynd auch noch zwey wichtige, und schwere Puncten, deren Vollziehung eben auch der Beicht-Vatter als ein Werckzeig des heiligen Geistes, vermög der Krafft, und Nachtruck seiner Worten zuwegen solt bringen.

Frag. Der Ernst, und Nachdruck des Beicht-Vatters muß er auch hervorscheinen in den Beicht hören der andächtigen Persohnen, die ein unschuldiges Leben führen, und oft zu denen heilgen Sacramenten hinzugehen?

Antw. Ohne Zweifel. Dann nachdem dergleichen Persohnen ihr Beicht vollendet, muß mans nit gleich gehen lassen, ausser man hat ihnen ein, und andere nachtrucklich- und eintringliche Wort zugeredt; die

die als von einen geistreichen, und Seelen-eyfrigen Beicht-Vatter her-kommend, können gehalten werden für durchtringende Pfeil der allmächtigen Hand GOTTES, zur Antrib, und Stachel der Tugend.

Das fünffte Capitel.

Von der Beyhilff, mit welcher man denen begegnen muß, die sich in Einsamkeit begeben, geistlichen Ubungen obzuligen, oder die so genandte Exercitia zu machen.

Frag. Was muß man für dergleichen Persohnen für Sorg, und Fleiß anwendten?

Antw. Insonderheit sind drey Ding, die man ihnen muß einreden.

Frag.

Frag. Was ist das erste?

Antw. Daß sie die Reglen fleissig halten, welche der heilige Ignatius als Erfindter dergleichen Einsamkeiten in seinen Buch der geistlichen Exercitien, oder Ubungen vorgeschriben, und die Erinnerungen, die er gegeben hat.

Frag. Welches seynd die wichtigiste aus diesen Reglen?

Antw. Jene, welche die Einsamkeit betreffen, und die es gantz, und vollkommen machen helffen; indem sie eine vollkommene Absönderung von der Welt verursachen, und die gewöhnliche frembde Geschäfft aufheben, an die man auch so gar nit gedencken solt, umb pur alleinig auf sein Heyl zugedencken. Dann so fern man sich nur halb, und halb absondert, wird man auch nur einen mittelmäßigen Frucht aus der Einsamkeit schöpfen. Der mehrere Theil der weltlichen Persohnen thun dieses erfahren, da sie

denen

denen geistlichen Exercitien, oder Ubungen obligen ohne Verlassung ihres Hauß: Es muß vil seyn, wann ihnen ihr Einsamkeit auch so vil Nutzen bringe, als denen, die allen Sorgen absagen, und auf eine Zeit verlassen, Weib, Kinder, und Hauß-Geschäfft; und sich in die Gesellschafft, oder in ein anderes Closter begeben, damit sie dort nur alleinig ihren Seelen-Heyl obligen, unter Anführung eines weißlich- und gelehrten Anweiser.

Frag. Was ist das andere, daß man denen rathen solt, die sich in diese Einsamkeit begeben?

Antw. Das betrifft die Betrachtungen, die man vornemmen solte. Einige verlegen sich auf gewisse sonderliche Ding, als wie da seynd die siben Gaben des heiligen Geist; oder einige gewisse Tugenden, zu denen sie Lust haben. Es ist aber nichts so gut, und nutzlich, als

als hierinfalls die Weis, und Manier des heiligen Ignatii nachfol- gen. Anfangs stellet er vor das Züll, und End des Menschen, als die erste Betrachtung, und Grund- Satz aller Ubungen: Von da ge- het er weither zur Betrachtung der Sünden, und erfolgenden Peinen, und Straffen des Todts, des Ge- richt, und der Hölle, zur Vorbe- reuthung der Buß; hernach stellet er vor ein Muster, und Beyspüll; so da ist JESUS Christus, dem man nachzufolgen hat in seiner Menschwerdung, Geburt, Beschnei- dung, und also forth. Ehe, und bevor man zu seinen offentli- chen, und Apostolischen Leben kommt, stellet er ihn vor in der Figur eines oberisten Hauptmann, in Betrachtung zweyer Kriegs-Fah- nen; und in Betrachtung deren so von ihm genannten dreyen Ord- nungen, will er, daß wir in uns selbst solten gehen, zur Erforschung, ob wir bereuth seyn alle Hinder- nussen, die uns, GOTT, und un- ser Ober-Haupt nachzufolgen auf- halten,

halten, zu überwindten. Also macht er die vorbereuth zur Betrachtung des Tauffs, des Predig-Ambt, und Leyden JESU Christi, und von da schreitet er zur Auferstehung, und andern glorreichen Geheimnussen JESU Christi: und endlichen schliesset er die Eimsamkeit mit Beschauligkeit der göttlichen Lieb.

Nebst den Frucht, und Nutzen, so man insonderheit aus jeden dieser Wahrheiten kan haben, ist nit zu glauben, wie vil die Ordnung alleinig der ausgetheilten Materien kan thun zur besser Eintruckung derselben. Man kans nit leicht erachten, als aus eigner Erfahrnuß. Ursach dessen, weilen der geistreiche Granadensis seine Exercitia, oder geistliche Ubungen nach der Weis, und Manier des heiligen Ignatii gemacht, ist er angefüllet worden mit denen hohen Wahrheiten, die er betrachtet, und hat hernach das vortreffliche Werck des so genannten Weg-Weiser der

Sünder zusammen getragen; Einer nicht ungleichen Einsamkeit des heiligen Francisci von Sales haben wir auch zuzuschreiben das wunderliche Buch der Unterrichtung zum Weg der Andacht. Alle hoch- verständig- und erleichte Männer, die es eben in Erfahrnuß gebracht, seynd dißfalls übereinskommen, daß hierinfalls nichts bessers seye, als über die Matery, die der heilige Ignatius vorgeschriben, seine Betrachtungen anstellen, und seine angedeuthe Ordnung nachfolgen. Ich will darumen nit gesagt haben, daß diejenigen, die schon grossen Fortgang gemacht, und zu grosser Lieb GOTTES gelanget seynd, sich an diese Form, und Weis bindten solten; sondern glaube, und wolte lieber, sie sollen so wohl in ihrer Einsamkeit, als auch alle andere Zeit, denen Erleichtungen, und Bewegungen des heiligen Geist folgen.

Uber die Betrachtungen, will der heilige Ignatius, man solle alle Tag eine

eine Stundt in Erwegung, und Erinnerung von Besserung des Lebens zubringen. Die Matery dergleichen Erwegungen solt seyn, entweders eine tågliche Ubung, oder aber etwas vom geistlichen Leben, und der Vollkommenheit. Man kan zum Exempel für den ersten Tag überlegen die Weis, und Manier, wie man das Gebett anstellet, oder wenigist anstellen solt: den andern Tag, sich beschåfftigen in Erforschung des Gewissen. Den dritten, von der heiligen Meß, und heiligen Communion. Den vierten von der Gemeinschafft mit den Leuthen. Den fünfften von ordentlichen Speiß, oder Mittag-Mahl. Den sechsten, von seinen Ambt, Verrichtung, von seiner Hauß-Sorg, und andern Geschåfften. Den sibenden von der Buß, und Abtödtung. Den achten, vom Schlaff, und andern Leibs-Erquickungen. Den neunten, von der Kleidung, Kurtzweillen, und andern Sachen, was das åusserliche des Menschen anbelanget.

Man wird in den ersten Buch dieser Christen-Lehr mehr Puncten findten, die zur Matery dieser Erwegungen dienen können; vor allen aber in den ersten, und andern Capitel des dritten Theils, in den letzteren des vierten, und in denen zweyen letztern des fünfften Theils.

Man kan sich einen jeden Tag in einen aus diesen Puncten unterhalten, seinen Schluß machen selbigen in Ubung zu bringen, und zu End der Einsamkeit, oder geistlichen Exercitien von allen einen kurtzen Begriff, und Auszug machen, der hernach allzeit zu einer Regel unsers Lebens-Wandel in künfftig dienen könne.

Frag. Was ist das dritte, so die in Einsamkeit sich begeben, beobachten sollen?

Antw. Daß sie sich nit begnügen sollen, nur insgemein das Vorhaben sich zu besseren, und zur Vollkommenheit zu gelangen, zu machen, sondern insonderheit ihnen etwas

vor-

vornemmen, auf das sie alle Ubungen ihrer Einsamkeit richten. Eine geistliche Ordens-Persohn kunte insonderheit ihr vornemmen, sich, oder ihr Zärtlichkeit in den Puncten der Ehr, gäntzlich aufzuopfern, und in der Sorgfalt ihrer Ehr, und Ansehens halber gäntzlich in die Hand GOTTES zu übergeben; sie kunte in Betrachtung über das letzte Züll, und End des Menschen, ihr selbst also zureden, der Mensch sey erschaffen GOTT zu Ehren, und nit daß er von denen Menschen hochgeachtet, und geehret werde, und also diesen Puncten in allen seinen Betrachtungen widerumb hernemmen, und widerhohlen. Oder sie kunte wohl ihr vornemmen aus ihrer Einsamkeit diesen Nutzen zu schaffen, daß sie sich gantz, und gar in den Gehorsam ergebe; alles was von seiths des Obern herkommet, ansehe, als komme es von GOTT selbsten her, und sich weithers nichts mehr besorge. Diese sonderliche Vorhaben aber stehen nur denen zu, die eines gu-

ten Willen seynd, und in der Tugend schon zimlichen Fortgang gemacht haven. Die erst anfangen, oder nach dem sie auch schon wohl angefangen, widerumb in grosse Lauigkeit gerathen seynd, die haben einer allgemeinen Besserung ihres Lebens nöthig, und aus einer jeden Betrachtung allen Frucht, den sie immer können, zuschaffen, und einzusammlen.

Eine weltliche Persohn, die der Tugends-Ubung schon ergeben, solte, ehe, und bevor sie in die Einsamkeit gehe, ihre geistliche Bedörfftigkeit wohl durchsuchen, und erkennen, damit sie alles ihr Absehen dahin richten, und alle ihre geistliche Ubungen zu dem dienen könnten, was sie am meisten nöthig hat. Zum Exempel: Auf die Gewohnheit, und Geschicklichlichkeit sich zuversammlen; auf die Ubung der Gegenwarth GOTTES; auf die Abschöllung seiner selbst von den irdischen Güttern.

Die Ursach, warum man diese Abtheilung, und Sonderheit solte vornemmen, ist, daß man sich eines gründlich-standthafftig-und mercklichen Frucht aus seinen Exercitien, oder geistlichen Ubungen könne versichern; und weilen man ohne dieser Vorbauung aus der Einsamkeit sonsten nur etlich gewisse in der Wahrheit zwar auch gute Beschaffenheiten, und Bereuthungen des Gemüths darvon trage, aber gar zu weithschichtig-ungewiß-und allgemeine, die nit lang dauren können. Eine insonderheit aber vorgenommene, und erwogene Sach, wann es was wichtiges, hefftet die Seelen-Kräfften vil besser an, und strenget sie mehr an, sich kräfftiger, und beständiger auf etwas zu begeben. In Sachen der Tugend, und Vollkommenheit gibt ein insonderheit sicherer Nutzen, und Frucht vil mehr aus, als ein allgemeine Bereuthschafft zu allerhandt guten Wercken; weilen was allgemein, und unbenanntlich ist, nur biß zu etlichen guten Gedan-

cken eines Eyfers gelanget, die bald widerumb vergehen, und hinterlassen uns, wie wir zuvor seynd gewesen.

Frag. Wo hat der heilige Ignatius hingezüllet, da er seine Weis, und Manier die geistliche Ubungen zu machen vorgeschriben?

Antw. Weith anderst, als man insgemein pflegt vorzuhaben, dann all sein Absehen ware die Menschen zum Gebett abzurichten, und ihnen einen sichern Weg zur Heiligkeit zu gelangen zu zeigen. Er verlangete auch von denen, die sich unter seine Anleuthung gaben, daß sie in der Einsamkeit gantzer dreyssig Täg zubrächten, währender welcher Zeit er ihnen zu betrachten gabe die höchste Wahrheiten des Christenthum; also zwar, daß sie aus seiner Anweisung widerkehrend lauter Leuth des Gebetts, und auf denen Wegen der Heiligkeit erfahrniste Männer wären. Er hat diese Manier der Unterweisung gebraucht

gebraucht mit vilen grossen Männern, in denen er wundersame Veränderung gewürcket hat: und hat auch gewollt, daß alle Geistliche seiner Gesellschafft zweymahl Zeit ihres Leben die Einsamkeit dreyßig Tägen hindurch vornemmeten, als nemlich bey ihren Eintritt in das Closter, und vor ihrer so genannten hochfeyrlichen Bekanntnuß-Ablegung. Aber jetzt gibt es wenig mehr, die dieses beobachten, und in Brauch haben: die übrigen begnügen sich mit acht, oder zehen Täg der Einsamkeit; so freylich nach den Vorhaben, und Aufsehen des heiligen Ignatii nit erklecket. Indessen ist doch nit in Abred zu stellen, daß dieses genug sey in Ansehen des mehreren Theil der Menschen, und man doch immerdar vortreffliche Frucht, und Nutzen auch aus dieser abgekürtzten Einsamkeit entstehen, und erwachsen sihet.

Frag. Was kan man zu dergleichen Einsamkeit für Weis, und Manier anzuleuthen gebrauchen?

Antw.

Antw. Es seynd über diß, und nach der Manier des heiligen Ignatii eine unzahlbahre Menge Bücher zusammen getragen worden; und zwar in unterschidlichen Sprachen. Die deß Gebets nit gewohnet seynd, oder grosse Truckenheiten leyden, die können da ihr Zuflucht nemmen, und nach Belieben sich helffen. Einige halten sich an die Betrachtungen des heiligen Ignatii, auf solche Art, wie er es gemacht, so kurtz sie immer seynd, findten sie doch nach Genügen den Geist GOTTES darinnen, der durch den Mund dieses Heiligen geredt hat.

Für die, welche sich in diese Einsamkeit begeben, ist nothwendig die Beyhilff eines heiligmäßig- und wohlerleichten Anweisers. Dann wie man pflegt zu sagen: Wie der Lehr-Meister, also wird auch der Lehr-Jung seyn.

* * *

Das

Das sechste Capitel.

Wie man dem Volck in der Apostolischen Erkanntnuß, oder so genannten Buß-Predig-Ambt müsse verhilfflich seyn.

Frag. Was seynd das für Beyhilff?

Antw. Fürnemlich drey: Deren die erste das Aeusserlich; die ander das Innerlich; und die dritte die Ordnung betrifft, die man gebrauchen solt.

Frag. Was verstehet ihr durch das Aeusserlich?

Antw. Die Ziert der Kirchen: das Gesang: und die Austheilung der Bilder, Rosenkräntz; und anderer kleinen Andachts-Verehrungen.

Frag. Was ist zu beobachten belangend die Kirchen-Ziert?

Antw. Man muß nichts unterlassen,

lassen, was zur prächtigen Zier mag dienlich seyn, die gantze Zeit der Gesandtschafft hindurch; damit also dieser ausserordentliche Aufbutz, und äusserliche Glantz die Augen des Volcks erquicke, einnemme, grosse Hochschätzung unser heiligen Glaubens-Genossenschafft, fleißig zu predigen, und andern Andachts-Ubungen kommen mache. Der Ursachen seynd nit genug zu loben die Bräuch einiger Buß-Prediger, die kostbahren Geräth, als Bildnussen, Taflen, geweichte Geschür, und andere Zierath in Uberfluß mit sich zu nemmen pflegen, umb also die Armuthey deren Kirchen auf den Landt zu ersetzen, und vorzukommen.

Frag. Zu was dienet das Gesang in der Buß-Gesandtschafft?

Antw. Nichts hilfft mehr zu einen guten Fortgang des Vornemmens bey der Mission, als wann darbey Gesänger anstellet, worinnen die Geheimnussen des Glaubens, und die Schuldigkeiten eines

nes Christen-Menschen in gemeiner Mutter-Sprach deutlich erkläret werden, damit sie das Volck, wann es also singen hört, gern annemme, und ergreiffe, leicht in den Hertzen behalte, und darzu angemuthet werde. Und können auch durch dieses Mittel, die eytle, und zuweilen gar schändliche Gesänger abgebracht werden.

Frag. Was saget ihr von der Austheilung der Bilder, Rosenkräntz, und dergleichen?

Antw. Je mehr man hat, je besser ist es, selbige im Uberfluß auszutheilen, damit also durch diese freygebige Austheilung das Volck zu denen Christlichen Unterrichtungen herzugezogen, und angelocket werde; und damit ihnen diese Unterrichtungen desto mehr begreifflicher gemacht werden, da man sie ihnen mittels dieser Bilder gantz klar vor Augen stellet. Es wäre zu wünschen, es wären diese Bilder, und dergleichen Andachts-Werckzeig von genugsam daurhaffter Matery,
damit

damit sie lange Zeit könnten erhalten werden, umb die Gedächtnuß der Unterweisungen, und Lehr-Stucken, die man erthellet, und der heiligen Vorsätzen, die man gemacht hat, allzeit widerumb erfrischen zu können.

Frag. Wie muß man ihnen in den Innerlichen helffen?

Antw. Durch kräfftige, und gründliche Unterrichtungen, wie auch eintringliche Predigen.

Frag. Was mus man für Materien brauchen in dergleichen Predigen?

Antw. Die grosse, und wichtige Glaubens-Wahrheiten, deren sich die Heilige allzeit bedienet haben, wann sie die Leuth von dem Laster abhalten, und auf den Weg der Tugends-Ubung haben führen wollen. Alle diese Wahrheiten seynd begriffen in folgender Schrifft-Stelle des heiligen Pauli, die alleinig zum Buß-Predigen anständige Matery

kerꝛ genug an die Hand gibt. So ist nun die Stundt da, daß wir von den Schlaff aufstehen; dann unser Heyl ist jetzt näher herbey, als da wir glauben thäten. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herankommen. Darumb lasset uns die Werck der Finsternuß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen. Lasset uns ehrbahrlich wanderen als an Tag: nit in Fressen und Sauffen, nit in Schlaff-Kammeren, und Geilheit: nit in Hader, und Eyffer; sondern ziehet an den HERRN JESUM Christum, und leget euere Sorg nit auf das Fleisch, und seine Wollüsten. *Epist. ad Rom. 13. v. 11. &c*

Verzeichnuß deren Materien, von denen man in denen Buß-Predigen handlen muß.

Zum Vorsatz daß alle diese Materien in gemelter Schrifft-Stell des heiligen Pauli, die wir erst angezogen haben, begriffen seye; also kan man für die erste Predig-

Matery diese zwey erste Wort nemmen: So ist nun die Stundt da. Nachdem man vorgetragen, was massen sie Trompeten seyn, deren sich GOTT die in den schwehren Sünden-Schlaff eingeschläfferte, und vergrabne Menschen aufzuwecken bedienet; wie geschriben stehet: Ruffe und höre nit auf, erhebe deine Stimm, wie ein Posaunen. Es ist auch hinzu zu thun, daß sie ihre Wort, und Predigen auf alle Persohnen, was Stand, und Alter sie immer seyn mögen, richten: daß sie ihnen einkeyen sollen, daß die Stundt Buß zu thun ankommen, und selbige nit aufzuschieben seye: weilen je länger man sie aufschiebet, je mehr man verliehre, und die Beschwernuß deroselben grösser mache. Man verliehrt in Aufschiebung derselbigen die Zeit, die Gelegenheit, und die Gnad. Was die Beschwernus vermehret, seynd die neue Gewohnheiten, die man anziehet, und die alte, die man verstecket, wie auch endlichen die Verzweifflung, welche diejeni-

Isai. 58. v. 1.

ge

ge gemeiniglich überfallet, die gar zu lang warthen.

In der andern Predig, nach dem vorgetragen ist worden, wie daß die Stund ankommen seye von den Schlaff aufzustehen: Kan man das Leben der Weltlichen einen Schlaff vergleichen; erstlich weilen sie zu dem Geschäfft ihres eignen Heyls gantz unempfindlich seynd. Zum andern, weilen die Wollüsten, und unterschidliche böse Anmuthungen ihnen würcklich das Leben wie in einen Traum zubringen machet; und sie zu förchten haben den Unglücks-Stand derjenigen Menschen, von denen der königliche Prophet David meldet: welche da sie in den Schlaff des Todts eingeschlaffen seynd, haben nichts mehr gefundten in ihren Händen, nach dem sie seynd erwachet. *Psal. 75. v. 5.*

In der dritten Predig muß man ihnen erklähren, was das aufwachen, und aufstehen seye: Das ist seinen Schlaff ausschlagen, von dem Beth aufstehen, und zu seiner Arbeith,

und Verrichtungen gehen. Des
gleichen auch, sich bekehren ist
nichts anders, als alle Kräffte
anspannen, aus den Schlaff seiner
Sünden sich zu erhohlen. Nichts
anders als seinen vorigen Leben
absagen, und ein neues anfangen.

In der vierten Predig muß man über diese Wort: Das Heyl ist jetz näher, als da wir geglaubt haben; predigen von den Todt, über welchen man drey Ding zu beobachten hat. Das erste, daß der Todt gleich komme. Das andere, daß er ungleich, und offt unversehens komme: wie es ergangen den König Balthasar, den Holoferni, und mehr andern. Das dritte: daß die Erfolgungen darauf erschröcklich seyn; zumahlen durch den Todt der endlich Schluß muß geschehen unsers künfftigen Zustands in der Ewigkeit.

Eben diese Wort deuthen auch auf das göttliche Gericht, daß selbiges annahe, und daß die Sün-

De-

der mit grossen Schritten der Höllen zu nahen. In der Predig von Gericht, hat man zu betrachten die erschröckliche Rechenschafft, die man geben muß so wohl von den Bösen, so man begangen, als von den Guten, daß man unterlassen, und thun hätte sollen; von denen empfangenen Gaaben, und Gnaden GOTTES, und dergleichen. In der Predig von der Höll so die sechste ist, ist zu handlen von der ewigen Beraubung GOTTES, vom Feur, und andern Peinen, wie auch von der Ewigkeit derselben.

Die sibende Predig solt sich gründten auf diese Wort. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist heran kommen. Uber welches man sagen kan, wie das der Standt der Sünden gleich sey der Nacht, und denen Finsternussen. Erstlich, weilen die Sünder beraubet seynd der beharrlichen Gnad, und zugleich auch viler würcklichen Gnaden-Hilff, so ihnen GOTT versaget: Gleich-

wie von ihnen das Buch der Weißheit ebnermassen gar deutlich meldtet: Sap. Lib. 5. v. 6. Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nit erleuchtet, und die Sonn des Verstandts ist uns nit aufgangen. Zum andern, gleichwie man bey der Nacht nicht weiß, wo man hingehe, daß man allzeit in Gefahr sey zu verirren, und durch einen tödtlichen Fall zu Grund zu gehen, also häuffet derjenige, der in einer Todt-Sündt ist, ein Müssethat mit der andern, und ist in beständiger Gelegenheit GOTT schwerlich zu beleydigen. Zum dritten, gleichwie bey der Nacht der Krancke seine Schmertzen mehr empfindte, der Reisende nit weiß daraus zu kommen; Eben also auch in dem Standt der Todt-Sünd seind die Verlust der Güter, die Seelen-Kranckheiten, und alle Trangsallen sehr empfindlich, überhäuffet, und schier alles verzweifflet.

Diese letztere Wort, der Tag ist herankommen: können zur Matery dienen für die achte Predig; wo

man

man den Unterschid zwischen den Standt der Gnaden, und der Sündt solt zu empfindten geben. Dieser Unterschid bestehet erstlich in dem, daß man im Standt der Gnaden gantz sicher fortwandere, weilen man mittels den himmlischen Erleuchtungen seine Schuldigkeiten leicht erkennet, und von GOTT Kräfften selbige zu erfüllen empfanget. Zum andern in dem, weilen GOTT alles zum Nutzen seiner Kinder läst geschehen, und sie je mehr, und mehr wachsen in der Gnad, und Verdiensten. Zum dritten in dem, die weilen alles, so gar auch die Ubel, und Trübsallen des Leben sie anmuthet GOTT zu lieben, und zu ihren Seelen-Heyl getheilet werden.

Die neunte Predig solt seyn über diese Wort: Darum lasset uns dann die Werck der Finsternuß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen, &c. Durch welches man auf das Sacrament der Buß hinaus zület,

über welches man drey Gespräch anstellen kan. Erstlich über die gäntzliche Vollziehung der Beicht: Zum andern über die wahre Reu, und Leyd: Zum dritten von der Aufrichtigkeit, und getreulichen Genugthuung. Wann die Zeit nit zuläst eine so weithläuffige Matery vorzunemmen, soll man sich doch befleissen aufs wenigist die Nothwendigkeit einer gantzen, und aufrichtigen Beicht, einer wahren Reu, und Leyd, und ernstlichen Besserung des Lebens ihnen denen Leuthen wohl einzubindten.

In der zehenden über diese Wort: Weith von uns mit der Schlemmerey, und Vollsaufferey. Man kan da predigen wider die Unmäßigkeit; und sagen, sie mache den Menschen gleich dem Vieh, das ist, einen Leibeignen seiner Sünnen; sie unterhalte alle übrige Laster, und muthe insonderheit an zur Wollüsten.

In der eilfften aus Gelegenheit die-

dieser Worten: Weith von uns mit denen Ergötzlichkeiten, und Unkeuschheit. Kan man reden wider die Unreinigkeit, und beweisen, was massen dieses Laster unterhalten werde durch die vile Gelegenheiten, in welchen man sich einmischet durch die Freyheit, die man seinen Sünnen lasset, und durch den üppigen Aufzug der Weibs-Bilder wider welchen insonderheit zu predigen ist.

Die Matery für die zwölffte Predig gibt sich in folgenden Worten: Weith von uns mit den Zwitrachten, und Eyfersuchten. Welche Gelegenheit geben von dem Haß, Zorn, und Rachgirigkeit zu reden; als welche die gar gemeine Sünden seynd: man muß da die Ubel, die sie verursachen, gantz lebhafft vorstellen. Das erste ist die Zertrennung der Lieb. Das andere, die Verwürrung des Friedens, ohne welchen der heilige Geist in uns nit wohnen könne; Das dritte ist, daß sie zu unzahlbahr andern Sünden Gelegenheit geben.

Man solt auch nit vergessen von denen Gerichts-Händlen, und denen darauf erfolgenten traurigen Händlen, mit denen sie gemeiniglich anhängig seynd zu handlen.

Uber eben diese Wort kan man in der dreyzehenten Predig handlen von den Ursachen des Haß, und der Rachgirichkeit; deren die erste ist die Hoffarth, so da Gelegenheit gibt zu dem Ehren-Puncten, und die grosse Empfindlichkeit der Unbilden, und Widerwillen verursachet; die andere ist der Geitz, so da Gelegenheit gibt unterschidlichen Verbrechen wegen zeitlichen Gütter; die dritte der Neyd, und Eyfersucht, so die Leuth unter einander tragen. Indem man von dem Geitz redet, ist nit zu vergessen, auch von der Schuldigkeit der Zuruckstellung ungerechter Gütter zu handlen, worzu eine absonderliche Predig erfordert wurde. Und alle diese Werck der Finsternussen, von denen der Apostel redet, wann man sie also be-

bestreittet, kan man das Christliche Volck zu einer guten Beicht bereuthen.

Die letztere Wort, ziehet an JEsUM Christum unseren HERRN, geben Gelegenheit zu reden von der heiligen Communion, oder Empfahung des heiligen Sacrament des Altars, und von denen darzu erforderten Vorbereuthungen, als da seynd die Reinigkeit des Gewissen, die man durch Buß-Würckung, und Bereuung der Sünden erlanget; die Demuth, die sich gründet in der Betrachtung unserer Nichtigkeit, und grossen Majestät desjenigen, der zu uns kommet; die Lieb, die billichster Massen einen GOTT zu erweisen, der sich aus purer Lieb uns schencket.

In der funffzehenten und folgenden Predigen kan man reden von den Tugenden und guten Wercken, die den Menschen geschickt, und tauglich machen, Christum den

den HERRN anzuziehen. Die vornemmste aus diesen seynd das Gebett, das Almosen, und Lieb gegen den Nächsten, die Fasten, und Abtödtung, die Demuth, und Gedult. Endigen solt mans mit der himmlischen Glory, so der Lohn muß seyn dieser Tugendten, und guten Wercken.

Die Kürtze, die einer Christen-Lehr zustehet, lasset nit zu in eine grössere Abtheilung, oder Matery sich einzulassen: Wir hoffen da genug gesagt zu haben zur Vorstellung der zulänglichen Materien, die in den Buß-Predig-Ambt solten abgehandlet werden: und kommen jetzt zu der Ordnung, die man hierinfalls zu beobachten hat.

Frag. Was erfordert die Ordnung, die man in den Buß-Predig-Ambt halten muß?

Antw. Es erfordert, daß man Acht gebe auf die Orth, Leuth, und Aembter.

Frag.

Frag. Wie muß man Achtung geben auf die Orth?

Antw. Man muß ihm aussehen eine Stadt, oder grossen Marck-Fleck, so da der Mittel-Punct seyn solt, der Buß-Prediger, wo sie sich aufhalten, und von da in die nächstgelegene Pfarrereyen sich hinaus begeben können; auch eine bequeme Zeit sich erwählen, wo das Volck zur Predig kan kommen ohne Nachtheil ihrer Hauß-Geschäfften, und Arbeith.

Frag. In wem muß man Acht geben auf die Leuth, oder Persohnen?

Antw. In dem, daß man sich versehe mit gutter Unterrichtung für allerhandt, so wohl Alters, als Standt- und Ambts-Persohnen. Der Indianer Apostel hat in seinen Buß-Predig-Gesandtschafft neben dem, daß er insgemein täglich predigte auch insonderheit eine Unterrichtung für die Portu-

tugesische Weibs-Persohnen vorgenommen, und eine sonderliche Christen-Lehr für die Kinder. Einer aus denen Buß-Predigern muß das Ambt auf sich nemmen, die Leuth des Tags einmahl zusammen zu ruffen, und ihnen die Weis und Manier der Gewissens-Erforschung, der Erweckung, der Reu, und Leyd, und der Vorbereuthung zur Communion, und dergleichen vorzusprechen. Und durch dieses Mittel wird die Jugend biß zu End eines Monaths wohl und recht unterrichtet seyn.

Frag. Was muß man für Acht haben auf die Aembter, und Stellen?

Antw. Man muß alles richtig an sein Orth behalten zur Meydung aller Verwürrung, und nit gleich Anfangs vornemmen, was auf die letzt zu behalten ist; die Ordnung erfordert, daß man zuvor anfange auszusäen, ehe man einerndte. Man säet aus durch Unterrichtung des Volcks, und Berührung der Hertzen

tzen durch das predigen, und wann sie gnug, und wohl berichtet seyn, erndtet man ein; durch Anhörung ihrer Beichten, die allzeit besser zuletzt geschehen, als am Anfang. Wann man sich gleich Anfangs auf das begeben wurde, alle Strittigkeiten, und Händel beyzulegen, wurden sich vil Hindernussen herorthun, und vil Zeit umbsonst verlohren gehen. Wann die Hertzen einmahl bewegt seyn, kan man sie wenden und lencken, wie man will. Ligt demnach vil daran, daß man nichts übereile, und zu jeden unterschidlichen Verrichtungen seine bestimmte Zeit gebrauche.

Das siebende Capitel.

Von der Bekehrung der Ketzer, und Abtrünnigen.

Frag. Was für Mittel seynd die kräff-tigiste zur Bekehrung der Ketzer?

Antw. Es seynd deren drey: als nemblich die Annehmlichkeit, die Mildigkeit, und Nachdruck, der Beweg-Ursachen.

Frag. Zu was dienet die Annehmlich-keit, und Sanfftmuth?

Antw. Sie einzunemmen, da man sich gantz sanfftiglich in ihr Ge-müth eintringet, und alles zu wen-den, was sie könnte abschröcken, und ein Unwillen, oder Zorn verur-sachen. Die Ursach dessen ist, daß weilen der Mensch vernünfftig, er vilmehr in seinen Hertzen durch die Lieb könne bewegt, und beherr-schet

schet werden, als mit Gewalt, und durch die Forcht. Doch gibt es auch so unarthige, wilde, und ungezämbte Gemüther, für welche der HERR zu bitten umb solche Wort, wie da seynd, wie Feur, und wie ein Hammer, so den Felsen zerschmettert. Weilen es aber insgemein so vil dergleichen Gemüther nit gibt, hat man diese Weis zu verfahren selten zugebrauchen. Jer. 23. v. 29.

Frag. Wie dienet die Gütte, und Mildigkeit zu Bekehrung der Ketzer?

Antw. Dahin, daß man ihnen von der Christ-Catholischen Religion gute Gedancken, und geneigte Hochschätzung mache; dann, so man mit denen Ketzern zu thun hat, muß man nit allzeit ihnen widerstehen, und mit Widerreden aufziehen: man muß ihnen öfft reden von GOTT; sie zu seinen Dienst aufmunthern, und der Schuldigkeit der Christlichen Gütte genug thun. Auf solche Weis tringet man sich ein in ihr Hertz,

und Gemüth, und werden sie un-
vermerckter massen gewunnen, und
eingenommen. Der P. Petrus Faber
einer aus denen ersten Mit-Ge-
spannen des heiligen Ignatii, da er
in das Teutschlandt verschickt wur-
de, umb den Aufstandt der Lu-
theraner zu begegnen, schribe ein-
stens seinen Mit-Brüdern, daß er
mehr von diesen abthrünnigen Ke-
tzern auf den gutten Weg wider-
umb zuruck gebracht habe mit sol-
cher gutten Manier, und viler
Sanffte seiner Gesprächen, und Ge-
meinschafft mit ihnen.

Frag. In wem bestehet die Macht, und
Krafft der Vernunfft, oder Beweg-
Ursachen deren man sich wi-
der die Ketzer zu gebrau-
chen hat?

Antw. Es bestehet in einer auf
reiffen Vernunfft-Ursachen, und
dürchtringlichen Vorträgen wohl-
gegründten Lehr, und nit in hohen
Sprichen, welche mehr dienlich
seynd unendlichen Zwispalt zu ver-
ursachen,

ursachen, als die Wahrheit in die Gemüther einzudringen. Dergleichen kräfftige Beweißthumen, die einen grossen Eintruck machen, wann man sie recht zu brauchen weis, seynd folgende: als die erste wird genommen von der Kirchen; die andere aus der heiligen Schrifft, die dritte von der Vernunfft, und die vierdte aus denen Versprechen, und göttlichen Einrathungen Christi des HErrn.

Frag. Was ist das erste für ein Beweißthum?

Antw. Man kan es auf diese Weis vortragen. Jene aus zweyen Glauben-Religionen, oder Glaubens-Ständten, so zum mehristen der Religion, oder Glaubens-Bekanntnuß der ersten vier Jahrhunderten übereinskommen, und also für die wahrhaffte an allen Orthen erkennet wird, muß auch zu diesen unseren Zeiten für die wahrhaffte Religion, und Glaubens-Wahrheit erkennet, und angenom-

men werden: so hat nun aber die Religion der Römischen Kirchen vor allen andern Religionen den Vorzug dieser Ubereinsstimmung: So muß sie dann auch zur gegenwärtigen Zeit, und zwar alleinig die wahrhaffte Religion seyn. Der erste Vortrag, den man Maiorem, oder Haupt-Vortrag nennet, leydet kein Zweifel, der Minor, oder mittlere Vortrag kan folgender massen bewisen werden.

Der heilige Ambrosius redet also zu seiner Schwester Marcellina. Diesen Vormittags ist aus Gelegenheit eines gewissen Streitt ein Aufruhr in der Kirchen entstandten. Dieser Aufruhr aber hat mich in meinen Verrichtungen nit verstörret. Ich hab mein Meß-Opfer angefangen, und in mitten des heiligen Meß-Opfer ... Der heilige Augustinus sagt in seinen offentlichen Bekanntnussen, daß, als er mit seinen Bruder bey dem Todt seiner dahin sterbenden Mutter ware, und sie von ihr zu wissen verlangten, wo sie wolle hi[n] begr...

Ep. Ambros. Ep. 13. ad Marcell.

begraben werden, und daß sie geantwortet habe: Leget meinen Leib, wo hin ihr wollet; gedencket nur meiner, wann ihr bey dem Altar seyd. Er setzet auch hinzu, daß nachdem seine Mutter ist begraben worden, man für sie das Opfer unser Erlösung den gewöhnlichen Gebrauch nach verrichtet habe. Der heilige Gregorius von Naziacen schreibet von seiner Schwester Gorgonia, daß sie offt bettete vor dem Altar, wo der heilige Fronleichnam Christi des HERRN ruhete. Der heilige Leo, den Calvinus selbst für einen rechtmäßigen Pabsten gehalten, sagt in seiner Predigt an den heiligen Weyhnacht-Tag: Heut wird die Predig kurtz seyn, zumahlen drey heilige Messen müssen gehalten werden. Dieses nun zum Vorsatz gesetzt, kan man fragen.

Wo es herkomme, daß kein Bischoff, kein Priester, kein Prediger, kein Catholische Fragen, kein Kind in der Römischen Kirchen, wann sie sich in dergleichen Umb-

ständten befindten, wie ein heiliger
Ambrosius, ein heilige Monica, ein
heiliger Augustinus, ein heiliger
Gregorius, und heiliger Leon nit
auf eben gleiche Weis, und Ma-
nier sich können erklären, ohne je-
dermann Verwunderung? das ge-
schicht darumen, weilen in dem sie
eben dieses glauben, und üben, was
diese grosse Heiligen zu ihren Zei-
ten geglaubt, und geübet hatten,
sie eben auf solche Manier reden
können, wie selbige dasjenige vor-
zubringen, was sie heut zu Tag
üben. Und woher es komme,
daß ein Kirchen-Diener ein Ge-
meiner der Abthrünnigen von der
Römischen Kirchen nit ebenermas-
sen dergleichen kan reden ohne Ge-
lächter, und Widerwillen jeder-
männiglich? Ausser darumben, wei-
len jederman sehete, und mit Hän-
den greiffte, daß ihre Wort auf
keine Weis übereinskommen mit
ihren Sünn, Meynung, und Wer-
cken. Weilen sie demnach die
Sprach der ersten Kirchen aus
Mangel der Ubereinsstimmung mit
ihr

ihr nit führen können: So müssen sie bekennen, daß unter ihnen die wahre Religion, oder Glaubens-Wahrheit keineswegs zu findten; wohl aber in der Römischen Kirchen, als welche diese Gleichförmigkeit annoch erhaltet, die sie nit haben; man findtet bey den alten Vättern, welche von Bellarmino angezogen werden, noch unzahlbahr vil andere Text, und Schrifft-Stellungen, aus welchen diese Gleichförmigkeit jetziger Römischer Kirchen mit jener alten genugsam könne bewisen werden, und eben so vil unwidersprechliche Beweißthum wider die Ketzer können gezogen werden.

Frag. Welches ist der andere Beweißthum?

Antw. Es wird genommen aus der heiligen Schrifft, und kan auf solche Weis vorgetragen werden. Das ist nit billich daß die Ketzer die heilige Schrifft zu Verthärtigung ihrer Lehr, und Abthrünnigkeit

gebrauchen, wann der Sünn, und Meynung Christ-Catholischer Römischer Kirchen über die zwiträchtige Puncten zwischen ihren, und unser in der heiligen Schrifft vil klärer, als ihrige angedeuthet wird: nun ist ihm aber also, daß der Sünn, und Meynung der Römischen Kirchen über bemelte zwiträchtige Puncten in der Schrifft vil klärer, als der ihrige nemblichen der Ketzer angedeuthet wird, so brauchen sie dann unbilliger Weis die Schrifft zur Verthättigung ihrer Lehr, und Zwispalt. Der erste Vortrag hat keines Beweißthum mehr nöthig; bevoderist, wann man zu Ketzern redet, die es wider die Römische Kirchen als einen ungezweifleten Grund-Satz mißbrauchet haben. So ist dann zu probiren nichts mehr übrig, als der andere Vortrag; nit zwar durch viles nachgrüblen über verschidene Text, und Stellen der Schrifft, daraus eine Erfolg zu ziehen; dann dieses nutzete nichts, weilen ein jeder seiner seiths seinen Verstandt an Tag zu

geben

geben vil guter Lehr-Sprüch wurde herauszziehen, und also der Wort-Streitt niemahls wurde ein End findten. Sondern es ist die Frag, wie man sich an die rechte und formliche Werck der Schrifft müsse halten, umb sie zu befragen des wahren Glaubens halber, damit man also den Sünn, und Meynung derselbigen begreiffe, durch eben jenen Sünn, und Meynung, der jedermann vor Augen ligt. Wir wollen dann dieses insonderheit vornemmen.

Wir sagen, das der Leichnam JESU Christi wahrhafftig, und wesentlich in dem heiligen Sacrament des Altars, oder so genannten Abendmahl enthalten sey: die Ketzer sagen, daß er nit anderst als nur Figur-weis darinnen sey. Wir steiffen uns auf diese Wort des heiligen Evangelii: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib: Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. Was die Ketzer zum stärckisten an-

Matth. 26. v. 26. Joan. 6. v. 56. Luc. 22. v. 19.

Joan. 6. v. 64. ziehen, seynd diese Wort; Das thut zu meiner Gedächtnuß, das ist der Geist der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nutz: die Wort, die ich euch geredt hab, seynd Geist, und Leben. Ein jeder, der nit äusserist verblendt ist, muß bekennen, daß die Schrifft-Stellen, auf denen sich die Römische Kirchen gründtet, gantz klar die wesentliche Gegenwarth des Leibs JESU Christi in dem Fronleichnam, oder Abendmahl andeuthen; und daß sie durch das, was die Ketzer für sich anziehen, nit widerleget werden, aufs wenigist nit klärlich. So gebrauchen sie sich dann unbillich der heiligen Schrifft zur Beweg-Ursach ihrer Abtrünnigkeit: dann nit ihnen, sondern der Römischen Kirchen, von dero sie abweichen, dienet die heilige Schrifft zur Verthättigung.

Eben das kan auch von der Beicht gesagt werden, die Ketzer wollen bekräfftigen, es stehe dem Menschen nit zu, daß er die Sünden nachlasse, sondern das stehe al-

leinig

leinig in der Macht GOTTES, der diesen Gewalt niemand mitgetheilet hat: Sie findten aber in der gantzen heiligen Schrifft keinen so klaren, und deutlichen Spruch mit dem sie diese ihre Meynung, und Ausspruch könnten bewehren. Die Kirchen hingegen braucht nichts als nur das Evangelium aufzuschlagen, daß sie dorten Wort findte, die denen Gemüthern diese Sonnen-klare Wahrheit eingeben: Denen ihren die Sünden werdet nachgelassen haben, denen seynd sie auch nachgelassen: und denen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten. Man darff nur weither gehen zu andern strittigen Puncten, wo man allzeit eben diesen grossen Unterschid zwischen denen Schrifft-Stellen, die von denen Ketzern angezogen werden, und denen, auf welche sich die Kirchen steiffet, wird findten. Was kan klärer seyn zum Exempel, als diese Wort des heiligen Jacobs, da er den Gebrauch des heiligen Sacrament der letzten Oelung billiget, und steiffet: Ist einer unter euch kranck,

Joan. 20. v. 24.

Jac. 5: v. 14. & 15.

kranck, so lasse er die Priester der Kirchen beruffen, und diese sollen über ihn betten, und ihn mit Oel salben in Namen des HERRN: und das Gebett des Glauben wird dem Krancken helffen, und der HERR wird ihn erleuchteren; und so er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden. Es haben die Ketzer einen so deutlich- und austrucklichen Beweißthum niemahlen etwas entgegen können setzen.

Frag. Was ist das dritte für ein Beweißthum?

Antw. Es ist eine unwidersprechliche Schluß-Rede, die man also kan anstellen. Seithero die Ketzerey ist aufgestandten, hat GOtt, als der für seine Kirchen allzeit wachbahr ist, noch allzeit eine mächtige Beyhilff geschickt, sie zu bestreitten. Er hat ihr erwählet einen heiligen Athanasium wider den Arium; einen heilgen Augustinum wider Pelagium; einen heiligen Cyrillum wider Nestorium, und andere mehr in verschidenen Sæculis, oder Jahrhunderten

derten, nach Maß halt neue Ketzereyen den alten, und vorigen seynd nachgefolgt. Wir haben gesehen, wie diese grosse Männer allzeit ihren Sig-Fahnen geschwungen; wie sich die gantze Kirchen zu ihnen geschlagen, den Irrthum allzeit glücklich bestritten, und ausgetilget; oder wenigist in so weith verhindert, daß man nichts mehr darauf gehalten habe. Nun aber so ist die Römische Kirchen, nach Erachtung der Neulingen, nit nur ketzerisch, sondern auch abgötterisch, und hat zu ihren Ober-Haupt den Anti-Christ: solte man dann zweiflen ihr zu widersprechen, und sich dargegen zu wehren, nach dem sie anfangen ihre vorhabende Irrthum in die Welt zu bringen?

Entzwischen ist jedoch nichts dergleichen geschehen. Die Ketzer schützen vor, es seye erst von Zeiten des heiligen Gregorii angefangen worden die heilige Meß zu halten; und zu glauben, daß JESUS Christus wahrhafftig, und wesent-

wesentlich in dem heiligen Altars Sacrament sey. Jetzt wollen wir mit ihnen über diesen falschen Grund-Satzen rechten, und sie fragen, wo es dann herkomme, daß man sich dieser Glaubens-Sach, und Mißbrauch nit gleich entgegen gesetzet habe. Der erste, den wir wissen, ist gewesen Berenger, der die wesentliche Gegenwarth Christi in dem heiligen Sacrament des Altars widersprochen hat: Er ist aber erst nach mehr als vierhundert Jahren nach den heiligen Gregorium kommen; hat gleich widerruffen, und über seine Missethat Buß gethan. Die Albigenser, die nach ihm seynd kommen, haben nur eine kurtze Zeit gedauret. So hatte dann damahls, das ist der Zeit so viler Sæculorum, oder Jahrhunderten GOTT seine Kirchen verlassen, oder nachmahlen verhenget, daß die Unwahrheit wider die Wahrheit obgesiget habe? das wäre ungereimbt, wann man also wolte schliessen; zumahlen die Ketzer bekennen musten, daß

die

die Kirchen rein, und heilig wäre, da sich dieser ihrer vorhabende Irrthum der Welt hervor gethan hat; man ja sagen müste, GOtt hätte sein Versprechen nit gehalten, in dem er sie zum ersten, und zwar als eine treulose Braut verlassen, da sie noch ohne Mackel, und unsträfflich ware.

Man kan sich mit dem nit ausreden, daß man sagt, es sey das Ubel unvermerckter massen eingeschlichen, ehe, und bevor man es enttrauet hat; zumahlen ja alle die Ketzereyen eben auf solche Weis eingeschlichen seynd: der heilige Geist aber hat es entdecket, und hat die Wacht seiner Braut aufgewecket, sie zu bestreitten; und zu zerstören. Weilen demnach GOtt hat zugelassen, daß die vermeynte, und vorgeschützte Irrthum ohne allen Widerstandt, und so leicht in der Römischen Kirchen seyn eingeschlichen; also muß man nothwendig bekennen, daß dieses keine Irrthum, und Mißbräuch seyn, sondern

dern denenselben der ersten Kirchen gantz gleichförmige Bräuch, und Wahrheiten, oder vilmehr eben dieselben Bräuch, und Wahrheiten, welche der heilige Apostel gelehret, und durch Mittel ihrer Nachfolger biß zu unsern Zeiten haben kommen lassen. Weder Calvinus, noch Lutherus, noch ein anderer Neuling kan dergleichen von seiner Lehr sagen; weilen sie allzeit gleich Anfangs ist bestritten worden, und die gantze Kirchen sich versammlet selbige aus ihrer Mitte zu verwerffen.

Frag. Was ist das vierdte für ein Beweißthum?

Antw. Sie wird gezogen aus denen Vorsprachen, und Evangelischen Räthen JESU Christi, und zwar auf diese Weis, und Manier. Die wahre Religion, oder Ubungen ist jener, worinnen sich erfüllet befinden die Versprechungen, oder Ubung der Evangelischen Räthen JESU Christi: nun aber so werden diese Versprechungen nirgends

wo

wo erfüllet, und diese Räth nirgends wo anderst geübet, als in der Catholischen Religion, an die sich bekennet die Römische Kirchen; so ist dann dis die wahre Religion. Wann man hier den ersten Vortrag in Zweifel wolte ziehen, so müste man das Evangelium widerruffen: Wollen demnach den andern Vortrag probiren, und zwar stuckweiß durch alle Vorsprechungen, und Räth.

Die Zeichen, welche denen folgen werden, die da glauben: seynd diese: in meinen Namen werden sie Teuffel austreiben. rc. Man darff nur die hundert Jahrs-Zeiten nach einander durchsuchen zur Beweißthum, daß die Gab der Wunder-Werck zu einen Vorzug der wahren Religion diene, und augenscheinliche Wahr-Zeichen gebe, wodurch selbe von allen andern unterschiden wird. Die heilige Apostel triben die Teufel aus, heileten die Blinde, und machten die Krumme grad in Namen JESU Christi. Dergleichen

Marc. 16. v. 17.

chen Wunder-Werck waren eben auch gemein bey denen Martyrern. Desgleichen hat gethan der heilige Martinus: der heilige Nicolaus: der heilige Gregorius hat die Berg von einen Ort biß zum andern übersetzet. Der heilige Benedictus, der selbst ein Wunder-Würcker ware, schickte einen Besessenen zu den heiligen Remigium, der ihn auch befreyet hat. Was ist völler von Wunder-Wercken, als das Leben des heiligen Bernardi? wo ist ein Kirchen-Schreiber, der nit erzehlet die Wunder-würckende Thaten eines heiligen Dominici, eines heiligen Antonii von Padua; eines heiligen Nicolai von Tolentin, und heiligen Vincentii Ferrerii? hat man nit den heiligen Franciscum von Paula mit trucknen Fuß über das Meer gehen gesehen? haben nit die Ketzer, und Unglaubige selbsten Zeugnuß geben von den grossen Wunder-Wercken des heiligen Indianer Apostel? Ist nit in den sechzehenden Sæculo, oder Jahrhundert zu Ludun einer Stadt in Franckreich jene Welt bekannte

kannte Besessene durch die Kirchen-Beschwörungen erlediget, und auf freyen Fuß gestellet worden? und damit wir in dieser Gattung was sonderliches, und höchst verwunderliches beybringen, wer ist in gantz Franckreich, den nit bekannt ist, was sich in der so genannten Provintz Poictu in Franckreich mit einer andern besessenen Persohn zugetragen habe?

Der die Beschwörung vornamme, hielte das heilige Altars Sacrament in seinen Händten, und befahle denen bösen Geistern, nit allein die besessene Frau zu lassen, und auszufahren; sondern auch auf einen Theil ihres Leibs ein Wahr-Zeichen, das er ihnen nennete, einzutrucken zur gewisser Prob ihrer Ausfahrt. Dem ersten befahle er ein blutiges Creutz auf die Stirn der Besessenen einzuschreiben; und das hat er auch gethan. Der andere nach empfangenen Befehl schribe auf die Hand der Persohn, die er verlassen hat-

te, den Namen des heiligen Jo-
seph, den man zu seiner Erlösung
angeruffen hatte. Der dritte
schribe darauf den Namen Mariä;
und der vierte den Namen JESU,
sammt den Namen des heiligen
Francisci von Sales. Diese Wun-
der-Werck seynd geschehen in Ge-
genwarth zweyer hundert Persoh-
nen, unter denen sich auch eins-
mahls einfindteten drey Unglaubi-
ge, oder Ketzer, und zwar hohe
Standts-Persohnen, die das Wun-
der-Werck mit einen Eyd-Schwur
bezeiget, und ihren Irrthum of-
fentlich abgeschworen haben. Die
besessene Persohn ist demnach völlig
befreuet worden, und die auf ih-
ren Leib eingeschribene Mahl-Zei-
chen siht man noch heunt zu Tags,
das ist zwantzig Jahr hernach,
seithero sie vom bösen Geist ist er-
lediget worden, so austrucklich,
und frisch, als wie den ersten Tag;
sie seynd Blut-roth eingeschriben.
Wir können davon Zeugnuß ge-
ben, die weilen wir es selbst mit
Augen gesehen haben. Weilen
dann

dann dieser Gewalt nur in der Catholischen Religion allein sich befindtet, und keine andere ihr solches zumuthen könne; so ist demnach zuschliessen, die Catholische Religion ist alleinig, welche die Versprechungen JESU Christi geniesset, und folglich alleinig die wahre.

Uber die Evangelische Räth kan man eben dergleichen Schluß-Red machen, wie von den Versprechungen, oder Verheissungen Christi. Einer der vornembsten ist von der freywilligen Keuschheit: Unser HErr bringet ihn mit diesen Worten vor: Es seynd etnige, die sich selbst verschnitten gemacht haben, umb des Himmelreichs willen. Und der heilige Paulus legt es also aus: nach gethaner Erinnerung, was massen hierinfalls kein Gebott des HERRN vorhandten, und daß er dessen nur einen Rath gebe; setzet er hinzu: Der seine Tochter verheyrathet, thut wohl daran, der es aber nit verheyrathet, thut noch besser. Die Ursach dessen

Matt. 19. v. 12.

1. Ep. ad Cor. 7. v. 38.

dessen, die er beybringet, ist, wei-
len eine Persohn, die mit den Ehe-
Ibid. v. Standt nit verbundten ist, sorg-
32. fältig ist umb dasjenige, so des
HErrn ist, wie sie GOTT gefallen möge.
Und darumen, sagt er eben an die-
Ibid. v. sen Orth: Bist du ohne Weib, so su-
27. che kein Weib.

Es hat in der Kirchen noch allzeit eine grosse Anzahl geben, die diesem Rath gefolget haben. Der heilige Chrysostomus, und die andere Vätter reden mit grösten Lob, und Ruhm von vilen München, die offentliche Bekanntnuß abgelegt haben die Keuschheit zu halten. Der heilige Augustinus hat nach seinen Tauf seiner Mutter geantwortet, er wolle hinfüran ohne Weib leben. Der heilige Hieronymus, heilige Ambrosius, Chrysostomus, heilige Epiphanius, und andere grosse, und heilige Männer mehr, haben in den ledigen Standt ihr Leben zugebracht. Es kan auch nit bewisen werden, daß weder ein Priester, noch Bischoff in den ersten Zeiten der Römischen Kirchen

mi

mit seiner Frauen mehr gelebt habe, wann sie noch eine gehabt haben, nachdem sie geweihet seynd worden; oder daß sie eine genommen haben, nachdem sie schon den Priester-Standt angetretten seynd. Und von Zeiten JESU Christi hat es allzeit GOTT geweichte Jungfrauen geben. Und vom heiligen Augustino ist noch ein Sendt-Schreiben an eine Oberin deren Closter-Frauen vorhandten: allwo er sagt: er wolle in seiner ersten Besuchung sehen, ob man die von ihm vorgeschribene Gebott, und Verordnung halte. Man findtet bey denen Reformirten, und Verneueren dieser letzteren Zeiten keinen eintzigen Fußstapffen dieser freywilligen Keuschheit mehr.

Der Rath der Evangelischen Armuth wird in diesen Worten begriffen: Wilst du vollkommen seyn? so gehe hin, verkauff, was du hast, und gibs den Armen. Ein jeglicher aus euch, der nit allen absaget, was er hat, der kan mein Jünger nit seyn? Jedermann weiß, daß die erste Christen

Matt. 19. v. 21.
Luc. 14. v. 33.

nichts eigenthumliches gehabt haben, und daß sie schon anfangen ihre Gütter zu verkauffen, den Preiß derselbigen vor denen Füssen der heiligen Apostelu darzu legen. Der heilige Paulinus, der in den vierdten, oder fünfften Jahrhundert gelebt, hat dieser Lehr zufolgen unmäßliche Gütter verlassen, und nichts für sich behalten. Carolomannus ein Sohn des Caroli Martel, und Bruder Pipini Königs in Franckreich hat sein Reich verlassen, und die freywillige Armuth auf den Berg Cassino gelobet. Dergleichen hat auch gethan Jacobus König in der Insel Maiona, damit er in den Orden des heiligen Francisci könte eintretten. Casimirus ein Königlicher Printz aus Polen, und Henricus ein Sohn Ludovici des Grossen diß Namens seynd eingetretten in den Orden des heiligen Bernardi. Und haben wir auch noch in diesen gegenwärtigen Sæculo, oder Jahrhundert einen Hertzog von Modena gesehen seinen hohen Standt verlassen, umb in einen Franciscaner-

Closter

Closter einen armen Geistlichen abzugeben. Diesen schönen, und herrlichen Beyspüllen seynd nachgefolgt eine unzahlbahre Menge so wohl ein- als andern Geschlechts-Persohnen, und folgens auch noch nach an heunt zu Tag. Die von uns abtrünnige Religionen haben dergleichen in geringsten nit in Brauch: So rühmen sie sich demnach vergebens ihrer wahren Kirchen halber, zumahlen sie ja kein eintziges Wahr-Zeichen von derselbigen haben, ich will sagen, von der Heiligkeit, und Vollkommenheit, welche Christus der HERR seinen Jüngern gelehret hat. Mehr kunten wir zu diesen Schluß-Reden nit sagen, sondern haben genug gesagt, zu verstehen zu geben, daß sie unwiderrufflich seyn, und daß die Ketzer so mächtigen Wehren niehmahlen werden widerstehen können, wann man sich derselben nur ein wenig zu gebrauchen weis.

Das achte Capitel.

Wie man denen Krancken, und Sterbenden müsse beyspringen.

Frag. Was seynd dessen für Beyhilffen?

Antw. So bald man erkennet, daß die Kranckheit gefährlich, und tödtlich sey, so muß man gleich darzu thun, das Gemüth des Krancken in eine Ruhe zu bringen, durch einrathen; Erstlich, daß er seine zeitliche Geschäfft in Ordnung, und Richtigkeit setze. Zum andern, daß er eine so genannte general - oder allgemeine kindliche Beicht, oder wenigist sonderliche Beicht ablege, so vil es halt nöthig ist. Zum dritten, daß er unverzüglich seinen Schuldigkeiten genug thue, wie er es in seinem Gewissen befindt, als wie da seynd die Zuruckstellung des ungerechten Gut, und ehrlichen Namen, die Versöhnung mit seinen Neben-Menschen, und andere dergleichen. Diese, und dergleichen Tugends-

Schritt

Schritt werden ihm grosse Ruhe bringen GOTT, und seinen Seelen-Heyl abzuwarthen.

Frag. Was ist mehr zu thun, nachdem das Gemüth des Krancken in Ruhe gesetzet worden?

Antw. Man muß sich bemühen auf drey Gattung ihne zubereuthen. Die erste ist der gäntzlichen Ergebung in den Willen GOTTES, damit er die Kranckheit, ja den Todt selbsten gutwillig annemme, so gar auch darob sich erfreue, den Willen GOTTES an ihm auch mit seinen eignen Schaden erfüllet zusehen. Die andere ist: der Reu, und Leyd über die begangene Sünden, da man ihm oft vormachet die Reu, und Leyd, damit er in wahrer Bußfertigkeit beharre. Die dritte ist: das Hoffen, und Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOTTES, und Verdienst JESU Christi, mit lebhaffter Vorstellung des bitteren Leyden, und Sterben dieses vermenschten GOTT; ihn ermahnend, das

das heilige Crucifix-Bild mit reiner Zartigkeit zu küssen, und lehrnend, wie er durch festen Glauben in den heiligen Wundten, als in einer sicheren Freyung seine Zuflucht solte nemmen.

Frag. Wie muß man sich in Acht nemmen, damit man das Gemüth des Krancken wohl regiere, und in Gutten erhalte?

Antw. Insonderheit seynd drey nothwendige Puncten zu beobachten. Der erste ist, daß man ihn nit zu starck anstrenge, und durch gar zu langes Zusprechen auf einmahl nit überlästig sey. Es braucht bald nirgends mehr Bescheidenheit, als bey dergleichen Zufäll. Man muß freylich dem Krancken alles sagen, was zu seinen Heyl nutzlich, und nothwendig ist; das soll aber geschehen mit wenig Worten, auf eine gantz gelinde Manier zur Anmuthung der Andacht; und nit wie es etliche machen, welche den Krancken mit ihrer starcker Stimm nur abmathen,

then, und ihnen so starck zum Ohren schreyen, als wann sie vor einer gantzen Menge Volcks predigten. Der andere Puncten ist, die drey Lehr-Stuck, von denen wir erst oben gesagt haben, oft zu widerhohlen, als da sind: die gäntzliche Ergebung in den Willen GOTTES, die Reu, und Leyd, und Vertrauen auf GOTTES Barmhertzigkeit. Von diesen solt man ihm oft zureden; und machen, daß es dem Krancken die meiste Beschäfftigung, und mehriste Speiß der Seelen sey. Der dritte Puncten ist: wohl in Acht zunemmen, wie man den Leydenden ein Linderung in allen mache, dann gleichwie er nit mächtig genug sich vil zu bemühen, und seinen Kopf anzuspannen, muß man ihm zu Ohren vormachen solche Ubungen, die man in seinen Hertzen erwecken will; auf daß er sich weithers nit bemühen darff, als selbe nur anzuhören, und zu fassen, und also sich ohne weithere Anspannung der Seelen-Kräfften zu GOTT erheben kan.

Frag.

Frag. Wie muß man denen beystehen, die offentlich hingerichtet werden?

Antw. Erstlich muß man Sorg tragen, sie wie die vorige zur gäntzlichen Ergebung in den Willen GOttes, zur Sanfftmuth, und Geduldt zu bringen: und sie ermahnen, allen denen, die ihres Todts möchten schuldig seyn, zu verzeihen. Zum andern muß man sie erwecken zu grosser Reu, und Leyd, und ihr peinliche Straff, und schmählichen Todt zur Genugthuung ihrer Sünden aufzuopferen anmahnen. Zum dritten muß man ihnen vorstellen das Beyspüll JESU Christi, der gleich wie sie am schmählichen Creutz-Galgen gestorben, für seine Feindt, und Henckers-Knecht gebetten, und für sie Gnad begehret hat.

Der

Der vierdte Theil.

Worinnen enthalten seynd unterschidliche Unterrichtungen für allerhand verschidenen Standts-Persohnen.

Erstes Capitel.

Von der Schuldigkeit der Priester.

Frag. Was haben die Priester für Schuldigkeit ob ihnen?

Antw. Sie bestehet in dem, daß sie das heilige Meß-Opfer verrichten, die Tag-Zeiten betten, und andern dem geistlichen Standt zuständigen Verrichtungen obligen.

Frag. Zu wem seynd sie verbundten belangend das heilige Meß-Opfer?

Antw.

Antw. Zu dreyen Sacken, nach gestalt dreyen verschidenen Zeiten. Die Zeit der Vorbereuthung, so vor dem Meß-Opfer: die Zeit, so zu demselbigen angewendtet wird, und die Zeit, die man brauchen solt zur Dancksagung nach der heiligen Meß.

Frag. Wie muß sich der Priester zu dem Meß-Opfer vorbereuthen?

Antw. Durch gäntzliche Reinigung seines Hertzens, so erstlich geschicht durch Absagung aller Neigung zur Sünd: Andertens durch Entladung, und Beyseithlegung aller übrigen Sorg, Drittens mit heiligmäßiger Vergessenheit und Ausschlagung aller Geschöpfen, und zeitlicher Geschäfften, nur allein an GOTT zu gedencken. Wann er einmahl so weith wird gelanget seyn, (sagt der heilige Bonaventura, den Priester vermeynend) wann er einmahl so weith wird gelanget seyn, daß er in ihm nichts mehr ausser GOTT verspüre, alsdann gehe er zum Altar hinzu.

Frag. Wie muß sich der Priester in würcklichen Meßlesen verhalten, und beschaffen seyn?

Antw. Dort ist für ihn nichts bessers, als daß er aufmercke, was er thue, und ausspreche; daß er alles andächtig, und anmüthig ausspreche, ihme JESUM Christum gegenwärthig vorstelle durch einen lebendigen Glauben; und sich erinnere, was der heilige Seraphische Franciscus in einen seiner Send-Schreiben zu den Priestern seines Orden sagt: In dem der HERR des Himmel sich euch auf eine so innerisite Manier gegenwärthig mache, kan wohl etwas seyn auf der gantzen Welt, das vor ihne eure Hochschätzung, und Aufmercksamkeit könnte erfordern, und verdienen.

Von den Priester, der da würcklich Meß leset, wird neben der Aufmercksamkeit auf das mindiste, auch erfordert die Andacht, die ihne anfülle mit innerlichen Ehrentbiethigkeit, mit der Lieb zu GOTT, und

insonderheit zu JESU Christo, und endlich die Bescheidenheit, das rechte Mittel zu treffen zwischen der Eylung, die eine so heilig, und hochwichtiges Werck abkůrtzet, und zwischen der gar zu grossen Langsamkeit, so es über den gewöhnlichen Gebrauch verlångert. In diesen kommen alle übereins, daß ein Meß von einer halben Stundt lang genug sey zur Andacht des Priesters, und nit ermůthen könne die Andacht der Beywohnenden.

Frag. Was hat der Priester nach gelesener Meß zu thun?

Antw. Er solt eine merckliche Zeit anwenden unsern HERRN GOTT Danck zu sagen, sich mit ihm zu unterhalten, und nit wie es einige machen, denen es hart ankommt mit ihme sich nur ein kleine Zeit aufzuhalten, sondern voller Unruhe ihne gleich widerum verlassen, und auf ihre Geschåfft gedencken.

Frag. Wie muß man sich in der Dancksagung üben, und die Zeit zubringen?

Antw. Eben auf solche Weis wie im Gebett, in Erforschung des Gewissen, und in andern geistlichen Ubungen. Die sich in Vereinigung, und Gemeinschafft mit JEsu Christo befindten, müssen ihn innerlich gleichsam umbfahet halten, sich in seiner Gegenwarth ergötzen, und in ihnen würcken lassen. Die noch in den Weg der Reinigung, und Besserung des Lebens begriffen seynd, sollen nach der heiligen Meß unsern HERRN GOtt ihre Bedörfftigkeiten vortragen ihne bitten umb Erleuchtung, ihre Fehler, und Mängel zu erkennen, umb Stärcke, und Kräfften, selbige zu verbesseren, und ihr Hertz von allen völlig zu befreyen. Haben sie eine Ambts-Verwaltung, sollen sie umb Gnad bitten, in desselben Verrichtungen sich jederzeit getreu zu verhalten, und die ihme Untergebene JESU Christo beständig

anzubefehlen. Es ist gar nit zu vil, wann man wenigist ein viertel Stundt dieser, und dergleichen heiligen Ubungen anwendtet.

Frag. Auf was Weis solt man die Tag-Zeiten betten?

Antw. Die gröste, und erste Sorg solte seyn, daß man dieser Schuldigkeit im Geist des Gebetts, und Andacht genug thue, wie sichs nemblichen gebühret auf einen Menschen, der GOTT nit allein in seinen eignen Namen, sondern auch in den Namen der Kirchen bittet. Wann man auch die Tag-Zeiten nur für eine Lesung hielte, solte man sich doch allzeit darbey erinnern, daß es Lesungen gebe, die man nit übereylen, und hudlerisch dahin solte verrichten; sondern die nebst einer ernstlichen Aufmercksamkeit in dem, der es verrichtet, noch darzu eine heiligmäßige Beschaffenheit des Hertzen erfordern. P. Ludovicus de Ponte, der das Leben des Pater Balthasar Alvarez beschriben,

ben, lobet diesen heiligen Jesuiter, daß er sein Brevier, oder Tag-Zeiten niemahlen spatzierend, wie es gar vil in Brauch haben, sondern allzeit kniefällig gleich denen Bettenden verrichtet.

Das Officium, oder Tag-Zeiten bestehet in Gebettern, Lob-Gesängeren, Psalmen, und andern Kirchen-Gesängern, die das Lob GOttes andeuthen: in auferbaulichen Unterrichtungen, die in den eingemengten Lesungen mit einlauffen: In allen diesen ist nichts, so nit von seith dessen, der das Officium, oder Tag-Zeiten saget, alle Andacht, und Ehrenbiethigkeit, sambt den wahren Geist des Gebetts erfordert.

Frag. Wie haben sich die Priester in andern Kirchen- oder Gottes-Diensten zu verhalten?

Antw. Diese Dienst, und Verrichtungen als da hauptsächlich seynd, auf den Chor singen, die

heiligen Sacramenta mittheilen, mit den Processionen, oder Umbgang gehen, die Todten begraben, erfordern in denen, die es verrichten, insonderheit drey Gemüths-Beschaffenheiten. Erstlich sollen sie sich erinnern, was massen sie Christus der HERR nenne das Saltz der Erden, und das Licht der Welt, wodurch sie verbundten werden ein unschuldig- und unsträffliches Leben zuführen, damit sie andere auferbauen können, die ihnen in ihren geistlichen Verrichtungen beywohnen, und zusehen. Zum andern, weilen von denen Priestern gesagt wird in den Buch der Gesatzen:
Deut. 18. v. 1. & 2. Daß sie mit den andern Israelitern keinen Theil, noch Erbschafft haben solten, dieweilen der HERR selbsten ihr Erbschafft ist. So solten sie sich verhalten, als wann sie von den übrigen Leuthen gantz entäussert, und abgesöndert wären; nirgends wo ihr Eigenthum, und Nutzen suchen, sondern eintzig, und alleinig die Ehr, und Glory GOTTES: und obwohlen ihnen erlaubt ist ihres

Diensts halber einen Nutzen, und Gewinn zu haben, müssen sie sich doch wohl in Acht nemmen, daß sie keinen Geitz, und Eigennützigkeit hervor scheinen lassen. Zum dritten sollen sie einen wahren Seelen-Eyfer haben, und sich erachten als einen Vatter der Christen, deren Seelen-Heyl sie auf alle Weg, und Weis beförderen solten.

Das andere Capitel.

Von der Schuldigkeit der weltlichen Obrigkeit.

Frag. In wem bestehet die Schuldigkeit der weltlichen Obrigkeit?

Antw. Hauptsächlich in dreyen Dingen. Deren eines den Gottes-Dienst, das andere das gemeine Gut, und Wohlstandt, das

dritte eines jeden Nutzen insonderheit betrifft.

Frag. Auf was Mittel, und Weg kan weltliche Obrigkeit zu dem Dienst GOTTES etwas beytragen?

Antw. Auf dreyerley Manier. Erstlich, in dem daß sie allen Vermögen anstalten, und verschaffen, was immer zur Herrlichkeit, und prächtigen Dienst GOTTES, und seiner Heiligen mag dienlich seyn; daß sie freywillig, und gern sich, und ihr Ober-Macht dahin anwendten, damit dem Apostolischen Sitz, und denen Bischöffen ihr gebührende Ehrentbiethigkeit, und Gehorsam erwisen werde; daß sie dißfalls nachkommen den schönen Beyspüll der alten Königen, und vorigen Christlichen Fürsten, die es also gethan haben durch einen wahren Geist des Glauben, und geglaubt haben, die göttliche Majestät dadurch zu ehren, wann sie seine Kirchen beschützeten. Zum andern

andern können sie auch zum Dienst GOTTES etwas beytragen, wann sie denen Lasteren, und offentlichen Aergernussen sich widersetzen, und der Kirchen in Ausrottung der Ketzereyen, in Abstellung der ärgerlichen schändtlichen Spüllen, und gefährlichen Comœdien beystehen.

Zum dritten: können sie ihren Eyfer umb die Ehr, und Dienst GOTTES zeigen, mit strengen abstraffen der Sünd, und Laster eines jeden insonderheit, die da, und dort insgemein überhand nemmen: als wie da seyn die Gottslästerungen, Schlemmereyen, Uppigkeiten, und ärgerliche Unzuchten, nach dem schönen Beyspüll des heiligen König Ludovici, als welcher selbst einen Burger aus seiner Königlichen Haupt-Stadt hat abstraffen lassen, weilen er den heiligen Namen GOTTES gelästert hatte. Ein Obrigkeit, ein Vorsteher, und ein jeder der in einiger Würden stehet, wann er ihm ein solches nit zuzustehen erach-

tet, erkennet er seine Schuldigkeit nit, und betrüget sich selbst, da er in Vergessenheit bringet, daß er an statt GOTTES sey, und ihme beyfallen müsse, zur Verhinderung der Sünden der Welt.

Frag. In wem bestehet die Schuldigkeit der weltlichen Obrigkeit gegen der Gemeinde?

Antw. In dem, daß sie den Friden, der Sachen, und Nothwendigkeiten Uberfluß, und die Haltung der Gesatzen verschaffen. Das beste unter den Völckern ist der Friden so wohl von innen, als von aussen. Und auf das sollen die Vorsteher alle Sorg, und Fleiß anwenden, daß sie alles aus den Weg raumen, was die gemeine Ruhe könnte verwürren, und selbst keinen Streitt, oder Krieg anfangen, ausser es geschehe aus billich- und wichtigen Ursachen, oder wann es unvermeydentlich ist. Der heilige Ludovicus hatte so grosses Abscheuhen von den Krieg unter

ter denen Christen, daß er sich so gar auch auf anhalten Ihre Päbstlichen Heiligkeit wider den Römischen Käyser zum Krieg nit habe wollen erklären. Und da es umb die Vermählung seiner Königlichen Printzeßin mit den Mahrgraffen aus Champanien zu thun ware, hat er sich ehe und bevor darein nit verwilligen wollen, biß dieser Graf den Zwitracht zwischen ihn, und den Hertzog aus Bretanien aufhebete. Diese Schuldigkeit verbindtet auch die Obrigkeit, daß sie alle ihr Ansehen, Credit, und Klugheit brauchen, in aller Gelindigkeit, und Sanfftmuth die Klagen der Burger, und gemeine Aufruhr beyzulegen.

Ihr andere Schuldigkeit gegen der Gemeind ist, daß sie dem Volck von allen Vorrath, und in allen Nöthen Vorsehung thun, damit also das murren, und klagen, ja auch die äusseriste Armseeligkeit der Armen verhindert wird. Sie sollen gnädige Befehl ertheilen zu

aller

aller Freyheit der Gewerb- und Handelschafft, und nit machen, wie es einige in Brauch haben, die alles theur machen, und dem Volck allen Last übertragen machen umb ihres eignen, und sonderlichen Gewünn, und Nutzen halber. Diese Sorg alles Uberfluß, und Vorraths ist insonderheit nöthig im Fall der allgemeinen Suchten, und Kranckheiten, da dann die Obrigkeit allenthalben doppleten Fleiß, Mühe, Arbeith, und Wachtsamkeit müssen anwenden, umb Erhaltung deren Krancken Gesundheit, und Linderung: deme sie niemahlen werden genug thun können, wann sie an statt der Liebe des Nächsten, nur auf ihre Eigennützigkeit sehen wollen.

Was ihnen auch obliget gegen der Gemeinde, ist der embsig- und strenge Eyfer für Erhaltung deren Satzungen, zumahlen an diesen Eyfer alle Krafft der Verwaltung, und Ruhe des gemeinen Wesen hanget. Dann was nutzet

es,

es, daß ihre Schrifften, und Gesetz-Bücher voll der Weißheit seyn, wann aus ihrer Nachläßigkeit in Haltung deroselben das gantze gemeine Wesen in lauter Unordnung, und Verwürrung gerathe.

Frag. Was haben die weltliche Obrigkeiten für Schuldigkeit gegen einen jeden insonderheit ihrer Unterthanen zu beobachten?

Antw. Sie solten sich also verhalten, daß sie mit einen heiligen Job sagen können: Ich zerschmetter- *Job. 29. v. 17.*
te die Backen-Zähn des Ungerechten, und nahm den Raub aus seinen Zähnen. Das ist so vil gesagt: daß sie neben der Gerechtigkeit, die sie gegen jedermann schuldig seynd, insonderheit umb die Schwache, und Arme sich annemmen solten, und selbe wider die Mächtige, die sie untertrucken, beschützen: Sie solten ihren Eyfer zeigen insonderheit für die arme Wittwen, und Weißlen, zur Beförderung ihres Eigenthum,

und

und Nutzen. Zu diesen braucht es aber vil Fähigkeit, guten Verstandt, Getreulichkeit, und grossen Fleiß. Grossen Verstandt, und gute Fähigkeit brauchen sie die Streitt-Händel, und Rechts-Puncten der streittenden Partheyen wohl aus einander zu glauben. Die Treu, und Aufrichtigkeit aber, denen Gewaltigen, und Mächtigen zu widerstehen, denen Anreitzungen der Freundtschafft, und des Geitz kein Gehör zu geben, sondern allzeit die rechte Waag-Schaal zu halten, und die Schmerralien, als welche auch die weisiste verblendten, beständig aus- oder abzuschlagen. Endlichen braucht es auch einen Fleiß die strittige Partheyen, so bald es seyn kan, abzufertigen, die Rechts-Händel beyzulegen, und den endlichen Schluß, und Bescheid zumachen, wodurch alle fernere Strittigkeit verhindert, und aufgehebt werde.

Das dritte Capitel.

Von der Schuldigkeit der Oberen, und Vorstehern.

Frag. Von was für Oberen, oder Vorstehern will da gehandelt, oder verstandten werden?

Antw. Von denen, welchen obliget die Seelen zu leuthen, und deren Verwaltung bloß auf das Heyl derjenigen züllet, denen sie vorstehen. Wir nennen sie Obere, und Vorsteher, einen Unterschid der Nämen zwischen ihnen, und der weltlichen Obrigkeiten zu machen, deren Ober-Regierung, und Verwaltung nur das Zeitliche anbetrifft, obwohlen sie auch können, und solten alles auf ein höheres, und übernatürliches Züll, und End beziehen.

Frag. Zu was seynd die Vorsteher verbundten?

Antw.

Antw. Daß sie demüthig seynd, gutes Exempel geben, und in der Sanfftmuth regieren.

Frag. Zu was brauchen sie da demüthig zu seyn?

Antw. Damit sie allzeit das Gegen-Gewicht ihrer Würde erhalten, aus Mangel dessen sie sich bald vergessen, und grosse Mängel begehen würden. Und darumben hat Christus der HERR zu seinen Aposteln gesagt: Der Grössere aus euch soll der Kleinste seyn, und der erste, solle wie euer Knecht seyn. Und da er ihnen diese Wort sagte, gab er ihnen auch ein Exempel der Demuth, die er ihnen anbefahle: Zumahlen da seine Apostel zu Tisch sassen, und er wartete ihnen auf. Anderwärthig sagt er: Er sey nit kommen bedienet zu werden, sondern zu dienen. Es wird in der heiligen Schrifft nichts so nachtrucklich anbefohlen, und eingerathen: Je grösser du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen. Haben sie dich zum Regenten gemacht; so

Luc. 22. v. 26. *Matt. 20. v. 28.* *Eccli. 3. v. 20. ibid. 32. v. 1.*

so erhebe dich deswegen nit; sondern seye unter ihnen, wie einer aus ihnen.

Alle heilige Bischöff dieser ihrer Schuldigkeit gantz versichert, haben sich für Diener ihrer Clerisey, und gantzen Heerdt erachtet. Dahero kommt, daß sich Ihro Päbstliche Heiligkeit als einen Diener der Diener nennet, und rühmet; und daß der heilige Apostel Petrus die geistliche Hirten der Kirchen ermahne, sie sollen über ihre geistliche Schaaf-Heerd wachen, nit mit herrschen: sondern da sie sich selbst zu einen Muster, und Vorbild deren machen, die ihnen untergeben seynd. *Ep. 1. S. Pet. 5. v. 3.* Und wie kunten sie dann durch ihre Würde also erhebt ein Muster abgeben, wann sie sich nit selbst durch die Sanfftmuth, und Demuth ernidrigten, und ihren Untergebnen gleich macheten? Der heilige Augustinus, wann er zu den Hauffen seiner Clerisey redete, sagte er allzeit zu ihnen, meine Brüder, meine Herren! Der heilige Carolus Borromæus, der sonst, wo es

die Billigkeit erfoderte, unter denen grossen, und mächtigen Herren der Erden, seinen Rang gar wohl wuste zu behaupten, ware doch mit seinen Untergebnen so saufft, und demüthig, daß er so gar auch seine eigne Hauß-Genoßne bedienete. Er ware allzeit zum ersten auf, truge Sorg seine Hauß-Genoßne aufzuwecken, und ihnen ein Licht zu bringen. Eben dergleichen wird erzehlet von den heiligen Bischoff zu Genff: bey der Nacht stundte er auf, machte ihm selbst Feur, nur damit er seine Hauß-Genoßne nit beunruhigte.

Wann die gröste Bischöff sich erachteten verbundten zu seyn, sich also zu ernidrigen, und zu demüthigen, umb die Güte, und Mildigkeit JESU Christi gegen seinen Jüngeren nachzufolgen: was solten nit thun die Vorsteher der geistlichen Ordens-Gemeinden, und was ist zu gedencken von jenen Aebtißinen die so hohes Ansehen spüllen, daß man es mehr einen welt-

weltlichen Pracht, als eine dem Geist GOTTES gleichförmige Vorstehung nennen kunte: die sich gegen ihren Untergebnen aufführen, wie eine vornehme Dame, und vermeynen, es wäre ihnen an ihrer Würde, und Hochheit etwas benommen, wann sie es meine Schwestern, oder meine Töchter nenneten? Und wann sie schon vorwendten, sie seyn von einen hohen Haupt, oder Fürsten erwöhlet worden: müssen sie doch glauben, daß die Fürsten durch solche Wahl keinen andern Sünn, und Meynung haben, noch haben können, als denen geistlichen Closter-Frauen eine Mutter, und gescheidte Ausspendterin der Closter-Gütter zu grösseren Ehr, und Dienst GOTTES zu geben, und vorzustellen.

Frag. Was haben fürs ander die Vorsteher, und Oberen für eine Schuldigkeit?

Antw. Daß sie an ihnen selbst gute Exempel geben von allerhandt

Tugenden. Das gehet sie insonderheit an, was Christus der HERR gesagt hat: Eine Stadt, die auf einen Berg gebauet ist, kan nit verborgen bleiben: und wann man ein Ampel anzündtet, setzet man es nit unter einen Matzen, sondern auf einen Leuchter, auf daß es allen leuchte, die im Hauß seynd.

Frag. Was müssen die Vorsteher insonderheit für gute Exempel geben?

Antw. Fürs erste; die Eingezogenheit, daß sie in ihrer Begleitschafft, und Hauß-Gerath nichts erduldten, was nach Hochheit, und weltlichen Pracht riechet, nichts, was sich nit schicken will auf den Standt deren, die Christum den HERRN in ihrer Persohn vorstellen auf Erden, und die das Volck unterweisen müssen, wie sie der Welt Eytelkeit verachten solten: so doch alles nit verhindert, daß sie nit nach ihren Standt, und Würden gebührender Massen sich

sich aufführen, und leben können. Zum andern der Einfältigkeit, und Abtöddtung durch Meydung der weltlichen Ergötzlichkeiten, ja alles dessen, was denen Sünnen wohl thut; nach den Beyspüll der heiligen Bischöffen, die in mitten der Ehren, und Uberfluß der wahren Einfältigkeit, und Christliche Strengheit auf das genauiste gehalten, und geübet haben.

Eugenius der dritte, so ein Lehr-Jünger des heiligen Bernardi war, ehe und bevor er zum oberisten Haupt der Kirchen ist erwählet worden, dieser hat in dieser seiner höchsten Würde die Wahr- und Kenn-Zeichen seines Closter-Lebens fleißig behalten; er hatte allzeit ein gar armes Bett, einen einfältigen, und schlechten Uber-Rock. Urbanus der fünffte, hat den Habit, und Ordens-Kleid des heiligen Benedicti, den er zuvor truge, ehe er Pabst ware, niemahlen von sich gelegt, noch auch von der vorigen Lebens-Art etwas abgelassen. Von

dem heiligen Hugone, der aus einen Cartheuser zu einen Bischoff in Engelandt worden, wird geschriben, daß er sich oft mit seinen frommen Ordens-Geistlichen in der Einsamkeit versammlete, sie für seine Mit-Brüder erkennete, und zwischen ihn, und ihnen keinen Unterschidt vermercken liesse, als den eintzigen Päbstlichen Ring. Eben dergleichen wird erzehlet von den andern heiligen Hugone, der in Franckreich lebte, und von dem heiligen Thoma von Villanova Ertz-Bischoffen in Spanien. Der heilige Carolus Borromæus, der zugleich Ordens-geistlich, und Bischoff war worden, hat die weltliche Ergötzlichkeiten so fern geflohen, daß er auch denen strengisten Ordens-Geistlichen gar wohl zu einen Vorbild könnte dienen, und jene mit seinen Exempel zu schandten machen, die nach dem sie aus den Closter zu einen Bistum seynd gelanget, sich in die Welt-Eytelkeiten, und Ergötzlichkeiten gantz versencken.

Zum dritten, sollen die Vorsteher ihren Schäflein gute Exempel geben, der Liebe gegen den Armen, umb also zu zeigen, daß sie Statthalter seyen GOTTES, als der ein Vatter der Barmhertzigkeit ist. Und dieses zwar ist ihr pur lautere Schuldigkeit, wann sie überflüßige Einkünfften haben: dann der Bernardus, da er einen Kirchen-Vorsteher schribe, der mit einer Pfriend versehen war, hat er sich nit geschihen ihne zu erinneren: daß von den Einkünfften des Altars für sich zu brauchen, was über die Nothwendigkeit seiner Speiß, und Kleidung ist, ein Diebstahl, und zwar eine GOttes-Raubung seye.

Was die Vorsteher deren Versammlungen, Bruderschafften, Clöster, und Gemeindten anbelanget, sollen sie die erste seyn in Haltung der Regel, und genauer Haltung der Clösterlichen Zucht, und vor allen fliehen die Sonderlichkeit. Sie sollen auch gutes Exempel geben in der Armuth,

und nit aus Vorwand ihres Ambt nach ihrer Gelegenheit, und freyen Willen sich der Clösterlichen Güter bedienen; sondern vilmehr gegen andern mit wenigen sich begnügen. Der Pater Vincentius Flaschner, der ein grosses Haus hatte, hat doch unter andern Tugenden vor allen eine grosse Lieb zur Armuth in der Gesellschafft JESU hervor scheinen lassen; und als er deroselben General ist erwählet worden, hat er aus seinen Zimmer alsobald alles hinwegraumen lassen, was über den Gebrauch eines jeden mindisten gemeinen Geistlichen darinnen ware. Es ligt auch gar vil daran, daß ein Oberer eine sonderliche Strengheit des Lebens an ihm selbst hervorscheinen lasse, damit er auf solche Weis gleichsam seine Geistliche bezwinge die Buß zu ergreiffen, und denen Unvollkommnisten so gar auch die Gelegenheit benemme, auf ein zärtliches Leben zu gedencken.

Frag: Was ist das dritte für eine Beschaffenheit, die ein Vorsteher nothwendig haben solte?

Antw. Die Sanfftmuth, und Mildigkeit, die in dem bestehet, daß er regiere nit mit lauter ungestümmen schaffen, und strengen Schärffe, sondern auf solche Manier, wie GOTT die Welt regiere, daß er zwar bißweilen ein Exempel der Strenge, und Ernsthafftigkeit sehen lasse; insgemein aber mehren Theils auf die Mildigkeit sehe. Diesen Geist der Sanfftmuth kan man leicht erkennen in Christo JESU, in denen heiligen Apostlen, und in allen denen Heiligen, die andere Seelen unter ihrer Obsicht hatten. Der heilige Bonaventura, da er seines heiligen Orden General ware, liesse aus einer vätterlichen Lieb, und Gütte denen nach, die ihren Eyd gebrochen, und ihren Gelübten abgesagt hatten, gewanne sie mit seiner annehmlichen Manier zu handlen, und machte, daß sie gar

gern widerum zu ihrer vorigen Clösterlichen Zucht zuruckkehreten. Der Cardinal de Berulle das Ober-Haupt ein Versammlung der Vätter, da er vermerckte, daß einer aus seinen Untergebnen sich verirret hatte, bestige er gantz allein seinen Waagen, suchte ihn in der Still nach, und brachte ihn widerumb zu seiner Schuldigkeit.

Das vierdte Capitel.

Von der Schuldigkeit der Hauß-Vätter.

Frag. Was seynd für eigenthumliche Eigenschafften, und Beschaffenheiten eines gutten Hauß-Vatter?

Antw. Die drey merckwürdigiste seynd: Die Mäßigkeit, den Friden nit zu verstören: die genaue Beflissenheit eine gute Ordnung zu erhalten: und der Eyfer zur Unterweisung.

Frag. Was verstehet ihr durch die Mäßigkeit?

Antw. Ich verstehe dadurch eine ruhig- und gleichförmige Anleuthung der Seinigen, so da eine Würckung der vätterlichen Gütte ist, und die alle Ungestümmigkeit, und Gezwungenheit ausschliesset: Es gibt einige

einige Hauß-Vätter, und Ober-Haupt, die wegen ihrer bösen Natur-Art, und übergriffigen Strengheit sich gantz unerträglich, und allen überlästig machen. Man kan wohl sagen, sie seyn rechte Tyrannen ihrer Hauß-Frauen, ein Schrecken der Kinder, und Geissel der Hauß-Genoßnen. Von diesen, und dergleichen redet der weise Mann, da er sagt: Sey nit wie
Eccli. 4. v. 35. ein Löw in deinen Hauß, deine Hauß-Genoßne zu überfallen, und ihnen erschröcklich zu seyn, die sich dir unterwerffen. Eben diese seynd es, die der heilige Apostel Paulus zur Sanfftmuth ermahnet durch diese
2. Eph. 6. v. 4. Wort: Und ihr Hauß-Vätter erzürnet euere Kinder nit. So sanfft, und mild man immer ist, könnte man mit dergleichen Glifftérs ruhig nit auskommen. Begegnet ihnen unverhoffter Weis ein Unglück, oder nur was widerwärthiges, so gehen sie herum in Hauß, als wie ein Unsinniger, gehen auf über ihre Hauß-Frau, schlagen das nächste beste Kind, und machen

Greul,

Greul, und Schrecken im gantzen Hauß. Kommt eine Speiß zum Tisch, die ihnen nit allerdings schmecket, und nach ihren dollen Kopf ist, ist es schon genug sie zum unmäßigen Zorn zu bringen, und die gantze Tisch-Zeit bey allen ein tieffes Stillschweigen zu verursachen. Die Vernunft alleinig, unangesehen eines wahren Christlichen Verstandt, gibt es an Tag, daß ein solcher Lebens-Wandel, und Aufführen sträfflich genug sey, und daß einen Ober-Haupt, oder Hauß-Vatter nichts besser anstehe als die Sanftmuth, und Mässigkeit in allen.

Frag. Was solt das ander für eine Beschaffenheit seyn eines guten Hauß-Vatters?

Antw. Es ist die embsige Obsicht auf jene, die ihm untergeben seynd, damit sie in ihrer Schuldigkeit erhalten werden. Er muß es ihnen nit angehen lassen, daß GOTT der HERR in seiner Be-

hausung nit solte bedienet werden: sondern er muß seine Kinder inständig ermahnen, auch straffen, so es nöthig, ohne daß er sich von der natürlichen Lieb, die er zu ihnen tragt, verblendten lasse: und muß in seinen Hauß-Wesen, und unter denen Hauß-Genoßnen alles in gute Ordnung richten, damit sie sich nit leicht auf das Laster, und Boßheit können begeben, sondern allzeit zu ihrer Schuldigkeit angehalten werden; und also unter ihnen der wahre Friden regiere. Diejenige können auf keine Weis entschuldiget werden, die alles in Unordnung lassen gerathen, da sie ihren Hauß-Frauen zulassen, gar zu grosse Unkosten auf ihren Aufputz, und Weiber-Geschmuck anzuwenden; und zu allen so wohl unter ihren Kindern, als übrigen Haus-Genoßnen durch die Finger, oder gar blinder Weis übersehen; ihnen ihre Fehler so wohl kleine als grosse hingehen lassen, alles ihren bösen Anmuthungen nachsehen, biß

biß sie endlich in eine gäntzliche Frey- und Frechheit gerathen.

Von dem heiligen Francisco Salesio wird erzehlet, daß, nachdem er in der Still vernommen, was massen einer aus seinen Hauß-Leuthen zu Nachts pflege in das Wirths-Hauß zum Sauffen gehen, und er sich erinnerte, was der heilige Paulus sagt: daß nemlich derjenige die Kirchen GOTTES nit wird regieren können, der seinen eignen Hauß nit gut vorstehen kan; hat er also bald angefangen ihne zu ermahnen; und da er die That allzeit laugnete, hat dieser heilige Bischoff für seinen Standt nit unanständig erachtet, selbst bey der Nacht aufzustehen, und ihne auf der That sträfflich zu erwischen: wie er ihn dann auch würcklich erwischet, und zugeredt; er müsse entweders sein Leben veränderen, oder ihme umb einen andern Herrn sehen.

Frag.

Frag. Wie muß der Eyfer bestellet seyn, den die Hauß-Vätter zur Unterweisung ihrer Untergebnen haben solten?

Antw. Zumahlen nichts besseres zu anderer Unterweisung, und Abrichtung als das Exempel, und Beyspüll; also sollen sie ihnen nit allein kein böses Exempel geben, wie einige thun mit schwören, und allerhandt schändtlichen Reden; sondern sich also aufführen, daß ihr Christlicher Lebens-Wandel, und ordentliches Leben eine lautere Ermahnung zu allerhand Tugenden sey, und sie mit dem Königlichen Prophet David sagen können:
Ps. 100. v. 2. Du weist es, o HERR, daß ich mein Hertz in Unschuld erhalten habe, mitten unter meinen Hauß-Genoßnen, wo ich mehr geherrschet über meine Werck, als anderer. Zum guten Exempel, das da auferbauet, müssen sie auch hinzu thun die Wort, und Wachtsamkeit, zur Unterweisung der Kinder, und Dienst-Botten zur Gottesforcht, und Andacht, daß sie

auf

auf solche Weis all ihren Christlichen Schuldigkeiten nachkommen, die heilige Meß fleißig hören, und die heiligen Sacramenta empfangen. Daß seynd die Mittel zur Seeligkeit, welche die Hauß-Vätter ihren Untergeben verschaffen können, und sollen; und von denen GOtt, der sie darüber bestellet hat, von ihnen dermahleneins wird Rechenschafft begehren.

Frag. Was hat ein Vatter seinen Kindern für Unterweisung zuertheilen?

Antw. Eben jene, welche Tobias seinen Sohn, und der heilige Ludovicus dem seinigen gegeben: und beziehen sich diese auf vier Puncten. Erstlich auf die Gottesforcht, und Andacht: sie sollen sie ermahnen zur beständigen GOTT schuldigen Anbettung, Beehrung der Kirchen, und Ehrentbiethigkeit zu allen heiligen Sachen. Zum andern die Gerechtigkeit

tigkeit belangend, sollen sie ermah-
nen, einen jeden zu geben, was
ihm gebühret: Die Ehrentbiethig-
keit, und Gehorsam ihrer Mutter:
die Freundlichkeit ihren Brüdern,
und dem Neben-Menschen insge-
mein, was er billich von ihnen zu
gewarthen hat. Zum dritten, in
der Mäßigkeit, und Niechterkeit
kan man sie kaum genug ermah-
nen, sich zu hüten vor Schlemme-
rey, leiblichen Gelüsten, und allen
Lastern, zu denen sie ihres Alters
halber, und hützigen Geblüt ange-
triben werden. Zum vierten, in
der Lieb gegen den Armen, sollen
sie unterwisen werden, daß sie gern,
und willig Allmosen geben, dadurch
die Gnaden, und Barmhertzigkeit
GOTTES zu erlangen.

Was wir da von den Hauß-
Vättern gesagt haben, hat sich
auch zuverstehen von denen Hauß-
Mütteren. Diesen stehet inson-
derheit zu, daß sie Achtung geben
auf ihre Töchter, und zwar mit
grossen Fleiß, und sanffter Manier
zu

zugleich; sie niemahlen, so vil es seyn kan, aus den Gesicht der Augen lassen, ihnen nit gar zu freyen Luft gestatten, sondern von allen, so denen guten Sütten möchte nachtheilig seyn, oder sie zur Eytelkeit veranlassen, ein grosses Abscheuhen machen.

Das fünffte Capitel.

Von der Schuldigkeit deren Wittfrauen.

Frag. Auf was müssen sich die Wittfrauen begeben, die recht Christlich leben, und die Tugend üben wollen?

Antw. Auf das Gebett, auf Abtödtung, und gute Werck.

Frag. Warum sollen sie sich im Gebett üben?

Antw. Weilen es ihnen der heilige Paulus auftragt, da er sagt:
1. Cor. 7. v. 34. Ein Weib, das keinen Mann hat, sorget für das, was des HERRN ist. Obwohlen man die Wittfrauen darumen nit bestraffen kan, daß sie das Heyrathen nit verredt, und ihnen dieses, was wir da sagen, sehr nutzlich seyn kan: bleibt es doch darbey, daß diese Unterweisungen sonderbahrlich jene angehen, die

die der heilige Apostel wahre Wittfrauen nennet: Das ist, jene, die nit allein keinen Mann haben, sondern auch keinen mehr verlangen zu haben. 1. ad Tim. 5. v. 3.

Also ware beschaffen Judith; sie hatte zu höchst daroben in ihren Hauß eine Bett-Stuben, dahin sie sich alleinig begabe GOTT zu bitten. Ein solche ware Anna die Weissagerin, die noch bey jungen Jahren ihres Ehe-Herrn verlustiget, sich gantz und gar auf das Fasten, und Betten begeben, also zwar daß sie immerdar in der Kirchen ware, und dorten in Gebett ihr Zeit zubrachte theils beym Tag, und theils bey der Nacht. Also verhielte sich auch die heilige Monica nach den Hintritt ihres Ehe-Herrn. Der heilige Augustinus vernachrichtet uns, daß als sie mit ihm zu Mayland ware, sie nichts als betten thätte; das rechte Muster, und Vorbild der wahrhafften Wittfrauen: sie sollen sich niemahlen von den Füssen unsers HErrn

lassen, noch aufhören zu betten für die Kirchen, für ihre Hauß-Genoßne, und Verwandte, für jene, mit denen sie in einer geistlichen Freundtschafft verbundten seynd; und absonderlich für die arme Seelen in Feg-Feuer.

Frag. Aus was Ursachen stehet absonderlich die Abtödtung den Wittfrauen zu?

Antw. Weilen man ohne Buß-Werck sich auf den Weg des Gebetts nit erhalten kan, oder aufs wenigist kein grossen Fortgang darinnen machen wird. Das ware das grosse Kunst-Griffel jener heiligen Wittfrauen, von denen wir erst geredt haben. Judith legte ihr härrinnes Buß-Kleid niemahlen ab. Anna fastete schier inständig, und alle die ihnen nachgefolgt, haben allzeit ihre Zuflucht in denen Strengheiten, und Leibs-Casteyungen gesucht, in denen sie ihr Andacht gründten. Der heilige Paulus sagt: ein Wittfrau

die

die in Leibs-Ergötzlichkeiten lebet, seye vor denen Augen des HErrn gantz todt: und ist zwischen der Buß, und der Sünnlichkeit schier kein Mittel zu findten; weilen der Weg gar schlipferig, und sehr hart ist, daß man die Ergötzlichkeiten nit suche, und liebe, so fern man sich nit allweil auf die Abtödtung begibt.

Frag. In wem müssen die Wittfrauen meistens die Abtödtung üben?

Antw. Erstlich, daß sie der natürlichen Neigung, die das weibliche Geschlecht vor allen hat, der Welt-Modi, kostbahr- und prächtigen Aufzug nachzugehen, widerstehen. Ihr Aufzug solt gantz eingezogen seyn, und in mindisten nit nach angenommner, und gesuchter Eytelkeit schmäcken. Fürs andere, in dem daß sie jene andere diesen Geschlecht sonst gar anhägige Neigung demmen, als nemlich mit grossen Verlangen nach denen weltlichen Schau-Spüllen,

und Gesellschafften zu trachten, daß sie die Einsamkeit, und Unterhaltung mit GOTT beständig den Bälen, Gespüll, Däntzen, und unnützlichen Heimsuchungen vorziehen. Zum dritten in dem, daß sie sich fleißig bedienen deren Buß-Wercken, und Strengheit, wodurch der Leib, und das Fleisch abgemattet, und von GOTT die Gnad zu einen heiligen Leben zu gelangen leicht erhalten wird. In welchen letzteren jedoch sie nichts unternemmen solten ohne Vorwissen ihres geistlichen Weg-Weisers, den sie für ihren Gewissens-Rath erwöhlet werden haben.

Frag. Warum, und wie solten sich die Wittfrauen auf die gute Werck begeben?

Antw. Weilen dieses die Wahr-Zeichen seynd, aus denen der heilige Paulus will, daß man die rechte Wittfrauen erkenne. Sehet (sagt er, da er eine heilige Wittfrau umbständig beschreibet) sehet, ob

ob sie ihren Schuldigkeiten in der Liebe genug gethan, und ob sie sich beflissen denen Apostolischen Männern die Füß zu waschen; denen Armen unter die Arm zu greiffen; die Betrübte zu trösten; sich auf die Kirchen-Ziert zu begeben, denen Leuthen auf den Land mit guter Lehr an die Handt zu gehen; dann dieses seynd die rechte Geschäfft, die insonderheit denen Wittfrauen zustehen, nach der Sorg, und Obsicht ihres Haus-Weesen, und Untergebnen, so allen andern solt vorgehen. Die heilige Elisabetham eine königliche Princessin aus Ungern namme das Spital-Haus gantz ein, sie begabe sich offt dahin, als an ein Orth ihrer Ergötzlichkeiten. Andere Fürstinen, und Königinen, nach dem sie verwittibt waren, haben all ihren Trost, und Freud in den Andachts-Ubungen gesucht: sie haben sich nit können bereden lassen, daß ein sicherer Weeg seye sich bey JESU Christo in Freundschafft zuzumachen, der nit minder ein Bräu-

tigam der Wittfrauen, als der Jungfrauen ist, und seyn will.

Jene die in Wittibstandt seynd, können nichts bessers thun zu diesen Zweck zu gelangen, als das Leben der heiligen Paulæ, der heiligen Monicæ, und mehr anderer Wittfrauen lesen, die ihnen zu einen trefflichen Vorbild dienen können, und sollen.

Das sechste Capitel.

Von der Schuldigkeit der Jungfrauen?

Frag. Auf was müssen sich die Jungfrauen begeben, wann sie ein heiligmäßiges Leben führen wollen?

Antw. Auf die Andacht, Reinigkeit, und Eingezogenheit.

Frag. In wem müssen sie ihr Andacht setzen?

Antw. In einer grossen Hochschätzung, und ernstlichen Verlangen nach allen, was zu ihren Heyl könne gedeylich seyn; in dem sie den Gottesdienst, und die Ubung der Tugend, und Gottesforcht nit nur allein für eine Ziert der Seelen, sondern auch des Leibs erachten. Gleichwie dergleichen junge Töchter gar schwach seynd, also werden sie sich nit genug mäßigen kön-

können: wann sie sich nit völlig auf GOTT begeben, so wird ihr Gemüth voller Däntlereyen und ihr Gespräch von allerhand unnützen Dingen seyn. Wann aber die Liebe GOttes ihr Hertz einmal recht wird eingenommen haben, so werden sie vor den Augen des HERRN kostbahre Seelen werden; sie werden, wie der heilige Cyprianus sagt, der böste, und herrlichste Theil aus der Herd JEsu Christi seyn.

Ihr erste, und vornehmbste Bemühung solte dahin Züllen, daß sie grosse Verachtung der Welt fassen, und einen rechten Lust, und Geschmack zu GOTT überkommen. Dieses werden sie auch erlangen, wann sie erstlich nur Sorg tragen, und Fleiß anwendten, sich dem Einrathen einer frommen Persohn zu übergeben, die sie auf den Weeg des HERRN wohl anzuleuthen wisse. Zum andern sich nur bey denen ihres gleichen, und alters jungen Töchtern

auf-

aufzuhalten, die wahrhafft tugendsamb seynd. Zum dritten, dem Müßiggang zu meyden, dem Gebett, und Geistlicher Bücher-Lesung obzuliegen, denen heiligen GOttes-Diensten beyzuwohnen, die heilig- und andächtige Ort zu besuchen, und mit andern dergleichen gottseeligen Ubungen, die zur Andacht helffen, ihr mehriste Zeit zuzubringen.

Frag. In wem bestehet die Lieb, die sie zur Reinigkeit solten tragen?

Antw. Diese verbindet sie zu dreyen Stucken. Das erste ist, ihr Hertz ohne alle Mackel zu erhalten, daß sie selbes halten für einen verschloßnen Garten, von dessen Eingang alles abzuhalten, was in mindisten ihre Unschuld könte verletzen. Und gleichwie die Reinigkeit des Hertzen am meisten an der Wachtsambkeit auf die äusserliche Sünnen hange, solten sie insonderheit auf ihre Augen, und Ohren wachtbahr

bahr seyn, und selbige zu allen, was ihrer Unschuld könnte nachtheilig seyn, fleißig verschliessen.

Noch eine sehr wichtige Schuldigkeit ligt denen jungen Leuthen ob, daß sie nemblich alle Gemeinschafft fliehen, ausser denen, die ihnen zur Tugend helffen, und Anweisung ertheilen. Das ist erschröcklich, daß man jetzt Christliche Jungfrauen müsse sehen sich gantze Stundten mit solchen Leuthen aufhalten, die kaum zwey, oder drey Wort wissen zu reden, die nit allzeit zu frech, oder wenigist gar unbescheidentlich, und unbehutsamb seynd. Die Weibsbilder solten von dergleichen jungen Gesellen solches Abscheuhen tragen, als wie die Schaaf von dem Wölfen. Und wann schon eine junge Tochter jetziger Zeit dergleichen Gespräch fliehet, wird sie bald von jedermann verachtet; man halt sie für wild, und ungearthet. Aufs wenigist kan man von jetzigen Welt-Mißbräuchen,

und dergleichen schädlichen Kunst-griffen sagen, daß es der Teufel eingeführet habe zum Verderben der Seelen, und daß die Mütter, die ihren Töchtern also schädlich nachsehen, selbst mit einer schädlichen, Blindheit bethöret seyen.

Die dritte Schuldigkeit, so die Reinigkeit von denen Jungfrauen erfodert, ist, daß sie äusseristes Abscheuen solten tragen von unzüchtig- ungerimmbt- und blossen Aufzug. Diese verdammliche Gewohnheit ermanglet nit an ihren Verthätigern, und die dergleichen thun, entschuldigen sich auch so gar dessenthalben in den Beichtstull, als haben sie in mindisten keinen bösen Gedancken darbey; indessen seynd sie doch schuldig der Sünden derenjenigen, denen sie unter das Gesicht kommen; und der Heyland der Welt wird ihnen einsmals vorwerffen, daß sie vil unschuldige Seelen in unterschiedlichen Gelegenheiten, auch so gar in heiligen Oerthern

thern meichelmörterischer Weis aufgemötzgert haben.

Belangend aber diejenige, welche ihre Brüst mit feiner, und durchscheinender Leinwath, oder subtilen Schleyer bedecken, wodurch man sehen kan, was mehr zu verdecken wäre; diese sage ich, werden sich recht verwundern, und erstaunen, wann auf sie einsmahl gantze Feuer- und Schwefel-Regen werden fallen; welches sie gewiß zu gewarthen haben, so fern sie nit Buß thun, und der gemeinen Regel der Zucht, und Ehrbahrkeit folgen werden, die ihnen nichts zulasset sehen zu lassen, als das Gesicht, und die Händt.

Frag. Was stehet denen Jungfrauen für Zucht, und Ehrbahrkeit zu?

Antw. Sie solten sich hierinfalls auf das genauiste, und auferbaulichiste verhalten, bevoderist was die Kleidung, und Geschmuck belanget: sie solten nit allein nichts geduldten, was

was wider die Ehr, und Schamhafftigkeit; sondern auch sich nach der Demuth richten, mit Vermeydung alles Prachts, und was nach Hoffarth, und Eytelkeit schmäcket. Die Kirchen-Vätter begnügen sich nit mit deme, daß sie ihren Eyfer zeigen wider den ungebührlichen Aufzug, sondern bestraffen auch den Uberfluß, und Kostbahrkeit. Und in der That schickt es sich gar nit auf eine Jungfrau, die als eine Braut JESU Christi nit solte hervorprangen, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Mit gezöpften Haaren, weder mit Gold, weder Perlen, oder andern kostbahrlichen Kleidung. 1. ad Tim. 2. v. 9.

Dergleichen Eytelkeit ergebne Töchter, die sich gern hoffärtig kleiden, und in ihren Geschmucken das Gold hervorglantzen lassen, müssen in der Schull unsers HErrn nit unterrichtet seyn worden. Das haben sie von diesen vermenschten GOTT nit gelehrnet, daß sie ihren Brüdern solten Fall-Strick le-

gen, als die von sich selbst schwach genug seynd, sich verblendten zu lassen. Die Jungfrauen ohne Tugend, und Andacht können mit einen Wort verglichen werden denen Würmen. Nadern, und andern Ungezüffer, die von aussen her scheinen wie Gold, und innerlich voller Gestanck, und Unflath seynd.

Das

Das siebende Capitel.

Von der Schuldigkeit der Jüng- lingen, oder Jungengesellen.

Frag. Was haben die Jüngling für Haupt-Schuldigkeiten?

Antw. Sie können nach Art deren drey Untugenden, denen sie gemeiniglich unterworffen seynd, auf diese drey bezogen werden: als nemlich zufliehen den Müßiggang, zu meyden die Unmäßigkeit, und sich zu hüten von der Hoffarth.

Frag. Warumben ist ihnen einzurathen, den Müßiggang zu fliehen?

Antw. Dieweilen, wann man sihet, daß sie nit mehr eingeschrencket seyen, und daß auf die Zucht, und Anstrengung ihrer ersten Jahren des Leben eine grosse Freyheit

erfolget, zu förchten ist, sie möchten sich gar auf die Faullentzerey begeben, die nach Ausspruch der heiligen Schrifft vil Böses lehret. Und darumen kan man sie nit genug antreiben, und ermahnen, die Zeit wohl anzuwenden, sich auf schöne Wissenschafften zu begeben, sich zu den Aembtern, zu welchen man sie brauchen will, wohl geschickt zu machen; wann sie keinen Lust zu dergleichen Arbeith haben, so werden sie unfählbahr Lust zur Untugend, und Laster haben, oder bald bekommen.

Frag. Was für Unmäßigkeit ist für die Jüngling am meisten zu beförchten?

Antw. Die Unreinigkeit macht ihnen die hefftigiste, und mehriste Anfechtungen. Diese zufliehen aber haben sie drey Mittel. Das erste ist, jene zu fliehen, die zu zu diesen Laster geneigt seynd; und für eine Regel ihres Leben-Wandels

dels zu nemmen jene Ermahnung des weisen Manns: Mein Sohn, wañ dich die Sünder locken, so setze ihnen nit nach ihren Willen. Sondern vil-mehr mit denen ihres Alters sich zuzumachen, die der Mäßigkeit, und Gottsforcht ergeben seynd. Prov. 1. v. 10.

Das andere Mittel ist, daß sie sich nit einlassen in den Besuchungen, und Gemeinschafften der Weibs-Bilder, wo die Jugend gemeiniglich pflegt Schiffbruch zu leyden; selbige nit ansehen, ausser gar selten, und aus Schuldigkeit, und auch dazumahl nit lang. Die Sorgfalt sich in der Welt fortzubringen, und anzukommen kan nit genug seyn die öftere Beywohnung unter den Weibs-Bildern zu entschuldigen. Gedencken sie aber auf einen guten Heyrath, haben sie ihre Eltern, und Befreundte, die ihnen helffen eine gute Partey zu treffen: also hat es GOTT geordnet, und ist bey gescheidten Leuthen der gemeine Brauch.

Das dritte, und lediglich nothwendige Mittel die Reinigkeit zu erhalten ist, ein grosses Abscheuhen tragen ab den böser Bücher lesen, und daß man zu denselben auch nur zu sehen aus keinen Fürwitz sich veranlasse. Durch diese drey Mittel werden sie ohne Gefahr die gefährlichiste Jahr überstehen, so da gemeiniglich von achtzehen biß fünff- und zwantzig; und sich fähig mach denen Bewegungen des Geist GOTTES nachzukommen, in Erwöhlung ihres Standts, und Profession, so sie ins künftig Zeit ihr Leben langen anzutretten haben.

Frag. In wem bestehet die Hoffarth, von der sie sich zu hüten haben?

Antw. In einer falschen, und einbildischen Großmüthigkeit der Seelen, die sie, aus Vorwandt des Hertzen-Muth, und edlen Erhebung über andere in einen uner-

er-

erträglichen Hochmuth gerathen machet. Nach der Jugend, so vil sich die Vernunft in den Jüng-lingen stärcket, vermehret sich auch die Hütz des Geblüts, und die Jähheit des Zorns, und ge-ben also der Hoffarth einen leichten Zugang, die sie voll machet des Vertrauens auf ihren eignen Ver-standt, und Erleuchtung. Sie machen ihnen eine Glory, und Ehr daraus, über alles den Aus-spruch zu machen, sie hauen, und stechen mit ihrer Zungen nach ih-ren Belieben, und halten die Mäs-sigkeit, und Eingezogenheit der Worten für eine ihnen gar unan-ständige Schwachheit. Ihr Kün-heit, ihr Meynung, und Tant über-all darein zugeben masset sich auch so gar an die Religions-Puncten, und Glaubens-Articul zu beschnarchen. Man muß se-hen, wie sie gleichsam der göttli-chen Gerechtigkeit den Trotz biet-ten, sich in diesen oder jenen steiffen, und versicheren, wo man doch

doch nichts als zu förchten hat: den Rath gelehrter, und weisen Männern verachten: aus denen Andächtigen das Gelächter treiben: sich unternemmen die Geistlichkeit, und Kirchen-Diener zu urtheilen, und zu tadlen; und sich so gar bedienen der austrucklichen Wörter der heiligen Schrifft, zu ihren abgeschmächten Späßen, und Possereyen. Und also stärcken, und steiffen sie sich untereinander durch böses Exempel in ihrer Boßheit, biß sie endlich zu solcher Boßheit gelangen, von welcher der gedultige Job sagt: Er ist GOTT widerstandten, und hat sich wider den Allmächtigen aufgelehnet. Sie kunten ihre Thorheit nit mehr erzeigen, als da sie sich wider GOtt also erklären; und man kunte sie niemands besser vergleichen, als denen, die sich auf wilde, und ungezaumte Pferd setzen, die da nach zwercks über die Felder lauffen, nit wissend wo sie hinkommen, über alle Gräben, Schroffen,

Job. 15. v. 5.

und

und hohe Tieffen ausspringen, daß mans kaum mehr sehen kan. Also gehen auch diese unsünnige darein; sie lauffen nach den Antrib ihrer Hütz, und boßhafften Muthwillen durch alle Gefahren den Verderben ihrer eignen Seelen zu.

So ist demnach nichts nothwendigers, als daß man die junge Leuth wider dergleichen höchst schädliche Neigung stärcke, mit beständiger Ermahnung zur Eingezogenheit, zur Unterthänigkeit, zur Aufmercksamkeit, und Beobachtung der Ermahnungen gelehrter, und gescheidten Männern. Und gleichwie ihr Naturs-Art nichts besser kan verbessereren, als die Andacht, und Gottsforcht, also muß man sich bemühen sie dahin zu bringen, durch Vorstellung des göttlichen Gericht; und des Todts, der sie gähling könnte überfallen in mitten ihrer vilfältigen Vorhaben,

und närrischen Einbildungen; Alles wäre gewunnen, wann man ihnen nur in Kopf bringen kunte, jenen heylsamen Spruch des Weisen:

Prov. 9. v. 10. Die Forcht GOTTES ist der
Anfang der Weißheit.

Das achte Capitel.

Von denen Schuldigkeiten derjenigen, die ihr Leben in gewissen Handthierungen, und kunstreichen Arbeithen zubringen wollen.

Frag. Was seynd das für Schulkeiten?

Antw. Es seynd deren zwey nach Art zweyer Handthierungen. Einige seynd adelich, und herrlich, und diese nennet man insgemein die freye Künsten: Die andere seynd niderträchtiger, und handtwerckerisch. So wohl für eine als für die andere hat man nöthig einer gewissen Unterrichtung, sich darinn heilig-mäßig aufzuführen.

Frag. Was hat man denen einzurathen, die sich auf die freye Künsten begeben?

Antw.

Antw. Gleichwie ihre Verrichtungen nit minder gewünnhafft seynd als der hochedlen, und geistlichen, also müssen sie ein recht gute Meynung darzu haben, sich an den zeitlichen Gewünn, den sie daraus haben können, nit zu starck anzukleben. Die Schull-Lehrer, die Leib-Artzten, die Advocaten, oder Fürsprecher, als die da schreiben, heylen, gutsprechen, und Rath geben für den Neben-Menschen, die müssen der Neigung, nach ihren eignen zeitlichen Gewünn zu gehen widerstehen, und auf nichts sehen, als auf das Werck der Liebe, daß sie verrichten; dieses uneignützige Absehen wird ihr Profeßion, oder Verrichtung gar herrlich, und zugleich heilig machen. Ein Medicus, oder Leib-Artzt solt kein anderes Absehen haben, als auf die Gesundheit, oder Linderung wenigist, seiner Krancken, und Patienten. Ein Advocat, oder Fürsprecher, der einen Rechts-Handel

del annimmt, der solt für seinen Haupt-Zweck haben, die strittige Parteyen bald eins zu machen, ihnen ihre Zweifel aufzulösen, und den lieben Friden herzuschaffen, damit sie GOTT besser dienen können. Sie machen sich selbst vor GOTT, und den Menschen geringschätzig, und zu schanden, und seynd ihnen selbst vil nachtheilig, wann sie sich aus purer Lieb deß Gewinß verleithen lassen. Wann sie aber auf die wahre Lieb, und ihr Gewissen wolten Achtung geben, so ihnen da, und dort vorgestellet wird, so wurden sie bald bekennen müssen, daß diese übernatürliche Beweg-Ursachen vil mächtig- und kräfftiger seyn, sie in ihrer Mühe, und Armuth ruhig zu erhalten, als die Hoffnung eines aller grösten Lohns.

Vor allen ligt denen, die wir da unterweisen, sehr vil daran,

daß

daß sie scheinen lassen, sich frey zu seyn vor allen Geitz, und sich mit mittelmäßiger Bewohnung begnügen lassen, wann sie auch gar vil zu hoffen hätten; weilen sich nit gezimmen will, daß sie ihre so edle, und herrliche Verrichtungen so geitzig feil solten bieten, und denen Taglöhnern gleichen, die nichts thun, oder geben wollen als umb den Gelds-Werth. Eben diese Unterrichtungen gehören auch für die eines höhern Ambts, als da seynd die Obristen, Officier, und Generalen in Kriegs-Heeren: Sie solten keine andere Reichthumen suchen, und verlangen als ihre grosse, und herrliche Thaten, und GOTT allein, dem zu Ehren sie es thun solten. Wann der HErr dorten wird ihr Schatz seyn, so werden sie weith besser belohnet seyn, als diejenige, die durch ihren Fleiß, und Mühe grosse Hauffen Gold, und Silbers in ihre Kästen werden gesammlet haben.

Frag. Was für Ermahnung ist denen zu ertheilen, die sich auf die Handwerckereyen begeben?

Antw. Sie haben insonderheit nöthig der Treu, oder Mäßigkeit, und die Liebe: Die Treu gegen jedermänniglich: daß sie arbeithen Nutz dessen, oder denen, die ihnen die Arbeith geben, und ihren billichen Verlangen genug thun. Diese Ermahnung gehet nit allein die Werckmeister, und Handwercks-Leuth an, sondern auch die Kauff-Leuth die Gewerb treiben, und alle die mit denen Rechts-Gelehrten, Leib-Artznerey, oder dergleichen mithelffen, und Handlangen; sie müssen mit grossen Glauben Treu, und Aufrichtigkeit denen dienen, die ihr Zuflucht bey ihnen suchen, und ihrer Kunst, und Sorg sich anvertrauen.

Denen Hand-Wercks-Leuthen ist auch die Mäßigkeit höchst nöthig,

thig, daß sie in ihrem Ergötzungen, feyertäglichen Ruhe, und Erquickung gewisse Maaß, und Regel halten. Zumahlen die Arbeith deß mehreren Theil der Handwercks-Leuthen gar hart, und rauch ist; darum glauben, und vermeynen sie, wann ein Feyertag kommt, es seye ihnen alles erlaubt zur Erquickung deß Leibs von der vergangenen Mühe, und Arbeith: Und an statt, daß sie einen guten Theil dieser Täg dem Dienst GOTTES anwenden, die doch in der Wahrheit denen gottseeligen Wercken gewidmet seynd, vergessen sie all ihr Christliche Schuldigkeit, und begeben sich gantz und gar auf das Vollsauffen, und allerhand Uppigkeiten.

Die dritte Schuldigkeit deren, die wir da unterwisen wollen haben, ist die Liebe gegen denen zu erhalten, die eben dergleichen Kunst, oder Handthierung treiben; dann die Handwerckß-Leuth einerley Handthierung, oder Professionen neyden gemeiniglich aneinander: Es

Es ist natürlich, daß ein Hand-werckssmann, der etwas von sich selbst haltet, verachte, was von einer frembden Hand herkommt, daß er ihm selbst einen guten Namen, gutes Credit, und Hochschätzung mache gegen den Stucken eines anderen. Wann sie in ihrer Gewerbschafft nur auf das Vorhaben Göttlicher Vorsichtigkeit achtung gebeten, wann sie mehr Sorg trageten ihnen zur guten Patronen, und Beyspihl die Seeligiste Jungfrau, den heiligen Ertz-Vatter Joseph, und Christum den HErrn selbst vorzustellen, die sich auch in Hand-Arbeiten geübet haben, wurden sie gewißlich dergleichen Neid, und Ehrgeitz nicht unterworffen seyn, sie wurden die Schrancken der Aufrichtigkeit, und Demuth, so ihren Stand zustehet, niemahlen überschreitten, und wurden mit dem Gewinn, den ihnen GOTT vorstellet, sich begnügen, die andere nicht zu unterdrucken, noch Nutzen, oder Gewinn zu ihren Vortheil suchen.

Der Fünffte Theil.

Worinnen gehandlet wird von der Erneuerung/ und Verbesserung deß Menschen durch die Gnad.

Das erste Capitel.

Frag. Was hat die Gnad für Würckung in den Leib deß Menschen/der Erneuerung.

Antw. Die Würckungen der Gnad, je mehr sie seynd, und widerhollet werden, je mehr lassen sie sich in den äusserlichen Menschen vermercken; sie veränderen den Leib als ihren Gegensatz gantz und gar, und geben ihm gleichsam ein gantz neues Temperament, oder mässige Heiligkeit; also zwar,

zwar, daß er kaum dergleichen Empfindungen mehr verspühret, die sonst die Menschen gemeiniglich haben: daß er gar leicht denen bösen Neigungen widerstehe und also beschaffen seye, daß er sicher ohne Mühe deme folge, was die Vernunfft mit ihm verordnet, vil besser, als wann ihm die Reinigkeit von Natur her wäre mitgetheilet worden: er belästiget die Seel nicht mehr mit diser denen Tugenden zu widrigen Bewegungen; ausser GOTT lasse es zu zur Verdemüthigung deß Geistes, wie es ergangen einen heiligen Paulo, und anderen heiligen Seelen.

Diser glückseelige Zustand deß Leibs befreyet den Menschen von dreyen Feinden, die ihme sonst am meisten zu schaffen geben, und noch mehr den Tugends-Ubung sich widersetzen. Der erste ist ein schwärer Kopff, und Lauigkeit, die in dem Menschen seynd gleich wie ein Gewicht, das ihn beschwäret, und machen ihn faul, und träg.

Sap. 9. v. 15. Wie geschriben stehet : Der Leib/ der verweeßlich ist/ beschwäret die Seel. Diser natürliche Zustand wird verbessert durch die Gnad, die nicht allein das Gemüth gantz frey, und zu allen Guten bereit machet; sonderen auch dem Leib eine neue Lebhafftigkeit, und Hurtigkeit mittheilet, die er zuvor nicht hatte. Der andere Feind, den wir inner uns selbst empfinden, ist die Gähe, und Ubereilung, die ihren Ursprung hernimbt von gar zu hitzigen Geblüt ; und weilen sie eine ungestüme Bewegung verursachet, machet sie, daß man alles nur auß natürlichen Antrib, und unbedachtsam dahin thue. Dise böse Art wird verbesseret durch die Gnad, welche die natürliche Hitz måssiget, und den gähen Zorn inhaltet. Der dritte Feind, der von dem inneristen Grund unser selber herkommet, ist der Hochmuth, der da bestehet in Aufblähung der Hertzen, zu dem die Leibs-Beschaffenheit nicht

we-

wenig beytraget; durch die Würckungen der Gnad aber geheilet wird, mitls der Abmattung deß Leibs; da man den selbigen durch ståtes Casteyen verdemůthiget, und dem Geist unterthånnig machet.

Es haben aber die Verånderungen, und Verbesserungen, so die Gnad in dem Leib würcket, bey disem noch nicht ihr Verbleiben, daß sie ihn stårcken wider die Laster, und Untugenden; sonderen sie bewehren, und bewaffnen ihn auch wider alle åusserliche Zufålligkeiten; also zwar, daß er zur Hitz, und Kålt, zum Hunger und Durst, zum Ungewitter und allen Verånderungen der Zeit gleichsamb gantz unempfindlich werde: dergestalten zwar, daß man zu Zeiten sehen kan, was massen einige schwache Persohnen solche harte, und rauhe Arbeiten überstehen, denen sonsten auch die allerstårckeste unterligen můsten. Von dergleichen ausserordentlichen Würckun-

ckungen aber haben wir schon gehandlet in dem sibenden Capitel deß vierten theils im ersten Buch.

Frag. Gibt es sonst keine Würckungen mehr insonderheit/ so die Gnad in denen Leiberen würcket?

Antw. Bißweilen thut sie derenselben gewisse Theil in vollkommneren Stand bringen: sie entzündet das Hertz mit einer süssen Liebs-Flamm, erweitert selbiges, und ertheilet ihm eine solche Erweiterung, und Fähigkeit, wie einstens dem weisen Salomon ist versprochen worden: sie bereitet das Hirn zur Empfangung der Bestrahlung der Göttlichen Erleuchtungen, also zwar, daß die Seel, welche dise übernatürliche Würckungen der Gnad in Erfahrnuß bringt, dergleichen verschidene Würckungen gar wohl zu unterscheiden wisse, und die Wahrheit jener Wort gar wohl begreiffe, daß nemblich nicht allein die Seel, sonderen auch der Leib ein Tempel und Wohnung deß Heil. Geistes seye.

Frag.

Frag. Was ist das dritte für eine Gattung der Würckung/ so die Gnad zur Erneuerung deß Leibs verursachet?

Antw. Das seynd die ausserordentliche Würckungen, die in denen heiligen Seelen eine gantze Veränderung machen. Man hat dessen schon anderwärtig mehr Beyspihl, gesehen. Das Feur der Göttlichen Lieb hat den heiligen Vincentium Ferrerium; und eine heilige Catharinam von Sienna so empfindlicher massen entzündet, daß ihr Angesicht allzeit entzündet, und feurroth außsahe, und ihr Leib allzeit von innbrünstiger Hitz durchdrungen wurde. Andere haben in ihren Glidmassen eben dergleichen Schmertzen empfunden, wie der gecreutzigte Heyland; als wie zu sehen an dem heiligen Francisco von Assise.

Frag. Was kan der Mensch von seiner Seith zur Vorbereitung zu dergleichen Gunst / und Gnaden thun?

Antw. Obwohlen es niemand zustehet, weder selbige zu verlangen, noch zu dem Vorhaben sie von GOtt zu erlangen etwas zu unternehmen, kan man sich doch auf allerley Weiß darzu bereiten. Die erste ist, die Sorg seines Leibs bey Seiths legen, und nicht einmahl achtung geben, wie selbiger gehalten werde, bevorderist belangend die Ruhe, Speiß und Kleydung. Ob man hart oder lind lige, ob man gut, oder schlecht zu essen habe, ob man wohl, oder übel geklendet seye, alles solt uns gleich gelten, und so es erlaubt wäre, die Wahl zu nehmen, solte man allzeit das schlechtere erwählen.

Die andere ist, den Leib hart halten, und durch Verdemüthigung, Strenge Casteyung und Bußwerck unterthännig machen: dann was das Fleisch abtödtet, das macht selbiges lebendig, und fähig zu denen Würckungen der Gnad. Gleichwie man sihyt, was massen der Stahel lang,

und

und vile Zeit mit dem Hammer müsse geschlagen werden, biß man ihn brauchen, und zu einen edlen, und zarten Werck anwenden kan.

Die dritte Weiß, und Manier ist, seinen Leib gantz eingezogen halten, daß man ihme keine Bewegung zur Genugthuung der Faul- und Sinnlichkeit zulasset; und also in Zaum halte, daß ein jeder Theil in seinen eignen thunlichen Verrichtungen beschäfftiget seye, mit aller Zucht, und Ehrbarkeit, auf solche Weiß kan ein Mensch, der GOTT genug thun, und seinem Vorhaben kein Hindernuß will setzen, mit der gewöhnlichen Hülff der Göttlichen Gnad auß einem dem bösen, und der Sünden ergebenen Leib eine Wohnung der Göttlichen Weißheit, und einen wunderbarlichen Werck-Zeug der edlisten, und heiligisten Würckungen deß Heil. Geistes machen.

Das anderte Capitel.

Von Erneuerung deß Menschen in seinen Sinnen.

Frag. Was erneueret die Gnad in denen Sinnen?

Antw. Nebst deme, daß sie derselben Gebrauch ordentlich regulieret, damit sie zur Ubung der Tugend dienlich seyn können, macht sie es auch tauglich zu denen geistlichen Verrichtungen, die auf einige Weiß zu übernatürlichen Ordnungen gehörig seynd, das ist, daß ein Mensch, der schon gewohnet nur auß Bewegung der Gnad sich verleiten zu lassen, alles nach dem Antrib dises seines innerlichen Ursprung mache, und zwar nicht allein in geistlichen, sonderen auch in denen höchst nothwendig- und natürlichen Verrichtungen: er last ihm die Sinnliche Ding vorkommen, und einfallen, er kostet, er fühlet, er siht, und greiffet alles auf eine sonder-

derbare Weiß, und Manier, so die natürliche Kräfften übertrifft.

Wann ein angenehmer Gegenwurff ihme unter das Gesicht kommet, wann ein lieblicher Geruch ihme anriechet, wann er eine köstliche Speiß kostet, so ist bey ihm die Fühlung dergleichen Gegenwürff weit anderst, als bey denen, die nur von gemeiner Tugend seynd. Die Menschen halten sich gemeiniglich dazumahlen auf in Ergetzung der Sinnen, so ihnen was angenehmes zustosset: aber einer der mit der Gnad erfüllet, wie wir da zum Vorsatz haben, empfindet sich zu GOTT angetriben zu seyn, durch die Impression, und Eintruckung, die ihme die sinnliche Gegenwürff machen. Die Gewohnheit, die er überkommen, in seinen gewöhnlichen Lebens-Lauff, alles natürlicher Weiß zu thun, verwandlet alles, was sonsten nur einige gar natürliche Würckung hätte, in den Ursprung, und Grund-Satz der Gnad. Was in anderen die Sinn-

lich-

lichkeit erhaltet, dienet bey ihme zur Speiß, und Nahrung der Göttlichen Liebe; aufs wenigist was da anbelanget, so vil die Göttliche Lieb von der Empfindlichkeit hat, und die Würckungen, die sie in den unteren Theil der Seelen erwecket. Da kan man wohl sagen, alle menschliche Kräfften lassen sich zu disen Göttlichen Würckungen gleichsam als gehorsame Unterthanen gebrauchen. Und solte einem nicht wunderlich vorkommen, daß ein Gegenspihl, was es will für eines, dienen könne, in uns das Leben der Gnad zu würcken, und zu erhalten.

Dise Lehr kommet fast übereins mit deme, was wir anderwärtig von dem heiligen Ignatio Loyola erzehlet haben, der schrifftlich hinterlassen hat: daß er das Leben nicht mehr ertragen kunte, wann er in ihm etwas erkennen wurde, so nicht von GOTT, und der Bewegung seiner Göttlichen

Gnad

Gnad herkommen wurde. Das so vil sagen will, daß der Göttliche Geist in ihm nicht nur die Kräfften deß Verstands, sonderen auch die Sinnen, selbiger Gebrauch ordentlich zu regulieren, und in ihre verschidene Würckungen mit einzuflüssen, völlig angefüllet habe.

Was einem solte verwunderlich vorkommen, ist, daß dise Unterwürffigkeit deß Leibs gegen denen Bewegungen deß Geist GOttes, und diser Überfluß der Gnad sich so gar auch in den verheyrathen Persohnen können einfinden. Wann dergleichen Persohnen heiligmässig leben, und in ihrer Gegen-Lieb, und leiblichen oder ehelichen Schuldigkeit auf nichts sehen, und zihlen, als auf die durch den Göttlichen Willen verangestalte Ordnung, und Tugend, die man in Gleichförmigkeit nach diser Ordnung übet, so ist das, was sie denen bescheidentlichen Liebs-Neigungen, die GOTT

selbst

selbst durch sein Gebott hat heiligen wollen, nachzusehen haben, der Reinigkeit der Seelen in mindisten nicht hinderlich, oder nachtheilig. Sonderen sie werden in Gegenspihl erfahren, was massen das Blut JEsu Christi, dessen sie durch das heilige Sacrament der Ehe seynd theilhafftig worden, ihnen vil mehr wird Krafft und Stärcke geben, alles mit Reinigkeit, und verdienstlich zu verrichten, was von dem Allmächtigen Schöpffer zu Vermehrung seiner Geschöpffen weißlich, und Göttlich ist eingesetzet, und verordnet worden.

Die Wahrheit zu begreiffen, darff man sich nur erinneren, und auf das acht geben, daß nur die Sünd alleinig die von GOTT gemachte Ordnung verwirret, und umbgekehret habe; und daß die Gnad alles könne widerumb hereinbringen, und ersetzen, was die Sünd verderbt habe, nicht minder die Kinder GOttes zu der Lieb ihres Himm-

Himmlischen Vatters auch durch die allerschlechtist- und verächtlichiste Werck wider bringen, wann selbe nur GOTT gebiete, oder gut heisse. Es kan derohalben sich zutragen, daß der Uberfluß der Gnad in einigen Heiligen eben groß genug seye, selbe zu GOTT zu führen, nicht allein durch den Geist, und das Gemüth, sonderen auch durch die Sinn (die durch die Gnad gestärcket, und verbessert werden, an statt das sie den Menschen durch ihre eigne Zuneigung hinderen, und verwicklen) zu GOTT erheben zuhelffen.

Es ist wohl zu glauben, Abraham, Jacob, und andere heilige Patriarchen: Ludovicus, Leopoldus, und mehr andere Heilige deß neuen Gesatz seyen von solchen Stand, und Beschaffenheit gewesen. Und was dises zu vermuthen machet, ist, daß dise grosse heilige Männer den Göttlichen Willen niemahlen auß dem Gesicht

ihrer

ihrer Gemüths-Augen gelassen; und daß sie umb alles von der Welt von selbigen sich keinen Augenblick haben abwendig machen lassen. Der Heilige Thomas scheinet disen beyzustimmen, da er von Abraham redend, die Heiligkeit dises grossen Patriarchen in dem bestanden zu sein erachtet, daß er nicht anderst, oder auß einer anderen Ursach hat wollen verheyrath sein, als pur allein GOTT zu gehorsamen, und allzeit bereit wäre gewesen, solches zu entrathen, so fern es GOTT von ihm verlangt hätte, wie er von anderen solches verlanget hat.

Weilen dann alles dises der Willen GOttes, der alles anordnet, und alles, was nach diser Anordnung gemäß, und ähnlich, heilig ist, so ist ja keines weegs zu zweiflen, daß nicht auch in allen Orthen, wo sich dise Einhelligkeit mit einfindet, auch die Gnad sich könne mit einfinden, damit sie solche Werck gleichsam beseele, und GOTT

ge-

genehm mache. Dises hat der heilige Apostel Paulus wollen zu verstehen geben, da er gesagt: Denen die GOtt lieben, kommet alles zum Guten.

Frag. Was kan der Mensch thun zur Vorbereitung zu einer so grossen Gnad?

Antw. Er kan sich diser dreyen Ubungen gebrauchen, die da bestehen in Abtödtung seiner Sinnen, sie in Hut nehmen, und wohl anzuwenden. Man tödtet die Sinnen ab, durch Beraubung alles Vergnügen, so sie haben können, ausserm Fall der Noth: wann man zum Exempel mit den Augen einen Packt machet nichts Fürwitziges, und Wohlgefälliges anzusehen: die Ohren, nichts Angenehmes, oder Liebliches anzuhören, und insgemein alle andere Sinnen, daß man zu ihrer Ergetzung nichts suche, und gern leyde; daß sie zum Aufnahm deß Geistes eingeschränckt werden. Auf solche Weiß reiniget man die Sinnen, und machet sie tauglich

zu denen Würckungen der Gnad. Alle Heilige haben es also gemacht: von dem heiligen Ignatio wird geschriben, daß, als er sich zu Manresa in Spanien eine Zeit lang aufhielte, er allen Fleiß anwendete, seinen Sinnen allerhand Vergnügungen zu versagen.

Neben der Abtödtung muß man auch haben eine fleissige Hut auf seine Sinn, damit man sie ordentlich gebrauche, und in keinem Ding ihnen zu vil Lufft lasse. Dise Wachtsamkeit kan auch genennet werden die Oberhut deß Hertzen; zumahlen was der Tugend zuwider ist, in das Hertz anderwoher nicht könne eintringen, als durch die Eröffnung der äusserlichen Sinnen.

Das wahre Mittel in diser Mühe, und Fleiß einen Nutzen zu schaffen ist, daß man seine Sinn wohl anwende, das ist, daß man sie nicht gebrauche als nur zu der Seelen-Heyl, und Zunahm, nutzlichen Dingen, als da seynd, die

die Lesung guter Bücher, Ansehung heiliger Bildnussen, geistlicher Gesänger, und andere Gottseelige Gegenwürff, die das Hertz berühren, Gottseelige, und andächtige Gedancken erwecken, und zur Liebe GOttes anverleiten.

Auß disen dreyen Übungen aber, die wir erst vorgestellet haben, ist die Ubung der Abtödtung die nothwendigiste, weilen sie in Ansehen deren Sinnen eben das thut, was die Nüchtigkeit, und Enthaltung, oder Mässigkeit zur Gesundheit deß Leibs thut.

Das dritte Capitel.

Von Erneuerung deß Menschen belangend die Einbildung.

Frag. Was würcket die Gnad in der Einbildung deß Menschen zur dessen Erneuerung, und Verbesserung?

Antw. Die Gnad würcket in der Einbildung, durch die Erhöhung, Reinigung, und Ordnung.

Frag. Wie erhebet sie selbige?

Ant. Auf zwey Manieren: erstlich, da sie ihr herzlich- und übernatürliche Vorbildungen, und Gestalten eintrucket, die diser Seelen Kräfften eine sonderliche Erhebung bringen, daß gleichsamb zu ihr die menschliche Schwachheiten keinen Zugang mehr haben, die sie zuvor vil beunruhigten, wie sie in der That annoch beunruhigen alle die jenige, die diser Gunst, und Gnaden, von der wir da reden, nicht theilhafftig seynd. Es seye eine böse

böse Anmuthung oder Schwachheit im mehreren Theil der Menschen, so machen ihnen die irzdische Ding vil Gestalten, und Einbildungen: entweders reitzen sie es an, durch die Freud, und Erlustiguug, die sie ihnen darin machen; oder beunruhigen sie, wann sie diser Freud, und Erlustigung wollen widerstehen. Die aber, in denen die Gnad die übernatürliche Bildnussen, von denen wir gesagt haben, einmahl eingegraben hat, seynd allenthalben befreyet, sowohl von der Anreitzung der Gelüsten, als der Unruhe, die von denen sinnlichen Gegenwürffen entstehet. Was anderen vil schadet, ist disen erhebten Seelen im mindisten nicht schädlich, oder nachtheilig: weilen sie selbige nur gar weit von sich entfehrnet ansehen. Sie gleichen in disem Fall einem Menschen, der in der Gassen wohnet, ohne Uberlästigkeit der Vorbeygehenden, und ohne Unruhe deß Getöß, und Geschreyß halber, so

daselbst vorbeygehet, weilen er in einem schönen Gemach zu höchst in dem Stockwerck, oder deß Gebäu wohnet.

GOTT erhebet auch die Gedächtnuß auß Beyhülff deß Verstands / deme er entdecket die wunderbarliche Ordnung, die er in der gantzen Welt, und deß gantzen Weesen in Himmel, und auf Erden veranstaltet hat, und die Weeg seiner Göttlichen Weißheit, die so gar auch in denen allermindist- und schlechtisten Dingen heraußscheinet. Dergestalten, daß die Erhebung, so der Verstand durch dise hohe und übernatürliche Erkanntnussen erlanget, sich auch mittheile der Einbildung, die hinführo alle erschaffene Ding nur auf eine heilige, und hocherhebte Weiß und Manier ansihet.

Frag. Auf was Weiß reiniget GOTT die Einbildung.

Antw. Durch das Liecht, das er über den Verstand außgiesset: so leicht zu begreiffen: der Verstand, als

der

der von den übernatürlichen Erkanntnussen durchauß geziehret, findet in allen nichts als die Weißheit GOttes, und seine veranstalte Ordnung: er siht gantz klar, daß alles, was von GOTT in den schlechtisten Dingen, und verächtlichist- oder geringsten Wercken, alles heilig, und rein seye, und nichts böses seye, als was von der Sünd herkommet. Also gewöhnet er sich in allen Dingen nichts mehr zu suchen, als den Willen GOttes, und dise einige Beweg-Ursach wird der Seelen zu einer Anleitung ihres gantzen Leben-Wandels. Wann sich zu weilen ihre Erlustigung, oder eigner Nutzen anmeldet, verwirffet sie selbigen, und saget ihm gleich anfänglich ab, umb also auf nichts zu sehen als auf ihr Schuldigkeit, und Vorhaben ihres Schöpffers. Dise Weiß zu handlen bringt ihr die gröste Reinigkeit deß Hertzen, als sie haben mag. Dise Reinigkeit kommet also bald in die

Einbildung : die nichts mehr findet, so ihr schädlich kunte seyn, oder die mindiste Peyn verursachen; weilen selbige eben sowohl als wie der Verstand, sich gewöhnet alle Ding nur auf das vollkommniste, und heiligiste ihr vorzustellen.

Frag. Wie regulieret GOTT die Einbildung deß Menschen?

Antw. Da er durch seine Gnad verschaffet, daß unter denen Seelen-Kräfften alles wohl angewendet, und einer den anderen unterthänig seye. Dise Ordnung, und gegen einander beobachte Unterthänigkeit erforderet, daß die Einbildung denen anderen keinen Vorgriff thue, daß sie sich nicht unternehme dem Verstand ein Gesatz zu setzen, oder mit ihme zugleich zu würcken, sonderen daß sie ihme für einen Grund diene, seine Gedancken, und Vernunfft-Ursachen zu stützen, und zu erhalten, ihme vorzusehen mit edlen Bildnussen GOttes, mit schönen Vorstellungen, die ihme in seinen

Wür-

Würckungen können verhülfflich seyn, und die nicht wenig auch beytragen, daß die Göttliche Erleuchtung sich in in dem menschlichen Verstand außgiesse.

Dise Anordnung ist in denen Menschen gemeiniglich verkehrt; zumahlen der mehrere Theil derselben auß Mangel der Tugend, auß purer Schwachheit nach ihrer Einbildung sich veranleiten, und fortschleppen lassen. Und zugeschweigen auch von denen Menschen insgemein, sagt die heilige Mutter Theresia, daß es auch auf den geistlichen Weeg einen Stand gebe, wo man über seine eigne Einbildnng nicht kan Meister werden. Die Macht und Würckung der Gnad demnach muß den Menschen von diser Armseligkeit erretten, und befreyen, da sie unter ihren Seelen-Kräfften eine Veranstaltung machet, und selbige also anordnet, daß sie ihm ordentlich alle zusammen fein helffen eine reiniste Lieb GOttes zu erlangen.

Frag. Was kan der Mensch seiner Seiths thun/umb dises grosse Gut ihm zu erwerben?

Antw. Er kan sich auf dreyerley Manier darzu bereiten. Erstlich, wann er seine Einbildung also regulieret, daß sie ihm gehorsame, und von ihm hange; sie verhindere, daß sie sich nicht verwickle, und einmische oder wenigist aufhalte in allerhand unnützen Dingen, verächtlichen, und schlechten Vorbildungen, die nur Gelegenheit zu natürlichen Vergnügen, eytlen Wohlgefallen, und eignen Lieb geben. Dise Verwirrung, und Außschweiffigkeit kan man verbesseren durch Zuruckhaltung der Einbildung, wie man pflegt ein Kind zuruck zu halten, wann es von sich selbst, schlechte, und verächtliche Werck will üben.

Zum anderen, wann er sonderlichen Fleiß, und Sorg traget, von seiner Einbildung dergleichen Gegenwürff weit abzuwenden, die sie besudlen, auf sinnliche Gelüsten leiten, und die Reinigkeit der Seelen verliehren könten

machen.

machen. Welches aber gantz sanfftiglich muß geschehen, da man dem Verstand lauter ehrbarliche Gegenwürff vorstellet, die ihn lieblich einnehmen, und beschäfftigen, biß man ihn von denen anderen abwendig mache. Ein reines Hertz findet bald Mittel dises zuwegen zu bringen, durch den Eyfer sich ohne alle Mackel zu erhalten, und die Ehr zu haben, einen Tempel, und Wohnung deß Heil. Geistes abzugeben.

Das dritte, so an den Menschen hanget, und bey ihm ligt, wann er will, ist, daß er seine Einbildung auf Gottseelige Ding wende; daß er sich gewöhne ihme selbst JEsum Christum in unterschidlichen Ständen seines Leben, und bevorderist seines heiligen Leyden offtermahl vorzustellen, und zwar innerlich; bald im Garten auf dem Oelberg, bald in den Pfleg-Hauß Pilati, bald auf dem Calvari Berg: diser Fleiß, und Sorg der Einbildung nichts

nicht als heiliger und nutzlicher Ding vorzustellen, bezwinget endlich unseren HErrn selbst dahin zu kommen, selbige mit hohen, und übernatürlichen Vorbildungen anzufüllen, die es bereichen, und dem Verstand eine heilig- und beständige Beschäfftigung an die Hand geben.

Das

Das vierte Capitel.
Von Erneuerung der Gedächtnuß.

Frag. Auf was Weiß würcket GOTT in der Gedächtnuß / wann er selbige durch seine Gnad will erneueren?

Antw. Er nimbt, so zu sagen, diser Seelen-Kräfften den Besitz ein, so man den Grund, und das Fundament alles Guten nennen kan, so sich zuträgt in dem Menschen, weilen es Gelegenheit gibt seinen Gedancken, woran alles Nachsinnen, Entschliessungen, und Anmüthungen hangen.

Wann er dann diser Seelen-Kräfften sich bemeisteret, fanget er erstlich an selbige außzulären; fürs andere sie anzufüllen; zum dritten, anzuleiten, und zu brauchen, wo, und wie es zum gröſten Nutzen deß Menschen mag gedeylich seyn.

Frag. Wie läret GOTT die Gedächtnuß auß.

Antw.

Antw. Wann GOTT den Menschen auf den Weeg der Vollkommenheit will führen, und eingehen lassen, und in ihm auf eine übernatürlich- und gantz ausserordentliche Weiß würcken will, so fanget er an zu würcken in der Gedächtnuß, die er zuruck leitet, und so zu sagen gleichsam anhefftet, an nichts anders, als an GOtt zu gedencken, mit Außschliessung der Erinnerung, und Vorstellung aller anderen Sachen, ausser so vil nothwendig ist, seiner Schuldigkeit nicht ser vergessen, und in Stand zu seyn, zu mein Ambt, und Verrichtungen genug zu thun. Wann der Mensch von denen menschlich- und gemeinen Gegenwürffen außgeläret ist, so befindet er sich gantz versenckt in GOTT, und vertieffet in seiner Göttlichen Lieb; es duncket ihm, als seye er in der Welt, als ein gantz unbekannter Frembdling im Land. In solchen Stand kan er, wann er auch wolte, keine Beschwärnuß haben, zu thun,

und

und zu reden, was er zu thun, und zu reden hat: zumahlen er in sich selbst erfüllet zu seyn befindet jenes Verspre-chen deß Sohn GOttes: Sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollet; dann es wird euch in derselben Stund gegeben werden, was ihr reden sollet. *Matth. 10. v. 19.*

Vermög dises Versprechen seynd die jenige, von denen wir hier reden, obwohlen sie gäntzlich mit GOTT allein beschäfftiget seynd, doch allzeit genug ihnen selbst gegenwärtig, daß sie in dem, was ihre Schuldigkeit außweiset, in mindisten nicht ermanglen. Es wird ihnen alles, was sie thun, und reden, so es nöthig ist, von Stund an eingesagt. Die auch so gar ihres Ambts halber offt vor der gantzen Gemeinde offentlich zu reden haben, können dises mit leichter Mühe, und gar schlechter Vorbereitung verrichten. Sie mercken, daß ihnen die Wort gleichsam ins Maul gegeben werden; sie gedencken weiter an nichts, als was sie würcklich reden,

ohne

ohne Uberlegung, was sie zu reden haben, und vergessen auch gleich widerumb, was sie gesagt haben.

In dem Leben der heiligen Catharinæ von Genua wird geschriben, daß sie ein grosses Spital zu verwalten hatte, allwo ihr sehr wichtige Geschäfft, weitschichtige Verwesung, grosse Rechnung sowohl deß Einnahm, als Außgaben oblagen, ohne daß ihr doch die Menge der Sorgen nur einen Augenblick die mindiste Mühe, oder Unruhe machete. Ein jedes Ding kamme ihr selbst in den Verstand, wann sie solches haben, oder verschaffen solte; dergestalten, daß sie sich niemahls in einigen verfehlete, oder betrügete; und weilen sie sich keines Dings halber bekümmeren könte weder deß Vergangenen, weilen sie, nach Maas sie selbiges verrichtete, auch widerumb vergasse, weder deß Zukünfftigen, weilen sie zuvor auf nichts gedachte, was sie zu thun hatte,

te, also wäre sie allzeit frey, und bereit sich gäntzlich auf GOTT zu begeben.

Der Grund, und Fundament diser Freyheit deß Verstand, und Gemüths ist die Läre, von der wir gesagt haben, mit welcher GOTT gar offt anfanget die ausserordentliche Würckungen seiner Gnaden in einer Seelen. Ist das nicht wunderlich, daß die jenige, in denen GOTT also würcket, obwohl sie mit vilen Geschäfften beladen seynd, doch allen können genug thun, und ein jede Sach ohne alle Verwirrung zu seiner rechten Zeit, und Stund verrichten? weilen nemblich, der in der Seelen eine so grosse Außklärung machet, sie gleichsam in seinen Händen haltet, sie zu rechten Zeit zu ermahnen, daß sie sich zu allen bereit finde.

Ubrigens gleichwie dise von der Gnad herkommende Außklärung sie nicht minder tauglich machet zur Würckung, also ist auch die Würckung, was Art, und Natur sie immer

seyn mag, diser Läre niemahls hinderlich. Man sihet deren einige, die von Menge der Sorgen, und Haußgeschäfften, oder von Strenger Kopff-Arbeit deß Studieren gantz frey, und unverwirrt zum Gebett dahin gehen, mit wunderlicher Leichtigkeit. Andere kehren nach vilen äusserlichen Geschäfften, die sonst die Aufmercksamkeit starck abmatten, und außschöpffen, gleich widerumb in ihre vorige Läre, und befinden sich so ruhig, als wann sie nichts gethan, weder ferners zu thun hätten.

Frag. Wie füllet GOTT die Gedächtnuß an?

Antw. Erstlich, gleichwie die Gedächtnuß die Reichthumen deß Verstands erhaltet, also kan man sagen, GOTT erfülle dise mit allen Erkanntnussen, mit denen er den Verstand bereichet. Und zu dem, daß sie also angefüllet, ist sie nicht desto minder frey, weilen ihre Freyheit herkommet von der Läre, die GOTT in ihr

ihr gemacht, und weilen die Vile, die von denen geistlichen Reichthumen herrühret, zugleich mit der Außlährung von allen erschaffenen Dingen gar wohl stehen kan.

Fürs andere, wann GOTT die Gedächtnuß also eröffnet, und in ihr seine Vorbildungen erwecket, versihet er sie wohl mit Schätzen, und Reichthumen, die für sie zuvor verschlossen waren; und macht sie fähig, daß sie von sich selbst gar leicht, und zur Stund, so offt es nöthig ist, dem Menschen, alles was ihm eingesagt wird, vorstelle. Das ist, nachdem GOTT dem Verstand den Uberfluß der himmlischen Erleuchtungen hat mitgetheilet, nachdem er die Gedächtnuß von anderen Dingen hat außgeläret, und sie widerum eingehüllet, nimbt er selbst die Mühe auf sich (so zu sagen) sie zu leiten, und anzuwenden, wie sich gebühret.

Dise Würckung so die dritte ist, die wir gleich im Anfang dises Ca-

pitels angemercket haben, bestehet in disem, daß GOTT, der die Seel in seiner Macht haltet, insonderheit Sorg trage über dise Seelen-Kräfften, die wir da Gedächtnuß nennen; also zwar, daß ihr alles zur Stund, und rechter Zeit vorkomme, und die Wahrheiten, die sie einsmahls erkennet hat, die Schrifft-Stellen, die Erinnerungen verflossener Dingen, und insgemein alles, was ihr nöthig, zur rechter Gelegenheit eben so leicht ihr sich vorstellen, als wann sie es vor ihren Augen hätte: daß für den Menschen ein wundersamer Frucht, und Gewinn ist, der ihn im Stand setzet, GOTT allzeit wichtige Dienst zu leisten.

Frag. Was kan der Mensch darzu thun/ diser Würckung der Gnad den Weeg zu bereiten?

Antw. Erstlich muß er sonderlichen Fleiß anwenden in seine Gedächtnuß keinem unnützen Ding einen Zugang zu lassen: auß derselben alles außzuschlagen/ wann es nicht zum Dienst

GOt-

GOttes eine Verwandnuß hat; sich niemahls aufzuhalten in Erinnerung deren Dingen, die zu nichts, als eytles Vergnügen zu bringen, und zur Unterhaltung der eignen Lieb dienen.

Fürs andere muß er sich gewöhnen, alle seine Aufmercksamkeit auf Gegenwärtiges, mit dem er würcklich beschäfftiget ist, oder zu thun hat, zu wenden, und sich halten, wie eine Schildwacht vor der Porten seiner Seel; allen frembden Gegenwurff den Eingang zu verwehren, also zu vertreiben die Menge der unnützen Gedancken, umb das Künfftige, so gemeiniglich die Menschen belästigen, und den Friden ihres Hertzen verwirren; zumahlen dise Sorgen peynigen, und quällen, und über das noch einen gantzen Hauffen Gedancken machen, so ist das beste, und wahre Mittel von selbigen sich zu befreyen; alle Sorg, wie der H. Apostel Petrus sagt, und Unruhe auf GOTT zu werffen. Und uns nach der Lehr JE- 1. Petri c. 5. v. 7

Matth. 6. v. 7. JESU Christi verhalten : Sorget euch nicht. Wann man also GOtt alle seine Sorgen überlasset, überhebt man die Gedächtnuß, und zwinget GOtt gleichsam zu kommen, und dise Seelen-Kräffte in Besitz zu nehmen, sie gäntzlich außzuläaren, und vollkommene Freyheit herzuschaffen. Welches einem Geist-Geheimen hat Gelegenheit gegeben, zu sagen : das Vertrauen in GOtt reinige die Gedächtnuß, wie der Glauben den Verstand.

Fürs dritte muß auch der Mensch seiner Gedächtnuß Vorsehung thun mit gewisen Vorstellungen insonderheit, mit denen er selbige beschäfftigen könne : Zum Exempel, mit der brinneyfrigen Begürd der Ehr, und Glory GOttes, und der Mittel selbige zu beförderen, mit dem bitteren Leyden, und Sterben JEsu Christi. Dergleichen Gegenwürff werden demnach an statt deß anderen den Platz einnehmen; das ist, der eytlen, und irrdischen

dischen Dingen; und die Gedächtnuß wunderbarlich zubereiten zur Empfangung der Würckungen Göttlicher Gnad, daß sie sich hinfüran mit nichts mehr beschäfftige als mit GOTT, und was seine Glory anbetrifft.

Das fünffte Capitel.

Von Erneuerung deß Verstands.

Frag. In wem bestehet die Erneuerung?

Antw. In dreyen Würckungen, so die Gnad in disen Seelen-Kräfften würcket. Die erste ist, daß sie ihne mit gründlichen Lehren, und Wahrheiten anfülle, die für einen Grund, und Fundament der Vollkommenheit dienen. GOTT tragt Sorg den Menschen zu unterweisen, und ihne zum vollkommenen Leben aufzurichten mit Erklärung der Evangelischen Räthen. Er gibt ihnen zu erkennen, was massen diß eine hohe Weißheit

seye: die Verachtungen lieben, und die Demüthigungen, und Beschimpfungen hoch schätzen, gleichwie die Welt-Leuth hoch schätzen die Würden, und Hochheiten: Daß die Armuth, und Beraubung aller Ding ein herzlich- und vortreffliches Mittel seye bald zu GOTT zu gelangen: Daß es dem Menschen nutzlich seye, leyden: von anderen übel gehalten, und geschmächt zu werden: daß nichts bessers, und vor den Augen GOttes nichts kostbarers seye, als die Reinigkeit deß Hertzen. Dise, und andere mehr dergleichen Wahrheiten seynd die Reichthumen, mit denen GOTT den Verstand ziehret; und gleichsam ein unschätzbarer Grund, auf welchem er das grosse Werck der Vollkommenheit bauet. Es ist keine auß disen Wahrheiten, die nicht ein unerschöpfflicher Ursprung der Erleuchtungen ist, und alle zusammen machen einen Schatz der Wissenschafft, der schier einen unendlichen Unterschid machet zwi-

schen

schen denen, die also unterwisen seynd, und die es nicht seynd. Zu disen Erkanntnussen pflegt GOTT auch hinzu zu thun sonderliche Erleuchtungen, und außtrücklich- oder deutliche Erkanntnussen seiner Göttlichen Eigenschafften, von seiner Hochheit, und verschidenen Geheimnussen deß Christlichen Glaubens.

Frag. Was ist das andere für eine Würckung der Gnad in dem Verstand, wann ihn GOTT zu erneueren Willens ist?

Antw. Nachdem er in dem Verstand deß Menschen starck eingetrucket hat die Evangelische Wahrheiten, die den Stand der Christlichen Vollkommenheit außmachen, ertheilet ihme GOtt auch vil andere Erkanntnussen, die für eine Zierd dienen, und den Menschen im Stand setzen, GOTT den allergrösten Dienst zu beförderen. Insonderheit theilet er ihme mit ein Liecht als für eine Gaab der Wissenschafft, ohne Studieren, und Kopff zerreissen alles zu lehrnen, was er noth-

wendig zu wissen hat; die Ergründung und Verständnuß die Geister zu unterscheiden, und gantz klar in das innere deren Seelen hineinzusehen; die Weißheit Rath zu geben, und vil andere Gaaben, die den Verstand außziehren, und gleichsam die Grund-Güter der Gnad dises Stands seynd.

Frag. Was ist das dritte für eine Würckung der Gnad / zur Vollkommenheit deß Verstands?

Antw. Daß sie den Hochmuth der Vernunfft demme, und demüthige, selbige dem übernatürlichen Liecht, welches GOTT seinen Kinderen in dem Gebott mittheilet, unterwürffig mache, damit selbes zu einen Weegweiser, und Regl ihres Leben-Wandels könne dienen. Ein eintziger Strahlen dises Göttlichen Liechts, der auch gantz einfach, und rein ist, entdecket dem Menschen in einem Augenblick alles, was er wissen solt; und zeiget ihm auch alles, was er zu thun hat. Dises Liecht ist weit über die

Ver-

Vernunfft, gleichwie die Vernunfft weit über den natürlichen Antrib der wilden Thieren ist. Und darumen muß der Mensch gewiß Rechenschafft geben, wann er in seinem Verstand, und Weißheit den Werth dises Göttlichen Liecht vernachlässiget. Die Seelen, die GOTT darmit begnadet, können es nicht hoch genug schätzen; weilen sie es erkennen für die wahre Wissenschafft, und als jenen grossen Gnaden-Tag. Das Buch von der Nachfolgung Christi redet also darvon. Ich erhebe einen demüthigen Verstand mit einem eintzigen Wort/ und gib ihm mehr Schluß-Reden der ewigen Wahrheit auf einmahl zu verstehen/ als vil gelehrtiste Männer/ und Lehrer der hohen Wissenschafften in zehen Jahren könten lehren. Ist dem Menschen demnach nichts nutzlichers, als daß er sich solchem Göttlichen Liecht unterwürffig mache, und selbigen niemahlen widerstehe. Es ist aber nicht zu vergessen, daß es kei-

de Imit. l.3.c.43.

keinen als nur den demüthigen, und reinen Seelen mitgetheilet werde.

Frag. Was kan der Mensch darzu thun, seinen Verstand zur Empfangung so grosser Reichthumen zu bereiten?

Antw. An ihm ligt es, daß er zum Göttlichen Liecht gelührnig sich zeige, und selbes allen Kräfften deß Verstands vorziehe. Dise Erinnerung ist absonderlich nothwendig für die Gelehrten, die vermeinen, sie können nicht fehlen, wann sie ihren reiffen Verstand, und Vernunfft-Ursachen folgen; und die etwas zu vil auf ihr eigne Erleuchtungen deß Verstands halten. Sie solten sich aber erinneren, es gebe noch einen sicherern Weeg, und Anleitung über die Vernunfft; und daß seynd die Erkanntnussen, die GOTT denen demüthigen Seelen, die in ihren Zweiflen mit gäntzlichen mißtrauen auf sich selbst zu ihn fliehen, mittheilet.

Frag. So gibt es dann noch eine sicherere Regl, als in allen der Vernunfft folgen?

Antw.

Antw. Wann solches die Wahrheit ist, was man redet, und man es mit der Vernunfft eines machet, so ist es eine sichere Regl, und nichts bessers, als selbiger nachfolgen. Wann es aber von Weeg der Vernunfft, und Nachsinnens alleinig ist, daß man sagen will, so kan selbes mit dem übernatürlichen Liecht nicht verglichen werden, welches den Menschen auf dem Weeg der Vollkommenheit anleitet, und ohne welchem auch der erleuchtiste Verstand, und die aufrichtiste Vernunfft offt sich verwirren, und in Gebrechen fallen kan.

Von Carolo auß Lothringen Bischoffen zu Verdun wird erzehlet, daß er ein hocherleuchter Fürst ware; und einmahls den P. Lessium auß der Gesellschafft JEsu, deß Collegii zu Loven gesehen habe, und daß diser Pater, den er in der Bibliotheck hat angetroffen, ihme gesagt habe, mit Weisung selbiger grossen Menge Bücheren, die sie vor sich hatten; mein Herr, wär

es nicht eine grosse Sach für einen Menschen, wann er alles wuste, was in disen Bücheren enthalten ist? Ich glaube doch, daß ein eintziger Strahlen, der von GOTT herkommt, mehr außwürckete, als alles dises. In der That ist dises Liecht eines unschätzbaren Werth. GOTT ertheilet es zu weilen einer armen Magd, und Layen-Bruder, der etwann nichts thut, als im Closter die Hauß-Arbeit verrichten, und der sich hierdurch mehr erleucht befindet, als der gröste Lehrer deß gantzen Orden. Es ist wohl zu glauben, Suarez habe einen Theil an diser Gnad gehabt, und darumen gesagt: er wolte gern alle seine Wissenschafften geben umb ein eintzige Stund der Gemeinschafft mit GOtt.

Frag. Was kan der Mensch noch für ein Mittel brauchen, sich zu bereiten dises Göttliche Liecht zu empfangen?

Antw. Es gibt deren noch zwey: das erste ist, sich dem Gehorsam unterwerffen, damit man sich befreye von aller-

allerhand Betrugen, Irrthumen, und Zuneigungen der eignen Sinnlichkeiten, welches die Schroffen, und Felsen seynd, an welchen die jenige, die sich selbst leiten, gemeiniglich anstossen. Dise Vorsichtigkeit, und Behutsamkeit ist ihm auch nothwendig die Demuth zu üben, ohne welcher man der himmlischen Gemeinschafften nicht kan theilhafftig werden.

Das andere Mittel ist, daß man sich auf heilige Betrachtungen begebe, und sich bemühe von nutzlichen Erkanntnussen angefüllet zu werden mittels geistlicher Bücher-Lesung, und Gesprächen mit erleuchten Männeren, oder Persohnen.

Was wir da gesagt haben in disem Capitel, solt nicht dahin verstanden werden, daß man hierdurch wolte außschliessen den Weeg deß Nachsinnens, oder deren Schluß-Reden; sonderen man muß sich solcher gebrauchen, wann das Göttliche Liecht außbleibet, damit man also seine Entschluß,

und

und Vorhaben recht steiffen möge, wann sie dem Glauben gemäß seynd gemacht worden. Und eben auch die jenige, denen dises Göttliche Liecht mitgetheilet wird, müssen sich ihrer Vernunfft gebrauchen, und sowohl jenes, als das andere dem Gehorsam, und gemeinen Sinn, und Neigung geschickter, und tugendhafften Leuthen unterwürffig machen.

Das

Das sechste Capitel.

Von Erneuerung deß Willen.

Frag. In wem bestehet die Erneuerung?

Antw. Da dise Seelen-Kräffte zu GOTT angewendet wird, der es gäntzlich zu sich wendet, und ihr dreyerley gute Eigenschafften mittheilet: die Befreyung, die Aufrichtigkeit, und die Lieb.

Frag. Wie/ oder wo kommt die Befreyung deß Willen her?

Antw. Durch die Obsorg GOttes, der den Willen verliehren machet alle Zuneigung zu denen erschaffenen Dingen, daß sich auf zweyerley Manier zuträgt: Erstlich, da er sie vorkommet mit seiner Göttlichen Gnad, zu verkosten gibt die Süssigkeit seines Dienst, und von seiner Göttlichen Güte eine zarte Empfindlichkeit mittheilet, wordurch der Willen begreiffen kan, daß GOTT alleinig verdiene der

der eintzige Gegenwurff all seiner Begürd, und Verlangen zu seyn. Zum anderen, da er von Seith der Geschöpffen über den Menschen verhänget Quall, und Widerwärtigkeiten, die sein Hertz darvon abwendig machen, und ihne gleichsam bezwingen allen zergänglichen Dingen abzusagen, nichts als GOTT zu suchen, und ihne eintzig und alleinig anzuhangen.

Frag. Was ist die Aufrichtigkeit / die GOTT den Willen mittheilet/ für eine Eigenschafft?

Antw. Es ist ein ernstliches Verlangen zu den Dienst GOttes, mit grosser Begürd ihme zu gefallen, und allen vorzuziehen. Und dises nennet man gemeiniglich die aufrichtige Meynung, die für ihren Haubt-Zweck hat die Ehr GOttes, und Göttliches Wohlgefallen. Alle grosse Heiligen haben einen Theil gehabt an diser Gnad. David wird in der Schrifft gelobt, daß er ein Mann seye gewesen nach

nach dem Hertzen GOttes, allzeit bereit, in allen seinen Göttlichen Willen zu vollziehen. Wann ein Mensch einmahl dahin wird gelanget seyn, daß er in keinem Ding, so zu sagen, einen Geschmack, und Empfindung mehr habe, als nur in den Göttlichen Willen; daß er ihn in allen findet durch seine gäntzliche Ergebung in alles, was derselbige thut, oder zulasset: durch seine Treu in Erfüllung seiner Gebott; durch eine sonderbahre Hochschätzung, und wahre Zuneigung zu allen, wo sich der Göttliche Willen vermercken lasset, mit einer sanfften Gelürnigkeit allen Einsprechungen der Gnad zu gehorsamen; also dann sage ich, wann der Mensch dahin gelanget, kan man sagen, das Hertz habe alle Aufrichtigkeit, die es soll, und kan haben. Biß man aber zu disen glückseeligen Stand gelange, muß GOtt lange Zeit sich bemühen, so zu sagen, und uns auf außerordentliche Weiß durch seine Gnad anreitzen, und locken.

Frag. Was ist das dritte für eine Eigenschafft / die GOTT in den Willen verschaffet / wann er ihn gäntzlichen erneueren will?

Antw. Es ist eine zarte, und innbrünstige Lieb, die dem Willen gantz empfindlich machet nach allen, was GOTT antrifft; und allzeit bereit ist, sich zu entzünden, wofern nur das mindiste Zeichen dessen Willen, den er liebet, verspühret wird: nicht vil anderst, als wie das Pulver Feuer fanget, wann nur das mindiste Füncklein darauf fallet.

Dise Göttliche Flammen hat drey Eigenschafften. Erstlich ist sie ergetzlich: zumahlen die Ergetzung nicht genug kan außgesprochen werden, die ein rein, und aufrichtiges Hertz in Vollziehung deß Göttlichen Willen findet. Fürs ander ist sie edl, und von unendlicher Reinigkeit, weilen sie von oben herab kommt, und dahin das Hertz ziehet, da sie selbiges fähig machet mit GOTT, und seinen Englen

Ge-

Gemeinschafft zu machen, oder zu haben. Zum dritten ist sie reich, und heilig, weilen sie zu allen Guten antreibet, und zu allerhand Tugenden; insonderheit aber zum Eyfer für die Ehr, und Glory GOttes, und der Seel Heyl.

Frag. Was kan der Mensch durch seinen Fleiß thun / zu einen so vollkommenen Stand zu gelangen?

Antw. Es können ihme dienen drey vortreffliche Ubungen, sich zur Empfangung diser Gaben GOttes von denen wir erst geredt haben, zu bereiten. Die erste ist die gäntzliche Entblössung von allen, die kein eintzige Neigung zulasset, und die eine grosse Wachtbarkeit erforderet, und stätes Erforschen, daß man sich vor allen hüte, was den Willen könte einnehmen, und verhinderen von der gäntzlichen Lieb, und Neigung zu GOTT. Die andere Ubung ist eine der aufrichtigen Meynung, die für ihren Gegenwurff hat die vollkommene Erfül-

lung deß Willen GOttes. Von der wir in dem ersten Buch am zwölfften Capitel deß dritten Theil geredt haben; und sagen, es bestehe in disen dreyen Puncten: erstlich daß man in allen Dingen den Willen GOttes thue, der uns erkläret wird in denen Gebotten, die er uns gegeben hat durch die Gebott der Kirchen, durch die Regl, Satzungen, und sonderliche Schuldigkeit eines jeden Stand, durch äusserliche Zufäll, und Würckungen seiner Göttlichen Vorsichtigkeit, und durch die Bewegungen der Gnad. Zum anderen, daß man den Willen GOttes vollziehe in Verrichtung der Sachen, wie er will, daß sie geschehen solten, und nicht wie es uns gefallet. Zum dritten alles thun auß Antrib Göttlichen Willens; also zwar, daß die Begürd, und Verlangen ihm alleinig zu gefallen, und zu thun, wie, und was er will, die Seel, und Haubtweesen seye all unser Thun,

und Lassens, wordurch wir wundersam zur Vollkommenheit der Lieb uns können bereiten.

Die dritte Ubung ist, daß man sich übe durch lebhaffte, und innbrünstige Seufftzer, und Anmuthungen deß Hertzen; die vil helffen die Liebe GOttes in uns zu entzünden. Dann (wie unser HErr im Evangelio sagt) man machet endlich deme auf, der beständig an der Thür klopffet.

Das sibende Capitel.

Von Erneuerung deß inneristen der Seelen.

Frag. Was ist der Grund oder innerste der Seelen?

Antw. Dises zu begreiffen, was es seye, muß man die Seel einem Hauß vergleichen, worinnen mehr Theil, und Wohnungen seynd. Wann du einen deiner guten Freunden wilst heimsuchen, damit du mit ihme eines Geschäffts halber dich unterredest, wirst du ihn in der Red- oder Rath-Stuben seiner Behausung antreffen; da höret er dich an, last ihm deinen Vortrag gefallen, und da haltet er sich für diß mahl auf. Kommest du etliche Täg hernach widerum, so empfanget er dich in seinem Saal, oder in seiner Schlaff-Kammer, da fraget er dich alles umbständig auß, und vernimbt ein jedes insonderheit, und verschiebt den endlichen Schluß deines Ge-

Geschäffts auf ein anders mahl, da er dich in sein Cabinet, oder innerstes Gemach einführet, damit ihr beyde von dem Tumult, und Getöß etwann der Gassen, oder Leuthen frey, und was freyers miteinander euch unterreden könnet. Allwo er nach auf gewisenen seinen Schrifften, und nachdem er von allen berichtet, sich endlich nach einer heimlichen Berathschlagung entschliesset, zu thun, was du ihm vorgetragen, oder gebetten hast. Dise Entschliessung, die er nach vilen Bedingnussen gefasset, erachtet man von den inneristen Grund herzukommen. Er will, und verlanget in Wahrheit das, was er thut: es ist keine Leichtsinnigkeit, oder Fantasey, die ihn darzu anmuthet, er ist wohl bey sich gewesen, da er sich entschlossen, und ist ihm recht Ernst; das ist sein letzter, und ernstlicher Entschluß: und du kanst sagen, du habest nun gesehen, was er in seiner Seelen, oder in seinem Hertzen führe.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem, was sich in den innerlichen deß Menschen zuträgt, so vil das Geistliche anbelanget. Ein Mensch höret gähling einen Prediger zu: er findet, daß seine Sitten-Lehr sich auf ihn wohl reime, und daß er ihms solte zu Nutzen machen. Ein anders mahl, da er alleinig, oder Gelegenheit hat von eben diser Materi mit einem anderen sich zu unterreden, erkundigt er sich von Grund auß, last ihms zu Hertzen gehen, und fasset eine Begürd ins Werck zu setzen, was er in der Predig gehört hatte. Etliche Täg hernach, bey stiller Nacht, und zur Zeit, da er sich wolte zu Ruhe begeben, kommen ihm widerum eben dise Gedancken, und Vorbildungen, er bedencket, und überlegt in der Still die Glückseeligkeit der jenigen, die GOTT dienen; empfindet sich dadurch bewegt, und bereit, sich zu einer Besserung deß Lebens zu entschliessen:

es

es brechen ihm von Tag zu Tag inn-brünstige Seufftzer hervor: Endlichen entschliesset er sich sich etliche Tag in die Einsamkeit zu begeben. Und gehet würcklich in ein Collegium zu den Herren Jesuiteren, oder in ein Closter. Da liget er in der Stille, und Ruhe dem Geschäfft seines Heyls ob, und entschliesset sich gäntzlich GOtt zu dienen. Diser letzte Willen kommet gewißlich von dem inneristen Grund her, weilen er über dises nichts mehr hat, so tieffer in ihm könte verborgen seyn. Daß ist ein Mensch der nach und nach von einer Begürd zur anderen, von einem Versprechen zum anderen, endlichen zu einen kräfftigisten und bedachtlichisten Entschluß gelanget. Das Orth, oder innerste Winckel, wo diser Entschluß ist gefast worden, wird der Grund der Seelen genennet: da ist umb das zu thun, wie man disen inneristen Grund zu erneueren hat, zu einer gäntzlichen Vollkommenheit deß Menschen.

Frag.

Frag. Wie greifft es GOTT an/ wann er disen Grund der Seelen will erneueren?

Antw. Der Grund der Seelen bey den mehreren Theil der Menschen ist gemeiniglich entweders verwirzt durch die natürliche Hitz, und Eyfer; oder bedecket mit innerlichen Finsternussen; oder aber unterworffen denen menschlichen Begürden, und Neigungen, die ihne Einnehmen / und gefangen halten. Disen demnach zu erneueren, und zu verbesseren muß GOTT ihn zu dreyen gantz widrigen Zuständen bringen, so da seynd die Ruhe, die Klarheit, und Freyheit.

Frag. Wie schaffet er die Ruhe her?

Antw. In dem, daß er die Verwirrung vertreibet durch die Süssigkeit, und Stille seiner Gnad; da er ihn die Einsamkeit lieben machet, die

ihn

ihn von den erschaffenen, und irrdischen Dingen abhaltet, und zu einer Wohnung der Ruhe, und deß Friden tauglich, und geschickt machet. Dise Würckung geschihet durch das Liecht der Beschaulichkeit, das wenig Leuth recht erkennen, weilen es gar subtil, und sehr tieff verborgen ist: und gleichwie es sich offt zuträgt, daß es nichts deutlich zu erkennen gibt; haltet man dise Würckung GOttes in denen Seelen für einen Betrug, und Müssigang. Indessen ist es doch das einzige Mittel, dessen er sich für dißmahl gebrauchen will, ihnen denen Seelen eine vollkommene Ruhe, und Stille mitzutheilen.

Frag. Wie bringet GOTT die Klarheit in den Grund/ oder in das inneriste der Seel?

Antw. Nicht allein durch seine Erleuchtung, so die Finsternuß, welche die

die verächtliche Gestalten der sinnlichen Gegenwürffen zu verursachen niemahlen ermanglen, vertreibet; sonderen auch durch die Peynlichkeiten, und harte Proben, die das innere deß Menschen außreinigen: also zwar, biß daß er geschickt, und tauglich werde die übernatürliche Ding zu sehen, und durch dise Würckung wie ein klares Wasser, und wie ein rein, und helles Glaß, oder Crystall werde, worinnen sich GOTT selbst beschauen kan.

Frag. Wie würcket GOTT in dem innerißten Grund der Seelen / wann er darinn eine vollkommene Freyheit will verschaffen?

Antw. Indem er all ordentliche Neigungen zu den irrdischen Dingen vertreibet, und außrottet, und also den Menschen in einen solchen Stand bringet, daß er gar nichts verlange, auf

auf nichts hoffe, nichts förchte von Seith deren Geschöpffen; und in disem bestehet die vollkommene Freyheit der Seelen. Insonderheit bemühet er sich in uns abzutödten die Neigung zu uns selbsten, das ist, der eigenen Lieb; dann daß ist natürlich, daß der Mensch sich selbsten suche, seinen eignen Nutzen ihme lasse zu Hertzen gehen, und alles nach seinen Gefallen, und Nutzen richte; wann wir in unseren inneren weit genug kunten hineintringen, so wurden wir die eigene Lieb bald erkennen, die darin ihren Sitz, und Wohnung machet, und die nur alle weil sagt: mir/ mir/ so eine rechte Sclaverey, und Leibeigenschafft ist. Wann aber das innere durch die Gnad verbesseret wird, die den Menschen von dem harten Joch der eigenen Lieb befreyet, so ist keine Frag, und Sorg mehr umb sich selbst: der innere Grund der Seel schreyet,

und

und seufftzet nach nichts mehr als nach GOTT; und weilen sie nunmehr nur einen HErrn hat, genüsset sie eine vollkommene Freyheit.

Frag. Was kan der Mensch seiner Seiths thun zur Vorbereit dergleichen Würckungen der Gnad?

Antw. Er kan, und muß seiner Seiths sich bemühen die natürliche Hitz, und Eyfer zu mässigen, die den mehreren Theil der Menschen beherrschet, bevorderist aber die jenige, die denen Bewegungen der Natur folgen; sie seynd geneigt alles zu übereilen; und zu überhudlen, so eine Würckung der Gemüths-Regungen, und natürlichen Ungestümigkeit ist, und allzeit grosse Verwirrung, und Unordnung machet. Die nach Heiligkeit verlangen, befleissen sich die natürliche Hitz, und Eyfer zu demmen, und zu unterdrucken, damit der Friden

ihres

ihres Hertzens nit verstöret werde. Und also raumen sie die Hindernussen der Gnad, welche die Ruhe, und Stille in ihr innerliches muß bringen, aus dem Weg.

Ein andere Sorg, und Fleiß so der Mensch muß anwenden, das inneriste seiner Seelen zur Empfahung der Würckungen der göttlichen Gnad zu bereiten, ist, daß er sich bemühe, sich von aller Zuneigung zu denen erschaffenen Dingen, und eigene Lieb also abzutödten, daß sie in keinen seiner Vorhaben mehr einschleiche: und das ist das Mittel die Würckungen jener Verheissung unsers Herrn empfinden zu können. **Dein Licht wird hervor brechen / wie der Morgen / und deine Gesundheit wird eilends aufgehen . . . wann du die Ketten von dir thuest.** *Isai. 58. v. 8. 9.* Die eigene Lieb ist es, die diese Ketten schmiedet, mit welcher sie uns an unser Eigennützigkeit anfesselt, und anhefftet; und wann wir diese zerreissen, so werden wir vollkommentlich frey, und ledig.

Ein anderes, und zwar das dritte Mittel, so bey dem Menschen, und in seinen Gewalt ligt, ist, daß er sich der Anleithung eines gelehrten und tugendhafften Manns unterwerffe, allen seinen Lust, und eigensinnigen Meinungen absage, und gäntzlich dem Gehorsam sich ergebe. Es ist kein sicherer Weg das Inneriste der Seelen alsobald zu heylen, allerhand Irrthum, und Betrug zuentgehen, von denen Neigungen der eigenen Lieb, und allen Lasteren, und Untugenden, die sie nach sich ziehet, sich zu befreyen. Also haben dafür gehalten alle auf den geistlichen Weg erfahrniste Heiligen. Der H. Ignatius verordnet diese Ubungen denen Geistlichen seiner Gesellschafft, und will, daß sie es denen Fasten, Wachen, Casteyungen, Strengheiten, langen Gebett, und allen vorziehen, was sie aus eignen Fleiß thun können. Der H. Franciscus sagte von der von uns also aufgeopfferten Freyheit, da wir selbige eines anderen Willen übergeben, was unser HErr von dem Leben gesagt hat: **Der es um mei-** *Matth. 20. ℣. 39.*

nethal-

nethalben wird verliehren / der wird es erhalten: Und man muß sich darob nicht verwundern, daß der Gehorsam eines so hohen Werths ist, und GOtt so viel Seegen darzu ertheile; dann diese ist die herrlichist- und edliste aus allen Tugenden in ihren Grundsatz, und die von Seit des Menschen den grösten Hertzen-Muth erfodert.

Geistreiche Christen-Lehr.

Der sechste Theil.

Worinnen gehandelt wird von der Erneuerung der Anmuthungen.

Das erste Capitel.

Von Erneuerung der Liebe.

Frag. Was ist die Lieb?

Antw. Sie ist eine Bewegung der Seelen, wodurch sie bewegt, und geneigt wird zu einen ihr anständigen Gut. Diese Zuneigung verdienet eigenthumlich den Namen der Lieb nit, ausser sie hat zu ihren Gegenwurff ein Gut, daß sich in einer Person befinde: Und in diesen gründet sich die mensch- oder höffliche Gesell- und Gemeinschafft, so die Menschen

schen untereinander haben. Die Menschen finden ihren Nutzen in dem, daß sie sich miteinander vereinigen, und Gewerbschafft treiben. Je grösser die Vereinigung, je grösser ist auch die Lieb. Und darum gleichet die eheliche Lieb vor anderen zum vollkommnisten der Lieb, und Verbindnuß, welche GOtt zu denen Seelen tragt. Weilen dann der Mensch fähig ist der Lieb, und eben auch starck geneigt zum Lieben, also ligt ihm am meisten daran, wie er sich in diesen Puncten könne vollkommen machen.

Frag. In wem bestehet die Vollkommenheit von dieser Gattung?

Antw. In dem, daß diese natürliche Neigung also wohl angeordnet, und reguliret werde, daß sie den Menschen allzeit, oder schier allzeit zu seinen wahrhafften Gut antreibe: Das keiner erfahren kan, als nur die in der Tugend recht vollkommen seynd, und in denen die göttliche Gnad vil würcket. Nichts ordentlichers, nichts nutzlichers kan seyn, als wann sie ihre Lieb recht brauchen, und anwenden, weilen sie sich in diesen folgenden dreyen Gegenwürffen endiget, und hefftet.

Frag. Was ist der erste Gegenwurff für einer?

Antw. Das ist GOtt selbst, zu dem sie sehr grosse, beständig lebhafft erweckte, und durch eine süsse Neigung beharrliche Zartigkeit, und Anmuthung tragen. Weilen sie in allen lauter Würckungen der Liebe GOttes sehen, also finden sie in allen, was sie wollen, neue Antrieb ihne zu lieben, und gegen ihn sich zu erheben. Vil grosse Heiligen waren also beschaffen, daß ihnen das blosse Ansehen einer Blum, oder Würmlein empfindliche Zartigkeit, und Lieb zu GOtt erwecket habe. Gleichwie der Himmel, die Erden, die Element, die Thier, und alle Geschöpff das Wahrzeichen der göttlichen Güte in sich haben; also ist sich nit zu verwunderen, daß alles denen Heiligen Gelegenheit, und Ursach gebe, diese Güte zu bewunderen, und von Lieb gegen derselben entzündet zu werden.

Frag. Was ist das ander für ein Gegenwurff ihrer Lieb?

Antw. Das ist JEsus CHristus. Diese auserwählte Seelen sehen ihn an

an für ihren Gespons; sie befinden sich in beständiger Verwunderung über seine Vollkommenheiten, und Tugenden. Sie umfahen ihn ohne Unterlaß in ihren inneristen Hertzen mit Inbrunst, nnd unglaublicher Gemüths-Erhebung; sie empfinden, und verkosten nichts als ihn, und können nit unterlassen von ihm zu reden. Das hat man gemerckt in der H. Catharina von Sienna. Sie lebte gantze Täg hindurch ohne Essen, und Trincken, nur stets sich mit ihren göttlichen Gespons zu unterhalten. Die Neigung, die dergleichen Persohnen zu unseren Heyland tragen, bringet ihnen eine sehr lebhaffte Empfindung seiner Gegenwart; die Vereinigung, die sie mit ihm haben, ist so eng, daß sie ihn für den Grund, und Ursprung all ihres Thun, und Lassen haben, und ihne mit harter Mühe von sich selbst zu unterscheiden wissen.

Frag. Was ist das dritte für ein Gegenwurff?

Antw. Die zu GOtt, und JEsum Christum so zarte, und anmüthige

Lieb tragen, von der wir dareden, haben auch gegen denen Menschen sonderliche Zärtigkeit. Sie sehen selbige an für ihre Brüder; sie tragen grosses Verlangen nach ihrem Heyl; seynd sorgfältig um ihre zeitliche Nothdurfft, und als wann die Arme ihre eigene Kinder wären, achten sie es nit, ob sie schon graußlich seynd, wann es um ihr Hülff zu thun ist: Die Lieb thuet, und würcket in ihnen eben so vil als wie in einer liebreichen Mutter, die keinen Scheuen tragt sich zu ihren Kind zu nächnen, ob es schon voller Geschwär ist.

Die erste Würckung der Lieb in den Hertzen, wo sie wohnet, ist diese Neigung gegen den Armen; ein guter vollkommener Christ sihet sie an für einen Theil seiner selbst, als Ebenbilder, und Stell-Vertretter JEsu Christi, den er über alles liebet. Vom heiligen Ludovico wird erzehlet in seinen Leben, so beschrieben ist worden von seinen Beicht-Vatter, daß er die Arme dermassen geliebet habe, daß er nit habe entrathen können sie beständig zu sehen; derenselben zwey hun-

hundert in seinen königlichen Pallast erhalten, und wann er zur Tafel sasse, gemeiniglich drey darvon mit sich zu Tisch setzete. Einsmahls, da er seine mitleydige Augen auf einen Alten, der zu nächst bey ihm sasse, warffe, und derselbige ihm Unpäßlichkeit halber sehr graußlich vorkame, schickte er ihne eine aus denen Speisen, die aufgesetzet waren; der gute Alte nahme darvon, was ihm anständig war, und das übrige verzehrete der H. König. Ein andersmahl, da er sich in einen Closter befande, und vernohmen, was Massen dort ein Ordens-Geistlicher wäre, der wegen schwerer Kranckheit greulich verstaltet, und graußlich anzusehen ware, verlangte er mit ihm zu reden, nahete sich zu ihm, und umfangte ihn mit gröster Liebs-Bezeugnuß. Das ist weit ein anders, als die Weltliche sonst in Brauch haben, die nit erdulten können, daß sich die Arme zu ihnen hinzunahen, noch minder anrühren, und hierdurch gar wohl zu erkennen geben, daß in ihren Hertzen die eigne Lieb, und nit die Lieb GOttes herrsche.

Die Lieb des Schöpffers nimmt bißweilen dergestalten zu, daß man so gar eine rechte Zartigkeit empfinde gegen allen Wercken, und Geschöpffen seiner Händen. Einige Heilige seynd mild, und gütig gewesen so gar auch gegen denen Thieren. Sie hätten ihnen nichts thun wollen, und hatten auch Mitleyden mit ihnen, wann ihnen was Leyds geschahe. Von der H. Catharina von Genua wird erzehlet, sie habe ohne grösten Schmertzen nit sehen können ein Thier umbringen, oder einen Baum abhauen. Der H. Franciscus ist noch weiter kommen; zumahlen er auch gegen denen unbeseelten Dingen eine Lieb truge: Die Chronick seines H. Orden erzehlet, daß er so gar auch das Wasser in Ehren hatte, das Feuer seinen Bruder nennete, und als man ihm eines Tags ein Artzney brauchete, wo nothwendig muste Feuer darbey seyn, er selbes gebetten habe, daß es ihm nichts Übels zufügte, und auch würcklich darvon nichts empfunden habe. Und ein andersmahl, als das Feuer sein Zellen ergriffen, und verbrennet hatte,

hatte, hat er sich hernach selbsten bestraffet, daß er ein- und anders von Haus gerad auf die Seiten geraumt, und also verhindert habe, daß es vom Feuer nit seye verzehret worden. Diese Beyspiel seynd zwar nit nachzufolgen; aber das Unglück ist es für die Weise der Welt, die den Werth dieser übernatürlichen Eingebung, dieser hohen Weisheit, und wundersamen Einfalt nit erkennen.

Man vermercket in denen Heiligen, die in solchen glückseeligen Stand seynd, daß sie die Kinder, und andere unschuldige Geschöpff insonderheit lieben. Sie schwimmen, so zu sagen, beständig in Ergötzlichkeiten der Lieb: Sie athmen gleichsam nichts als lauter Lieb: Die Lieb ist all ihr Antrieb, und besellet alles, was sie thun.

Frag. Was kan der Mensch seiner Seits thun, diese, und dergleichen Gnnst vom Himmel zu erlangen?

Antw. An ihm hangen mit gewöhnlicher Hülff der göttlichen Gnad drey Ding, und das seynd drey herrlich- und vortreffliche Ubungen.

Die erste ist, seine Neigung von allen

len erschaffenen Dingen abwendig machen, und zu nichts, was es immer seyn mag, eine Neigung tragen. Diese Freyheit des Hertzen bereitet einen wundersam zur Vollkommenheit der Lieb. Niemand ist besser in Stand alles zu lieben, als der gar nichts liebet.

Die andere Ubung ist, die sonderbare Verbündnussen, und Gemeinschafften fliehen, und nit zulassen, daß unser Hertz seine Neigung, und Vertrauen in Persohnen setze, die gegen uns sich freundlich erzeigen. Diß ist ein sehr harter Puncten bevorderist für die Weibsbilder, die vermeinen, sie können nit leben ohne einen Freund oder guten Vertrauten. Indessen aber soll man doch entschlossen seyn von aller menschlicher Neigung, sich zu entschlagen, wann man anderst zu dem Stand will gelangen, von den wir da reden. Man will aber darumen die sonderliche Gespräch mit tugendhafften Personen nit verwerffen, als deren Ansprach, und weisliche Reden viel helffen können zum geistlichen Zunahm.

Die

Die dritte Ubung ist, sich in der Lieb des Nächsten üben, und alle Hindernussen behertzhafft überwinden, als da seynd der Unlust, und natürliches Abscheuen, so von Widerwärtigkeit der Humoren, und Lebens-Arten herkommen. An diesen Fleiß ligt sehr viel, und ist gar nothwendig in unseren Hertzen eine allgemeine Zartigkeit gegen allen Menschen zu verschaffen. Und endlich diese Mühe zu Nutzen zu machen, muß man allzeit vor Augen haben die wahre, und gründliche Beweg-Ursachen der Lieb, deren die vornehmste ist, daß alle Menschen Kinder GOttes seynd, der uns gebotten, sie zu lieben, wie uns selbst. Durch diese Ubungen bereitet man sich allgemach zu vollkomner Lieb, welche die Gnad GOttes in denen Hertzen würcket, deren menschliche und irrdische Neigungen sie in lauter göttlich- und übernatürliche verwandlet.

Das andere Capitel.
Von Verbesserung des Haß.

Frag. Was ist der Haß?

Antw. Es ist eine Bewegung der Seelen, wodurch sie sich abwendet von allen, was ihr schlimm vorkommet.

Frag. Was thut die Gnad zur Verbesserung des Haß?

Antw. Sie lehret uns selben hinzuwenden, wohin sichs gebühret: Zu unterdrucken, wann sichs gebührt; und allzeit zu mäßigen.

Frag. Was ist das, den Haß hinwenden, wohin sichs gebühret?

Antw. Das ist selbigen üben gegen denen Sachen, die dessen würdig seynd: Als wider die Sünd, wider die Unvollkommenheit, und wider alles, was so wohl zu einen, als den andern verleitet. Man hat in allen Heiligen ein grosses Abscheuen von allen, was GOtt mißfället, vermercket. Von den H. Joanne den Evangelisten ist gesaget worden, daß, als er einstens in das Baad hineingangen,

gen, und vermercket, daß der berühmte Ketzer Cerinthus dort sich einfande, er geschwind sich wiederum hinaus gemacht, jedermann dadurch zu verstehen zu geben, daß er die Ketzerey also hasse, daß er auch keine Gemeinschafft noch haben, noch erdulten könte mit denen, die selbige verthätigen.

Der Heil. Raymund von Pennafort, als er am Hof des Königs aus Aragonien sich befande, thäte alles, so vil er thun kunte, diesen Fürsten zu bereden, die ärgerliche Gemeinschafft, die er lange Zeit her triebe, aufzuheben, und da er weder seinen Gemüth was abgewinnen, noch anderer seit solche Laster mehr ansehen kunte, hat er sich entschlossen von seinen Hof sich zu machen, und ein Schiff zur Abfahrt zu suchen. Der König aber, der dieses sein Vorhaben vorgesehen, hatte verbotten ihne in einiges Schiff aufzunemmen. Da verliesse sich dieser Heilige auf seinen Eyfer und edlen Antrieb eines heilig-mäßigen Zorn, wagt sich in das Meer, braucht seinen Mantel für ein Seegel, und

sein

sein Stecken dienete ihm für einen Maasstab, überschiffete also das Meer bey sechtzig Meilweegs lang, und gelangete glücklich an zu Barcelona: Da GOtt durch dieses Wunderwerck hat zeigen wollen, wie fast er ihm gefallen liesse den Haß, so sein Diener wider die Sünd truge.

Die von der Gnad erfüllte Leuth hassen nit allein die Sünd, sondern auch die mindiste Unvollkommenheiten; sie haben eisseristes Abscheuen von den mindisten Mänglen. Von dem H. Francisco von Assis wird erzehlet, daß als er kurtz nach Aufrichtung seines heiligen Orden, einen seiner Ordens-Geistlichen erwischet, der aus Bewegung der Ungedult einige saure Wort wider einen seiner Mit-Brüdern herausgestossen, er in einen heiligen Zorn gerathen, und aufgeschryen habe, als hätte das Feuer sein Closter an allen vier Ecken ergrieffen. Wie mein Bruder, sagte er zu den sträfflichen, wilst du das Laster in den geistlichen Ordens-Stand aufbringen? Hernach befahle er, daß man ihn lebendig eingra-

bete, und liesse ihn in eine Gruben legen, die zu diesen End ausgegraben wurde. Nachdem er aber gesehen, daß selbiger von seinen Zorn sich erholet, und um Verzeihung seines Verbrechen halber gebetten habe, liesse er ihn wiederum ausgraben.

Vom H. Ignatio de Lojola wird geschrieben, daß, als er einen Bruder gesehen nach seinen Haus-Verrichtungen mit grosser Geflissenheit die Händ waschen, und eine Sauberkeit suchen, die seinen Stand nit zustunde, ihne scharff ausgewachtlet, und eine strenge Buß aufgelegt habe. Man weiß, daß der heilige Xaverius als allgemeiner Vorsteher der Jesuiter in Indien aus ihrer Gesellschafft verstossen habe den P. Rector des Collegii zu Goa, weilen er in einer gewissen sich ereigneten Gelegenheit in ihm wenig Unterwerffung, und Gehorsam vermerckt hatte, ohne daß weder der Ertz-Bischoff von Goa, noch der Vice-König mit ihm was haben richten können, und zu besseren Entschluß bereden. Die den Geist GOttes nit

haben, werden dergleichen Beyspiel verachten; das kommt aber daher, weilen sie nit fassen, was für Abscheuen die Heilige haben von allen, was der Tugend zuwider ist. Dieser Haß erstrecket sich auch auf alles, was nur Ursach, oder Gelegenheit zur Sünd, oder Unvollkommenheit seyn kan. Unser HERR will, daß seine Lehr-Jünger hassen ihren Vatter, und Mutter, und so gar auch ihre Seelen selbst, das ist ihr Leib, und Leben, wann, und so offt ihr Leib, und Leben ihnen können Gelegenheit geben zum Fall. Und darumen haben die Heilige solches Abscheuen von ihren Fleisch, daß sie gern selbiges leyden sehen, und selbst hart halten. Sie hassen auch die Welt, weilen es vilen der Ursprung des Verderben ist. Und binden den Haß alles dessen, was zum Bösen antreibt, oder der Tugend zuwider ist, starck ein.

Wir haben schon anderwärtig gesagt, was massen der H. Vincentius Ferrerius wolle, daß man jene Persohn fliehe, die Gelegenheit gibt zum Fall, wie den Teufel selbsten. Die heili-

ge

ge Mutter Theresia, da sie von gewissen Leuthen redt, die beweisen wollen, daß die Weibsbilder nit fähig genug seyen zum innerlichen Gebett, und daß sie sich nur mit Haus-Arbeiten solten beschäfftigen, rathet ihren Töchteren, sie sollen dergleichen Leuth fliehen wie Unterthanen, und Abgesandte der Höllen. Es wird uns nit Wunder nehmen, daß sich die Heiligen in diesen ihrem Haß auf das eifferiste ereyfert haben, wann wir uns erinneren, daß sie sich hingegen auch auf das vollkommniste in der Liebe GOttes geübet haben.

Frag. Wann muß man den Haß unterdrucken?

Antw. So offt als er sich entzünde wider dergleichen Gegenwurff von denen wir gesagt haben. Wir finden in gewissen Persohnen mißfällige Weiß, und Manier, Unhöfflichkeiten, die Verachtung machen, grobe Fehler, Mängel, und Unvollkommenheiten, an denen wir uns stossen, und zuweilen eine uns zuwidrige Naturs-Art, die uns gleich Anfangs eine natürliche Widerwärtigkeit verursachet,

ursachet, und sodann nit ermanglet gegen dergleichen Persohnen ein Abscheuen zu erwecken. Ein dem Geist ergebner Mensch demnach muß gleich Anfangs dergleichen wider die Lieb lauffende Bewegungen unterdrucken; zumahlen selbige mit der Gnad, die GOtt seinen Kinderen mittheilet, nit bestehen kunten.

Man muß sich auch sonst wohl in Acht nehmen, und absonderlich, wann, die uns ohnedem nit gefallen, wider uns was reden, übels zufügen, oder gar Schmach-Reden anthun. Da vermercket man den Haß, und Grollen sich nach und nach zu entzünden, von der Empfindlichkeit kommt man zum Zorn, und von Zorn zum Abscheuen. Welchen entgegen zu setzen ist die Gedult, die Demuth, und Sanfftmuth, wann man anderst den völligen Sieg über den Haß will darvon tragen. Der H. Paulus will,
Epist. ad Rom. 12. ℣. 21. wir sollen uns von Bösen nit überwinden lassen / sonderen sollen uns bemühen das Böse mit dem Guten zu überwinden. Wir seynd überwunden,

wunden, wann wir Böses mit Bösen vergelten, Unbild mit Unbild, und dergleichen. Und überwinden, wann wir Böses mit Guten vergelten. Also machtens unser HERR, und seine Jünger, wie eben dieser Apostel selbst bezeuget: **Man verfluchet uns/ und wir seegnen**: Man muß dem Ubel, das man uns anthut, nichts als Sanfft- und Milde entgegen setzen: Wann wir anderst der Christlichen Vollkommenheit nachleben wollen. **Vergeltet niemand Böses mit Bösen**: (Sagt auch der H. Paulus) das ist: Seyet wie die Schaaf, die sich abstechen lassen ohne allē Widerstand. Erinneret euch dessen, was unser HERR gesagt: **Seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen / verfolgen / und alles Böses wider euch reden / oder lügen um meinetwegen.** Was wir dann für die Ursach unserer Seeligkeit erkennen, muß uns nit wehe thun.

1. Epist. ad Corin. 4. ℣. 12.

Epist. ad Rom. 12. ℣. 17.

Matth. 5. ℣. 11.

Frag. Wie kan man diesem Haß dämpffen?

Antw. Durch beständige Ubung dreyer Tugenden, die wir eingerathen haben, als da seynd die Gedult, die Demuth, und Sanfftmuth. Man muß ernstlich entschlossen seyn, niemahlen ohne Leyden leben zu wöllen, und beständig wider die eigne Lieb zu kämpffen, die allzeit murren, und klagen will, wider das zugefügte Unrecht.

Frag. Wann, und wie muß man den Haß mäßigen?

Antw. Wann man sich in dergleichen Gelegenheiten befindet, von denen wir gleich Anfangs dieses Capitels gesagt haben: Wann der Haß sich gebilliget, ja auch heiligmäßig befindet, so ist es nur um das Mäßigen zu thun, durch Verhinderung, daß er uns keine Verwürrung, und Unruhe mache: Wie es in Brauch haben die unbilliche Haß, und natürliche Abscheuen, die das Hertz drucken, quälen, und beunruhigen. Nichts gibt mehr an Tag, wie weit die Gnad die Natur übertreffe, als was sich diß-

falls

falls in den Heiligen zuträgt: Sie hassen die Sünd, und alles, was der Tugend zuwider ist, und zwar auf das eifferiste, doch lasset sie dieser ihr Haß gantz frey, und ruhig, er verwirret den Frieden ihres Hertzen in mindisten nit; Sie verliehren dadurch nichts von ihrer Sanffte, und ist auch nicht nachtheilig der Vollkommenheit ihrer Lieb.

***

Das dritte Capitel.

Von Erneuerung der Begierd.

Frag. Was ist die Begierd?

Antw. Es ist eine Bewegung der Seelen, durch welche sie geneigt wird zu einen weit entlegenen Gut.

Frag. In wem bestehet die Erneuerung, oder Verbesserung in Sachen der Begierd?

Antw. Daß man solche Begierden habe, die sich gebühren; und selbige zu unterdrucken wisse, wann sie keine solche Begierden seynd, wie sie seyn solten.

Frag. Was gibt die Gnad einen Menschen, den sie erneueren will, für Begierden ein?

Antw. Die eintzig und alleinig nur auf übernatürliche Güter zielen. Die vollkommene Leuth machen ihnen keine andere Begierden: Und darumen wird der Prophet Daniel in der Heil. Schrifft **ein Mann voller Begierden** genennet. Ein grosser Heiliger der letzteren Jahr-Zeiten, von denen, welche die Clösterliche Gemeinden zu regie-

Dan. 9. v. 23.

regieren habend, redend, sagt: Sie müssen ihre Clöster durch ihr Gebett, und heilige Begierden erhalten. Und ein Geist-geheimer Lehrer hat von denen, die der Anleithung der Gnad vollkomentlich ergeben seynd, gesagt: **Sie seyen wegen Hefftigkeit ihres Seufftzen zu GOtt durch lebhaffte, und brinn-eyfrige Begierden gleichsam gantz erschöpffet, und ausgetrocknet biß auf das Marck ihrer Gebein.**

Es ist natürlich zu fragen, was doch der Gegenwurff dieser so kräfftigen, und mächtigen Begierden möchte seyn? Sie beziehen sich alle auf drey Gattungen der Güter.

Das erste ist die Ehr GOttes, alles, was seinen Dienst Aufrichtung, und Zunahm seines Reichs über alle Geschöpff betrifft; was in sich begreifft die Ausbreitung des Glauben, die Bekehrung, und Vollkommenheit deren Seelen, und insgemein alles, was zur Lieb GOttes anmuthet, und ihne Ehren machen hilfft.

Das andere ist ihr geistlicher Zu- oder Aufnahm. Die Seelen, von denen wir da reden, suchen nur sich selbst zu erkennen, sich zu besseren: und alles ihnen zu Nutz zu machen, damit sie von Tugend zu Tugend zunehmen. Und von diesen hat unser
Matth. 5. v. 6. HErr gesagt. **Seelig seynd / die Hunger / und Durst haben nach der Gerechtigkeit.**

Das dritte, oder der dritte Gegenwurff ihrer Begierden ist, und begreifft in sich alle Mittel der Vollkommenheit. Es ist nit auszusprechen, wie hitzig sie verlangen zu leyden, und veracht zu werden, nit allein aus Eyfer ihres Fortgangs, sondern auch aus Ehrentbietigkeit, und Liebe zu JEsu Christo. Nichts gibt die Beschaffenheit der Heiligen besser zu erkennen, als was der H. Stiffter der Gesellschafft Jesu seinen Söhnen hat anbefohlen. Er will, sie solten die Beschimpffungen, Schmach, und Unbilden mit eben solchen Aug ansehen, wie die Welt-Leuth die Ehren, und zeitlichen Würden ansehen, und sie

sie sollen wünschen so gar auch für Narren gehalten zu werden; wann sie nur durch ihre Mängel, und Fehler nit selbst darzu Anlaß geben; hierdurch desto vollkommener Christo dem HErrn sich zu gleichen, der die Verachtung, und Schmähungen in seiner selbst eignen Persohn geheiliget hat.

Frag. Was hat man für Begierden zu unterdrucken?

Antw. Das ist ein allgemeine Regel: Man muß sie alle abtödten, ausgenommen von denen wir erst geredt haben. Aber nicht alle auf einmahl anpacken, und bestreitten. Anzufangen ist von den bösen, und unordentlichen Begierden, von denen der H. Paulus redet, da er sagt: **Leget euren Fleiß nit auf das Fleisch / und seine Begierden.** *Epist. ad Rom. 13. ℣. 14.* Hernach unterdrucket man die Begierden nach gleichgültigen Sachen, die weder gut, noch böß seynd, weilen sie den innerlichen Frieden verwürren, allzeit schädlich seynd, und der Vollkommenheit grosse Hindernuß machen. Und also nennet

nennet sie auch ebenbemeldter Apo-
1. Epist. ad Tim. 6. v. 9. stel **unnütz / und schädlich.** Die
dem Geist ergebene Leuth lassen es
bey diesen nit verbleiben; sondern ge-
hen noch weiter, und erdulten in ih-
nen kein eintzige Begierd, wann es
auch schon gut, wanns in ihm Un-
ruhe verursachet, oder ihne aus den
Stand einer heiligen Gleichgültig-
keit bringen will. Das ware die Lehr,
und Griffel des H. Ignatii. Alle Be-
gierd zeiget eine Unvollkommenheit
an, sagte er, und ich wolte in mir
auch nicht gern leyden die Begierd in
Indien aus Lieb der Marter zu gehen,
sondern wolte mich lieber also zuruck
halten, daß ich gar nichts verlangete.
Man verachtet darumen nicht die
sonderliche Begierden, die GOtt ei-
nen mittheilet zu Erfüllung seines hei-
ligisten Willen, weilen sie ruhig seynd,
und mit den Stand der Gleichgültig-
keit, und gäntzlichen Ubergebung gar
wohl übereinstimmen, worinnen sich
die Menschen in Ansehen GOttes
gantz vollkommen solten befinden.
Und in dieser Unterdruckung der
Begierden findet man den Frieden,
und

und vollkommneste Freyheit des Hertzen.

Frag. Was kan der Mensch thun dahin zu gelangen.

Antw. Zumahlen das menschliche Hertz ein unerschöpfflicher Abgrund der Begierden ist, darumen solte man sonderlichen Fleiß anwenden selbige zu bestreitten, nach Maß sie anfangen zu waxen, und keiner eintzigen verschonen. Eben so nothwendig ist auch deroselben Ursach zu erkundigen, in unseren Neigungen, sie von Grund auszurotten. Das ist ein Punct, in dem man sich gar leicht verblendet. Es gibt Leuth die glauben nichts als GOTT zu verlangen, und beynebens seynd sie ein Raub tausenderley eitlen Begierden, diese Arbeit und Mühe muß beständig dauren ohne Nachlaß, biß daß nichts mehr überig als die Begierd nach Vollkommenheit, und der Ehr GOttes.

Das vierdte Capitel.

Von der Verbesserung des Widerwillen, oder Abscheuen.

Frag. Was ist der Widerwillen oder Abscheuen?

Antw. Es ist eine Bewegung der Seelen, wodurch man das antrohende Übel fliehet.

Frag. Was ist das Verbesseren des Abscheuen?

Antw. Es ist nichts anders als selbiges haben gegen Dingen, die es verdienen, und zu solchen Sachen, die es nit verdienen, nit haben.

Frag. Durch was werden wir unterwiesen unser Abscheuen wohl anzuwenden?

Antw. Durch eine gewisse Gattung der Eingebung, die uns die Gnad ertheilet, welche die Menschen anmuthet von allen Kräfften alles zu fliehen, was den Fortgang in der Tugend eine Hindernuß kan machen. Die Welt ist eines aus denen Dingen, von denen die Heiligen ein Abscheuen tragen. Von dem ist leicht zu urtheilen aus den Lebens-Wandel eines H.

Anto-

Antonii, Arsenii, und so vieler anderen H. Einsidlern, so die Einsamkeit gesuchet haben. Die andere Heiligen, die ihnen nit haben nachfolgen können in würcklicher Annehmung, und Haltung der Einsamkeit, haben doch grosse Neigung darzu gehabt, und wann sie sich in der Welt zu leben entschlossen haben, so ist es geschehen entweders aus Eyfer anderer Heyl zu würcken, oder aus Nothwendigkeit, weilen sie ihr Stand, und Ambt darzu verbunden.

Sie haben darumen nicht minder geflohen die sinnliche Ergötzlichkeiten: Sie haben ein gemächliches Leben, welches die Natur vergnügt, gehalten für ein ungestümmes Meer, worinnen man gar leicht Schiffbruch leydet. Und darumen haben sie mit allen Fleiß die Gesellschafft der Weibsbilderen geschichen; und niemand gescheider, der die Gefahr erkennet wird haben, wird sich dißfalls einlassen, oder wird es gewiß nit thun ausser wichtigen Ursachen halber, und mit unendlicher Behutsamkeit.

Die Gnad gibt auch denen Kinderen GOttes ein heiliges Abscheuen, und heylsame Forcht der Ehren, und Würden ein, bevorderist aber derjenigen, die eine Obermacht über andere, und Verantwortung selbiger Lebens-Wandel mit sich bringen. Der mehriste Theil der H. Bischöffen haben sich geschichen vor den Bistumen, und obwohlen sie gewisse Zeichen der göttlichen Beruffung darzu gehabt haben, und denen göttlichen Anordnungen völlig sich ergeben, haben sie doch geglaubt, GOTT besser zu gefallen, wann sie alle ihre Kräfften anwendeten zu dergleichen Würden nit erhebt zu werden. Der H. Ambrosius, und H. Martinus seynd durch das eyfrige Anhalten der gantzen Clerisey, und des Volcks nit bewegt worden, noch gewichen, biß sie nit mehr haben widerstehen können. Wann die, welche nach Ober-Stellen verlangen, und ihnen auch zuwegen bringen, ihren Lebens-Wandel mit dem Lebens-Wandel dieser Heil. Männer vergleichen thäten, wurden sie sehen, was massen es nichts anders

ders seye, als seinen Verderben nach-eylen, wann man dergleichen Würden also nachstrebet, die man ohne eisseristen Vermessenheit nit kan begehren, noch wünschen, weder ohne grossen Nachtheil der Demuth, welche die nothwendigiste, und zierlichiste ist für einen Christen.

Die erleuchtiste Heiligen haben auf denen Weegen GOttes ihre Sicherheit nirgends besser gefunden, als in Versagung dergleichen hohen Würden. Der heilige Jgnatius als einer der berühmtisten Lehrmeisteren in dem geistlichen Weeg, will daß die Bekenner seiner Gesellschafft sich gar durch ein Gelübd darzu verbünden; damit also allzeit die Thür verschlossen würde einer aus den gefährlichisten Anmuthungen, als da ist die Begird nach Ehren. Daß ist demnach eine aus dem vornehmsten Würckungen der Gnad, wann selbe den innerlichen Menschen will erneueren, daß ihne zur Flucht alles dessen, was der Vollkommenheit eine Hindernuß könte machen, antreibe.

Frag. Was ist das ander, daß man zuthun hat, zur gäntzlichen Erneuerung und Verbesserung des Widerwillens, und natürlichen Widerwärtigkeit oder Abscheuen.

Antw. Daß man selbige überwinde und unterdrucke, wann sie uns verleiten will in gewissen Gelegenheiten zu fliehen, wo man doch standhafftig solte beharren, und hertzhafft kämpffen. Die erste dergleichen Begebenheiten ist, wann es zu thun ist um nothwendige Bemühung, und Arbeit, die Tugend zu erlangen. Das ist natürlich für die schwache Seelen, daß sie alles, was sie zu thun haben, leicht wollen haben, und alles förchten was schwer, und hart ist. Man sihet Leuth voll der guten Vorhaben, und heiligen Begierden, die sich doch gleich abschrecken lassen von der mindisten Widerred; Sie allezeit fertig, und bereit zuruck zu weichen, und alles zu verlassen, wann nur in mindisten eine Gewalt anzuthun, sich zu versammlen, das Stillschweigen zu halten, oder einige Personen zu gerathen, die nach ihren Gefallen seynd. Alles, was ein wenig schwer ist,

ist, macht ihnen Forcht, obwohlen sie es selbst für nothwendig halten zu ihren geistlichen Zunahm. Die starckmüthige, und tapffere Seelen hingegen lieben das Creutz, und Leyden.

Die andere Begebenheit, die man mit grossen Fleiß fliehet, und wo es nothwendig ist sich wider das Abscheuen zu bewaffnen; ist, wann man in Gefahr einer Bestraffung, oder Abtödtung ist. Diese Gelegenheiten macht die Gnad in denen Seelen, in denen sie vil würcket, kostbar: Sie wünschen ihnen die Verdemüthigungen, sie suchen es selbst, und haben ihr Wohlgefallen darbey. Dessen gibt Zeugnuß jener Diener GOttes, welcher, als er auf seinen Weeg einen Jungen angetroffen, der seiner spottete, still gestanden ist, damit er ihm nur Zeit, und Platz genug liesse, sich an seinen Gespött zu ersättigen, und machte ihme also ein Freud daraus, was ihm natürlicher Weis hätte zum Zorn bringen sollen.

Es ist noch eine dritte Gattung des Abscheuen, wider welche man sich nothwendig hat steiff zu widersetzen;

das ist eine bey vilen Leuthen, die auch von einer Tugend seynd, gar gemeine Schwachheit. Sie können nit leyden, wann man ihnen ihre sonderliche Vorhaben verwürren, und sie von ihren Anschlägen abwendig will machen. Gleichwie sie geforchtsam, und zuweilen einer ungearteten Natur seynd, also bringt es ihnen grossen Unwillen, wann man sie ausser sich selbst bringet, und sich zu stellen bezwinget. Und wann sie einen sehen herzu nahen, der mit ihnen sprechen will, gehen sie auf die Seithen, so sie können, ihne zu meyden. Da findet sich starck ein die eigene Lieb. Die Hertzhaffte, und Großmüthige hingegen gehen glat darein, und mit grosser Freyheit des Hertzen: Sie scheuhen sich nit, wann einer zu ihnen sich nahet, und reden gantz frey, und ohne Verwürrung, was vorfallet zu thun, und machen ihnen die mindiste Gelegenheit zu Nutzen, bald da bald dort ein, und anderes Wort GOttes einzumengen. Ihr Hertzenmuth, und Eyfer ist eine Würckung ihrer H. Freyheit: Sie suchen nichts, verlangen

gen auch nichts, und kan von ihnen wohl gesagt werden, was der Heilige Geist bey den weisen Salomon spricht: **Er förchtet und betrübet sich nichts, was immer vorfallet.** *Prov. C. 12. ỹ. 21.*

Die geforchtsame Gemüther hingegen geben beständig Acht, alles zu fliehen, und von sich zu schieben, was ihnen nit nach ihren Kopff gehet; weilen sie sich selbst suchen, und so zu sagen nur in ihre eigne Sinn, und Vorhaben verliebt seynd. Das seynd bißweilen auch Leuth, die zu einen Apostolischen Ambt beruffen seynd, und die Gab von GOTT der Red-Art haben: und nehmen doch nit in Acht, daß vile Seelen aus Mangel der Unterrichtung ins Verderben gerathen, in dem sie die süsse Ruhe ihrer Einsamkeit den Frucht, und Gewinn, den sie aus ihren Predigen, und geistlichen Gesprechen könnten schaffen, vorziehen. Man kan nicht genug begreiffen, wievil daran gelegen seye in den geistlichen Weeg, daß man sich selbst überwinde, seine eigne Absehen,

sehen, und sonderliche Vorhaben fahren zu lassen. Indessen, da man ihm selbst keinen Gewalt anthuet, bleibt man hald an seinen eignen Will klebend, und macht sich hiemit untůchtig die gȯttliche Vorhaben zu erfüllen, die zuweilen, und gar offt zu einen weit anderen Ding antreiben, als was wir aus eigner Wahl thun.

Das fünffte Capitel.

Von Verbesserung der Freud.

Frag. Was ist die Freud?

Antw. Es ist eine Ergötzung der Seelen, so verursachet wird von der Geniessung eines gegenwärtigen Guts.

Frag. Was ist das Verbesseren der Freud?

Antw. Es ist nichts anders, als selbige wohl anwenden, und zu unterdrucken, wo sichs gebühret.

Frag. In wem solt ein dem Geist ergebener Mensch seine Freud suchen?

Antw. In den übernatürlichen Güteren, die alleinig würdig seynd sein Hertz einzunehmen. Es kan diese geistliche Freud gleichsam in drey Staffel abgetheilet werden. Der erste ist eine Zufrieden- und Vergnügenheit, so die Würckung seynd eines guten Gewissen, der guten aufrichtigen Meinung, und der reinen Liebe, die man zu GOTT trägt. Der ander ist, so zusagen; ein Freuden-

Sprung des Hertzen, der zu den Frieden noch eine empfindliche Vertröstung bringet. Der dritte ist gleichsam eine H. Ungestümmigkeit, so die H. Seelen ankommet aus Uberfluß ihrer Freud: die sie innerlich ausbrechen machet, und zuweilen auch so gar eifferlich, wann sie den Uberfluß der Gnad in ihren innerlichen nit mehr erhalten können: Der H. Paulus sagte in dergleichen Gelegenheiten:
2. Epist. adCorin. 7. ỷ. 4. **Ich bin voller Trost und Freuden.** Der H. Xaverius als er einsmahls in den Garten des Collegii zu Goa spatzieren gienge, und den reissenden Stromm der himmlischen Ergötzlichkeiten mit denen GOtt seine Seel überschiffte, nit mehr ertragen konte, schreye immerdar mehr und mehr; **Es ist genug, O HErr! es ist genug, O HErr!** Der H. Ephrem sagte: **Halte ein den Stromm deiner Gnaden.**

Diese Freud der H. mehret sich nach Maaß ihrer Begierden, und berühret eben selbige Ding, deren anfängliche Ursprung folgende seynd.

Sie erfreuen sich erstlich wegen guten Aufnahm der Kirchen, Fortpflantzung des Christlichen Glauben, Bekehrung der Seelen, allen, was zum Dienst GOttes hilfft, und zum Wachsthum seines Reiches in der Welt was beytraget. Ihr geistlicher Fortgang, und Zunahm in der Tugend gibt ihnen mehr einen anderen Anlaß zu ihrer Freud. Also ware die Freud des H. Francisci, nachdem ihm GOtt zu verstehen geben, was massen er aus der Zahl der Auserwählten seye, worüber er vor Freuden ausser sich selbst kommen, und vil Täg also verharret ist. Die Welt-Leuth können es mit harter Mühe glauben, daß die Heilige auch in den Trangsalen, und Betrübnussen dieses Lebens eine Freud finden. Indessen ist doch nichts wahr- und gewissers; und hat es der H. Apostel Jacobus erfahren, da er zu denen Glaubigen sagte: **Meine liebe Brüder! halter es für lauter Freud / wann ihr in manigerley Versuchungen fallet.** In Verachtung gerathen,

Ep.Cat
S. Jaco
c.1.v.2

übel gehalten werden, das macht denen Kinderen GOttes Freud, und Ergötzlichkeit; das halten sie für ihr gröstes Glück; und in der That finden sie da einen kostbaren Schatz, den ihnen die Gnad entdecket. Was solte mehr tröstlicher seyn, als dem leydenden, und gecreutzigten JESU CHristo gleich werden, ihne in dem H. Sacrament empfahen, eine Seel aus der Höllen erlösen; den Willen GOttes erfüllet sehen, bevoderist, wann es klar an Tag ist, daß es also sein Willen seye! und solte sich einer verwunderen, daß die Heilige auf sonsten nichts pässen, als was von dergleichen herkommet.

Frag. In was für Gelegenheiten hat der geistliche Mensch die Freud zu unterdrucken?

Antw. Alle Empfindlichkeit der Freud, so für ihren Gegenwurff nit hat die übernatürliche Güter, von denen wir erst geredt haben, muß in den Hertzen unterdrucket werden. Es braucht nit vil geistlich zu seyn, daß einer sich hüte vor jener lasterhafften Freud wegen eines Vergnügen,

gen, das er ihm selbst gemacht hat wider das Gesatz GOttes. Die eine Freud darinn finden, wann sie daran gedencken, daß sie ihren Haß, und Zorn haben ausgelassen, daß sie sich gerechnet, oder sich ungerechter Weis haben bezahlt gemacht, seynd aus der Zahl der Gottlosen. Von denen die H. Schrifft sagt: **Daß sie sich erfreuen / wann sie übels thun / und sich rühmen in lasterhafften Dingen.** Es ist eine boßhaffte Freud, wann man ein Freud daran hat, die, welche uns Leyds gethan, oder gegen denen wir ein natürliches Abschenen tragen, beschämet zu sehen. Ohne, daß einer ein innerlich versammleter Mensch seye, begreiffet doch ein jedes leicht, daß eine solche Freud verdammlich seye. Es gibt aber ein andere, dero man sich nit enttrauet, weilen sie verursachet wird, und herkommet von gleich-gültigen Sachen, die weder gut, noch böß seynd, und die man darumen muß abschneiden, weilen sie von Natur, und die eigene Lieb vergnüget.

Ein

Ein Ordens-Geistlicher wird von seinen Oberen in ein anderes Closter seines Heiligen Orden verschicket, daran er sich erfreuet; Es wird ihm ein Ambt anvertrauet, das ihm gefällt, und darob erfreuet er sich starck: Da ist alles nur von Natur, und menschlich in den Handel seiner Freud. Ein Vatter, nachdem er seinen Sohn in den Wissenschafften hat studiren lassen, und ihne wohl auferzogen, sihet ihn vor einer zahlreichen Versammlung mit grossen Lob, und Ruhm die Proben seiner Fähigkeit, und scharffsinnigen Verstand geben, und versencket sein Hertz in Freuden. Wann er sich darumen erfreuet, daß sein Sohn denen Sorgen, die man seinetwegen gehabt, mittels guter Erkandtnuß, und Mitwürckung wohl begegnet, und daß er sich nunmehro selbst in den Stand gesetzet, die göttliche Vorhaben zu erfüllen, so kan nichts löblichers seyn. Wann aber die Ursach seiner Freud nichts anders ist, als die Ehr, und Glory, die sein Sohn für sich, und seine gantze Freundschafft erlangt hat; so ist es

nur

nur eine menschliche, und mithin ein schlechte, und eitle Freud, die ein Geist ergebener Mensch zu unterdrucken hat.

Man hat etwan einen Menschen gesehen mit grosser Begierd eine Persohn suchen die ihme vermög des angetragenen Heyraths-Vortrag zu der ersten Stell in gantzen Land solte erheben: er redete ohne Unterlaß von seinen Heyrath, gleich von der grösten Gluckseeligkeit, so ihm zukommen kunte. Er hatte auch würcklich erlangt, was er gewunschen, und erfreuete sich höchstens darob. Wenig Täg hernach, da er in eine Kranckheit gefallen und sich zu nächst beym Todt sahe, wurde er eisserst bestürtzt, und in Traurigkeit versencket. Die Ursach dessen ist augenscheinlich, und Sonnen-clar. Der Uberfluß seiner Bestürtzung kommete bald her von der Uberschwencklichkeit seiner Freud, dero Eitelkeit jetzt allgemach er hat angefangen zu erkennen. Gleichwie das göttliche Gesatz keine Sünd zulasset, noch eine Unvollkommenheit in Sachen unserer

Freud,

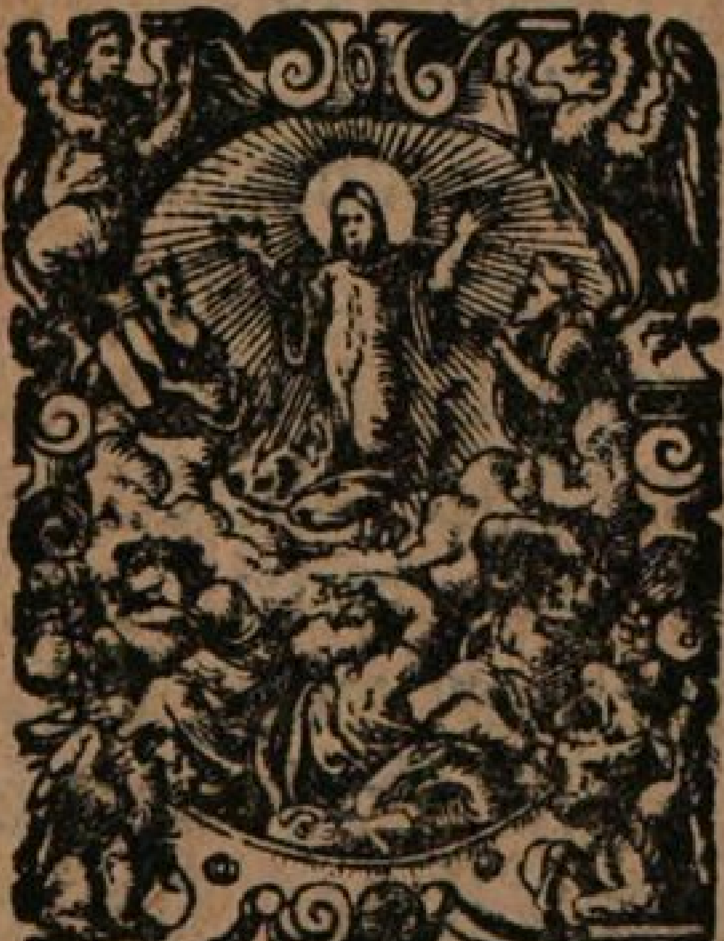
Freud, also lasset die Gnad und Tugend dißfalls auch so gar nit zu gleich-gültige Ding, die sonst weder gut, noch böß seynd. Ein gut geistlicher Mensch erfreuet sich in-und durch GOtt alleinig.

Frag. Was muß der Mensch thun, sich zu dieser gäntzlichen Erneuerung zu bereiten?

Antw. Er muß fleißig Obacht haben auf alle die Bewegung der Freud, die sich in seinen Hertzen erheben, damit er deroselben Ursach, und Ursprung erkenne. Das ist ein wichtiger Puncten in den geistlichen Weeg oder Leben, und ein herzliches Mittel sich selbst zu erkennen. Dann aus unseren Freuden können wir eben sowohl abnehmen, wer, und wie wir innerlich beschaffen seyen, als aus unseren Begierden. Man muß sich dessenthalben offt erforschen, vielfältig nachdencken, und sich selbst um die Ursach seiner Freuden offt befragen, damit man jene könne unterdrucken, die nit heilig; und dersel-

derselben Bewegungen biß auf die mindiste, und von der Wurtzel ausrotten, so bald sie sich nur vermercken lassen, und dieses so lang, und so vil, biß daß man zu nichts mehr bewegt werde, als zu übernatürlichen Güteren, auf die alleinig man sich wenden solte.

.



Das sechste Capitel.

Von der Verbesserung der Traurigkeit.

Frag. Was ist die Traurigkeit?

Antw. Sie ist eine Empfindlichkeit gegenwärtigen Ubels.

Frag. In wem bestehet die Verbesserung der Traurigkeit?

Antw. In guten Gebrauch, und Uberwindung dieser Anmuthung.

Frag. Wie muß man sich verhalten in Gebrauch der Traurigkeit, oder worzu ist sie zu brauchen?

Antw. Es gibt billiche Ursachen des Schmertzen, welchen die vom H. Geist regierte Persohnen empfinden: sie betrüben sich, wann etwas deme, so die Heiligen erfreuen kan, zuwider geschicht. Ihr Schmertzen ist aber dermassen gemässiget, das er in ihren Hertzen kein eintzige unordentliche Bewegung, noch einige Verwürrung erwecke. Die Güte, und Mitleyden, so die Gnad dergleichen Persohnen mittheilet, macht, daß sie sich leicht bewegen lassen in Ansehung ande=

anderen Unglücks, nach dem Beyspiel ihres göttlichen Lehrmeisters, der über den Todt Lazari die Zäher vergossen. Sie können keine gottseelige und anmüthige Ding betrachten, daß sie nit gleich erzartet werden: Sie möchten gern ihre Zäher mit den Zäheren der heiligen Magdalenä bey den Füssen JEsu Christi vermengen. Die heilige Mutter Theresia hat gewißlich ihr Hertz wohl abgeschället von denen Geschöpffen; jedoch hat sie den Todt der Kirchen GOttes anständiger Männer, und Persohnen hart empfunden. Sie hat den Todts-Fall des P. Balthasar Alvarez, der ihr Beicht Vatter war, eine gantze Stund beweinet.

Diese Traurigkeit der Heiligen ist weit unterschieden von jener, die man in gemeinen Leuthen vermercket: Dann diese bestürtzet und beunruhiget das Hertz; jene aber verwürret eben so wenig, als ihr Freud. Die Menschen, so die Gnad beseelet, betrüben sich ohne Verlurst der innerlichen Ruhe, und Ergebung in göttliche Anordnungen: Sie empfin-

pfinden eben auch, daß, was ihr Betrübnuß verursachet, mit nichten wider ihren Willen seye; und wann sie weinen, geschicht es darumen, weilen es die rechte Vernunfft, und der heilige Geist, der in ihnen wohnet, haben will, daß sie ein Ubel empfinden, deme sie, in innersten Grund ihres Hertzen, doch keines Weegs zuwider seynd. Und also ist ihm, daß eine Mutter, die dem Willen GOttes ergeben ist, jedoch den Todt ihres Sohns beweine; und bleibt doch darbey vergnügt in dem, daß die göttliche Vorhaben erfüllet seynd. Sie wolten auch nit, daß es anderst geschehen wäre, nachdem ihr die Anordnung göttlicher Vorsichtigkeit bekandt ist. Diese wunderbarliche Vereinigung des Vergnügen mit der Traurigkeit ist eine Würckung der Gnad, welche die Welt-Leuthe nit können fassen, und von welcher der H. Paulus redet, da er sagt:

Daß wir traurig / und allezeit voller Freuden.

Frag.

Frag. Wie trägt man von der Traurigkeit den Sieg darvon?

Antw. Durch den Fleiß, den man braucht, daß diese Anmuthung das Hertz mitängstige, und in Melancko-ley bringe. Dieser böse Zustand, der aus der Traurigkeit erfolget, verursachet gemeiniglich drey Würckungen. Die erste ist, daß sie die Seel einnehme, träg, und gleichsam untichtig mache zu allen Guten. Und in der That, bey den diese böse Feuchtigkeit, oder schwartze Gall herrschet, die können ihnen keinen Gewalt anthun, sie getrauen ihnen nichts schweres anzugreiffen, und kommt ihnen alles unmöglich vor, ihre Kräfften seynd gleichsam gebunden. Das ist eine eifferste Schwachheit, und völlige Erschöpffung der Kräfften, die endlich in eine gäntzliche Trägheit gerathet. Ein gut geistlicher Mensch kommt einen so grossen Ubel vor, durch kräfftigē Widerstand, durch die Fröhlichkeit, die sie vom Geist GOttes hat, durch das Vertrauen, und Hertzen-Muth, den ihn der göttliche Geist eingibt.

Die andere Würckung ist, daß sie

der Seelen alles benimmt, was sie edles, und tapfferes an sich hat, also zwar, daß sie sich nit mehr scheue auf die allerschlechteste Ding zu begeben, sich verleiten lassen von denen Sinnlichkeiten, und Anreitzung der Laster. Das mercket man in den melankholischen Leuthen; sie seynd gemeiniglich gar starck ergeben denen Sinnlichkeiten: gleichwie sie nit genug Krafft, und Hertz haben sich zu geistlichen Dingen zu erheben, so bleiben sie, so zu sagen, wie die Scheermeiß verscharret, und vergraben in den sinnlichen Dingen, und haben ihr Freud in den schlechtist- und gröbisten Dingen.

Die dritte Würckung ist, daß sie Miß-Trost und Kleinmüthigkeit erwecket, welche die Ubung des Guten verlassen machen, und bißweilen gar in Verzweiflung bringen. Die Seel die ihre Schwachheit, und Unvermögenheit verspüret, erachtet die Tugend dermassen über ihre Kräfften zu seyn, daß sie allen Hertzenmuth verliehre, und sich zum bösen entschliesse. Der Teuffel verstecket sich gemeiniglich unter dieser Anmuthung,

damit

damit er die Menschen in seine Mäschen bringe, und ihren Heyl, oder wenigigst ihrer Vollkommenheit die allergröste Hindernussen mache. Wir müssen demnach alle Kräfften anwenden, einen so gefährlichen Ubel vorzukommen, da wir uns selbst über unser Kleinmüthigkeit, und Schwachheit erheben, und uns aufmunteren.

Frag. Was kan der Mensch thun diese Anmuthung zu dämmen?

Antw. Er muß anfangen zu streitten wider eine gewisse Neigung, die wir alle haben, mit uns selbst, und mit deme, was uns anthet, umbzugehen. Diese Neigung wird gestärcket durch die Melankholey. Es ist natürlich, einen Menschen, zum Exempel, der traurig ist, weilen ihm sein Vorschlag nit angangen, und gut ausgeschlagen hat, daß er sein Unglück bedencke, und sich mit solchen Gedancken gleichsam speise. Es ist eine grosse Weißheit, wann man sich alsdenn von dergleichen schwermüthigen Gedancken weiß abzuhalten, und sein Gemüth auf etwas anders zu wenden. Und insgemein

darvon zu reden, so ist nichts besser, und nützlichers solche gefährliche Anmuthungen zu überwünden, als sich selbst zu verlassen, und auf eifferliche Ding sich zu begeben, die GOttes Dienst, und Ehr betreffen.

Das andere Mittel wider die Melankholey seynd die eifferliche Buß-Werck, und bevorderist die Geißlung. Es gibts die Vernunfft, daß durch die Schläg, die man dem Leib zufüget, das Geblüt, und Gemüth eine Bewegung überkomme; und sicht man aus Erfahrnuß, daß dergleichen hertzhaffte Züchtigung des Fleisches, die man aus Vertrauen auf GOtt vornimbt, die Seel aufmuntere, die traurige Gewülck der Trübnussen erheutere, und dem Teuffel mit allen seinen bösen Würckungen verjage. Dessen unlaugbare Prob ist, daß diejenige, die sich zu einen strengen, und bußfertigen Leben bekennen, jederzeit wohl vergnügt, und voll der H. Freud vor anderen erscheinen.

Neben diesen zweyen aber ist das beste und kräfftigste Mittel, daß man diese Anmuthung unermüdet bestreitte;

te; sich der Neigung, die sie zur Einsamkeit, und Dunckelheit des Gemüths mache, schnurgerade entgegen, und hertzhafft widersetze, und dieses zwar ungeacht aller Lust, und Freud zu einer Sach insonderheit, ungeacht aller natürlichen Beschaffenheit, und was immer für Ursachen sich kunten in Weeg legen. Man muß mit den Leuthen umgehen, und reden, obwohlen es einen hart ankommet; und obwohlen es einen düncket, er rede nichts als lau- und halbtodte Wort, weilen ihm alles Reden verdrüst, muß er es doch thun, und Gelegenheiten suchen, sich mit solchen Gesprächen zu unterhalten, die zum Dienst GOttes, und der Seelen Heyl etwas beytragen können: Auf daß man also völlig obsiege über die eigene Lieb, die in denen melankholischen Leuthen unterhaltet, und bestättiget die Neigung, die sie von sich selbst haben, die Gemeinschafft der Leuthen zu fliehen, und sich in geheim verborgen zu halten.

Man muß ihm nit einfallen lassen, als seye dieses Unternehmen über die

menschliche Kräfften. Man kan mit der Hilff GOttes diesen Zweck erlangen, und anstatt dieses langweilig- und traurigen Zustand des Geblüts eine H. Frölichkeit erwerben, die mit den Frieden des Hertzen, und gäntzlichen Vergnügen gar wohl stehen. Nichts destoweniger ist, und bleibt doch wahr, daß dieser, aus allen Feinden, die auf den geistlichen Weegen können aufstossen, und begegnen, am härtisten zu überwinden seye. Der P. Ludovicus de Ponte gibt dem P. Balthasar Alvarez die Ehr, und das Lob, daß er ihn überwunden habe. An diesen Sieg, und Victori hanget die gantze Bestättigung des Reich GOttes, von welchen der H. Paulus sagt: **Es bestehe in der Gerechtigkeit in den Frieden, und Freud, die der H. Geist mittheilet.**

Epist. ad Rom. 14. ṽ. 17.

Das

Das siebende Capitel.

Von Erneuerung des Hertzenmuth, und Tapfferkeit.

Frag. Was ist der Hertzenmuth, oder Tapfferkeit?

Antw. Das ist der Gewalt, den ihr die Seel anthut, und braucht ein gewisses Gut, das hart zu erlangen ist, zu überkommen.

Frag. Was ist die Erneuerung dieser Anmuthung?

Antw. Fürs erste ist es sie mässigen, und in ihren rechten Schrancken erhalten. Zum anderen sich derselbigen recht gebrauchen.

Frag. Warumen solt man der Tapfferkeit Schrancken setzen?

Antw. Dadurch zu verhinderen, daß sie nit in eine Frechheit ausbreche; wie es dem mehreren Theil der Menschen geschicht, die gemeiniglich den Muth überschreitten, bevorderist in dreyerley Gelegenheiten. Erstlich zwar, da es zu thun ist um eine falsche Freyheit, die sie ihnen erworben; da folgen sie blinder Weiß

ihrer Ungestümmigkeit: Sie thun, und reden, was ihnen nur einfallt, ungeacht aller Vernunfft und Tugend. In der Jugend verursachet mehrern Theils diese Neigung das hitzige Geblüt, und gar zu frisches Gemüth. Gleichwie sie sich wenig können erinneren, und wenig Erfahrnuß haben, welches sonsten die Alte Erfahrne, und Weise zuruck haltet; also wurden sie ihre Dummheit, Unbescheidenheit, und Frechheit nit vermercken; wann nit die Gnad, und Forcht GOttes das mehriste darbey thäte. Wir haben schon anderwärtig geredt von diesen Mängel, wodurch sich die junge Leuth verleiten lassen, unbesonnen darein zu reden, ohne Verstand zu schwätzen, und ohne alles Aufsehen zu tadlen, so gar auch in Sachen, die GOtt selbst, und seine Kirchen antreffen. Man sicht zuweilen einige junge Töchter, die sich in Gemeinschafft mit vornehmen Leuthen einer gewissen Art, und Freyheit unternehmen, die ihnen gar nit zustehet, und vergessen gantz und gar der Eingezogenheit, und Demuth,

durch welche sie sich doch vor den Leuthen solten ansehnlich, und lobwürdig machen.

Zum anderen, muß der Muth gemäßiget, und eingehalten werden in allen Gelegenheiten, wo Gefahr der Beleydigung GOttes verhanden ist. Das ist bey den Leuthen ein grosser Fehler, daß sie diese gefährliche Gelegenheiten nit genug förchten, sich mit grosser Kühnheit hineinwagen, und keck wollen seyn, wo es ihnen zu grösseren Ehr gereichete, wann sie geforchtsam seyn wurden, nachdem Beyspiel der tugendhafftigist- und heiligisten Männern. Dergleichen vermessene solten allzeit vor Augen haben den Apocalyptischen Engel, der mit lauter Stimm sagte: *Apocal.* **Förchtet den HErrn.** *14. ℣. 7.*

Es gibt annoch eine dritte Gattung Persohnen, die ihren Muth mißbrauchen, und selbigen zu mäßigen starck nöthig haben. Das seynd gewisse geistliche Seelen, die, weilen sie sich gleich Anfangs hoch wollen erschwingen, sonderliche, und ausserordentliche Erhebungen suchen, und nichts

nichts in Mund haben als lauter hohe, und Geist-geheime Sprüch, die sie selbst nit verstehen. Sie verirren sich dermassen aus keiner anderen Ursach, als weilen sie ihrer eignen Schwachheit gantz vergessen, und auf ihre eigne Kräfften gar zuvil sich verlassen, und ist ihr Fehler um sovil gröber, und plumper, als höher der Stand ist, wohin sie sich selbst haben wollen erheben. Die Christliche Klugheit, Demuth, und eingezogene Forcht GOttes demnach, die müssen den Muth, und Kühnheit mäßigen in denen Gelegenheiten, von denen wir erst geredt haben.

Frag. Was seynd es für Gelegenheiten, wo der Muth und Hertzhafftigkeit Statt und Platz müssen haben?

Antw. Gleichwie wir da von nichts anderen reden, als was den Dienst GOttes anbetrifft, also beziehen sich dergleichen Gelegenheiten mehr nit als nur auf drey.

Frag. Was ist die erste für eine?

Antw. Wann es um das zu thun ist, daß man sich gantz und gar GOtt ergebe,

ergebe, und wie sichs gebührt, sich des Wercks der Vollkommenheit mit allen Ernst unternehme. Die lau- und kahle Seelen vermögen dieses nit zuthun, und der mehrere Theil Menschen führen ein unvollkommenes Leben, weilen sie nit genug Hertz, und Muth haben die Hindernussen zu überwinden, welche die Welt, und ihr natürliche Schwachheit ihrer Heiligmachung entgegen setzen. Die gantze Beschwernuß bestehet in dem, daß man, in diesen wichtigen Geschäfft Nutzen zu schaffen, gäntzlich entschlossen seye, GOtt in geringsten nichts abzuschlagen: Wie beschaffen waren der H. Paulus, und Augustinus, da sie gleich Anfangs ihrer Bekehrung sagten: **Was wilst, O HErr! daß ich thun solt?**

Frag. Was ist das andere für eine Gelegenheit, wo Hertz und Muth vonnöthen ist?

Antw. Man muß nit allein das Werck hertzhafft angreiffen, sondern es seynd auch gewisse nothwendige Mittel, die man angreiffen muß, und die grosse Beschwernussen mit sich brin-

bringen, die zu verschlicken seynd. Eine aus diesen beschwerlichen Ubungen ist die Versamlung, von welcher sich die Anfangende meistentheils abschröcken lassen. Man muß innerlich allzeit aufmercksam seyn auf GOtt, und sich selbst, die unnütze Gespräch, und Gelegenheiten, die Hindernussen von aussen, und alles, waß zu nichts dienet, als den Fürwitz zu büssen, aufdaß eifferist zu fliehen: alles dieses ist nothwendig zu einer vollkommenster Versammlung, ohne welcher kein Fortgang zumachen. Aber alles dieses ist gar schwer und braucht eine grosse Hertzhafftigkeit, so vielen Hindernussen sich zuwider setzen. Die Obsiegung über sich selbst kostet der Natur nit weniger sich ohne Unterlaß abtödten, beständig beschäfftiget seyn in Widerstehung seiner Neigung, und Naturs-Art, zu kämpffen wider seine Anmuthungen, und von allen zu entschlagen, was der eignen Lieb ein Vergnügen könte bringen, ihme selbst abzusterben, daß ist der Frucht villes Gewalt-Anthuns, welches die einzige

tzige Würckung einer grossen Hertzhafftigkeit. Ein anderer Ursprung der Beschwernussen, und beständigen Streitts ist die Abschällung von denen Geschöpffen, ohne welche man weder die wahre Freyheit des Hertzen erhalten, noch tauglich seyn kan zur göttlichen Vereinigung. Zudem kommt auch noch darzu das menschliche Absehen, und betrogene Wohlgefälligkeit, welche die Seelen dermassen hindern, und deren Obsiegung so viel Gewalt, und Hertzhafftigkeit erfordert.

Frag. Was ist das dritte für eine Gelegenheit, worinnen man Hertz, und Muth muß sehen lassen?

Antw. Wann es um daß zu thun ist, daß man ihm grosse Unternehmen, und Vorhaben um die Ehr, und Glory GOttes mache, und die grosse Beschwernüssen derselbigen Fortgang, und Beförderung zu überwinden. Diese Begierd für GOtt vill, und grosse Ding zu thun, hat allen grossen H. Seelen das Ansehen gemacht. Der H. Paulus hat aus Inbrunst dieser Begierd alle Geschöpf

heraus

Epist. ad Rom. 8. ℣. 35. heraus gefordert: **Wer wird uns absönderen können**, sagte er: **Von der Lieb JEsu Christi**: dergleichen hertzhaffte Leuth haben nichts vor Augen als Creutz-Gefahren, Verfolgungen, Schiffbruch, Torturen, Peyn, Marter, und Todt: und das vermehret ihre Lieb zu GOtt. Der Hertzenmuth des heiligen Xaverii verdopplete sich in Ansehen der wüttenden Meer, der Gefahren, und ungestümmen Wetter; und empfande damahls er eine unglaubliche Begierd für GOtt, und der Seelen-Heyl zu arbeiten. Eben also ware beschaffen die H. Mutter Theresia: sie liebte also das Creutz, und Leyden, daß sie dessen niemahlen entrathen kunte: sie seufftzete nach nichts, als Gelegenheiten grosse Ding für ihren himmlischen Bräutigam zu würcken: Und dieser tapffere Hertzenmuth hat ihr den Namen eines starcken Weib zuwegen gebracht.

Die grossen Unternehmen seynd denen Kindern GOttes eigenthümlich, die ihre Stärck in ihren Hertzenmuth

muth finden, und ihren Muth von den Eyfer zum Dienst ihres himmlischen Vatters hernehmen. Lasset uns gedencken, meine liebe Brůder! (sagte ein eyfriger Ordens-Geistlicher zu seinen Mitgespannen, belangend den Puncten, die Marter durch die Hånd der Ketzer zu ůberstehen) lasset uns gedencken, niemahlen von den herzlich-gesinnten Gemůth der wahren Kinder GOttes abzuweichen. Dieses Lehr-Stuck hat er ergriffen von den P. Balthasar Alvarez, der sein Lehrmeister ware gewesen auf den geistlichen Weeg.

⁂

Das achte Capitel.

Von Erneuerung der Forcht.

Frag. Was ist die Forcht?

Antw. Sie ist eine Bewegung der Seelen, wodurch sie das noch weit entfernete Ubel fliehet, das ihr aber angedrohet wird, und zwar groß, und hart zu entfliehen ist.

Frag. In wem bestehet die Erneuerung, und Verbesserung der Forcht?

Antw. Indem, daß man deroselben Gebrauch wohl anzuordnen weiß; daß man sich förchte, wann sichs gebührt, und nit förchte, was nit zu förchten ist.

Frag. Was stehet einer Christlichen Seel eigentlich für eine Forcht zu?

Antw. Die Forcht GOttes, die in H. Schrifft der Anfang der Weisheit genennet wird. Drey Gattung Persohnen haben dieser Forcht groß vonnöthen. Erstlich die ihr Leben in Freuden, und Ergötzlichkeiten zubringen: Sie solten niemahlen vergessen dieser Wort unsers HErrn: Ich will euch zeigen, wen ihr zu förchten habt: Förch-

Förchtet den/der/ nachdem er das Leben genommen hat/ auch Macht hat in die Höllen zu werffen. Sie solten sich stets erinneren der strengen Urtheil GOTTES, und mit dem königlichen Prophet David sagen: **Durchtringe mein Fleisch mit deiner Forcht; dann ich hab mich vor deinen Urtheilen geforchten.**

Luc. 12 ℣. 5.

Ps. 118 ℣. 120

Die Forcht ist auch sehr nothwendig für die Persohnen, die auf den Weeg der Vollkommenheit sich zuvil auf ihre Kräfften verlassen, und in ihrer Seelen immerdar einen heimlichen Hochmuth zieglen, der sie zum höchsten, und ausserordentlichen Stand im geistlichen Weeg anverleitet. Sie verachten die gemeine Weeg, und Ubungen des Weegs der Reinigung. Ihr Reden ist gemeiniglich: Es bestehe alles in den innerlichen, und die Zuflucht zu GOtt seye mehr als alle Leibs-Casteyungen, und eifferliche gute Werck. Es solten dergleichen Persohnen offt hinein sehen in das Leben eines heiligen

Antonii, Hilarionis, Dominici, Francisci, und anderer mehr; und betrachten, mit was für Demuth diese grosse Heilige auf den Weegen GOTTES gewandert, und mit was für Eyfer sie sich auf das Buß-Leben begeben haben.

Es gibt auch dißfalls fürs dritte Persohnen, die, nachdem sie auf den geistlichen Weeg einige Fortgang gemacht, und an GOtt ein guten Geschmack finden, ihnen einbilden, sie können sich jetzt schon zu Ruhe begeben, und daß es nunmehr Zeit seye alle Forcht von sich zu stossen, und gantz, und gar der Liebe zu geniessen. Und in der That lassen sie schon würcklich nach wider die natürliche Neigung zu streitten, lassen alles nach ihren Sinn gehen, und wollen diesen ihren Lebens-Wandel behaupten mit deme, was einstens an einen gewissen Orth der H. Augustinus gesagt hat. **Liebet / und thuet / was ihr wolt.** Und mißbrauchen also die Wort dieses grossen Kirchenlehrer, der niemahlen in Sinn gehabt die Wachtsamkeit, und Forcht GOttes auszuschlies-

zuschliessen. Das seynd Blinde, die sich unter die Zahl der Kinder GOttes wollen zehlen, und wissen nit, daß die heilige Freyheit, die GOtt seinen Kinderen mittheile, sie nit enthebe von der Sorg ihme zu mißfallen; und daß man niemahlen vergessen müsse, was der H. Paulus gesagt hat: **Ich casteye meinen Leib/und bringe ihn in die Dienstbarkeit/ damit ich vielleicht nit/ wann ich andern geprediget habe/ selbst verwerfflich werde.** Wann es für dem H. Paulo eine Weißheit gewesen, sich zu förchten; so kan das Vertrauen jener betrogenen geistlichen Seelen nichts als eine Thorheit seyn. Begeben sie sich demnach zuruck auf das Mißvertrauen ihrer selbst, damit sie ihre Freud in rechten Schrancken erhalten, und seyen sie versichert, daß eine mäßige Forcht in mindisten die Liebe nit schwäche, sondern vielmehr selbige helffe zu vermehren.

1. Epist. ad Corin. c. 9. ỽ. 27

Frag. Was ist das für eine Gattung der Forcht, die man zu bestreitten, und in den Hertzen zu unterdrucken hat?

Antw. Alle Sorg, ausser GOtt zu gefallen, stehet einer Christlichen Seel nit zu. Insonderheit aber, gibt es dreyerley Gattung der Sorgen, die man mit allen Fleiß bestreitten solte. Die erste, die insgemein Forcht genennet wird, kommet her aus Schwachheit der Einbildung: Man getrauet sich bey der Nacht nit allein zu bleiben, oder an einen abgesönderten Orth: Man macht ihm tausenderley Einbildungen der Gespenster; und glaubt alle Augenblick selbige zu sehen. Diese eitle Schröcken kommen offt her aus Mangel des Glauben, und Vertrauen auf GOtt: Man muß sie bestreitten, und sich schnurgerad darwidersetzen. Die GOtt lieben, und sich gewöhnet haben in seiner Gegenwart zu wanderen, glauben sich allzeit in Sicherheit zu seyn: Weilen sie gewiß dafür halten, daß nichts geschehen, oder ihnen widerfahren könne ohne Anordnung seiner göttlichen

lichen Vorsichtigkeit, auf den geruhen sie mit einen gäntzlichen Vertrauen.

Eine andere sehr gefährliche Forcht ist die Forcht der Menschen, die man insgemein den menschlichen Respect, oder Absicht nennet: Sie ängstiget, und verwürret das Hertz, da sie es aus Ursach der Reden, und Urtheilen der Menschen in beständiger Unruhe erhaltet. Jemehr daß man in der Gegenwart GOttes wanderet, jemehr befreyet man sich von dieser harten Dienstbarkeit. Eine geistliche Person muß sich dieser Wort des Propheten bedienen. **Wer bist du / daß du dich förchtest vor einen sterblichen Menschen**: Bist du nit ein Kind GOttes? Erkennest du ihn nit für deinen Richter? Und was sorgest du dich um etwas anders, als ihm zu gefallen? **Ich hab mein Angesicht erzeigt wie einen sehr harten Stein.** Sagte eben-bemeldter Prophet. Das ist, ich hab alle Wort aufgenommen

Isai 51. ỷ. 12.

Ibid. 50. ỷ. 7.

men ohne Mühe, und Sorg, die mir GOTT hat aufgelegt. Die Gnad gibt denen Dieneren GOttes diese Kühnheit ein, und sagte ihnen, wie anderwärtig der zu den Prophe-
Jerem. 1. v. 17. ten Jeremiæ gesagt hat: **Förchte dir nit vor ihnen zu erscheinen; dann ich will machen, daß du dich vor ihren Angesicht nit förchten sollest.** Diese Evangelische Freyheit hat wohl hervor geschienen in den Heil. Joanne den Tauffer, da er zu dem König Herode gesagt hat. **Das ist dir nit verlaubt.** Und die Heil. Apostel hat nichts verhinderen können, alles zu sagen, was sich gebühret zum Dienst ihres Lehrmeisters, Sie haben sich im geringsten nit geforchten vor den Angesicht grosser und mächtiger Herren; noch die Macht, und Herrlichkeit der Kayser. Was aber der H. Paulus sagt zu den Dieneren:
Epist. ad Ephes. 6. v. 5. **Dienet euren Herren nach dem Fleisch mit Forcht, und Zittern.** Das ist dieser Lehr nit zuwider; Zumahlen da der H. Apostel nur reden will

will von der Forcht GOtt zu miß-
fallen, wie gantz klar zu ersehen
aus denen Worten, die folgen:
Sehet sie an für den HErrn, und nit für Menschen. Ibid. v. 7.

Die dritte Gattung der Forcht, die man in sich nit leyden solte, ist eben auch die gar zu grosse, und unmäßige Forcht GOttes, wann selbige das Hertz quället, und verwirret. Es bedienet sich zwar GOtt derselbigen die Seelen zu prüfen, und zu reinigen, die ihm zugehören, und sie zu bereiten zu Empfahung der höchsten Gnaden. Jedoch müssen sie sich bemühen, und Fleiß anwenden, so vil es ihrer Seits thunlich ist, diese Forcht zu mäßigen durch das Vertrauen, und Ubung vollkommener Lieb zu GOTT; oder, wie der heilige Johannes sagt: **Die Forcht verjaget.** Das ist, die eigenthumlich knechtliche Forcht: Dann jene Forcht, die einen getreuen Diener gegen seinen guten Freunden, einen Kind gegen seinen Vatter zustehet, ist gut, und löb-

1. Epist. Joan. 4. v. 18.

löblich , auch sich einfindet in den Kinderen GOTTES , zumahlen es nichts anderes ist , als eine Wür-ckung der wahren Lieb , die sie wacht-bar, und aufmercksam machet, deme nit zu mißfallen, den sie lieben.

Das neundte Capitel.
Von Verbesserung des Zorns.

Frag. Was ist der Zorn?

Antw. Es ist eine hitzige Bewegung der Seelen, wider ein gegenwärtiges Ubel, das nit leicht von sich zu treiben ist.

Frag. Was ist das Verbesseren des Zorns?

Antw. Das ist, wann man sich in Stand setzet selbigen zu unterdrucken; und hingegen hervor scheinen zu lassen, wo es die Billigkeit erfodert.

Frag. Wie, und in was für Gelegenheiten muß man den Zorn unterdrucken?

Antw. Durch einen hertzhafften Gewalt, den ihm der Mensch selbst muß anthun diese Anmuthung zu dämpffen, bevoderist in dreyen Begebenheiten. Erstlich zwar, da er sehen muß, sich in seinen Vorhaben verhindert zu seyn, durch böse Zufäll, die ihne zuweilen wider das Vieh, oder andere unempfindliche Ding

Ding erzürnen. Ein alter Welt-weiser, damit er recht zu verstehen gebete, wie blind, und unvernünff-tig dieser Zorn seye, beschreibt einen Menschen, der gähling eine Thür nach seinen Belieben nit kan aufma-chen, erzürnet sich anfangs, und ge-rathet hernach gar in die Furi, stost mit Füssen in die Thür, und wirfft den Schlüssel zu Boden; als wann dieses seine Feind wären, die sich ihm künten widersetzen, und an denen er sich mit Ruhm könte rechnen. Ein gut geistlicher Mensch, der sich zu ü-berwinden schon gewohnet, dämpffet dergleichen Hitzen alsobald mit Ent-gegensetzung der Nachgebung, und friedlichen Ruhe, so die Gnad in sei-nen Hertzen würcket.

Man pflegt sich auch gemeiniglich zu erzürnen wider die, mit denen man leben muß, wann sie unbeson-nen darein gehen, oder von einer wi-derwärtigen Natur seynd. Es braucht vil Lieb, und Sanffte die uns zu widerige Mängel zu übertragen, und die gähe Bewegungen des Zorns zu dämpffen. Die gelürnige Seelen

Seelen, die sich von der Gnad leiten zu lassen wohl wissen, haben jederzeit gleich Beystand an der Hand, dessen sie nöthig haben sich in dergleichen Begebenheiten zu mässigen, und einzuhalten.

Eine dritte Gelegenheit, allwo der Zorn hart zu überwinden, ist, wann man sich verspottet, ander von anderen Ubel gehalten siehet. Alsdann erfordert die Vollkommenheit eines guten Christen, daß man sich nit allein nit rächne, sondern auch so gar nit erzörne, und eifferlich keine Unruhe vermercken lasse. Das ist die Lehr JESU CHristi, die er auch mit seinen Beyspiel bekräfftiget hat. Wir sehen in den Evangelio, daß er für gemeiniglich denen gar nit geantwortet, die ihm Schmach-Reden zufügten, und so es die Zeit, und Billigkeit erfoderte zu antworten, thäte er es mit Mäßigkeit, und liebreichen Sanfftmuth. Seine wahre Lehr-Jünger müssen ihm dißfalls nachfolgen, und sich befleissen gantz sanfft zu werden, gleich denen Schäflein u. Tauben, eine gäntzliche Obsiegung

gung über den Zorn darvon zu tragen.

Frag. Gibt es auch Gelegenheiten, wo man sich des Zorns heiligmäßig könne gebrauchen?

Antw. Es gibt nur eine; und zwar alsdann, wann es um die Verthätigung der Ehr und Glory GOttes zu thun ist, oder die Verachtung seiner göttlichen Majestät zu rechnen. Diesen H. Zorn vermercket man in denen Apostolischen Männern, wann sie Zeugen müssen seyn der Beleydigung GOttes, oder einer andern That, die sie für unvernünfftig und und unbillig halten.

Von JESU Christo wird gesagt Er habe die Pharisäer mit Zorn angesehen, und habe ihre Laster hefftig bestraffet. Der Heil. Petrus hat in Feuer dergleichen Zorns die zu todtgeschlagen, die den Heil. Geist gelogen haben. Moyses da er gesehen, wie das Volck Abgötterey triebe, hat die Gesatz Tafel am Fuß des Bergs zerworffen. Der Prophet Elias, gebietete dem Feuer vom Himmel herab zu steigen über die Abgesandte des

des Königs Israel, und sie zu verzehren.

Der H. Franciscus da er in den Florentinischen Gebiet die Visitation, oder Durchsuchung der Clöster seines Ordens vornahme, hat in einen derselben befunden, was massen die junge Ordens-Geistliche gar vil Zeit in Durchforschung etlicher subtiler Puncten der Weltweißheit verzehreten, und truge dem P. Provincial auf, dergleichen Wort-Streitten alsobald ein End zu machen; die er dem Geist des Gebetts, und Clösterlichen Zucht zuwider zu seyn erachtete. Der P. Provincial versprache ihm selbige abzuschaffen, und hat es aber nit gethan. Nachdem es der H. Mann vermercket, ist er in einen Heil. Zorn gerathen, und hat über den P. Provincial den Fluch ergehen lassen, der auch alsobald Krancker niedergelegen, und zu seinen General geschickt hat, um Verzeihung zu bitten. Der Heilige sagte denen Abgeordneten; **ich hab ihn geflucht/und er solt es auch seyn.** Ohne daß man eine andere Antwort von ihm hat erhalten können. Auf

diese Wort fiele ein Donner-Keil vom Himmel auf die Kammer des Krancken, durchtringete das Dach, und Tafelwerck, und schlug ihm auch selbst todt in seinen Beth.

Von eben diesen Heiligen wird erzehlet eine vil mehr Erstaunungs-würdige That. Er sagte eines Tags von einen er seye durch die Gnaden-Wahl einer der Auserwählten, und er wisse es aus einer Offenbahrung. Diese Wort würden einen hochverständigen Lehrer vorgetragen, der zwar von grosser Fähigkeit, aber wenig Andacht, und Geist GOttes ware. Dieser von seiner Wissenschafft aufgeblasene Mensch begegnete dem Heil. Francisco, und sagte ihm: Wie, oder woher wisset ihr, daß ein solcher solte auserkiesen seyn vermög der Gnaden-Wahl? Ich habs eben von dem vernohmen, widersetzte ihm der Heilige; der mir gesagt hat, daß ihr verdammt seyet. Und in der That, ist er folgende Nacht in einer Laster-That würcklich ertappet, und mit einen Dolchen erstochen worden. Es gibt dergleichen

Exempel mehr in dem Leben dieses Heiligen, von dem man wohl sagen kan; er habe den Zorn GOttes gehabt.

Von dem Heiligen Xaverio wird geschrieben, als er Willens war in China zu gehen, dieses Reich JEsu Christo zu gewinnen, wurde seine Reiß verhindert von dem Stadthalter zu Malaca. Xaverius unterließ nichts ihne zu besänfftigen, und als er von ihm nichts erhalten kunte, gerathete er von der Sanfft in einen heiligen Zorn; setzet die Stadt in den Bann, in Macht des Apostolischen Abgesandten, und ertheilet den Fluch über die Urheber der Hindernuß seiner Reiß: ertheilete auch Befehl allen Patribus seiner Gesellschafft sich aus der Stadt, und Land zu begeben, er gienge auch selbst fort, und schüttelte bey dem Stadt-Thor dem Staub von seinen Füssen. So bald er abgereist, ist die Stadt mit der Pest betrangt worden. Der Stadthalter bey Hoff viller Missethaten halber angeklagt, ist aus Befehl des Königs in Verhafft genom-

men, in Portugall verschickt, und ins Gefängnuß gelegt worden; allwo er theils vor Grimmen, theils aus Armseeligkeit gestorben. Es gibt von diesen Apostolischen Zorn, und Eyfer so vil, und wunderliche Beyspiel, daß man nit mehr zweiflen könne, daß mit dessen Ursprung, und Urheber der Heilige Geist seye.

Nur eintzig, und alleinig ist zu mercken, daß diese Bewegung des Zorns, die von GOtt herkommen, und GOtt für ihren Haupt-Zweck haben, in der Seelen kein eintzige Verwürrung verursachen, und selbe so frey, und ruhig lasset, als wanns in lauter Freuden schwebete. Insgemein wann man vom Zorn sagen, was wir schon gesagt haben vom Haß, und der Traurigkeit; wann es die Gnad in den Hertzen erwecket, entfernen sie nit allein nit von GOtt, sondern vereinigen vilmehr mit ihm, und bereiten zum Gebett so gut, als es eine himmlische Tröstung thun kunte. Die Ursach dessen ist, weilen es nit geschicht aus eignen

Nutzen, oder Vergnügen, was die Seel in diesen, und dergleichen Begebenheiten bewegt; sondern alleinig die Ehr GOttes, deme sie alleinig zu gefallen suchet, und verlanget.

Das zehende Capitel.

Von Erneuerung der Schamhafftigkeit.

Frag. Was ist die Schamhafftigkeit?

Antw. Es ist ein der Seelen zustossender Schmertzen wegen ihrer Schwachheit, oder zufälligen gewissen Dingen, die sich auf ihren Stand nit wohl schicken, und kundbar seynd worden.

Frag. In wem bestehet die Erneuerung, und Verbesserung der Schamhafftigkeit?

Antw. In dem, daß man sie an sich nehme, wo sichs gebührt, und wisse zu vertuschen, wann es die Billigkeit erfordert.

Frag. Wann muß man die Schamhafftigkeit an sich nehmen?

Antw. In dreyerley Gelegenheiten. Erstlich, wann man was höret, oder sicht, daß wider die Zucht und Ehrbarkeit ist. Die Sitten-lose Leuth, die gemeiniglich unverschämt

schämt seynd, stossen sich an keiner Sach. Aber die keusche, und züchtige, die ihnen die Reinigkeit zu Hertzen lassen gehen, ertragenes über die massen schwer, wann man in ihrer Gegenwart freche, und ungebührende Reden führet. Sie scheuen sich von dergleichen als von den grösten Ubel: Sie gehen heimlich in sich selbst, aus innerlichen Antrieb der Tugend, und in ihrer Schwachheit können sie dergleichen Reden ohne Scham-Röthe nit anhören.

Fürs andere ist die Schamhafftigkeit löblich in allem Gelegenheiten wo einer sicht, daß es auf seine Ehr, und Ruhmwürdigkeit angesehen ist. Eine demüthige Persohn, die nichts auf sich selbst haltet, siehet das Lob an für eine schwere Bürd, der sie alle Augenblick Schwachheit halber unterliegen muß. Und diese Geringschätzung seiner selbst ermanglet nit in seinen Gesicht die Scham-Röthe auszutreiben.

Eine dritte Begebenheit, wo die Schamhafftigkeit nit allein löblich, sondern auch tapffer, und heroisch ist, wann man aus innerlichen Antrieb der Gnad vor anderen seine eigene Schwachheit offenbare, also seine heimliche Hoffarth durch Verachtung, und Beschämung zu dämmen. Der seelige Aloysius von Gonzaga, als er einstens vor einer vornehmen Versamlung zu erscheinen hatte, allwo er durch seine Antworten gar leicht kunte eine Prob geben seines hohen Verstand, und Fähigkeit, hatte dazumahlen eine grosse Begierd sich zu demüthigen, mit an Tag-Gebung seiner Undüchtigkeit. Als er aber dessenthalben seinen Beicht-Vatter um Rath fragte, wurde er verbunden, sich anderst zu verhalten. Die, welche ernstlich nach Vollkommenheit verlangen, gehen denen Verdemüthigungen entgegen; sie lieben, und suchen mit Innbrunst, was immer ihre Schwachheit, und geringe Tugend kan zu erken-

erkennen geben. Die geistliche Vätter, die sich ernstlich, und wahrhafft um der Seelen, die sie anzuleiten haben, Zunahm annehmen, setzen sie mit Fleiß in dergleichen Proben; und wann sie dessenthalben nur das geringste Bedencken haben, geben sie ihnen Gelegenheit genug, wo sie nothwendig Beschämung, und Verachtung zu gewarthen haben.

Frag. Wann, oder in was für Gelegenheit gebühret es sich die Schamhafftigkeit zu unterdrucken?

Antw. Die Gnad, als welche diese Anmuthung gut heisset, und heilig machet, lehret auch selbe zu unterdrucken. Bißweilen treibt sie den Menschen an, alle Kräfften anzuwenden, die Schamhafftigkeit zu überwinden, sie unterdrucket es auch selbst, ehe, und bevor der Mensch darzu mitwürcke, wann es nemlich zu thun ist um Christliche Werck, die zum Ruhm des Evan-

 gelii,

gelii, und Ehr GOTTES beytragen, die Welt aber nur zu verlachen, und darüber zu spöttlen gewohnet hat. Zum Exempel, wann sich eine Gelegenheit ereignet, ein Unbild zu leyden, die nit zu rechen die Weltliche für eine Schand hielten, das letzte Orth einnehmen, wo man das erste könte haben mit gröster Gebühr; oder gewisse Werck üben, wodurch man anderen Gelegenheit gibt, sich über uns zu erheben, und vil Hoffarth übertragen muß. Es soll der Mensch alle seine Kräfften anwenden, die Schamhafftigkeit zu unterdrucken, und ein recht aufrichtig- und heiteres Gesicht zu erzeigen, aus Forcht, daß er nit in die Ungebühr gerathe derjenigen, von denen der Sohn GOTTES gesagt hat: **Der sich meiner wird**
Luc. 9. v. 29. **schämen . . . dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen.**

Es

Es gibt auch Gelegenheiten, wo die Tugend scheinet zu erfoderen, daß man schamroth werde, und wo doch die Gnad eines sehr hohen Grad in den Menschen alle Schamhafftigkeit unterdrucke. Dergleichen ausserordentliche Würckungen lassen sich aber schier niemahlen vermercken, als nur in den grösten Heiligen. Gleichwie sie vermög des Absterben ihrer selbst zu allen, was sie anbetrifft, also unempfindlich worden, daß sie von nichts mehr bewegt werden, als was GOTT anbetrifft, sie lassen ihnen nit hart fallen in gewissen Gelegenheiten Lob, und Ehr von Seit der Menschen anzunehmen. Der heilige Franciscus, da er sich eines Tags in Mitten viler Persohnen einfandte, die sich beeyferten seine Händ, und Füß zu küssen, liesse er solches gantz ruhig zu ohne alles Bedencken. Und als sein Mit-Gespan mit Verwunderung dessen Ursach von ihn zu wissen verlangte, gab er ihm zur Ant-

wort: Diese Leuth thäten nit halb, was sie zu thun schuldig wären. Diese Antwort gibt leicht zu verstehen, daß er diese Ehr-Beweisungen nit ihm, sondern GOTT, den er ihm vor Augen stellte, zueignete, und daß er dazumahl keinen Augenblick auf die eigne Lieb wendete. Ein andersmahl sahe man ihm denen entgegen gehen, die ihm zunaheten seinen Rock zu küssen, und seine Händ zu küssen darreichen.

Es ist leicht zu fassen, daß eine in die Gnad versenckte Seel ihr von allen erschaffenen Dingen nichts lassen einfallen, und ihrer selbst gantz vergessen, nit allein auf das gute Achtung geben, das anderen hart wurde ankommen. Sondern es ist auch diese Beschaffenheit einer Seelen weit über die gewöhnliche Kräfften, und gemeinen Weeg der Tugend. Dergleichen hoch-erhebte Seelen können sich von nichts beschämen, als wegen der Beleydigung GOTTES. Der P. Bal-

thasar Alvarez sagte von den Bruder Ximenez einen Geistlichen der Gesellschafft Jesu; er seye so weit, und zu diesen Staffel kommen in der Vollkommenheit. Und das erzehlet der P. Ludovicus de Ponte in dem Leben des P. Balthasar.

***

Das eilffte Capitel.

Von Erneuerung des Mitleyden.

Frag. Was ist das Mitleyden?

Antw. Es ist ein in der Seelen erweckter Schmertzen, wegen Empfindlichkeit eines anderen Armseeligkeit.

Frag. Wie thut man das Mitleyden erneueren?

Antw. Wann man Sorg trägt selbiges zu unterdrucken, und in sich zu erwecken, wo sichs gebühret.

Frag. Wann, und in was für Gelegenheit muß man das Mitleyden unterdrucken?

Antw. Wann, und so offt es dem geistlichen Gut der Seelen kan schädlich seyn: Wie sich in dreyerley Gelegenheiten zutragen kan. Erstlich, wann man sich erzarten, und leicht bewegen lasset durch allerhand erdichte Geschichten, und sein Mitleyden erzeiget, wo man nit Ursach hat, wie es machen, die gern

gern denen Comödien zusehen, und Romantzen lesen, oder hören. Der Heil. Augustinus noch etwas angesteckt vom Welt-Geist vergosse vil Zäher, da er die Geschicht von Didone lesete: und in den Bücheren seiner Bekandtnussen bestraffete er sich selbst dieser eytlen Zeit-Verzehrung und weiberischen Schwachheit halber, die er für einen Irrthum eines müßigen Geists ansahe, und erkennete. Man kan nit genug glauben, wie fast diese eytle Zartigkeit die Seel unterdrucke, schwäche, erschöpffe, und von der Andacht abhalte.

Zum anderen muß man nit vergessen, was massen das Mitleyden zu ihren Gegenwurff eines anderen Armseeligkeiten habe, und nit zulässig seye, selbiges für sich selbst zu haben, und in Ansehen seiner eignen Armseeligkeit bewegt, und erzartet zu werden; wie es die Weibs-Bilder in Brauch haben, die offtermahl weinen ohne Wissen, warum. Dieses betrogene Mitleyden kommt nit

nit her von der Demuth, und wahren Zerknirschung des Hertzen, sonderen es ist eine Würckung der eignen Lieb, und sinnlicher Neigung der Eigennützigkeit. Also ist auch, was man daraus schöpffe, nichts als eitles Vergnügen, daß man ihm selbst erwürbet, und auf welches gemeiniglich folget eine Nachlassung des Eyfers. Die Tugend, als welche tapffer, und hertzhafft ist, die Last einen geistlichen Menschen nit zu, also erzartet zu werden: Sondern machet ihn gleichsam ausser sich zu gehen, und sich gäntzlich in GOtt zu versencken.

Man kan auch fürs dritte in Ansehen anderer Armseeligkeit zu vil bewegt, und so hefftig berühret werden, daß die Seel dadurch betrübt wird, und in Verwürrung gerathe. Diese dritte Gattung des Mitleyden solt man zwar nit gar unterdrucken, sondern mäßigen und in ihren rechten Schrancken erhalten; aus Forcht, sie möchte uns auf sinnliche Ding ziehen, und gar zufast einnehmen zum Scha-

Schaden, und Nachtheil nemlich der innerlichen Ruhe, und jener Gleichförmigkeit der Seelen, an welcher beständig zu erhalten vil lieget, und dir mit einem andern als wahrhafftig Christlichen Mitleyden nit bestehen kan.

Frag. Wann hat demnach dieses Mitleyden Statt, und Platz, daß man es könne gebrauchen?

Antw. Sonderlich in Ubung der Liebe des Nächsten, als welche eigenthümlich an sich hat, daß man in Ansehen anderer Armseeligkeit beweget werde. Wie der heilige Paulus mit diesen Worten andeutet. **Ziehet an / wie die auserwählte GOttes / die Heilige / und Geliebte / hertzliche Erbarmung / und Gütigkeit.** *Ad Coloss. c. 3. v. 12.* Diese Erbarmung, oder Mitleyden hat drey Gegenwürff. Der erste seynd die armen Seelen in Fegfeuer: Zu diesen haben die andächtige Persohnen gemeinig-

meiniglich grosses Mitleyden, weilen sie es für wahre Kinder GOTTES ansehen, die in Erwartung des himmlischen Paradeyß erschröcklich vil ausstehen, und selbiges einzugehen Hülff vonnöthen haben. Der andere Gegenwurff seynd die Sünder; die Liebe macht, daß man ihr Unglück hart empfindet; daß man sich bemühe ihnen heraus zu helffen; und dieses Mitleyden erwecket den Eyfer. Der dritte Gegenwurff Christlicher Erbarmnuß seynd die Nothdurfften der Armen: Aus Antrieb dieser Erbarmnuß kommt man ihnen zu Hilff mit Allmosen, Liebs-Dienst, und allerhand Gutthaten.

Nichts, wie es scheinet, wird also kräfftig eingebunden, als wie diese Lieb gegen den Armen. Unser HERR spricht die Barmhertzige seelig, und verspricht ihnen bey ihm eben die Gnad, und Barmhertzigkeit zu finden, die sie gegen anderen erzeigt haben. Nichts kräfftigers aber ist, als was zum Lob des

Allmo-

Allmosen in etlichen Orthen der H. Schrifft gemeldet wird. Tobias, da er seinem Sohn zuredete, seine Güter mit den Armen zu theilen, gabe er ihm diese Ursach: **Weilen**, sagte er, **das Allmosen von aller Sünd befreyet, wie auch vom Todt; und wird die Seel nit in die Finsternuß kommen lassen.** *Tob. 4. ℣. 11.* In den weisen Syrach wird gesagt: **Das Wasser löschet ein brennendes Feuer, und das Allmosen-Geben widerstehet der Sünd.** *Eccli. 3. ℣. 33.* Der Prophet Daniel, nachdem er dem König Nabucodonosor das Unheyl, das er zu gewarten hatte, vorgesagt, ermahnete ihn, solchen vorzukommen, und selbes abzuwenden, mit folgenden Rath: **Mache dich loß von deinen Sünden mit Allmosen / und von deiner Missethat durch Barmhertzigkeit gegen die Arme.** *Dan. 4. ℣. 24.* Es ist gar nit zu zweifflen, dieser Prophet habe diesen Fürsten einge-

eingerathen, was GOttes Hertz am meisten berühren könte.

Diese Stellen des alten Testaments kommen auf das beste übereins mit dem, was wir in dem H. Evangelio lesen. Unser HErr, da er einstens von dem letzten Gerichts-Tag redete, sagt: Er werde sich zu denen Auserwählten wenden mit diesen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines himmlischen Vatters / und besitzet das Reich / das euch zubereitet ist von Anbeginn der Welt; dann ich hatte Hunger / und ihr habt mich gespeiset: Ich ware durstig / und ihr habt mich geträncket:** 2c. Es scheinet er hat uns dardurch wollen zu verstehen geben, was massen daß üben die Werck der Barmhertzigkeit, und aus der Zahl der Auserwählten seyn, eines seye. Auf ein andersmahl hat er eine seiner Ermahnungs-Predigen mit diesen Worten beschlossen. **Nach allen gebet**

Matth. 25. v. 34. 35. &c.

Lucæ 11. v. 41.

gebet Allmosen von dem / was ůbrig ist: und sihe/alles ist euch rein. Die Krafft des Allmosen gründet sich in der unendlichen Güte GOttes, der alles, was wir denen thun, die er liebet, ihme selbst gethan haltet.

Frag. Wie muß die Erbarmnuß beschaffen seyn, daß es vollkommen seye?

Antw. Erstlich muß sie adelich, herrlich, und von höheren Art seyn, nemlich in den Glauben, und nit in natůrlicher Zartigkeit gegründet. Fürs ander muß sie rein seyn, und nichts vor Augen haben als die Hůlff des Nächsten, ohne allen Absehen auf unser Eigennützigkeit. Zum dritten muß sie heilig seyn, das ist, geůbet werden in Ansehen GOttes, und als wanns JEsu Christo selbst erwiesen wůrde, als welchen nemlich der arme uns vorstellet, nach jener ausdrücklicher Andeutung im Evangelio: **So offt ihr dieser Ding einen aus diesen meinen geringsten Brůdern gethan habt / das habt ihr mir selbst gethan.** *Matth. 25. ỹ. 40.*

Geistreiche Christen-Lehr.

Der siebende Theil.

Worinnen gehandelt wird von ordentlichen Ubungen in denen das Leben eines geistlichen Menschen bestehet.

Erstes Capitel.

Vom Gebett.

Frag. Wisset ihr keine gewisse Weis, das Gebett anzustellen, zu ertheilen?

Antw. Insgemein kan man keine gewisse vorschreiben, die für jedermann dienlich kunte seyn; zumahlen die Weiß zu betten seyn muß nach Maas des Stand deren Persohnen, die sich darauf begeben.

ben. Und diese Persohnen zwar können ausgetheilet werden in drey Gattung. Die erste seynd schon entschlossen zu der höchsten Vollkommenheit, und diese haben in den geistlichen schon grosse Fortgang gemacht. Die andere, obwohlen sie auch entschlossen, GOtt nichts abzuschlagen, haben sich doch in villen Unvollkommenheiten zu besseren, und Tugend zu erlangen. Die letztere seynd die Laue, und unbeständige in dem Dienst GOttes. Diese verschiedene Beschaffenheiten erforderen auch verschiedene Weis, und Manier des Gebetts. Es ist nun um dieses zu thun, daß man einer jeden aus diesen dreyen Gattungen der Persohnen eine ihnen zuständige Weis vorschreibe.

Frag. Was ist denen für eine Weis vorzuschreiben, die durch lange Mühe, und grossen Fortgang zu einen hohen Stand gelanget seynd?

Antw. Sie haben schier keine gewisse Weis zu betten nöthig, und

wäre ihnen hart eine vorzuschreiben; weilen sie im Gebett von heiligen Geist bewegt werden, und dort vilmehr empfahen, als was sie darzu thun, oder geben. Sie wollen an gewisse Ubungen gewöhnen, oder anbinden, wäre eben so vil, als den Geist GOTTES, der sie bewegt, wollen anbinden. Ihr gewöhnliche Weis und Manier ist, sich leuten lassen von der Gnad und ihr Gebett bestehet gemeiniglich in der Umfahung GOttes durch die Lieb, und in der Gemeinschafft mit ihn in aller Freyheit, wie er es ihnen eingibt. Jedoch kan man ihnen folgende Reglen vorschreiben.

Die erste ist, daß man nichts thue aus eigner Wahl, und nichts vornehme, was der Bewegung der Gnad kunte zuwider seyn, damit sie gantz frey, und GOTT ergeben von ihme können geführt, und gelendet werden, wie es ihm gefällt, nach der Weite, und Breite seines Geists, wie er selbst für gut erkennet, und anordnen kan.

Die

Die andere ist, daß sie ihre Kräfften einhalten, und die Würckung GOTTES durch ihre eigne Würckung nit unterbrechen, wenigist wann sie GOTT darzu nit antreibet, oder so lang sie nit erkennen, daß er es zulasse. Diese Erinnerung haben sie aber kaum vonnöthen, zumahlen sie schon gewohnt seynd sich nach göttlichen Belieben leuten zu lassen, und als wahre Kinder GOTTES finden sie, was massen es sein Geist seye, der sie würcken machet.

Die dritte Regel ist, daß man sich in der heiligen Lieb vil übe; indem GOTT wünschet, und verlanget, daß sie sich beständig darauf begeben, und suchen sich ihme zu vereinigen, wann sie in seiner Gegenwarth seynd. Diese Vereinigung mit GOTT ist das Orth ihrer Ruhe, und wird zuweilen gleichsam zu einen Abgrund, worinnen sie versencket bleiben. Da ist alles, was wir dergleichen Persohnen können vorschreiben; und mehr von der Sach noch

 sagen

sagen wollen, ist, und wäre vilmehr verhinderen, was sie Gutes thun, als ihnen eine Weis, und Manier vorschreiben.

Frag. Was schreibet ihr denen Persohnen für eine Weis vor, die als schon entschlossen GOtt nichts zu versagen, nichts desto weniger nach der Unvollkommenheiten vil zu verbesseren, und Tugenden zu erwerben haben?

Antw. Entweders werden solche Persohnen in dem Gebett, wie die erste, völlig bewegt von den Heiligen Geist; oder werden auf solche Weis geleutet, daß sie durch ihre eigene Befliessenheit würcken müssen, doch allzeit folgen denen Bewegungen der Gnad. Seynd sie beschaffen wie die erste, müssen sie sich verhalten wie diese, von denen wir erst geredt haben: Nemlich dem Geist GOTTES folgen, sich ihme gantz ergeben, und nichts unterbrechen durch ihre eigne Würckungs-Krafft, und Eyfer; und die sie anzuleiten haben, müssen sie in geringsten nit anhalten, einer gewissen Weis sich

zu bedienen. Sie sollen sie nur alleinig erinneren, daß sie GOTT in ihnen würcken lassen, weilen er sie selbst unterrichten will. Man solte ihnen fast einbinden die Treu in Mitwürckung mit der Gnad, die Sorg, und Fleiß allen Frucht, und Nutzen, den sie aus dem Gebett schöpffen, anzuwenden zur Besserung ihrer Fehler, und Mängel, und zu genauer Vollziehung alles dessen, was ihnen GOTT ein wird geben.

Was die anbelangt, die noch nöthig haben ihren eignen Fleiß denen Bewegungen der Gnad beyzufügen; die können sich einer gewissen Weis bedienen, und ist folgende, die ihnen wird anständig seyn. Wann sie die Matery ihres Gebetts haben vorgenommen, was es immer seyn mag, müssen sie alle ihre Aufmercksamkeit auf gewisse Sachen wenden, die insonderheit zu ihren geistlichen Fortgang nöthig seynd, selbige in Gegenwart GOTTES betrachten, darinnen sich aufhalten, von

gantzen Hertzen sich darauf begeben, und so zu sagen in tieffister Versamlung, durchsuchen. Wann sie auch mehr Jahr darzu anwendeten, gewisse Puncten der Vollkommenheit recht zu verkosten, selbige wohl zu verstehen, und all ihr Sorg, Fleiß, und Gedancken darauf zuwenden, so wurden sie die Zeit wohl angewendet haben. Wir wollen die Sach Exempelweiß nehmen.

Eine Seel, die von GOTT berührt, erkennet, daß die Besserung ihres Lebens ihr Haupt-Geschäfft seye: Diese zu erwerben, erachtet sie nöthig zu haben, daß sie sich in Stand setze einer recht vollkommnen Versamlung; daß sie ihre böse Anmuthungen, ihre natürliche Neigungen abtödte, ihr Hertz von der Neigung zu denen Geschöpffen entbinde. Wann sie hernach im Gebett ist, nachdem sie sich in Gegenwart GOTTES gestellet, und ihre Begierd, ihme zu Gefallen erneuert, begibt sie sich ohne weiters Aufhalten auf die Betrachtung dessen,

sen, was sie ihr zu Hertzen genohmen: Sie stellet ihr vor die höchste Nothwendigkeit, die sie hat der Versamlung: Sie erkennet die Vortrefflichkeit eines so grossen Guts: Sie ergründet deroselben Nutzbarkeit: Sie dencket auf Mittel selbige zu erlangen: Auf Gelegenheit selbige zu üben: Auf die Hindernussen, die sie zu überwinden hat: Sie trägt Verlangen darnach: Sie bittet um selbe bey GOtt, so eyfrig als sie kan: Sie macht ihr hertzhaffte Vorhaben, und weichet von dieser Matery nit ab, biß sie so zu sagen, sich darinnen recht ersättiget hat. Eben also verhaltet sie sich in Sachen der Abtödtung. Sie durchsuchet, und ergründet den Nutzen, und Gewinn, der ihr zukommt aus den Absterben ihrer selbst, ihren Anmuthungen, ihren Ergötzungen, und natürlichen Neigungen: Sie mundert sich auf zum Streit: Läßt ihrs zu Hertzen gehen: Seufftzet nach Gelegenheiten sich selbst zu überwinden und abzusagen.

Gleichwie diese Weis, und Manier gar weitläuffig; also kan mans zu jeder Matery brauchen. Eine Persohn, die etwan zu vollkommnen Stand der Verlaugnung seiner selbst will gelangen, stellet sich vor GOTT, mit wahren Vorhaben sich gäntzlich von allem abzuschälen, und zu entblössen: Hernach befraget sie sich selbsten, ob etwas in der Welt seye, das fähig wäre ihr Hertz an sich zu ziehen, und ihre Gemüths-Neigung zu verleiten: Der Geist GOTTES, der allzeit getreu, und sich denen gern mittheilet, die er bereit findet zu gehorsamen, läst sie innerlich verspüren; daß sie grosse Zuneigung trage zu ihrer eignen Ehr, und Ansehen: zu ihren Gemächlichkeiten: zu hohen Ankommen: zu gewissen Persohnen: Diese innerliche Absehen, und Neigungen ängstigen sie, drucken ihr Gewissen, sie macht hundert Act, oder innerliche Ubungen der Verlaugnung, und Absagungen: sie dencket auf Mittel, und weiß sich auf einmahl darvon

los zu machen; und je mehr sie bey ihr selber sagt, und widerspricht, daß sie gar von nichts haben will, entblösset sie sich würcklich von allen.

Das ist die bewährtiste, und bestgegründte Weis zu betten. Die alle Tag andere Materien vornehmen, daß sie bald dieser, bald einer anderen sich anhengen, ohne daß sie an etwas gewisses sich halten, machen gemeiniglich nit grosse Fortgang. Die aber sich an diese Grund-Sätz des geistlichen Leben halten, und die vil Tag, Monath, und gantze Jahr darzu anwenden, selbige ihnen selbst einzudrucken, und zu versuchen; die ergreiffen von Grund aus die Haupt-Puncten der Lehr JEsu CHristi: Und wird sich mit ihnen zutragen, daß, wann sie am wenigisten daran gedencken, sie sich sehr bereicht werden finden; daß sie GOtt mit seiner Gunst, und Gnaden erfüllen, und zu einen sehr hohen Gebett erheben werde.

Frag.

Frag. Gibt es keine gewisse Weis, und Manier, für diejenige, die, da es ihnen am Hertzen-Muth, und guten Willen ermanglet, in dem Dienst GOttes lau, und unbeständig seynd?

Antw. Die eintzige Weis, und Manier, die ihnen kan nutzlich seyn, ist, daß sie ihr Gebett als ein Mittel gebrauchen, in ihnen zu erwecken, und von GOTT zu erlangen den guten Willen, den sie noch nit haben, und ohne welchen sie keinen Fortgang könten machen. Zu ihren eignen Unglück aber will der mehrere Theil dieser Persohnen, deren sehr viel seynd, nit erkennen, daß es ihnen am guten Willen ermangle; und alsdann ist alles, was man thun kan, daß man ihnen klar beweise, daß sie solchen nit haben, und annoch nit einmahl den ersten Schritt auf den Weeg der Vollkommenheit gemacht haben, obwohlen sie in grosser Sicherheit fortwandern.

Frag. Wie muß man dergleichen Persohnen klärlich zu sehen geben, was massen sie noch nit seynd, wo sie zu seyn gedencken, und noch nit genug entschlossen seyen GOtt nichts zu versagen?

Antw. Man muß sie bereden, daß sie ihre Beschaffenheit in gewissen Puncten der Vollkommenheit erforschen, die da gewisse Proben seynd eines guten Willen desjenigen, der sie übet. Einer dieser Puncten ist begriffen in diesen Worten des göttlichen Sohn. **Wann ihr nit werdet / wie die kleine Kinder / so werdet ihr nit eingehen in das Himmelreich.** Derjenige, der sich selbst recht erkennen will, muß sich über diese Lehr befragen, um zu sehen, ob er es ins Werck setze. Ist es einer, der in einem geistlichen Orden, das Gelübd des Gehorsams abgelegt, der soll sich befragen: Kommt wohl mein Leben über eins mit meinen Schuldigkeiten? Verhalte ich mich wie ein Mensch, der GOTT dem

HErrn

HErrn seine Freyheit zum Opffer gegeben? Folge ich der Hand meiner Oberen, daß sie mich führen, und leiten können wie ein Kind, und daß ich ohne Widerstand dasjenige thue, oder lasse, was sie wollen? Wann er aus dieser Erforschung erkennet; was massen er von sich selbst gewisse Vorhaben mache; sonderliche Absehen habe, und daß er Mittel, und Fleiß anwende den Willen der Oberen nach seinen Belieben zu lencken; zu verhinderen, daß man ihme nit etwas schaffe, oder selbiges von anderen zu erhalten, die ihm hold seynd: So muß er schliessen, daß es ihm annoch starck an den guten Willen ermangle; zumahlen er noch nicht entschlossen ist, GOTT nichts abzuschlagen. Und wann ein solcher will gescheid seyn, so muß er sein Gebett eintzig und alleinig dahin anwenden, daß er von ihm selbst erhalte, was er ihn GOtt aufzuopfferen das Hertz noch nit genommen hat, sonst wird er keinen Nutzen, oder Gewinn darvon haben.

Ein ander Puncten, über welchen man sich erforschen kan, ist die Absagung gewisser natürlichen Zuneigungen. Ein Mensch, zum Exempel, sagt bey ihm selbst: Ich verlange hefftig die Hochschätzung, und Gutheissen von anderen: ich habe gern meine gute Gelegenheit, und Gemächlichkeiten, und suche offt derselbigen eine, die sich auf die heilige Armuth, zu welcher ich mich bekennet, gar nit schicken: Wofern ich nit bereit bin alle diese Neigungen zu verlassen; was kan man mir für eine Weis zu betten ertheilen? Würde ich mir wohl getrauen können, von GOtt um die Erleuchtungen im Uberfluß zu erbitten, so lang ich nit thun will, was ich zu meinen geistlichen Fortgang nöthig zu seyn erkenne?

Indessen gerathen dergleichen laue, und unentschließliche Persohnen bald in einen noch ärgeren Stand, wann sie das Gebett verlassen. Sie müssen in dieser H. Ubung beharren, und

der beste Rath, den man ihnen geben kan, ist, daß sie GOtt inständig bitten, daß er ihnen diesen guten Willen, den sie noch nit haben, völlig, und gäntzlich ertheile, weilen GOtt, der seiner seiths mitzuwürcken allzeit bereit, eine Seel zu bereichen, nur einen Augenblick erwartet, wann er sie bereit findet sich ihme gäntzlich zu ergeben. Für die, die ihnen keinen Gewalt wollen anthun, von GOtt, und von ihnen selbst diese tapffere Entschliessung zu erlangen, so da der Anfang wäre ihrer vollkommenen Ruhe, und Vollkommenheit, haben wir nit nöthig da gewisse Weiß, und Mittel vorzuschreiben; zumahlen ihnen hunderterley andere Bücher genug zu schaffen geben, ihren Lebens-Lauff fortzusetzen, wo doch vil Lauigkeit, und Unvollkommenheit miteinlauffet.

Das anderte Capitel.
Von Erforschung des Gewissens.

Frag. Was ist die Erforschung des Gewissens?

Antw. Es ist eine Erinnerung der Seelen über sich selbst, ihre Fehler zu erkennen, und selbige, nachdem sie darüber sich bereuet, und vor GOTT gedemüthiget hat, zu verbesseren.

Frag. Wie stellet man die Gewissens-Erforschung an?

Antw. Nebst denen Ubungen der Dancksagung, und Aufopfferung seiner selbst, mittels deren man anfanget sich in Gegenwart GOttes zu erhalten, bittet man um das nothwendige Licht, seine Mängel zu erkennen, und hernach bemühet man sich selbige in seiner Seel aufzusuchen, und zu entdecken. Diese Durchsuchung aber ist unterschiedlich, nach Unterschied des Stands nemlichen deren Persohnen, so die

Erforschung machen. Es gibt einige, die in Dienst GOTTES nachläßig seynd: einige gibt es auch, die in der Tugend vollkommen; andere aber, die zwar eyfrig, annoch aber zu einen hohen Staffel der Vollkommenheit nit gelanget seynd. Die erste vollenden ihr Gewissens-Erforschung gar leicht, und in gar kurtzer Zeit: Sie sehen gleich in einen Augenblick, wann sie einen mercklichen Fehler begangen haben: Mercken ihnen diesen Fehler, bey nächster Gelegenheit selbigen zu beichten. Und hernach lassen sie sich verbieten durch die Verstreuungen, die ihnen die Erinnerung ihres Ambts, und anderer eisserlichen Ding verursachet. Die anderen, die GOTT vollkommentlich lieben, brauchen schier keine Zeit mehr sich zu erforschen, wann sie in einen Fähler, oder Mängel gefallen, gibt ihnen GOtt selbigen gleich zu erkennen; daraus sie Gelegenheit nehmen, sich zu demüthigen; eine süsse Flammen der Lieb,

Lieb, die in ihren Hertzen auffsteiget, verzehret alle ihre Mängel, die nichts als pur lauter Gebrechlichkeiten seynd: Die übrige Zeit wird angewendet zur Ubung der vollkommnen Lieb, in welcher sie gleichsam also versencket verbleiben. Jetzt ist noch übrig von der dritten Gattung der Persohnen zu reden, daß ist, von denen, die zwar wahrhafftig eyfrig, seynd aber annoch nit gelanget zu den Staffel der Vollkommenheit deren, von denen wir erst geredt haben. Und diese verrichten ihr Gewissens-Erforschung auf folgende Weis.

Nit allein mercken sie die kleineste Fehler; sonderen da sie sich erinneren ihrer Vorschläg, und Vorhaben der Vollkommenheit, sehen sie auch nach, ob sie Sorg getragen die Tugenden zu üben, die ihnen nothwendig seynd, und sich in gewissen Beschaffenheiten des Gemüths zu erhalten. Zum Exempel, sie erforschen sich, wie sie sich in Sachen der Versamm-

lung, der Abtödtung, und Abschällung ihres Hertzens verhalten haben, und ob sie in diesen heiligen Ubungen nit nachgelassen haben, seithero, daß sie das Vorhaben gemacht, sich darinnen vollkommen zu machen. Dann in dergleichen Persohnen trifft die Weis und Manier sich zu erforschen, und zu dem Tisch GOTTES zu bereiten übereins mit ihrer Manier zu betten. Alles gehet auf ein Ziel, und alles zielet auf einen Puncten: und darumen machen sie auch grosse Fortgang.

Es geschicht bey ihnen auch gar offt, daß sie gar wenig Zeit brauchen zur Gewissens-Erforschung. Und nachdem sie einige Fehler vermercket, empfinden sie eben so grossen Schmertzen darob, als ein Kauffmann, der grossen Schaden gelitten: und demüthigen sich darnach ohne Unterlaß vor GOTT, machen Reu und Leyd, und steiffen Vorsatz, sich ins künfftig mit

fest- und hertzhafften Vorhaben zu stärcken wider alles vorfallende. Darumen hat Rodriquez Gelegenheit genohmen zu sagen, da er von dieser Matery handlete; Diejenige, die ihr Gewissens-Erforschung wohl, und gut verrichten, wenden mehr Zeit an zur Reu, und Leyd, als zur Erforschung. Und wann sie nichts finden zu bereuen, befleissen sie sich mehr vollkommen zu machen, und sich zu steiffen in den Lust zur heiligen Gewohnheiten, die sie ihnen vorgenommen zu erlangen, damit sie also alleweil mehr und mehr die widrige Mängel fliehen.

Frag. Was rathet ihr dann denen Persohnen, die in dem Dienst GOttes lau, und unbeständig seynd?

Antw. Daß sie zur gegenwärtiger Matery brauchen, was wir im vorigen Capitel vom Gebett gesagt haben, und die Zeit der Gewissens-Erforschung wohl anwenden,

 in

in ihnen den guten Willen zu erwecken, den sie noch nit haben. Sie haben sich genug zu demüthigen, und aufzumunteren, daß sie sich GOTT gantz ergeben: und dieses wird ihnen ein gar kräfftiges Mittel seyn wider die Mängel, und Fehler, deren sie sich schuldig werden finden. Diese insonderheit gehet jener Rath an; Daß der Nutzen, und Frucht, nemlich der Gewissens-Erforschung, nit bestehe in Erkandtnuß seiner Fehler: sondern in der Bereuung, und in dem, daß man sich mit H. Vorsätzen ins künfftig bewaffne.

Frag. Und was habt ihr denen Persohnen, die hertzhafft, und eyfrig seynd, noch für einen andern Rath mitzutheilen?

Antw. Uber die Sorg ihre Mängel zu erkennen, und sich zu befragen über die Puncten der Vollkommenheit, die sie ihnen zu erlangen vorgenohmen, müssen sie in Gewahr nehmen eine gewisse Untugend,

tugend, selbige zu bestreitten, und von ihrer Seelen Rechenschafft begehren, wie sie sich in den Streit wider diese Untugend verhalten habe, und das nennet man die Sonderliche Erforschung, die der allgemeinen Gewissens-Erforschung beyzufügen, wann man sonst keine Zeit hat darzu auszzustecken.

Frag. Wie macht man diese Sonderliche Erforschung?

Antw. Eine Persohn die ernstlich verlanget sich vollkommen zu machen, sagt ihren Untugenden offentlich den Krieg an, als welche nemlich die eintzige Hindernuß ihrer Vollkommenheit seynd: Und desto sicherer den Sieg darvon zu tragen, packet sie deren eine nach der anderen an. Nachdem sie ihr eine vorgenohmen, die sie ihr abgewöhnen will, wendet sie vil Täg, ja auch vil Monath daran, währender Zeit lasset sie ihren Feind niemahlen aus den Gesicht der Augen, und bestreittet ihme ohne Un-

terlaß, biß sie ihn erlegt, oder auf das eisserist geschwächet hat. Die Gewohnheit zu lügen, sich zu loben, seine Meinung zu verwändtlen, zweifelhafftig zu reden, oder zweydeutige Wort zu brauchen, von seinen Neben-Menschen übel zu reden, zu spöttlen, zu heuchlen, beym Tisch seiner Gelegenheit zu pflegen, in der Sanfftmuth gegen den Neben-Menschen zu ermanglen, seinen Fürwitz zu büssen, sich von unnützen Dingen, und natürlichen Neigungen verleiten zu lassen; alle diese Laster oder Untugenden, und andere mehr, seynd so vil Feind, die man in den sonderlichen Examine, oder Gewissens-Erforschung zu bestreitten hat. Und wann man in der Durchsuchung seiner selbst währender Zeit der Gewissens-Erforschung einen Fehler oder Mängel findet, muß man ihn ohne Buß nit hingehen lassen.

***

Frag.

Frag. Was für Bestraffung kan man wider sich selbst vornehmen?

Antw. Eine eyfrige Seel wird ihr selbst aufgeben, den Boden zu küssen, oder ein anderes Werck der Demüthigung zu verrichten, oder, das noch kräfftiger ist, sich mit der Geisel abzustraffen. Diese Ermahnung hat Taulerus durch den Lay-Bruder, den er bekehret hat, ertheilet; und ist auch die Meinung eines heiligen Mann, den wir anderst wo angezogen haben: Er pflegte zu sagen, die Wort gehen in dem Wind auf; daß sich kräfftig zu besseren, die Absprechungen, und mündliche Bestraffungen nit erklecken, sondern man müsse zu den Schlägen greiffen.

Aus allem diesen, was wir in gegenwärtigen Capitel gesagt haben, ist zu schliessen, was massen die Gewissens-Erforschung in dem bestehe, daß man die begangene Fehler erkenne; den Fortgang besehe,

sehe, den man in gewissen Puncten der Vollkommenheit gemacht hat; Rechenschafft von ihm selbst begehre von den Verhalten in Verbesserung gewisser Untugenden insonderheit, die man zu bestreitten sich vorgenohmen hat; sich bestraffe wegen der Nachläßigkeit, und darüber Buß-Werck ihme selbst auflege, und verrichte.

Das dritte Capitel.
Von der Beicht.

Frag. Was ist in der Beicht zu beobachten?

Antw. Von diesen haben wir schon geredt in den fünfften Capitel, des ersten Theil im ersten Buch. Da wollen wir nur hinzusetzen, daß diese heilige Ubung eben dahin müsse zielen, wohin die andere gute, und heilige Werck ihr Absehen haben; das ist, daß die Seelen, welche noch nöthig haben in der Tugend zuzunehmen, ihre Weis also anstellen sollen, daß mit wem sie ihr Gebett zubringen, ihre Gewissens-Erforschung machen, und was sie in der H. Communion von unseren HErrn zu bitten sich bemühen, alles in der Beicht solten wiederum hernehmen, und sich von denen Fehlern, Mänglen, und Untugenden anklagen, auf welcher Verbesserung sie die andere Andachts-Ubungen richten; damit GOTT also ihre Mühe und Arbeit seegne,

seegne, die sacramentalische Gnad zur Verbesserung ihnen verhülfflich seye, und die Wurtzel ihrer Laster, und Untugenden völlig ausdorre.

Die Ursach dessen ist, weilen zu einer recht guten Beicht erfodert wird, daß man die mercklichste Ding wohl erkläre, in denen man GOtt mißfallen hat; und weilen dißfalls nichts mercklichers, und grössers, als was der Gnad, und Würckung GOTTES in uns Hindernuß machet: Das seynd aber die Laster, und Untugenden, die in uns noch herrschen, die man von der Wurtzel aus, und biß auf die mindiste Würckungen entdecken muß, weilen dieses in uns GOTT am meisten mißfallet.

Es gibt einige, die sich mit grosser Sorgfalt anklagen von einigen eifferlichen Mänglen, an denen nit viel gelegen, und an welchen ihr Hertz keinen, oder wenigist schier keinen Theil hat, da sie entzwischen mit

mit Stillschweigen umgehen vil innerliche Mängel, die von einen bösen Grund herkommen, und aus denen sie nichts machen, weilen sie sich nit darauf begeben, selbige zu erkennen. Ein Mensch wird aus Würckung einer heimlichen Hoffarth gegen seinen Neben-Menschen vil Gedancken der Verachtung, oder der eytlen Ehr, und Hochschätzung seiner selbst fassen: Er wird sich in diesen Gedancken gern aufhalten, die ihne vom Geist GOttes vil abhalten, und doch wird er in seiner Beicht kein eintzige Meldung darvon thun; da er sich doch unterdessen anklagen wird, daß er einer eifferlichen Schuldigkeit nit allerdings habe genug gethan, obwohlen es etwan nur etwas ist, daß er, und zwar ohne eigene Schuld, nit gar nett alles verrichtet habe. Ein anderer der begierig ist nach neuen Zeitungen, neuen Gemähr, und allerhand eytlen Fürwitzigkeiten, achtet für nichts zu leben in beständiger Zersträhung des Gemüths, die ihn verhindert nach der Vollkommenheit

heit zu streben, daß sie ihn untüchtig macht zur Aufmerckſamkeit auf die göttliche Einsprechungen; und dieser klagt sich an, daß er ermanglet habe an einer eifferlichen Ubung, die ihn nit verbindet; oder gar wenig. Liegt demnach vil daran, daß man in Vorbereitung zu der Beicht um das göttliche Liecht anhalte, und nit gleich der Erkanntnuß des eignen Gewissen traue, welches bißweilen irrig, und betrogen ist. Diesen Puncten recht auseinander zu glauben, hat man, belangend die Beicht, drey Ding zu mercken. Erstlich, was man zu beichten hat. Zum anderen, wie man es beichten solt. Zum dritten, wann, oder ob man es beichten solt.

Frag

Frag. Von wem muß man sich in der Beicht anklagen?

Antw. Erstlich von allen wissentlich-begangenen Missethaten, und die allem Schein nach augenscheinliche Sünden seynd, als wie die Lugen, Ehrabschneidungen, der Neyd, unordentlich- und unzulässliche Neigung zu gewissen Persohnen, das Murren, Klagen, und andere Mängel dergleichen, die jedermann für eine genugsame Matery zur Lossprechung erkennet.

Fürs andere klaget man sich an von Mänglen, die aus menschlicher Gebrächlichkeit einen widerfahren, und wo der Willen nit vil darbey hat, weilen man sie nit recht erkennet, und wenig darauf gedenckt hat. Das ist die gemeinigliche Matery der Beicht, getreuer, aufrichtiger Seelen, die um alles in der Welt GOtt vorsetzlicher Weis nit wolten beleydigen. Obwohlen sie sich sehr schwach zu seyn vermercken, eben so offt, und noch öffter als andere zu fallen, sie

förchten auch die Sünd mehr als den Todt; und so bald sie es klar vermercken, wenden sie sich darvon ab mittels eines steiffen, und beharrlichen Vorsatz, den sie allzeit haben, sich niemalen aus den Augen GOTTES zu lassen, und von seinen Weeg abzuweichen. Aber unangesehen dieses steiffen Vorsatz, und vester Entschliessung, die sie stärcket, und der Gnad, die sie erleuchtet, geschicht ihnen doch bißweilen, entweders daß sie ein natürliches Vergnügen haben, oder in eine Ungedult gerathen, oder ein unhöffliches Wort heraus lassen schiessen: Und obwohlen sie gar wohl wissen, daß sie diese Fehler nit genugsam erkennend, und nit recht freywillig begangen haben, klagen sie sich doch derentwegen an, weilen sie derselben Ursprung in ihnen selbst als in einen Überwürgel der Gewonheit erkennen, die sie noch nit gar ausgerottet, und noch darvon sich nit können versicheren.

Einige

Einige etwas unbescheidene, und unvorsichtige Beicht-Vätter verbieten denen Persohnen, die zu ihnen kommen, daß sie dergleichen Schwachheiten nit beichten solten, weilen sie aus Mangel des freyen Willen, und Vorsetzlichkeit keine Sünd seynd. Und geben nit Acht, daß, indem sie die Seelen gewöhnen nichts für eine Sünd zu rechnen, als was mit klarer Erkandtnuß, und gantz freywillig geschehen, sie ihnen ein weithes, und leichtes Gewissen machen, wie auch in der Unvollkommenheit sie verharten. Sie nennen diese Art der geistlichen Erhartung eine Standhafftigkeit der Tugend, und bringen tausenderley Vernunffts-Ursachen bey, ihren Lebens-Wandel zu verthätigen. Es ist wahr, daß es keine Sünd seye, wo die Freyheit nit dabey ist, wie bey einen Menschen im Schlaff geschicht: Wo aber auch nur ein kleine Erkandtnuß, und Freyheit darzu kommt, so kan es gleich eine läßliche Sünd seyn. Es gibt auch Sünden der Gebrächlich-

keit, und pur lauteren Schwachheit, von denen sich eine gottsförchtige Seel anklaget, weilen, obwohlen sie das Ubel, das sie thäte, nur halb, und halb erkennete, sie sich doch darum bestraffe, daß sie zu gäch darein gangen, und nit besser habe Achtung geben auf die göttliche Erleuchtung aus Mangel der Wachtsamkeit auf sich selbst. Obwohlen ein Kind noch nit alt genug die Grösse ihrer Fehler, wie sie in sich selbsten seynd, zu erkennen, und zu begreiffen, unterlasset doch der Vatter nicht selbes zu straffen, und zu züchtigen. Einer forchtsamen Seel ist genug, an ihrer Schuldigkeit ermangelt zu haben, obwohlen es mit weniger Bedachtsamkeit geschehen ist, daß sie Gelegenheit nehme, sich selbst darum zu straffen, und zu casteyen: Und ein solches in ihr wollen verhindern, ist anders weither nichts, als den Geist der Demuth, der Zerknirschung, und Gottesfurcht in ihnen unterdrucken, und ersticken. Es solt niemahlen in Vergessenheit genohmen werden,

was

was das Buch der Nachfolgung Christi sagt: **Erkennet euch selbst freywillig schuldig / damit ihr unschuldig seyet vor GOtt.**

Es wird angemercket, daß vile Heilige für Fehler, die sie gewißlich mit gar geringer Freywilligkeit übersehen, groß- und strenge Buß gethan haben. Der H. Aloysius hat in seinen gantzen Lebens-Lauff keine andere auftreiben können: seine grosse Sünden, die er nit glaubte genug abzubüssen zu können, bestunden in einigen ungereimbten Worten, die er in seiner Kindheit geredt, ohne daß er deroselben Sinn, und Ausdeutuug begriffen. Der P. Vincentius Carafa ein Ordens-Geistlicher, und General in der Gesellschafft JESU hatte mehr als ein Viertel-Jahr zugebracht, ohne daß er was freywillig-sündliches in seiner Seelen verspürret, ausser zwey, oder drey Werck, die man doch böß zu seyn nit versicheren könte. Der H. Ignatius beichtete ordentlich den Tag ein- oder

zweymahl, und brachte doch niemahlen vorsichtige, und freywillige Mängel in Beicht-Stuhl. So muß man sich demnach an dem Grund-Satz halten, den gewisse Beicht-Vätter setzen, und sagen: Entweders seynd diese Heilige allzeit ohne Sünd gewesen, oder sie waren in Irrthum, ungeacht ihres guten Willen, und göttlicher Erleuchtung, die sie auf das genauiste erleuchtet. Es ist aber vil sicherer, und natürlicher zu glauben, daß der Irrthum von seiths deren seye, welche den heiligen Lebens-Wandel, den diese heilige Männer geführet, und gehalten haben, tadlen wollen.

Die Beicht-Vätter solten die Anklagungen, die man ihnen von gewissen Fehleren bringet, glat, und einfältig anhören. Wann eine weltliche Persohn sich anklaget, sie habe sich über eines aus denen Hausgenossenen erzürnet; Was hat man zu fragen, ob es billicher Massen, und Ursach halber seye geschehen, daß sie

sich erzörnet habe? und was hat er hinzu zusetzen, es seye nit böß, wann eine billige Ursach darbey ist, und man habe sich darumen nit anzuklagen? Als wann erlaubt wäre, sich selbst aus unordentlicher Anmuthung zu verwürren, weilen ein anderer an seiner Schuldigkeit ermanglet habe. Es ist freylich war, daß es einen heiligmäßigen Zorn gebe, von den wir gesagt haben, daß er kein Matery der Beicht seye: In gegenwärtigen Fall aber, ist es ein Zorn, der von Ungedult herkommt, und den offt der böse Feind eingibt, damit die Seelen zu verwürren, und ihnen die Ruhe zu benehmen: Es ist dann billich, daß man sich darvon anklage, und wann der Beicht-Vatter will gescheid seyn, muß ihm genug seyn, daß die Persohn, die sich darum schuldig erkenne, ihme ihr Hertz ablade.

In dem Grund der Seel ist die Wurtzel unserer Sünden, Fehlern, und Laster, die natürliche Neigun-

gen zum Geitz, zur Hoffarth, und Sündigkeit. Die GOTT getreue, und aufrichtige Seelen suchen ihre Fehler, und Mängel auf, biß in diesen verderbten Grund, und obwohlen es mehrern Theil, nur unvorsichtige Fehler seynd, thun sie doch gar wohl daran, daß sie sich darumen anklagen; damit ihnen also die Gnad mit der Verdemüthigung, die sie darbey üben, mehr verhülfflich seye, sich zu besseren, und die Wurtzel ihrer Laster und Untugenden destomehr abzutödten.

Fürs dritte kan man auch in der Beicht vorbringen die unordentliche Bewegungen, die eine bedenckliche Aufruhe, oder Bestürtzung verursachen; bevoderist wann sie von einen innerlichen Ursprung herrühren, als da seynd die böse Gewohnheit, oder Gemüths-Regung. Einer gottsförchtig- und aufrichtigen Seel ist genug, daß diese Unordnungen von ihren innerlichen Grund herkommen; obwohlen sie nit zu unterschei-

terscheiden, oder sich zu erinneren wisse, ob sie darein verwilliget, oder was darzu gethan habe. Weilen sie vielleicht glaubt daran schuldig zu seyn, indem sie sich nit genug in Acht genommen, und der Gnad nit getreulich mitgewůrcket hat: Oder weilen sie nachlåßig gewesen sich selbst zu bestraffen. Das ist gewiß, daß, wie der H. Gregorius sagt: Die H. Seelen für eigentlich haben, daß sie sich fůr schuldig erkennen, wann sie schon keinen Theil daran haben, und daß eine auch nit freywillige Linderung ihnen genug seye, sich fůr bőß, und lasterhafft anzusehen. Ubrigens haben sie von solchen Verhalten großmåchtigen Nutzen, und Gewinn. Weilen die Demuth, die sie in Erkandtnuß dieser, und dergleichen ihrer Unordnung ůben, von so grossen Gewinn ist, daß sie ihnen allerdencklichen Seegen vom Himmel erlange, und alleweil mehr, und mehr das Abscheuhen von der Sůnd in ihnen vermehre.

Frag. Wisset ihr uns kein Exempel zu geben von dergleichen unordentlichen Bewegungen, die man in den Beicht-Stuhl kan vorbringen?

Antw. Gesetzt ein Mensch der zum Guten geneigt, und der sich ernstlich bemühe zur Ausreutung der Laster, und Untugenden: Man füget ihm etliche harte Reden zu; da vermercket er gleich in seinen Hertzen den Zorn aufsteigen, und in seinen Gedancken einen Streitt zu erwecken, die ihn nach und nach zu Unwillen, und unvermuthlich gezwungenen Verdruß bringen, und also in der Seelen gleichsam ein Ungewitter erwecken. Er hat genug zu thun sich darvon zu erretten, und mit allen Kräfften zu widerstehen, so bald er dergleichen Bewegungen vermercket; kan auch nit verhinderen, daß nit diese Bewegung, und Unruhe eine gute Zeit lang wehre. So sage ich, wann dieser Mensch zu seiner Besserung einen rechten Eyfer hat, und vermercket, daß die-

se Unordnung von einen Grund der innerlichen Hoffart herkomme, so wird er gut daran thun, wann er es in Beicht-Stuhl entdecket; sprechend, er wisse zwar nit, ob der Willen einen Theil daran habe: Zumahlen in der That kein Mensch ist, der in dergleichen Begebenheiten klårlich sehen kônne, was in seinen Innerlichen vorbey gehe; und wir haben Ursach genug mit dem Propheten zu sagen: **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden.** *Psal. 18. v. 13.* Unterdessen, weilen man nit weiß, ob dieses da eine genugsame Matery zur Absolution, oder Ledigsprechung seye, muß man hinzusetzen die Anklagung einiger Sünd vergangenen Lebens.

Frag. Ist es auch thunlich, daß man sich anklage, denen gôttlichen Einsprechungen der Gnad nit mitgewürcket zu haben?

Antw. Einige wollen sagen: Nein, wann es keine Einsprechungen seynd

seynd von Sachen, die ohne das schon gebotten seynd: Darumen, sagen sie, weilen, indem sie bey so gestalter Sachen nur zu einen Rath seynd, keine Schuldigkeit ist selbige zu folgen, und folgsamm auch keine Sünd selbige ohne Würckung fahren zu lassen. Unterdessen ist es hart zu begreiffen, wie eine Seel, wann sie weiß, daß die Bewegung der Gnad, ein Gattung der Heimsuchung GOttes seye sich entschliessen könne, solche Gnad, und Gunst zu vernachläßigen, ohne Ermanglung ihrer Schuldigkeit, welche die Gebühr, und Erkanntnuß eben so wohl vorschreibet. Daß ist gewiß, daß wir ohne Gnad gar nichts vermögen, und daß uns die Gnad niemahlen ermangle, so lang und vil wir uns gegen derselben getreu verhalten. Wann der Heilige Geist zum guten entschlossene Persohnen antrifft, unterweiset er sie selbst, wie sie die Sach müssen angreiffen, sich zu besseren, und in der Tugend zu zunehmen. Wann

sie

sie in Acht nehmen, was in ihnen vorbey gehe, so werden sie klärlich sehen, daß ihr Vollkommenheit hange an ihrer Treu, dem Liecht, daß ihnen der Heilige Geist mitheilet, zu folgen. Ist das nit wider die Vernunfft handlen, daß man sich nit nach diesen göttlichen Liecht richte, und verhalte? Sündiget ein solcher nit eben so grob wider GOTT, als ein Hof-Herr, der dem Rath, den ihm sein Fürst aus sonderlichen Gutheit mittheilete, nit folgen wolte. Was das mindiste ist, daß ein solcher Mensch thun kan, der die Ermahnungen des HErrn vernachläßiget, ist es nit, daß er sich wenigst demüthige, sich bereue, und seiner begangenen Undanckbarkeit halber anklage? Bevörderist wann er sich erinnere, wie daß er durch diese seine Nachläßigkeit sich in Gefahr setze GOtt zu Mißvergnügen, und von ihn verlassen zu werden. Der Heilige Ignatius, nach Erzehlung des P. Massée seines Lebens Beschreiber, sagte: Die Treu denen

denen göttlichen Einsprechungen mit zuwürcken wäre einer der wichtigsten Puncten des geistlichen Lebens; und selbigen zu folgen ermanglen wäre eine aus den grösten Missethaten, die einer begehen kunte. Woraus leichtlich zu erachten, ob man nit Ursach genug habe GOtt um Verzeihung zu bitten einer Nachläßigkeit halber, die nach Meinung der Heiligen, an unseren geistlichen Zunahm vil kan schädlich seyn, ja selben gar verhinderen.

Das

Das vierdte Capitel.

Etliche Fragen über die Beicht.

Frag. Ist es rathsam, und gut, daß ein Ordens-Geistlicher in Beichtstuhl sich anklage, daß er ermanglet habe an der Schuldigkeit seiner Regel, obwohlen selbige ihn nit verbindet unter einer Sünd?

Antw. Obwohlen in nähern Ordens-Ständen die Reglen unter keiner Sünd verbinden, so vil den Sinn, und Meinung des Gesatz-Gebers anbelanget, der ihnen diese Schuldigkeit aufzubürden niemalen gesinnet gewesen: So geschicht es doch gar schwerlich, daß ein Geistlicher insonderheit, der seine Regel freywillig übertrettet, nit in ein solche Ungebührlichkeit falle, von der wir erst im vorigen Capitel gemeldet haben. Zumahlen, da er weiß, daß der Willen GOTTES seye, daß er sich halte nach Stand des Leben, daß er angetretten, er diesen göttlichen Willen nit

nit zuwider handlen kan, ohne daß er nit auch seiner göttlicher Erleuchtung zuwider handele. Zudem, daß ein Ordens-Geistlicher, der seine Regel nit haltet, auch ein Mensch vom bösen Exempel seye, und sich in Gefahr setze, in seinen Ordens-Stand nit zu verharren. Es ist wohl zu glauben, daß er auch innerlich unordentlich sich verhalte, daß er das Liecht der rechten Vernunfft verachte, und den nagenden Gewissens Wurm nit mehr achten oder viller unterdrucke: Daraus leichtlich zu schliessen, daß er Ursach genug habe sich darüber zu bereuen, und dergleichen Fehler zu beichten hat.

Frag. Wie muß man sich in Beichtstuhl anklagen?

Antw. Auf diese Frag, so die andere, die wir im vorigen Capitel haben vorgestellet, zu antworten, kan man insgemein sagen, daß man erstlich sich solt in Acht nehmen, ihme selbst aus eigner Lieb nit zu heuch-

heuchlen: wie es einige machen, welche sich also vorbereiten, daß sie nichts sagen, ausser was zu einer gantzen Beicht lediglich nothwendig ist, und die sich in vilen entschuldigen, auch vil übersehen, aus Forcht, sie möchten erkennet werden, wer, und wie sie innerlich beschaffen seyen. Eine aufrichtig- und offenhertzige Seel klagt sich gantz einfältig, und klårlich an, daß man wohl verstehen kan, was in ihr vorbey gangen. Andere, die grosse Brocken zu beichten haben, fangen mit den kleinisten an, nur ihre Schwachheit zuverhellen; und sehen nit, daß sie auf solche Weis den Geist der Bußfertigkeit, und Zerknirschung starck schwåchen. Eine Persohn, die ihr recht vorgenohmen ihrer Schuldigkeit genug zu thun, suchet sich nit zu vermenkhlen; sie weiß, und will auch in einer solchen Ubung, wo die Demuth herrschen solt, von keiner Ausflucht was wissen.

***

Fürs andere muß die Anklagung geschehen mit wahrer Reu, wegen der Beleydigung GOTTES, und steiffen Vorsatz sich zu besseren, nit allein weilen die Reu, und steiffer Vorsatz zum Heil. Sacrament der Buß als nothwendige, und weesentliche Theil erfodert werden; sondern auch in sich zu stärcken, und zu vermehren das Abscheuhen von der Sünd. Wann man sich also verhaltete, so wurde man erfahren die Wahrheit dessen, was ein frommer, und gottsförchtiger Mann gesagt hat: Daß nemlich die Beicht, und Communion zwey vortreffliche Mittel seynd zur Vollkommenheit, weilen erstlich die Beicht, wann es wohl verrichtet wird, uns kräfftiglich abhalte vom Bösen, und fürs ander die Communion uns zum höchsten Gut hinzunahe, daß sie uns in wahren Besitz JEsu Christi bringet.

Frag. Wann muß man beichten?

Antw. Man kan sagen: Je öffter, je besser betreffend die Persohnen, die mit allem Ernst, und Kräfften um ihren geistlichen Zunahm sich bearbeiten; weilen die Gewissens-Erforschung, die Offenbarung der Sünden, und die Buß, die man darfür zu verrichten hat, die stärckiste Waffen seynd, die man wider die Laster kan brauchen. Die Priester, als welche täglich unseren HERRN empfangen, haben insonderheit Ursach vil öffters, als andere zu beichten. Obwohlen aber die öfftere Beicht allzeit gut, und nutzlich ist; bevoderist für solche, die nach ihrer Besserung trachten; gibt es doch einen gewissen Stand auf den geistlichen Weeg, wo GOTT einer Seel nit zulasset, ihrer Sünden vil sich zu erinneren; und alsdann ist es nit thunlich, daß man so offt beichte. Unterdessen weiß man doch, daß es sehr reine Seelen geben habe, die alle Tag auch zweymahl gebeichtet haben. Man hat dieses inson-

derheit gemercket in etlichen Heiligen dieser letzteren Jahr-Zeiten: Welches herkommet von der sonderlichen Beschaffenheit, die ihnen GOtt gegeben, und von den Uberfluß himmlischer Erleuchtung, die ihnen in der Matery der Vollkommenheit, so zu sagen, auch so gar die kleineste Sonnen-Stäublein entdecket.

Das fünffte Capitel.
Von der Heiligen Communion.

Frag. Was ist zu beobachten, daß man sich recht theilhafftig mache des Heiligen Sacrament des Altars?

Antw. Nebst deme, was wir in den ersten Buch gesagt haben, ist noch überig, drey Puncten zu berühren, die da betreffen theils die Zeit vor der Communion, theils die Zeit in der Communion, und theils die Zeit nach der Communion. Es ist um das zu thun, daß man eine weiß, diese drey Zeiten gut anzuwenden dreyerley verschiedenen Gattungen deren Persohnen vorschreibe, von denen wir erst im vorigen Capitlen gemeldet haben. Einige aus diesen haben schon erworben eine reineste Lieb GOTTES, und seynd gelanget zu der göttlichen Vereinigung: Die andere, obwohlen sie sehr eyfrig seynd, haben noch Weegs übrig,

zur Vollkommenheit zu gelangen; die dritte seynd lau, und schwach in der Tugend. Diese, weilen sie von sehr verschiedener Beschaffenheit seynd, haben sie auch so verschiedene Weiß, und Manier zum Tisch GOTTES hinzu zu gehen nöthig.

Frag. Wie haben sich die Vollkommene zu verhalten, so vil die Heilige Communion anbetrifft?

Antw. Man kan mit einen sehr beschaulichen, und Geist-geheimen Lehrer sagen: Die beste Vorbereitung, die sie haben können zur mörgiger Communion, seye, wann sie heunt zu unseren HErrn gehen, und sich speisen lassen. Dann gleichwie ihr Leben nichts anders ist, als eine beständige Ubung der Liebe, so ist ihr wichtiges Geschäfft diese Ubung niemahlen zu unterbrechen. Zu diesen Ziel, und End können sie nichts bessers thun, als den offt empfangen, der eine pur laute-

lautere Lieb ist; und eben durch diese öfftere Empfahung, thun sie sich zu desselben Empfahung bereiten; Zumahlen ja nichts bessers zur Lieb bereitet, als die Lieb selbsten. Diesen Grund-Satz gemäß, so solt ihre Ubung vor der Communion seyn, nach dieser himmlischen Speiß hefftig seufftzen, sich erfreuen in Erwartung eines so grossen Guts, und sich vorbereiten durch eine inbrünstige Begierd den Gegenwurff ihrer Lieb alleweil mehr und mehr zu erkennen, und zu verkosten, damit sie ihn stets mehr lieben.

Was sie zur Zeit der würcklichen Communion zu thun haben, ist, daß sie JESUM Christum für ihr eignes Leben solten ansehen, sich in seiner Gegenwart erfreuen, nach ihme als zu ihren letzten Ziel, und End nach allen ihren Kräfften trachten, und ihr Inneres, so zu sagen, gantz eröffnen, mit heiligen Eyfer, und Begierd ihn zu em-

pfangen, und in ihnen selbst einzuleiben, damit sie also durch diese gantz inneriste Vereinigung zu den Besitzthum ihres höchsten Guts gelangen, und selbiges in gröster Völle geniessen können. Die Geschwindigkeit einer aufwallenden Flammen, die Flüchtigkeit eines zu seinen Ziel abfliegenden Pfeil kan nit genug andeuten die Begierd solcher vollkommenen Seelen, die nach ihren Geliebsten lauffen, ihne zu geniessen, und mit ihme sich eines zu machen.

Nachdem sie ihn empfangen haben, umfahen sie ihn mit süssester Zartigkeit, und empfinden in dieser keuschesten Umfahung ihr Ruhe, und gäntzliches Vergnügen ihres Hertzen. Sie handlen mit ihm wie ein Braut mit ihren Gespons, sie werden theilhafftig seiner göttlichen Weesenheit, wie auch seiner heiligsten Menschheit: Sie gehen ein in die Gemeinschafft seiner himmlischen Freud, und Glory, so vil

vil man unter dem Vorhang des Glauben kan geniessen. Dann vermög jener Verheissung; **ich will mich ihme zu erkennen geben.** Joh. 14. ℣. 21. Empfinden sie seiner, obwohlen sie ihn nit sehen. Sie besitzen, und geniessen ihn auf eine so vollkommene Weis, daß man weder aussprechen, noch begreiffen kan. Welches einen hoch-erleuchten GOtts-Gelehrten Gelegenheit gegeben zu sagen: Es seye in Empfahung der Heil. Communion begriffen die Vollziehung geistlicher Hochzeit; welche von seiths der Seelen anders nichts ist, als eine süsse Ruhe, die sie geniesset in Vereinigung mit ihren GOtt: Woraus sie neben grosser Vermehrung der Lieb, des Eyfers, und Begierd ihme zu Dienst zu arbeiten, noch darzu bekommet der Gewinn, in ihne sich zu versencken, und zu wohnen, gemäß deme, was gesagt wird: **Der mein Fleisch isset/ und mein Blut trincket/ der bleibt in mir/ und ich in ihm.** Joh. 6. ℣. 57.

Der Frucht, und Gewinn aber der Heil. Communion bey diesen vollkommenen Seelen hat sein Verbleiben noch nit in der Ubung der Dancksagung: Sie geniessen gemeiniglich den gantzen Tag hindurch eine gewisse beståndige Freud, die ihnen grossen Nutzen, und unaussprechliche Süßigkeiten verursachet. Diese Freud bestehet in dreyen Dingen. Erstlich in dem, daß sie unsern HERRN mit ihnen vereinigt verspörren, als einen Ursprung all ihrer Wercken; wie er selbsten gesagt hat: **Wie mich der lebendige Vatter gesendet hat / und ich lebe um des Vatters willen; also / wer mich isset / der wird auch leben um meinetwillen.** Das ist, daß JESUS Christus der Seelen sein göttliches Leben mittheile, wie er es von seinen Vatter empfangen hat, und mit diesen Leben auch eine wunderliche Krafft in allen übernatürlicher Weis zu würcken: also zwar, daß sie augenscheinlich sihet, was massen sie ohne ihm nichts thun kan. Und geduncket

duncket ihr würcklich, wann sie ihn nit empfangen hat, als wäre sie, wie ein Leib ohne Seel, der sich weder rühren, noch empfinden kan.

Die andere Würckung, die sie erfahret, ist eine süsse Gemeinschafft mit JESU Christo, der ihr Gesellschafft leistet; oder vilmehr in ihr wohnet, sie als wie seinen Gast, und besten Freund gantz freundlich unterhaltet, und mit ihr einen Liebs-Bund machet, vermög dessen er auf all ihr Verlangen, und Begehren Antwort gibt. Da findet man hernach gar wohl erfüllet zu seyn jene Wort: **Unser Gesellschafft solte seyn mit dem Vatter, und seinen Sohn JESU Christo.** Diese Vereinigung, die gleichsam in gewissen Ständten des geistlichen Leben solte beharrlich seyn, ist die eigenthumliche, und sonderliche Würckung der Empfahung des H. Sacrament des Altars.

Der dritte Nutzen, und Gewinn, den die vollkommene Seelen von der H. Communion haben, ist neben der Gemeinschafft mit JEsu Christo der Uber-

Uberfluß allerhand Trosts, Annehmlichkeit, und Vergnügen, wie gesagt
Prov. 8. ℣. 32. wird: **Meine Freud / und Ergötzlichkeit ist mit den Kinderen des Menschen wohnen.** Der Heyland ist ihnen für- und über alles: Er tröstet sie in Verdruß, und Müheseeligkeiten: Sie finden in ihm allein, was andere suchen im Spatzier-Gängen, in Gemüths-Erquickungen, und angenehmsten Gesellschafften. Ihre gemeinigliche Beschäfftigung ist, daß sie ihn umfangen halten, und in dieser seiner Umfahung mehr Ergötzlichkeit verkosten, als andere in unterschiedlichen Erlustigungen finden können. Und zu diesen hat es nit nöthig, daß GOtt die Erscheinungen gebrauche, mit denen er sonst andere Heilige beehret; es braucht nit mehr, als einen lebendigen und erhebten Glauben, und eine empfindliche Würckung des eingefleischten göttlichen Wort, welches da zu einer Speis der Seelen worden. Das ist ein Theil des Gewinn, den die vollkommene, und mit GOTT vereinigte Seelen in der Heil. Communion finden.

Das

Das sechste Capitel.

Von der heiligen Communion deren nit so vollkommenen.

Frag. Was gibt ihr denen für eine Weis, und Manier zu communiciren, die zwar eyfrig, und voll des guten Willen seynd, annoch aber zu keiner grossen Vollkommenheit gelanget seynd?

Antw. Sie können sich zu der H. Communion besser nit bereuten, als durch Betrachtung folgender dreyen Puncten, die sie wohl ergründen müssen. Der erste ist, daß JESUS Christus wahrhafftig in diesen Heil. Altars-Sacrament seye, ihrer Seelen das Leben zu geben, und daß sie zu ihn als zu den Ursprung des Leben müssen fliehen um nothwendige Krafft, und Stärcke nützlich um die Vollkommenheit sich zu bewerben. Die Begierd diese Krafft, und Stärcke zu empfangen, und sich mit unseren HErrn zu vereinigen als mit den Ursprung alles Guten, muß die meiste Beschäfftigung

tigung ihres Hertzen seyn, wie auch der eintzige Zweck ihrer inbrünstigen Seufftzer.

Die andere Betrachtung solte seyn, daß JESUS Christus nit allein eine Speiß seye das Leben zu geben, sondern auch ein kräfftiges Artzeney-Mittel wider allerhand Ubel. In Ansehen dessen solten sie nach ihne wünschen, und verlangen als das fürnehmste und höchste Mittel, so da kommen ihre Unvollkommenheiten zu heylen, in ihrer Seelen die Laster auszutilgen, und alles auszurotten, was sich der Gnad widersetzet.

Die dritte Betrachtung, die sie solten vornehmen, ist, daß JEsus Christus zu ihnen komme, sie zu trösten durch die Süßigkeit seiner Gegenwart; sie zu stärcken, und aufzumunteren zum Streit. Gemeiniglich geschicht es, daß aus diesen dreyen Betrachtungen wachse eine Begierd unseren HERRN

zu empfangen; und das ist gewiß, daß diese Begierd die beste Beschaffenheit ist, sich zu dieser Heimsuchung zu bereiten.

Was anbelanget die Zeit der würcklichen Communion, die auch in sich begreiffet die Zeit der Heil. Meß, bey welcher sie sich solten speisen lassen, diese Zeit sage ich, müssen sie anwenden zur Aufmercksamkeit auf das Heil. Meß-Opffer, und auf die grosse Geheimnuß, die dort vollbracht werden; seine Begierd, und Meinung mit des Priesters zu vereinigen, ihr Hertz anzufüllen mit lauter Ehrerbietigkeit, Reumüthigkeit, und zartisten Lieb, JEsum Christum einzuladen, inständig anzuhalten, daß er bald komme, und bey ihnen seine Wohnung nehme; und sich vorhin aus zu erfreuen; daß sie bald werden so glückseelig seyn, ihm zu besitzen, mit ihme sich zu unterhalten, und seiner Gaben, und Liebkosungen theilhafftig zu werden.

Nach-

Nachdem sie ihn empfangen, und sich in Geist des Glauben vor seinen Füssen nieder geworffen haben, solten sie sich mit ihm unterreden von ihren Nöthen, und Armseeligkeiten, ihme innständig bitten um Tugend, und H. Eigenschafften, die ihnen am meisten nothwendig seynd: eine vollkommene Versammlung, edle Freyheit des Hertzen, vil Krafft, und Hertzenmuth ihre unordentliche Neigungen zu überwinden, damit nichts mehr in Weeg stehe, daß ihn verhindere in ihrer Seelen alleinig zu herrschen, und dort seinen wahren Geist, seine Gnad, Lehr, und Weißheit einzupflantzen. Diese eyfrige Unterredung muß wenigist eine Viertel-Stund dauren, und wann sie hernach von der Kirch nach Haus gehen zu ihren gewöhnlichen Geschäfften, solten sie die Erinnerung JEsU Christi niemahlen aus ihren Sinn kommen lassen, mit gröster Versicherung, er seye, und wohne annoch in ihnen durch seine Gnad.

Die

Die anmüthige Erinnerung der göttlichen Gegenwart muß sie trösten in ihren Müheseeligkeiten, stärcken in ihren Verrichtungen, und Ubungen, und dienen zur Matery der innerlichen Unterhaltung, die sie beständig mit den vermenschten GOTT haben solten. Und also werden sie je mehr und mehr wachsen in der Lieb GOTTES, und sich bereiten auf eine noch vollkommnere Weis mit ihme sich zu vereinigen.

Frag. Habt ihr für die laue Seelen, die nit auf den Weeg der Vollkommenheit, und göttlichen Vereinigung seynd, keinen Rath zu ertheilen?

Antw. Wir wissen ihnen weither nichts zu sagen, als was wir in den ersten Capitel dieses Theils, da wir vom Gebett redeten, schon angemercket haben: Daß sie nemlich alle Kräfften solten anspannen, den guten Willen, der ihnen ermanglet, zu erlangen, und sich endlichen zu entschliessen, GOtt niemahlen was abzuschlagen. So lang sie durch ei-

ne tapffere Entschliessung dahin wir werden gelanget seyn, können sie sich wohl in der Gnad erhalten, einige Verdienst durch Würckung guter Werck erhalten, und vermehren; es wird aber doch wahr bleiben, da sie auf den Weeg der Vollkommenheit nit seynd. Weilen dann für sie der Haupt-Puncten ist, auf den Weeg zu seyn, den sie noch nit angetretten; so ist alles, was man ihnen sagen, und rathen kan, da sie ihre H. Communion auf diesen Zweck richten, darzu die sowohl vorhergehende als nachfolgende Zeit anwenden, sich selbst aufmunteren, und alle ihre Kräfften anwenden von unseren HErrn die Gnad zu erbitten, daß sie sich gantz ihm ergeben, und also den Weeg der wahren Vollkommenheit antretten.

Sie müssen demnach, wann der Tag dieses H. Geheimnuß zu geniessen herbey nahet, dieser Betrachtungen, die wir von Anfang dieses Capitels haben vorgestellet, sich gebrauchen; und unseren HErrn ansehen als das Leben, das Artzney-Mittel, und

und die Krafft aller Christen, die ihnen seine Besuchung wollen zu Nutzen machen werden. Und weilen ihr grosses Ubel, und Kranckheit indem bestehet, daß sie ein sinnlich, und laues Leben führen, sich zu einer grossen Trägheit lassen verleuten, und nit genug Hertzenmuth haben, sich zu der wahren Vollkommenheit zu entschliessen, so müssen sie in Hinzunahen zu den Tisch GOttes ein wahres Vorhaben, und ernstliche Begierd haben, in dieser himmlischen Speiß erwünschte Hülff in ihren Nöthen, und insonderheit den Grund und Anfang eines übernatürlich, und brinn=eyfrigen Lebens, ein kräfftiges Mittel zur Heylung ihrer Lauigkeit zu finden; wie auch die nothwendige Krafft wider ihre böse Neigungen, und Gebrechen zu kämpffen, die Hindernussen der Tugend zu überwinden, der Ausschweiffigkeit zuwider stehen, die sie nemlich verhindert auf GOtt zu mercken, und Achtung zu geben.

Wann man dergleichen, die noch in der Unvollkommenheit leben, höhere Weis, und Manier wolte vorschreiben, daß wäre vilmehr sie aufhalten. Sie müssen ihre Communion aufopfferen, von GOtt zu erlangen, nit allein, daß er sie von der Sünd bewahre, sondern auch, daß er sie durch seine Gnad stärcke, daß er sie in Stand setze, nach Vollkommenheit zu streben; da ein jeder sich befleissen solte sein Bitten, und sein Ziel, das er ihm vorgesetzt, nach der Schuldigkeit seines Stands anzustellen. Zum Exempel ein Ordens-Geistlicher der der Welt muß abgestorben seyn, und die Regel, und Satzungen seines Ordens fleißig halten, der solte ihm vornehmen von GOtt zu erhalten den Geist des Gebetts, der Abtödtung, und andere heilige Eigenschafften der Tugend, die sich auf seinen Stand wohl schicken. Ein Weltlicher der solte bitten um Absagung der zeitlichen Güter, um eine aufrichtige Lieb gegen den Armen, und um nothwendigen Hertzenmuth ins

Werck

Werck zu setzen, was der Heil. Paulus sagt: **Die sich der Sachen dieser Welt gebrauchen / solten seyn / als gebrauchten sie sich derselben nit.** 1. Epist. ad Corin. c. 7. ℣. 31.
Die Dancksagung muß mit der Vorbereitung übereins stimmen. Sie solten nit nachlassen sich vor JESU Christo zu demüthigen, ihne um Krafft, und Stärcke zu bitten, ihre gute Vorhaben ins Werck zu setzen; und ihne inständig zu bitten, er wolle in ihren Hertzen eine wahre, und vollkommene Bekehrung würcken. Sie werden mit harter Mühe in dieser Ubung eine auch nit gar lange Zeit beharren, daß sie nit alsobald erhöret werden. Dann unser HErr zu den sie flehen, in seinen Evangelio gesagt hat: **Der suchet / der findet / und wer klopffet / den wird aufgethan.** Matth. 7. ℣. 8.

Das siebende Capitel.
Von der Gemeinschafft mit dem geistlichen Vatter.

Frag. Was hat man in dieser Gemeinschafft in Acht zu nehmen, daß man daraus Nutzen schaffe?

Antw. Die erste Sorg betrifft die Erkůsung, die man haben solte, eines geistlichen Vatters. Gar viel gehen in diesen so wichtigen Geschåfft, wo so vil daran ligt, gar zu starck nach ihrer Neigung, nach menschlichen Absehen, und gewissen natůrlichen Belieben, wo doch die ůbernatůrliche Beweg-Ursachen solten vortringen. Wiewohlen diese Wahl můsse frey seyn, und sich nit allzeit thun lasset, das man wider seinen eignen Widerwillen, und Abscheuhen handle, so bleibt doch wahr, daß man keinen solchen fůr seinen Anweiser solte nehmen, der einen heuchlen, und aus Wohlgefålligkeit gar zuvil nachsehen kőnte, sondern sich denen anzuvertrauen habe, von denen man wisse, daß

daß sie standhafftig, und die Seelen kräfftiglich zu GOtt anzuleiten recht tauglich seynd.

Frag. Was solte man dem geistlichen Vatter für Sachen anvertrauen?

Antw. Hauptsächlich drey, als da seynd das Gebett, was man leyde, und was man übe, oder die Weis, und Manier, wie man sich auf den Dienst GOttes begibt.

Frag. Was hat man ihm anzuvertrauen belangend das Gebett?

Antw. Man solte ihm andeuten, was sich dort zutrage, und wie man sich darinn verhalte: Ob, wann man in Gegenwart GOttes ist ihne zu bitten, man einen Lust, und Geschmack darinn empfinde, ein innerliches Vergnügen habe, oder einen Antrieb in GOTT zu ruhen; oder ob man mit lauter Müheseeligkeit, Peinlichkeit, und Unruhe verspürre. Wann die Seel in die Ruhe gesetzt wird, und dieser Antrieb in ihr einen Geschmack zu GOTT, und vil guten Willens hinterlasset; so

wird der geistliche Anweiser glauben können, daß in einer solchen Seelen der Heil. Geist würcke. Wann aber im Gegenspiel er dort nichts findet als Unruhe, so muß er nit gleich Ubel urthlen, sondern ihme Zeit lassen zu erforschen, ob es herkome aus Mangel des Eyfers, oder Hertzenmuth von Seits der Seelen, oder ob es nit villeicht eine Prüfung von Seits GOttes seye.

Im ersten Fall, allwo die Seel innerliche Ruhe, und Frieden emfindet, kan ein erfahrner Anweiser leicht urthlen, ob diese Ruhe von GOtt herkomme: Wir haben anderwärtig schon geredt von denen Zeichen, aus welchen man es erkennen kan. Wann man erkennet hat, daß GOTT dessen Urheber seye, muß man ihne würcken lassen, und sich wohl in Acht nehmen, daß man diese zartliche Würckung nit verwürre; wie es diejenige in Brauch haben, die in dergleichen

Bege-

Begebenheiten die Seelen mit unterschiedlichen Ubungen beladen; ihnen allerhand Erinnerungen, und Betrachtungen vorstellen; gewisse Weis, und Manier zu betten vorschreiben, und hernach auf das genauiste sich erkundigen, ob sie alles, was ihnen vorgeschrieben worden, treulich gehalten haben. Das heist so vil, als mehr wollen thun, als GOtt selbsten.

Im solchem Fall ist es genug, daß eine Seel, die GOTT würcken lasset, bereit seye auch selbst auf jene gewisse Weis zu würcken, und innerliche Ubungen zu erwecken, so fern sie durch die Bewegnng der Gnad darzu wird angetrieben werden; oder so bald sie die Gnad ihr selbst überlasset, wohl wissen wird, daß sie durch eignen Fleiß würcken müsse, damit sie nit in einen Müssigang gerathe. Dann zur Zeit dieser Ermanglung muß sie in ihr selbst Bewegungen erwecken, ihr Hertz zu GOTT wenden, und wie die Heil.

Mutter Theresia sagt, aus den Brunnen Wasser schöpffen, wann es an den Regen ermanglen will, und daß man den Garten begiessen müsse. Wann sie aber GOTT selbst beschäfftiget in einer süssen Ruhe, und Stille, warum solte man sie verwürren, und eines Müßiggangs bestraffen, daß sie sonderliche Betrachtungen, und empfindliche Anmuthungen in ihr erwecke?

Im Fall der innerlichen Unruhe, wann man vermercket, daß es eine Prob von GOTT seye, muß man sie ermahnen zur Gedult, und sich hüten, das Ubel nit zu vermehren, durch Auflegung neuer Ubungen. Man erkennet leicht, daß dessen GOtt Urheber seye, und daß er die Seel prüfen will, wann man von sonsten her weiß, daß sie hertzhafft genug, und bereit seye alles zu ergreiffen, und anzunehmen. Wann aber die Unruhe herkommt von einer Neigung, der man noch nit völlig abgesaget hat; nachdem man die Per-

sohn

sohn ermahnet hat, in dem Gebett beständig zu verharren, ungeacht alles dessen, was sie leyden muß, muß man sie sanfftiglich bereden, dieser ihrer Neigung abzusagen, und sich gantz und gar GOTT zu übergeben. Auf solche Weis wird man sehen, wie bald die Unruhe wird aufhören, und der stillen Ruhe Platz geben.

Frag. Was muß man dem geistlichen Vatter offenbahren von dem, was man innerlich leyde?

Antw. Man muß ihm andeuten die Versuchungen, die hefftige Antrieb zum Laster; zumahlen es dem geistlichen Vatter zustehet dafür Mittel herzuschaffen: und geschicht offtermahlen, daß die Anfechtung vergehe, ehe er rede, und dem übel geholffen wurde durch die eintzige ihme gethane Offenbahrung. Was anbelanget die grosse Trübseeligkeit, die lange Zeit dauren, die schweriste Peynen, und gewaltige Anfechtungen, muß man lesen, was

wir

wir im vierdten Theil des ersten Buch, in den Capitel von denen ausserordentlichen Peynen geschrieben haben. Es ist auch gut, daß man den Anweiser zu erkennen gebe, die Kümmernussen, Aengsten, und grosse Verdrüßlichkeiten, die einen sonst begegnen, daß man von ihm erlerne selbige zu übertragen, und ihne zu Nutzen zu machen.

Frag. Was hat der geistliche Vatter zu wissen belangend die Handthierung oder Beschäfftigung, in welcher eines jeden Leben bestehet?

Antw. Er solte wissen auf was man sich begibt, und wie man die Zeit zubringet. Damit, wann etwas zweiffelhafftiges, oder gefährliches darmit ein lauffet, er in Stand seye, solches zu entscheiden, und Rath zu ertheilen. Eine Persohn die Willens etwen zu besuchen, solte ihren Anweiser sagen, was es für Persohnen seyen, die sie besuche; weilen gar vil daran ligt, sowohl belangend das Heyl, als die Vollkommenheit. Eine

te Frau, oder Jungfrau, welche die Gesellschafft liebet, und eben darum-n die spate Abends-Besuchungen gern hat, wo sich lauter müßige Leuth einfinden, die anders nichts zu thun haben, oder wissen, als Schertz treiben, und übel nachreden, die setzet ihr Heyl augenscheinlich in Gefahr; und wann ihr Beicht-Vatter, von allem diesem nichts weiß, wie kan er ihr rathen, dergleichen Gesellschafften abzuschneiden, zu meiden, und ihre Thür fleißig zu zuspörren, damit sie sicher in der Einsamkeit bleibe.

Es gibt freylich vil Sachen, die den Puncten des Heyls nit betreffen, und eben darum mit dem geistlichen Anweiser darvon weither nit vil zu unterreden ist; jedoch ist gar gut, daß man ihm alles entdecke, was den geistlichen Zunahm anbetrifft, alles was zu der inneren Ruhe hilfft, die Sicherheit des Gewissens bringet, und alle gute Werck, die man zu Hilff des Nächsten, und um das Heyl der Seelen thuet.

Frag.

Frag. Was haltet ihr von denen, die sagen, sie haben keinen geistlichen Anweiser nöthig, und die auch würcklich keinen haben?

Antw. Von dergleichen kan man sagen, daß sie entweders genug, oder zu vil Vertrauen auf ihren eignen Verstand, und Erleuchtung haben, daß sie glauben, sie seyen gewachsen genug sich selbst zu leiten; oder weilen sie in Sachen der Vollkommenheit hoch zu steigen weiter nit verlangen, sie auch nit meinen, grosser Hülff nöthig zu haben. Die, welche sich rühmen, daß sie zu ihrer Anleutung niemands haben, als sich selbst, solten sich erinneren, daß kein gescheider Mensch in seinen eignen Geschäfften nit gern von anderen Rath einholet; und weilen das Geschäfft eines jeden Heyls aus allen ja das wichtigste ist, weißlich seye, daß man von tauglichen, und erleichten Männern Hülff suche, damit man sich in selbigen eines guten Vortgang könne versicheren. Man ist übel versehen, so lang man auf

sich

sich selbst trauet. **Wer bin ich mir selbst / als ein Anführer in die Gähe zu stürtzen.** Wann ich mich selbst leite (sagte der Heilige Augustinus) wo werde ich hingerathen, als in die Tieffe? So solt uns demnach der Namen eines Anführers nit mißfallen, zumahlen einen Anweiser haben, nichts anderes ist, als sich leitten lassen durch die Unterrichtung eines gescheiden Mannes.

Was anbelanget, die ihnen niemahlen ein steiffes Vorhaben gemacht der Vollkommenheit, ist es kein Wunder, daß sie keines Raths nöthig haben. Wann man aber GOTT nichts versagen will, nimmt man gern vil Rath ein: Und deme GOTT grosse Gnaden thuet, dem setzet gemeiniglich der böse Feind am meisten zu, und hat nöthig daß man ihm mit Hülff, und Rath an die Hand gehe, damit er sich von seinen Fall-Stricken hüten, und

sei-

seinen Anfechtungen widerstehen könne. Aus deme leicht abzunehmen, daß die Anweisung nit nur allein nutzlich, sondern auch nöthig seye. Wir haben dißfahls schon anderwärtig angezogen den Sinn, und Meinung des Heiligen Ioannis Climaci, und Vincentii Ferrerii: Sie sagten: Der Mensch, der sich um die Vollkommenheit bewerben will, der wird in wenig Zeit villmehr Fortgang machen unter den Gehorsam eines Anweisers, als in mehr Jahren, wann er sich selbst leitete.

Das achte Capitel.
Von der Leibs-Nahrung.

Frag. Was hat man in Acht zu nehmen beym Mittag-oder Abend-Essen?

Antw. Drey Ding; als da seynd, die Abtödtung, die Bescheidenheit, und die Andacht.

Frag. Wie, und warum solt man die Abtödtung üben?

Antw. Weilen dieses aller Heiligen Meinung, und Gutachten ist, daß man niemahlen recht geistlich wird werden, so fern man nit grosse Behutsamkeit brauchet, nit allein zu fliehen den Uberfluß in der Füllerey, sondern auch eine andere Unordnung, die in dem bestehet, daß man seinen Lust büsse, und dem Leib gebe, was er haben will, obwohlen man die Mässigkeit nit übertrette. Man vermercket in den tugendhafften Persohnen, daß sie vie Enthaltung, und Abbruch lieben, und in Brauch haben den Gelüst allzeit etwas abzubrechen. Die sich beym Tisch nit genug mäßigen, und der Begier-

gierlichkeit zu essen mehr als der Gesundheit nutz ist, keinen Abbruch thun, werden mit harter Müheauch nur das wenige von einer Tugend erlangen, weilen man den Leib muß abtödten, die Laster, und Untugenden auszurotten; und ihme abschlagen, was er verlangt, damit er über uns nit herrsche, und Meister werde. Es gibt einige, die schon gewohnt seynd bald alle Stund zu essen; für solche ist es sehr hart zu der Andacht ein Zuspruch zu haben. Man muß bey ordentlicher Tisch-Zeit zu sich nehmen, so vil sich geziemet, und darbey bleiben. Ein Christen-Mensch solt niemahlen vergessen, was massen der reiche Evangelische Prasser insonderheit darumen ist bestraffet worden, daß er alle Tag Mahlzeit anstellete, und seinen Leib gar zu wohl hielte.

Frag. Wie muß man in Gebrauch der Nahrung die Bescheidenheit brauchen?

Antw. In dem daß man zugleich Sorg trage, damit man in Abtödtung

tung den Leib nit gar zu starck schwäche, sondern ihme zulaß, was sich geziemet und erklecken will, die tägliche Arbeit, und Mühseeligkeit seines Stands übertragen zu können. Vil, daß sie ihnen aus der Mäßigung Nutzen zu schaffen sucheten, seynd dadurch in Uberfluß gerathen, haben dem Guten, so zu sagen, zu vil gethan, und seynd nach und nach also abgeschwächet worden, daß sie matt, und krafftlos worden, und so sich selbsten untüchtig gemacht haben. Und darumen solt man immmerdar GOtt bitten um Erleuchtung in allem das rechte Mittel zu erkennen, und zu verhinderen, das nit die Abtödtung uns untauglicher mache zu der Ubung anderer herzlicheren, und nutzlicheren Tugenden.

Die Bescheidenheit, die dem Ubel vorkommt muß auch demselben nach geschaffener Sach widerum abhelffen. Ein Mensch, der durch seine Unbescheidenheit seine eigne Leibs-Beschaffenheit verderbt hat, solte hinfüran seine

Zuflucht nehmen in mehrer Nahrung, sich widerum aufzurichten. Er wird dißfalls weiter nichts thun, als nach den göttlichen Willen. Waß in Sachen der Nahrung bey einen anderen für einen Überfluß, oder Geschläckigkeit gehalten kunte werden, wird im solchem Fall bey ihm eine Bescheidenheit seyn, in Ansehen der eisseristen Schwachheit, in die er vermög der gar zu strengen Abtödtung gerathen ist. Es kunte wohl auch diese Bedürfftigkeit so groß seyn, daß die es nit erkenneten, sich darüber höchstens verwunderten, oder gar ärgerten, wann sie sehen, daß ein tugendhaffter Mensch sich der Linderung bediene, daß doch die Abgetödte sonst nit in Brauch haben. Daß man sich aber bey so beschaffener Dingen nit ärgere, muß man sich erinneren, daß GOtt in gewissen Zufällen seinen Dieneren zulasse, was sonst das Gesatz der Tugend insgemein zu verbieten scheinet. Und wann es auch schon aus Unbescheidenheit geschehen wäre,

re, daß diejenige, von denen wir da reden, ihre Kräfften ermattet, und ausgeschöpfft hätten, so verhindert diß doch nit, daß nit die Bescheidenheit verordne selbige wiederum zu erholen. Weilen die Unbescheidenheit ein Fehler ist, den GOTT leicht entschuldiget, und wohl stehen kan mit der Begierd GOTT zu gefallen, die sie veranlasset sich dermassen abzumatten.

Frag. Wie kan man zu Essens-Zeit die Andacht üben?

Antw. Wann man es machet, wie der Heilige Bonaventura sagt: daß man alle Bissen in den heiligsten Blut JEsu Christi einduncke, da man keine Speis will nehmen noch Kräfften bekommen, als nur ihm zu Dienst, und seine Meinung auf dieses Ziel richte, daß die Nahrung, dero man sich gebrauchet, eintzig und alleinig diene zu nähren, und zu vermehren die Lieb, die man zu GOTT trägt. Auf- *2. Epist. adCorin. c. 5. v. 15.*
daß diejenige / sagt der H. Paulus;

die da leben / hinfüro auch nit ihnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben / und auferstanden ist. Nichts gründlichers, noch kräfftiger mag seyn, als dergleichen Andacht, die in dem bestehet, daß GOtt alles, was vom Menschen herkommt, aufgeopffert werde, und alles GOtt zu Lieb geschehe. Wie eben bemeldter Apostel uns mehrmahlen ermahnet:

1. Epist. ad Corin. c.10, ℣.31. **Ihr esset / oder trincket / oder thuet was anders; so thuet es zu der Ehre GOttes.**

***

Das

Das neundte Capitel.

Von der Kleidung.

Frag. Auf was muß man Acht geben in der Sorg sich zu kleiden?

Antw. Auf die Nothdurfft, Gemächlichkeit und Zierd.

Frag. Was erfodert die Nothwendigkeit?

Antw. Daß man in Acht nehme die Gebühr, und Nothwendigkeit, die man hat, sich wider das Ungewitter zu bewähren. Ein dem Geist ergebener Mensch haltet sich bey diesen Ziel, und End, und schneidet hierdurch ab von allen Uberfluß, ohne Nachtheil der eingeführten Ordnung, und gewöhnlichen Gebrauch deren, die seines Stands seynd, so fern selbe ordentlich sich aufführen. Dann was in diesem Fall einen Orders-Geistlichen des Heil. Francisci, der seine Ehr, und Glory in der Armuth setzet, zustehet, das wurde sich auf einen Welt-Priester nit schicken. Von diesen da kan man sagen, er befriedi-

friedige sich mit dem nothwendigen, wann er in seiner Kleidung sich aufführet, wie sich andere seines Stands gleichmäßige aufführen.

Eben diß kan man sagen von höcheren Stands-Persohnen, die in der Welt leben. Eine auf die GOttseeligkeit ergebne Frau, oder Dam kan in ihrer Kleidung nichts überflüßiges haben, ohne daß sie in eine Ungeziemigkeit gerathe, und daß man nit sagen kan, sie ermangle an ihrer Stands-Gebühr. Es ist niemands, auch so gar Fürsten-Persohnen nit, die sich nit einfältig kleiden können, ohne daß sich gescheide Leuth daran auferbauen; so fern sie anderst vernommen werden haben, daß es aus Gottseeligkeit, und Ehrbarkeit geschehe, daß sie sich also aufführen. Es ist wahr, dergleichen Persohnen haben nöthig einer grossen Tapfferkeit, dem weltlichen Pracht, und Eytelkeit abzusagen: Eine Obrigkeit, ein Adelicher, die aus eben diesen Grund sich anverleiten lassen, können sich

mit

mit der Nothwendigkeit befriedigen, ohne daß sie getadlet werden, als wolten sie was besonderes haben: weilen die mehreste Weltlichen wohl wissen, daß denen guten Christen eigenthümlich zustehe, alle irrdische Ding zu verachten, und daß man die Ding, die man verachtet, zu seinen Gebrauch so wenig anwende, als man nur kan.

Indessen aber will die Eingezogenheit, und Verachtung der Welt die Gebühr, und Anständigkeit nit aufgehoben haben. Obwohlen es sich auf eine adeliche Frau nit schickete, ein Kleid von groben Tuch zu tragen, weilen es zur Nothwendigkeit genug wäre: wird doch sehr löblich seyn, wann sie sich von gar kostbaren Zeig entrathet, und mit einen mehr einfältigeren, und geringeren Werths befriedigen liesse. Zumahlen sie hierdurch nur nachfolgen wird den schönen Beyspiel, mehr anderen, und weit ansehnlicheren Persohnen ihres Geschlechts, die sich mit dem begnügen, was GOtt, und seine Diener gut heisen,

sen, doch von den Tadlen der weltlichen sich nit abschröcken lassen, daß sie sich der Eingezogenheit nach aufführen. Insgemein kan man sagen, daß in dieser Gattung die Vollkommenheit in dem bestehe, daß man sich mit den Nothwendigen begnüge.

Frag. Warumen solt man Acht haben auf die Gemächlichkeit?

Antw. Darumen, damit man entfliehe einem gewissen Fehler, in den mehr Weibs-Bilder fallen, die unter den Schein, und Vorwand einer Bequemlichkeit in eine Heiligkeit gerathen. Man kan zwar einigen gewissen Frauen-Zimmern nit sagen, daß sie den Pracht, und Herrlichkeit lieben; man weiß aber nit, was man gedencken solt, von der gar zu grossen Sorgfalt, die sie haben allzeit um die harteste Leinwath, die zu bekommen ist, und um den feinesten Zeig zu ihrer Gemächlichkeit. Solten sie nit vilmehr ein wenig was übertragen, als gar so vil besonderes machen?

Diese ausgesuchte Weis nach Gemächlichkeit kommt nit her von den Evangelischen Räthen, noch von dem Geist, noch Creutz, und Leyden, welches allen Lehr-Jüngeren des HERRN solte lieb, und angenehm seyn. Es ist schier niemands ausser den jungen Leuthen, und Töchteren, die sich was mehrers dörfften aufputzen, denen alleinig erlaubt ist zur Nothwendigkeit etwas hinzu zu thun, nit allein so vil die Bequemlichkeit, sondern auch was anbelanget die Zierd. In welchen doch auch diese behutsame solten darein gehen.

Frag. Auf was hat man acht zu geben in der Zierde?

Antw. Es schickt sich schier auf niemand, daß er viel Pracht und Zierlichkeit in Kleidern suche. Doch sind etliche Kirchen-Gepräng, offentlich- und heilige Fest-Täg, und Jahrs-Zeiten, die der Gebühr nit zuwiderlauffen, und in denen, die darbey zu erscheinen haben, einen ausser-

ausserordentlichen Aufzug zulassen. Ausser diesem Fall aber, gibt es keine eintzige Ursach mehr, so die Leuth von der Eingezogenheit, Zucht, und Ehrbarkeit, von der wir erst geredt haben, könte ausnehmen, und überheben. Indessen thun doch der mehrere Theil der jungen Leuthen, wann sie keinen Closter-Magen mehr haben, sich vor anderen gern hervorpflåntzlen, und damit sie dieser eytlen Eyfer- und Ehrsucht genug thun, gerathen sie in unverantwortendliche Irrthum, und Ubertrettungen.

In den jungen Töchtern, und vilen verheyrathen Frauen ist die Unordnung noch grösser, die allzeit in kostbaren Zeig, alles von Gold und Edelgesteinen erscheinen wollen. Und wann man ihnen es vorhaltet, es seye nichts so starck der Christlichen Demuth zuwider; geben sie zur Antwort: Sie würden sich verächtlich machen, wann sie nit prächtig gekleidt wären; als wann ihr Ehr, und Ansehen in dem bestunde, daß sie in Kostbarkeit der Kleidung niemands weichen. Man sicht bißweilen in unseren

Kirchen

Kirchen Frauenzimmer auf sameten Küssern knyen, so reich von Gold, und prächtig, daß nichts prächtigers kunte seyn, wann man das heiligste Sacrament des Altars darauf wolte setzen, so man je selbiges an ihrer Majestät gebührendes Orth wolte stellen.

Sie sagen zu ihrer Entschuldigung, sie bleiben bey gewöhnlichen Brauch, und folgen ihres gleichen Stand mässigen Persohnen nach. Sie nehmen aber nit in Acht, daß nur allein die bescheidene, und tugendhaffte Persohnen eine Gewohnheit können aufbringen, und die Stands-Gebühr an- und aufrichten, und nit das böse Exempel der eitlen Weibs-Bilder, die voll des Welt-Geists stecken. Man sicht noch würcklich Stands-Persohnen von ersten Rang, die sich in Eingezogenheit, und Christlichen Einfalt halten, und aufführen, ohne daß sie sich in Gefahr setzen, veracht, oder getadlet zu werden, und denen so gar auch eben dieser weltliche Pracht, und Uberfluß, worinnen andere ihre Glory suchen, vil Ursach gibt zur Beschämung. Welches genug ist zur

Beweißthum, daß die Modi, und Stands-Brauch nur leere Ausreden seynd, und keineswegs mit guten Fug können vorgewendt werden, bevorderist von Persohnen, die sich auf die Gottesfurcht, und Andacht wollen begeben.

Es braucht gar nit vil Wortes zur noch grösseren Uberweisung, das nur die verderbte Welt-Art bey denen Weibs-Bildern gemein gemacht hab den Gebrauch der reichen Geschmucken, und kostbaren Zierathen. Leuth die noch leben, wissen gar wohl die Zeit daß niemands als nur die Königen, und Fürsten-Persohnen ihnen dergleichen kostbare Küsser, von denen wir erst geredt, nachtragen haben lassen, und ist diese Modi bey anderen Stands-Persohnen anderst nit aufkommen, als durch solche, die an ihnen nichts mehr ansehnlichers haben, als ihre Eytelkeit. Eben das kan auch gesagt werden von anderen Zierden, und Aufputz, die nur zur Prahlerey dienen, und in den Augen der Leuthen zu schimmeren, oder die Jugend gar zu verblenden. Es ist nichts

gemei-

gemeiners mehr zu sehen, als dergleichen eytlen Pracht, und Aufbutz, die in der H. Schrifft verworffen, von den Heiligen, und Kirchen-Vätteren bestraffet, und betadlet werden. Jene die von keinen sonderen Rang, oder Stands-Persohnen, die sich in solchen Pracht, und Parady einlassen, seynd noch sträfflicher als die andere, weilen sie zu ihrer Entschuldigung gar nichts vorwenden können, als ihre Eytelkeit; und durch solches Aufführen, jederman zu erkennen geben, als verlangen sie nit mehr unter der Zucht, und Ehrbarkeit JESU Christi zu leben.

Es gibt noch eine Art des Aufputz, und der Bekleidung, die von uns noch mehr Unwillens verdienet und Bestraffungs-würdig ist, weilen selbe wider alle Zucht, und Ehrbarkeit, und denen wohlgesinneten Leuthen vil Aergernuß geben. Es ist nit nur allein dahin gesehen, daß man sich eine Zierd geben, das einige gewisse Weibs-Persohnen ihre Brust mit so klarer, subtiler, und durchscheinender Leinwath verdecken. Kunte man nit sagen

sie wollen dadurch vilmehr offen zeigen, was sie zu verdecken scheinen lassen.

Aus allen dem, was wir im gegenwärtigen Capitel gemeldt haben; ist wichtlich abzunehmen, daß weder Stand, noch Alter, die zuweilen einige Weibs-Persohnen entschuldigen können, wann sie in den Aufzug ihrer Kleidung etwas über die Nothwendigkeit thun, ihnen doch nit erstatten, etwas wider die Zucht, und Ehrbarkeit zu thun, die in ihren Aufzug allzeit hervor scheinen solt, und auf welche sie allzeit mehr, als auf das Alter-, und Stands-Gebühr müssen Achtung geben.

Das zehende Capitel.

Von der Gemeinschafft untereinander.

Frag. Von was für Gemeinschafften wollet ihr da reden?

Antw. Es ist da nit die Frag von denen Unterredungen, so die Persohnen einer Behausung unter einader nöthig haben. Sondern man redet da von der Gemeinschafft, welche die Leuth mit einander machen, auß Ursach deß Gewerbs, und burgerlichen Beywohnung, die sie zur dreyerley Besuchungen veranlasset. Einige seynd nothwendig; die andere seynd eine pur lautere Höfflichkeit; und die dritte betreffen die Gottsforcht, und Andacht.

Frag. Wie hat man sich in den nothwendigen Besuchungen zu verhalten.

Antw. Gleichwie sie gemeiniglich

auf die Geschäfft, die man führet, sich belauffen, so solt man darbey drey Eygenschafften haben. Die erste ist, daß man solt darfür halten, und versichert seyn, als eine allgemeine Vorsichtigkeit seye, die alles veranstalte, und schimpfflich gehandlet wäre, wan man in den Geschäfften sich also aufführete, als wan man deroselben Anordnungen in geringsten nit zu achten hätte. In disen Fehler gerathen gemeiniglich die Welt-Höffling, und Ehren-Jäger, die in ihren Vorhaben, und Unternehmungen allzu hitzig seynd, all zu eyfrig, zu sorgfältig, und voller Unruhe, und alles auf ihre eygne Beflissenheit vertrauen, als wann kein GOTT mehr wäre, deme alleinig zustehet alles zum Fortgang seiner Ehr, und Nutzen seiner Geschöpffen zu schlichten. Hingegen was tugendhaffte, und fromme Leuth seynd/ thun nichts unternemmen ausser mit Unterthänigkeit gegen GOtt, und mit Rath seines heiligisten Willen; Sie bitten ihn um Verstandt zu

glück-

glücklichen Außgang ihrer Vorhaben, und setzen ihr Vertrauen alleinig auf seine Güte. Und auf solche Weiß erhalten sie allezeit ihre innerliche Ruhe, und Frieden. Für ihren eygenen Nutzen, und Gewinn haben sie den Himmel, und machen alles so wohl, daß ihre eygne, und sonderliche Geschäfft, zu lauter Geschäfft GOttes werden. Und darumen wann die heilige Schrifft von denen Kriegen redet, die nach Berathschlagung mit GOtt unternommen werden, nennet sie selbe die Streitt GOttes. Die aber in Verfahren ihrer Geschäfften nur auf ihren eygnen Nutzen, oder Neygung sehen, seynd gemeiniglich in ihren Anschlägen zu gäh, zu sorgfältig in Vollziehung, und geneygt entweders vor Verzweifflung der Sachen zu unterliegen, oder vor Freuden verwürrt zu werden, und ausser sich selbst zu kommen, nach dem halt ihnen die Sachen von, statten gehen.

Die andere Beschaffenheit und Eygenschafft die man haben solt Geschäfft

zu führen, ist die Aufrichtigkeit deß Gewissen, und Forcht GOttes, die einen zu einen frommen, und aufrichtigen Menschen machen, in dem weder Betrug, noch Ungerechtigkeit zu finden, und daß ihm den besten Zuspruch gibt zu Himmlischen Beystandt, gemäß deme, was in der heiligen Schrifft gesagt wird: Psalm. 23. v. 4. & 5. **Der unschuldig an Händen ist, und rein von Hertzen, = = = der wird den Seegen von HErrn bekommen.** Nichts zieret also die Christliche Religion, als dise Weiß zu verfahren, die voll der Getreue, und Aufrichtigkeit ist, und man kan von denen sagen, die sich also verhalten, daß sie **der gute Geruch unsers HErrn JEsu Christi seyen.** 2. ad Corin. c. 2. v. 12.

Die dritte Eygenschafft die man haben solt in Handlung mit denen Menschen, bestehet in dem, daß man auf sich selbst wohl obacht gebe, in Gebrauch seines Verstands, seine Gemüths-Neygung wohl zu mässigen,

sonst

sonst kan man sich leicht verliehren, und das Hertz übernemmen machen, so man sich auf gewisse Geschäfft begiebt. In disen Fehler gerathen gemeiniglich die weiß- und witzige Weltling, die sich auf ihre Anschläg dermassen begeben, daß all ihr Hertz und Gedancken dahin stehen, daß sie nichts für gut und nutzlich erkennen, als nachdem sie so hitziges Verlangen tragen, daß sie zu allen, was ihr Seelen-Heyl betrifft, die Augen schliessen. Die Fromme, und Gottsförchtige aber gedencken in so weit auf das Gegenwärtige, daß sie doch des Zukünfftigen nit vergessen, und da sie auf die zeitliche Geschäfft gedencken, wie sie in selbigen können Nutzen schaffen, haben sie indessen ein noch weiteres Absehen, und sehen weit über das auß, was ihnen die Welt vorstellet, indem sie haubtsächlich auf die zukünfftige ewige Güter achtung geben. Der heilige Dionysius hat von dergleichen geistlichen Leuthen gesagt: Sie haben

über dise Welt weit aussehende Augen, Oculos supermundanos.

Und ist gar nit zu glauben, als machete sie dises Verfahren untauglich zu denen täglich vorfallenden zeitlichen Geschäfften: sondern sie werden vilmehr hierdurch vil erleichter, hurtiger, wachtsamer, und tauglicher durch die Erleichtung nemlich, und je mehr sie an das Zukünfftige gedencken. Dise Aufmercksamkeit auf das Ubernatürlich- und Göttliche ist, oder verursachet in den geistlichen Leuthen keine solche Zerstråung, die sie von ihren Ambts-Verrichtung verhindert, oder abhaltet, sondern ist vilmehr eine Aufrichtung des Gemüths, und Verstands, die sie anhaltet, auf das zu gedencken, so das nothwendigiste, und Haubtweesen der Sachen ist. Sie folgen dißfalls nach die Weiß, und Manier, die Christus der HErr gehabt hat, da er mit den Menschen auf Erden umgienge, und gleichwie sie angethan, und beseelet seynd mit dem

Geist

Geist Christi, können sie ihn auch nachsagen, wann man sie um die Ursach ihres Verfahren fraget: Wisset ihr dann nit, daß ich seyn muß in denen Dingen, die meines Vatters seynd?

Frag. Wie hat man sich in den ehrbahren Besuchungen zu verhalten?

Antw. Dise Heimsuchungen, die man zur Bezeignuß der Freindschafft gegen einander anstellet, heilig zu verrichten, hat man drey Mängl zu fliehen, die darbey gern einschleichen. Der erste ist der Müssiggang, in den man gerathet, wann man sich von lauter Kinderbossen unterredet, oder wann die gewöhnliche Gemeinschafft, und Gespräch nur auf gespött, und übel Nachreden ausschlagen, und aller Frucht, den man endlich darvon tragt, anders nichts ist, als daß man sich weiß zu unterhalten, oder besser geredt, aufzuhalten, und den Vertruß zu vertreiben. Die Zeit ist gar zu kostbar, als daß mans so liederlich solte verschlentzen: Es erfo-

dert die Tugend, wann sie sich je auf eine begeben, daß sie in ihren Heimsuchungen nutzliche Gespräch einmengen, die der Seelen zu einer kräfftigen Speiß könten dienen, und zu der Gewissens-Ruhe helffen.

Der andere Fehler ist die gar zu grosse Freyheit allerhand Besuchungen so wohl zu geben, als anzunemmen, ohne einigem Unterschid deren Persohnen, mit denen gar gefährlich um zu gehen. In disem Punct seynd zum sträfflichsten die Mütter, die der Welt Gesatz, und Gewohnheit nach, ihre Töchter auf ihren guten Glauben lassen, und ihnen nachsehen ohne einigem Unterschid mit allerhand umzugehen, und Gemeinschafft zu machen, die sich nur stellen. Unter dem Vorwand / sie in der Welt geschickt zu machen, ist nothwendig ihnen die Zusammenkunfft und Besuchung junger Gesellen zuzulassen, O eine höchst-schädliche Gefälligkeit, die so vil unschuldige Seelen denen ausgelassenen Zungen, und ungewaschnen Mäulern über-

überantwortet, deren vergiffte Reden gar bald das Gemüth, und biß daher noch reines Hertz der jungen Töchtern, und zwar gantz unvermerckter Weiß verderbet. Die gut Christliche Mütter, die eine Forcht GOttes haben, unterbrechen solche Gemeinschafften, und die sich um das Heyl ihrer Kinder annemmen, lassen ihnen gar nit einfallen ihren Töchtern solche Freyheit zu gestatten. Was aber ihr zeitliches Fortkommen in der Welt ins zukünfftig anbelanget, haben, und setzen sie ihr Vertrauen in der Güte des himmlischen Vatters, der nit ermanglet denen mit Nothwendigkeiten vorzusehen, die am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit suchen.

Der dritte Fehler, der in Zusamkunfften, und Gemeinschafften einschleichet, ist die Eytlkeit. In denen dises Laster herrschet, die haben nichts zu reden, ohne von lauter Possen, eytlen Pracht, verborgnen Anschlägen, Ergötzlichkeiten, und anderen

Welt-Eytlkeiten. Der mehreren Theil Weibsbildern wissen nichts zu reden als von ihrer Modi, Gespihlen, und Kleider-Zierth. Dise drey Mängl zu meyden, schneiden die Persohnen, die ihnen ihre Vollkommenheit zu Hertzen lassen gehen, die Gesellschafften, und pur lauter Gespräch der Höfflichkeiten glat ab, und ziehen es herum auf das, was nothwendig ist; sie verlangen nichts, als die Nothwendigkeit, oder Gelegenheit mit andächtigen Persohnen von GOtt zu reden.

Frag. Was ist die dritte für eine Gattung der Besuchungen?

Antw. Diejenige, die zu Gottes Dienst seynd angesehen, und zum Aufnahm in der Tugend vil beytragen: als nemlich die Besuchungen der Ordens-Geistlichen, ein Gespräch von GOtt, oder Seelen Heyl zu halten; der Armen, ihnen beyzuspringen, der Betrangten, sie zu trösten, oder anderen Gottseeligen, und der Andacht ergebenen, mit denen man durch eine heiligmäßige geistliche Freundschafft verbun-

bunden, und so wohl in Vereinigung mit dem Willen GOttes, als anderen guten Eigenschafften sich einförmig befindet. Ein gut geistlicher Mensch muß bey solchen Gemeinschafften bleiben, die wahrhafftig nutzlich; und aller anderen entrathen, die nichts zur Lieb GOttes helffen; so da der eintzige Zweck solte seyn aller menschlichen Gemeinschafft, und Zusammenkunfft.

Das eylffte Capitel.

Von der Ergötzung.

Frag. Was seynd denen gut geistlichen Persohnen für Ergötzungen erlaubt?

Antw. Es werden die Ergötzungen in dreyerley Gattungen abgetheilt: einige seynd schädlich; einige weder gut, noch böß: und die bessere, die nutzlich, schicken sich alleinig auf die geistliche Persohnen, weilen dise alleinig mit der Tugends-Ubung bestehen können.

Frag.

Frag. Was seynd die schädliche Ergötzungen für eine?

Antw. Alle die lasterhafft, und was Uberfluß mitbringt. Als wie da seynd die Mahlzeiten, wo man der Mäßigkeit Ohrfeigen gibt, daß sie unter dem Tisch muß umbkuglen, wie man pflegt zu sagen: schier alle weiß nit was für Schau-Bühnen, und insonderheit die Comödien solcher Leuthen, die sich sonst auf nichts begeben, oder im Sinn haben, als nur die Leuth auf offentlichem Platz mit Kurtzweil zu unterhalten. Die Spiel wo grosse Gefahr ungemeinen Verlursts, oder vil Zeit unnütz verschwendet wird. Alle dise, und andere dergleichen Ergötzungen können sich mit der Obsorg der Vollkommenheit nit vereinbahren. Die, welche nit glauben, daß sie sonst was zu thun haben, als die Zeit zu verschlentzen, die schier den gantzen Tag hindurch spielen, und offt auch einen guten Theil der Nacht, dise, sage ich, seynd zum Reich GOttes nit beschaffen; und seynd selbst gar vil daran schuldig, weilen

len sie vil ihres Lebens mißbrauchen, daß ihnen GOtt nit gegeben, also armseelig zu verschwenden, sondern zum Guten anzuwenden. Man will darum nit sagen, daß alle Gespiel boßhafft seyen. Einer, der sich ein wenig von seinen Geschäfften, und Kopff-Arbeithen zu erhollen etwann einige Zeit mit seinen Haußgenossenen ein Gespiel macht, ist darum nicht sträfflich, als handlete er wider die Tugend. Die aber ordentliche Zusammenkünfften, und Spiel-Schulen halten, oder so zu sagen, schier beständig dem Spielen obligen, und gleichsam ein Handwerck daraus machen, da sie alle die Zeit darauf wenden, die sonst rechtschaffene Leuth ihrer Schuldigkeit ein Genügen zu thun haben müssen, dise, sage ich, kan man von Ubertrettung, und Unordnung nit entschuldigen.

Frag. Was seynd das für Erlustigungen, und Kurtzweilen, die weder gut, noch böß seynd?

Antw. Jene, die man ohne Sünd gebrauchen kan, darauß aber weiter kei-

keinen Gewinn hat, als sein Gemüth zu erquicken. Dergleichen seynd, daß mäßige Spielen, spatzieren gehen, eine wohl zusammen lautende Music, und andere unschuldige Gespiel, und Ergötzungen: dise schicken sich auf geistliche Persohnen, das ist, die sich auf den Geist gantz ergeben wollen, keines Weegs / ausser sie kommen ungefähr, und aus Gelegenheit darzu. Die Ursach dessen ist, weilen in dergleichen Ergötzungen, obwohlen sie ehrlich, und unsträfflich seynd, doch nichts als menschlich und natürlich zu finden ist; und alles, was nur menschlich, und natürlich, oder sinnlich den Geist unterdrucke, schwär, und ihme den Eyfer so starck benimt, daß es hernach vil Gewalt brauche, sich zu GOtt zu erheben. Denen, die ihnen die Vollkommenheit recht zu Hertzen wollen nemmen, soll nit genug seyn, sich nur vor dem zu hüten, was sündhafft ist, sondern sie müssen auch mit grosser Sorgfalt alles meyden, was nur ihren Eyfer, und Vereinigung mit

GOtt

GOtt im mindisten könte minderen. Es gibt gewisse Früchten, die zur Gesundheit nit dienen, ausser sie seynd in Zucker eingemacht: also müssen auch die an sich selbst unschuldige Ergötzlichkeiten mit einem geistlichen Gewinn vergewürtzt seyn, oder auf ein gutes Werck zielen, daß sie einer Seelen, die GOtt alleinig suchet, wohlgeschmach, und anständig seyn können.

Frag. Was für Ergötzungen seynd nutzlich, und wie kan man sie nutzlich machen.

Antw. Einer, der seinen geistlichen Fortgang suchet, wann er nöthig hat eine Gemüths-Erhohlung, und Erquickung zu gebrauchen, richtet die Sach also an, daß in seiner Ergötzung allzeit ein gutes Werck mit einlauffe, und dasjenige, was ihme die Ergötzung machet, zu seinem Haupt-Absehen dienet, so da nichts anders ist, als GOtt zu Gefallen, und ihn in allen Dingen zu finden. Wann er suchet sich in einem Gespräch zu erhollen, so wird es seyn mit Persohnen, die tugend-

gendhafft, bey denen er mit Erquickung des Gemüths finden wird, was er suche, den Nutzen nemlich so wohl von GOtt zu reden, als etwas schönes zu hören. Hat er nöthig einen frischen Lufft auf dem Feld zu schöpffen, wird er ihm die Zeit so wohl zu Nutzen machen, entweders mit Unterrichtung eines anderen guten Bekannten, oder sonst mit einem GOtt gefälligen Dienst. Ist er dem Gehorsam unterworffen, so wird er in allem nur auf den Willen GOttes sehen, der ihm durch seinen Oberen geoffenbahret wird. Und also wird sein eintzige Beweg-Ursach, und Absehen seyn, die sein Hertz, und Gemüth einnimbt in allen Erquickungen die er ihm machet. Und wird ihm darum keinen Gewalt anthun müssen; zumahlen die in dem Weeg der Vollkommenheit wandlen, in den pur sinnlich- und natürlichen Dingen ihren Frid, und Ruhe nit finden können. Wann ihre Erquickung, und Gemüths-Erfüllung nit heilig solte seyn, wurde solche eben darum für

die

sie keine Erlustigung mehr seyn. Und darumben so förchten sich in allen, die GOtt sich gantz ergeben / sie möchten sich von ihme absönderen, und ihne verliehren, welches ihnen freylich geschehen wurde, wann sie ihr Ergötzung, Hilff, und Vertrauen in etwas setzeten, wo GOtt nit ist.

Gleichwie das Wort des göttlichen Sohns muß erfüllet werden, da er sagt: **Was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren ist, das ist Geist.** Also bleiben diejenige, die dise Wahrheit erkennen, nit bey dem, was natürlich, und sinnlich ist: sie durchsuchen, und durchgrüblen alles äusserliche so lang, und so vil, biß sie was übernatürlich und göttliches in allen Dingen auftreiben. So gar auch ihre Erlustigungen, und andere Lebens-Nothwendigkeiten zielen auf nichts, als auf GOtt, und was zu seiner Ehr, und Glory ist. Die aber sagen, man könne keine Erlustigung, und Leibs-Erquickung finden in Sachen, die GOtt anbetreffen, die ge-
 ben

ben wohl an Tag, daß GOtt in ihrem Hertzen allein nit herrsche. Es ist freylich wahr, daß es nichts gescheides wäre, wann man seine Genüths-Erquickung, und Leibs-Ergötzung im Gebett, im Studiren, angespannt- und tieffsinnigen Lesen, oder anderen Ubungen, zu denen der Verstand streng muß angespannt werden, suchen wolte: so ist aber auch wahr, daß allzeit gefallt, was man liebt; daß in dem, was das Hertz vergnüget, das Gemüth sich erquicken könne, und daß es gar heilige Beschäfftigung gebe, die zur Erquickung dienen können, gleichwie es Gemüths-Erfrischungen gibt, welche die Fromme eben sowohl für Mittel zu brauchen wissen, GOTT dardurch zu dienen, und seine Ehr, und Glory zu beförderen.

Das zwölffte Capitel.

Von denen Kranckheiten.

Frag. Wie muß sich ein geistlicher Mensch in denen Kranckheiten verhalten?

Antw. Die erste Sorg muß seyn, daß man die eygene Lieb nit herrschen lasse aus Gelegenheit der leiblichen Schwäche; und von dem Ubel, daß man zu leyden hat, sich nit zu befreyen suche, da man etwann denen Neygungen der verderbten Natur zu vil wolte nachgeben, die immerdar auf ihren eigenen Nutzen, und Gemächlichkeit sihet. Dan man kan sich gar leicht betriegen, und für eine billiche Linderung nemmen, was doch in der Sach selbst nichts als eine Faul= und Trägheit ist. Ein geistlicher Mensch muß sich in dergleichen Gelegenheiten wohl in acht nemmen, daß er sich in der Tugends=Ubung erhalte, es braucht vil wachen,

daß man allzeit im Geist wandere, und die nothwendige Linderungen wohl und weißlich unterscheide von denen Bewegungen der eygenen Lieb, und Sinnlichkeit, die man immerdar zu bestreitten hat.

In dem Leben des heiligen Vincentii Ferrerii lesen wir, daß, als er kranck ware, und vermerckte, daß seine Leibs-Schwachheit noch nit so weit kommen ware, daß eine Gefahr darbey zu beförchten, und seinen Eyfer ihm noch nit benommen, oder geminderet hätte, hat er seinen Krancken-warter-Bruder gebetten, er möchte ihm eine Disciplin geben, dieweilen er zu schwach, daß er sich selbst könte geißlen. Es ist wohl zu glauben, GOtt, der ihne durch seine göttliche Gnad erhielte, werde auch verhinderet haben, daß dise heilige Unbescheidenheit ihme zu seiner Leib-Genesung von der Kranckheit nit werde verhinderlich gewesen seyn; und bringen wir auch dises nit vor als ein Beyspiel nachzufolgen, sondern, über daß es eine

wahr-

wahrhaffte Zeuguuß der Tapfferkeit dises grossen Heiligen ist, so kan nichts mehrers zu einer Prob dienen, daß die Kranckheit den Muth der tugendhafften Persohnen keines Weegs unterdrucken könne, sondern sie gar wohl zu vereinbahren wissen die Obacht auf ihren geistlichen Zunahmen, mit der Obsorg, und Zulassung, die dazumahl natürlicher Schwachheit halber unumgånglich zu seyn scheinen.

Frag. Was solt ein geistlicher Mensch zur Zeit der Kranckheit noch für ein Sorg tragen?

Antw. Auf die Ubung der Ubergebung seiner selbst, und gåntzliches Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit. Vermög dessen er in allen sich GOtt unterwerffen, und dise Unterwürffigkeit auch lieben solte, also zwar, daß er von Hertzen gern annimmt auch die allerschlimmste Zufälligkeiten der Kranckheit, sich in allem der Anordnung der Leib-Artzten ergebe, wie auch anderer, die über ihn bestellet seynd, ohne daß er im geringsten was

für sich selbsten thun, oder dem Rath, und Eingebung seines eygnen Gelustens folge. Und auf solche Weiß nimt man das Creutz von der Hand GOttes mit Frucht und Nutzen an, und ehret man das Leyden, und Schmertzen durch die Ruhsamkeit des Gemüths, mit welchen man es überträget.

Frag. Was erforderet der Zustand der Kranckheit fürs dritte für eine Sorgfalt?

Antw. Daß man den wahrhafften Nutzen daraus schaffe; dann gewiß ist es, daß die Kranckheit eine Gab GOttes seye; daß es gar dienlich seye uns dahin zu bringen, daß wir in uns selber gehen, und uns helffe unsere Mängel, und Fehler zu verbesseren. Und wann mans betrachten will als ein Straff-Ruthen GOttes, soll sie uns demüthigen: und gleichwie sie uns bißweilen auch schier biß zu der Porten des Todts führet, also verbündet sie uns unser Gewissen zu durchsuchen, dapf-

fern Entschluß, Vorsatz der Besserung des Lebens, und der Vollkommenheit zu machen. Solchen Nutzen haben gemeiniglich die tugendhaffte Seelen daraus gezogen; da indessen die Laue noch mehr dardurch zu Leibeygne der eygnen Lieb, mehr begierig noch länger zu leben, und sorgfältiger umb Erhaltung der Gesundheit seynd worden.

Ligt demnach sehr vil daran, daß man währender Kranckheit nit aus dem Sinn lasse kommen die Vorhaben, die GOtt mit uns in unseren Trangsaalen hat: und solten uns selbst also zu reden: weilen GOtt mich meine Armseeligkeit nur darum hat lassen erkennen, und empfinden, daß er mir die Besserung meines Leben hat wollen leichter machen, also, wann ich widerumb die Gesundheit wird erlangen, so will ich mich ihme gantz und gar schencken; ich will mich mehr umb die Andacht annemmen, mit gewissen Tugends-Ubungen, die mir am meisten nöthig seynd, anfangen; ich will mich

auf die standhaffte Tugend begeben, und befleissen eine wahre Verachtung alles Zergänglichen zu erlangen; daß also in mir erfüllet werde, was der heilige Apostel Paulus sagt 2. ad Corinth. c. 12. v. 9. 10. **Die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. Wann ich schwach bin, alsdann bin ich mächtig.** Es ist in der Wahrheit eine grosse Krafft, die aus dem Zustand der Kranck- und Schwachheit ein Mittel kan machen, sich zu dem höchsten Staffel der Vollkommenheit erheben zu können.

Die Erfahrnuß gibt es uns, daß die Kranckheit offtermahl einigen der Anfang seye gewesen zu einem vollkommnisten Leben. Dises Mittels hat sich GOtt bedienet zur gäntzlicher Bekehrung des heiligen Ignatii Stiffters der Gesellschafft JEsu; dann auch mit dem heiligen Vincentio Ferrerio ergangen: dann als er zu Avignon kranck lage, da hat er bey sich den Anschlag gemacht einer Vollkommenheit, die er nachgehends werckstellig gemacht. Er

wurde damahls beehrt mit einer Erscheinung unsers HErrn, der ihme den Apostolischen Geist mitgetheilet, und befohlen hat, allenthalben ausgehen zu predigen, und seinen Worten durch die Armuth, und Demuth, die man an ihm sahe eine Krafft zu geben. Er hat es im Werck auch gethan, und sein Aussendung des Buß-Predig-Ambts mit so grossem Fortgang verrichtet, wie hernach gantz Europa bezeiget hat.

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Studiren / und freyen Künsten.

Frag. Was haben die für Eygenschafften nöthig, die sich auf das Studiren und freye Künsten begeben?

Antw. Insonderheit haben sie nöthig der Abtödtung, Bescheidenheit, und guter Meynung.

Frag. Zu was solt ihnen die Abtödtung nöthig seyn?

Antw. Daß sie den ungestümmen Eyfer, den gemeiniglich das Studiren der Wissenschafften mit sich bringt, hemmen, und unterdrucken können. Dan nebst deme, daß diß ein ehrliche Beschäfftigung, und der daraus entspringende Nutzen sehr anreitzet, bringet auch der Fürwitz des Verstands, und Gemüths gar bald grosse Hitz, und Begierd, und darumen geschicht es, daß gar vil, die sich auf die Tugend wollen begeben, sich auf das Studiren mit gar zu grossem Eyfer und Sorgfalt befleissen, und abmathen; sich darin, so zu sagen, vertieffen, und versencken, und eben sowohl zur Leibeygnen werden, als die geitzigiste, und sinnlichiste Menschen nach ihren Reichthumen, und Ergötzlichkeiten seyn können.

Man kan nit glauben, was die unmäßige Verlegung für Schaden bringe. Erstlich erschöpfft sie die Krafft des Geistes. Anderens nimbt sie das

Hertz ein, und macht es untůchtig zu denen Ubungen des geistlichen Lebens. Zumahlen dise gar zu grosse Lieb, und Begird zum Studiren fůr eygenthumlich an sich hat, daß sie den Lust, und Geschmack zur Gegenwart GOttes benemme. Dise schådliche Wůrckung, die insonderheit dise Anmuthung mit sich bringet, hat sie auch gemein mit aller anderen unordentlichen Zuneigung; zumahlen nit můglich, daß man an GOtt einen Geschmack habe, wann man mit so unmåßigem Eyfer nach etwas anderen trachtet. Nichts als diß allein dienet mehr zu Prob, wie vil denen geistlich- nnd Tugends-ergebnen Persohnen daran lege, daß sie zu keinem Erschaffnen Ding solten einige Zuneigung tragen. Man kan doch einen natůrlichen und so weit auf einige Weiß nothwendigen Lust, und Geschmack zu einem Ding haben, der sich mit dem Geschmack zu GOtt wohl vertragen kan.

Zum Exempel, man kan in denen Speisen einen Geschmach haben, ohne

daß

daß man darumben gleich sinnlich ist; wan man sich nur nit zu starck in der darin empfindlichen Ergötzlichkeit anhänget, ohne Uberfluß, ohne zu grosser Begierlichkeit, sondern alleinig zur Nothdurfft sich derselben gebraucht. Ebē dise Beschaffenheit hat es mit dem, wovon wir da reden. Ein Student kan einen Authorem lesen mit Lust, und Freud, einen Geschmack finden in der Klarheit der Red-Art, in dem Sinn, und Verstand, so darin hervor scheinet, in der Wohlredenheit, mit welcher er seine Wahr verkauffet, und dergleichen; eine solche Freud und Ergötzung ist darumen nit unordentlich, oder sträfflich, so lang, und so vil es in ihren rechtmäßigen Schrancken bleibet. Wan es aber eine gar hitzige Begierd machet, und daß man weder Ruhe noch Frid hat, biß einer den Authorem, von dem er ist eingenommen worden, in Händen hat, wan man den gantzen Tag, und offt auch einen guten Theil der Nacht damit zubringet; wan man veranlasset wird die

Tugends-Ubung, und Gottseeligkeit zu verlassen, damit man diser Lesung mehr könne obligen, das ists, was man eine unordontliche Freud, und Ergötzung nennet, die sich mit dem Geschmack zu GOtt nit vertragen kan, und das ist der dritte Schaden, den die gar zu grosse Hitz, und Eyfer zum Studiren mit sich bringet.

Dises Ubel ist so gemein, daß man es nit bedencket. Wil gescheide, und geistliche Männer seynd dessen nit sicher, was kan für Gottseeligkeit darbey seyn, wann man einen Menschen, der sich auf die Heiligkeit will begeben, und darfür angesehen werden, beynebens aber in sein Studieren gantz versenckt, beständig von solchen reden hörete, der immer darauf denckete, und sich nit ohne gröster Beschwärnuß davon enthaltete; ohne Unterlaß nach seinen Studier-Kämmerlein seufftzete; wann er zu weilen selbes müste verlassen, also bald, und mit grosser Begird darnach eylete, so offt ihm erlaubt ist selbes zu bewohnen; sich gantz und gar auf sei-

ne

ne Bücher, und Schrifften verlegte, sich in diser Beschäfftigung gantz versenckte, und so zu sagen, allen Gebrauch seines Verstands, und Gemüths, alle Zuneygung seines Hertzens darin vergrabete, wie kunte wohl dise gar zu grosse Begirlichkeit stehen, mit dem Lust, und Geschmack zur Andacht, und heiligen Ubung der Gegenwart GOttes.

Man möchte aber villeicht mir sagen därffen, dises Studieren geschehe um GOttes willen: aber nebst deme, daß einer mit eben so grossem Frucht und Fortgang studierete, wann es mit Ruhe, und ohne Verlurst deß innerlichen Friden geschehete, wurde er über das noch disen Gewinn darbey haben, daß ihn die Gedancken auf das Studieren in mindisten wurden verwirren können in dem innerlichen Gespräch, und Gemeinschafft mit GOtt. Dann es ist zu mercken, daß die gemeinigliche Beschäfftigungen, die unser Schuldigkeit mitbringet, dem Verstand, und Gemüth können vorkommen, ohne daß sie vom Gebett verhindern, und abhalten,

wei-

weilen sie, in dem das Hertz nit daran klebet, es nit verhindert mit GOtt sich zu beschäfftigen, und umzugehen. Die Gedancken aber die von inneristen Hertzen, und gar zu grosser Zuneygung herrühren, wann sie auch schon von heiligen Dingen, oder Gebott wären, allzeit zerstrauet seynd. Ist demnach für die Studierende nichts nothwendigers, als die Abtödtung, theils denen unordentlichen Bewegungen dises ungestimmen Eyfers, und Begird, die gemeiniglich beym studieren sich einmenget vorzukommen, theils auch selbige innzuhalten.

Frag. Zu was dienet die Bescheidenheit für jene, die sich auf das Studieren begeben?

Antw. Erstlich ihre Mühe, und Arbeit zu mässigen, damit durch gar zu grosse Anspannung deß Verstandts, und Seelen-Kräfften die Gesundheit nit zu Grund gerichtet werde. Auß Mangl diser Behutsamkeit haben ihnen vil, weilen sie sich von ihrer Begirlichkeit also haben verleithen lassen,

gros-

grosse Ungelegenheiten, und Schwachheiten des Leibs verursachet; und zuweilen um einiger Wissenschafften halber, die sie gar wohl hätten entrathen könen. Die Bescheidenheit dienet auch zum ordentlichen Gebrauch deß Studieren, eine gewisse Weiß, und Ordnung zu halten, daß man eines nach dem andern hernemme und ergriffe, und nit zu vil auf einmahl vornehme; wie es einige in Brauch haben, die gleich Anfangs alles auf einmahl wissen, und verstehen wollen, und wissen zu letzt gar nichts, weilen sie auß gar zu grossem Eyfer, und Begird sich abgemattet, und nichts als verwirrte Einbildungen ihnen gemacht haben. Wann man unordentlich studieret, und nichts suchet, als eine Erkanntnuß mit der andern überhaubt, und auf einen Hauffen zusammen zu nemmen, ohne daß man Zeit, und Weyl nemme, dasjenige, was man vorgenommen, wohl zu verkauen, und in seinen Kopf zu bringen, vergüßt man eben so vil, als man gelernet hat. Wann man darbey

will

will Nutzen schaffen, ist kein besseres Mittl, als daß man die Zeit nit umsonst verliehre, eines nach dem andern nemme, und sich von gar zu hefftiger Begird, und Hitzigkeit hüte. Man muß darum den Verstand nit gar untertrucken, und außrauchen lassen, daß man ihn bezwinge, und gar zu starck anbinde; sondern nur verhieten, daß sich das Gemüth nit zu hefftig darum annemme, und übereyle; weilen durch dise Hitzigkeit, und gar zu grosse Ubereylung verhindert wird, daß die Vorstellungen, und Gestalten in der Gedächtnuß kein Verbleiben haben.

Fürs dritte ist die Bescheidenheit nöthig, eine gute und nutzliche Matery zum Studieren zu erküsen. Man muß nit alle Bücher lesen, die einem ungefähr zu Handen kommen; sondern alleinig diejenige, welche gleichwie sie von hohem, und nutzlichen Verstand, also auch anderer Seits dem geistlichen Zunahm nit nachtheilig seynd. Man muß es dißfalls denen Schaafen nachthun, die auf einer

Weyde die ihnen anständige Kräuter nemmen, ohne daß sie andere, die ihnen möchten schädlich seyn, berühren. Die Fürwitzige suchen nichts als nur alleweil mehr zu wissen; für sie ist alles gut, wann sie nur ihr Gedächtnuß damit anfüllen können, und nemmen nit in acht, daß die erworbene Einbildungen, Vorstellungen, Gestalten, und Erkanntnussen eine Speiß und Nahrung des Verstands seyen, und daß die böse Speisen allzeit Kranckheiten verursachen. Darumen hat der heilige Bernardus gesagt: Es seyen gar vil die denen Wissenschafften gar eyffrig nachtrachten, wenig aber, die auf ihr Gewissen achtung geben. Multi quærunt scientiam, pauci conscientiam. Darumen verlangt ein recht geistlicher Mensch weiter nichts zu wissen, als was nur zu seiner Seelen Heyl, und Ehr GOttes mag dienlich seyn.

Frag. Was müssen, die sich auf das Studieren begeben, fürs dritte für eine Beschaffenheit haben?

Antw. Eine reine, und gute Meynung, die in dem bestehet, daß man nichts als GOtt vor Augen habe, auf disen pflegen die wahre geistliche Leuh hauptsächlich ihre Augen, und Gemüth zu wenden: sie zihlen mit all ihrer Arbeit, und studieren nur dahin, daß sie GOtt alleweil je mehr, und mehr erkennen, und sich zu seinem Dienst nutzlich, und tauglich machen. Sie verschliessen den Eingang ihres Hertzen allen dem, was nur ein wenig nach Eytlkeit, Fürwitz, und Hoffart schmecket. Es geschicht bey ihnen nit auß Begird bloß etwas zu lernen, noch auß Lieb zur Wissenschafft, daß sie die Mühe des Studieren so leicht übertragen, und ihnen so süsse machen; sondern die Liebe GOttes muntert sie auf, und treibet sie also an, das übrige gilt ihnen alles gleich. Sie suchen keine Eytlkeit in ihrer Wissen-

senschafft, wann sie anderst darange-
dencken, was der heilige Bonaventura
sagte: Daß ein einfältiges Weiblein
ohne Studieren, und Gelehrheit GOtt
eben so fast könne lieben, als der Al-
lergelehrtiste von der Welt.

Weilen demnach kein anderes Mittl
zu GOTT zu kommen ist, als
ihne lieben, und keiner vor seinen Au-
gen grösser erscheinet, als wie fast er
ihn liebet, und dienet; So hat man
weiter die Wissenschafft, und Weiß-
heit nit zu wünschen, als nur ihne
mehr lieben, und dienen zu können.
Ausser disem ist in der Wissenschafft
nichts als Eytlkeit, Hoffarth, und
Ursprung aller Blindheit; und man
wird erfahren, was der heilige Apo-
stel Paulus von denen Weisen, und
Gelehrten ohne Lieb gesagt hat
Rom. c. 1. v. 21. 22. **Ihr unverstän-
diges Hertz ist verfinstert worden;
dann/da sie sich vor Weise außgaben/
seynd sie zu Narren worden.**

Was wir da in disem Capitel ge-
sagt haben, gehet zwar allerhand Per-
soh-

ohnen an, insonderheit aber die Geist-
iche, Kirchen-Diener, und Ordens-
Geistliche, als die mehr als andere
erbunden seynd, nichts als GOtt
u suchen, sich in Demuth zu üben,
vodurch alleinig dem aufgeblaßnen
Hochmuth, den gemeinlich die Wissen-
schafft verursachet, kan abgeholffen
werden.

Das vierzehende Capitel.

Von denen Freundschafften.

Frag. Was stehen denen, die in dem geist-
lichen Leben wollen zunemmen, für
Freundschafften zu?

Antw. Sie solten keine andere er-
dulten, als deren GOtt die Haupt-
und Beweg-Ursach ist, und das Band,
daß sie antreibet ihne zu lieben, ihme
zu dienen, und seine Ehr zu befördern.
Dises recht zu verstehen, ist zu wissen,
daß unter denen Menschen die Freund-

schafften, und Verwandnussen in dreyerley Gattungen außgetheilet werden; als nemlich in die eytle, und sträffliche, in die pur menschliche, und fürs dritte, in die geistlich- und übernatürliche.

Frag. Was seynd die eytle für Freundschafften?

Antw. Diejenige, so die lasterhaffte und Welt-Menschen untereinander verknüpffen, da sie sich zur Lasterhafften, und Genugthuung ihrer unordentlichen Anmuthung vereinbahren, ab dergleichen Freundschafften haben die tugendhaffte Persohnen (grosses Abscheuen; und nennet der Königliche Prophet David diejenige glückseelig, die dise zu meyden wissen.

Frag. Was seynd die pur menschliche Freundschafften für eine?

Antw. Wo sich kein böses Vorhaben, und Anschlag darbey einfindet. Die alte Welt-Weisen haben derselben Süssigkeit, und Nutzen starck hervor gestrichen. Zum Vorsatz haben sie bey denen Menschen die Uber-

ein-

einstimmung der Lebens-Arthen, natürlichen Neygungen, und gründen sich in guten Eygenschafften, die einen beliebt machen, und verursachen, daß zwey Persohnen eines zu dem anderen grosse Neygung trage, ohne weiteres Zihl, und End, als daß sie nur untereinander eine angenehme Gesellschafft machen. Das Band diser, und dergleichen Freundschafften ist die Gegenlieb, die sie gegen einander tragen; worauß die Freud entspringet, die man in dem findet, daß sie mit einander können Gespräch halten / aneinander sehen, einer dem andern seine Geschäfft, und Geheimnussen anvertrauen, mit einander Gesellschafft machen / ohne daß sie einmahl in dem Beysammenwohnen eine Unlust finden.

Das wäre doch annoch wenig zu achten, und verdiente noch nit den Namen einer Freundschafft, wann es ohne weiteren Liebs-Bezeugnuß, und Gegendienst solte ablauffen. Man mercket an denen guten Freunden, daß sie sich befleissen zu erkundigen, was

denen, die sie lieben, könte eine Freud und Ergötzlichkeit machen; sie machen ihnen eine Freud darauß, wann einer dem andern in der Noth kan beyspringen, in Unlust, und Verdrüßlichkeiten trösten, und alle Ergötzlichkeit herschaffen, was die gute Vernunfft zuläst, und der Tugend nit zu wider lauffet. Also seynd beschaffen die pur menschliche Freundschafftē, die so unschuldig sie auch immer seynd, einem gut, und wahrhafftig geistlichen Menschen doch nit zustehen.

Frag. Was seynd dann jene für Freundschafften, die ihr da geistlich und übernatürlich nennet?

Antw. Jene, die von der Gnad herkommen, und für ihren Grund nit die Freundlichkeit, und Freud aneinander zu sehen haben, sondern die übernatürliche Gaaben, die man in einer Persohn vermercket, und erkennet; die Gleichförmigkeit, die man mit ihr hat in der Weiß, und Manier der Tugends-Ubung, und die Beyhilff, desto ehender zu GOtt zu gelangen, die

wie man auß ihrer Verwandtschafft hat. Alle andere Neygung ist denen zur geistlichen Persohnen unzulåßlich; sie sollten mit niemands eine Verwandtnuß haben, was selbe immer für eine seye, als in so weit sie ihnen verhilfflich zu mehreren Erkanntnuß, Lieb, und Dienst GOttes, also ware beschaffen die sonderliche Freundschafft, die Christus hatte mit dem heiligen Joanne dem Schoß-Jünger: Diser Göttliche Heyland liebte seinen Jünger nur wegen denen heiligen Eygenschafften, und himmlischen Gaaben, die in ihm waren. Also ware beschaffen die Freundschafft des heiligen Pauli mit seinem Lehr-Jünger Timotheo: deß heiligen Francisci mit dem heiligen Angelo Carmeliter-Ordens; der heiligen Catharinå von Sienna mit der heiligen Agneta de monte Politiano: und aller heiligen Freundschafft, die auf eine sonderlichbahre Weiß vereiniget waren, ist übernatůrlich gewesen, dieweilen deroselben

die eintzige Beweg-Ursach, und endlicher Zweck GOtt alleinig ware.

Der Unterschied zwischen disen heiligen Freundschafften, und zwischen denen sonderlichen Verbindnussen, die unter denen gemeinen Leuthen vermercket werden bestehet in dem, daß dise für ihren Hauptursprung eine natürliche Zuneygung haben, die ihr Hertz einnimmt, verwicklet, und gleichsam gefangen haltet, jene aber das Hertz frey, und ledig lassen. Weilen man so wohl ein/ als ander Seiths da auf nichts, als GOtt alleinig siehet, darum ist man frey ohne Zwang, und Forcht. Es macht die Abwesenheit seiner gut geistlichen Freunden weiter kein Klagen, und Wehemuth; und man siehet allzeit mit Freuden widerum aneinander, weilen es allzeit zum geistlichen Nutzen, und grösserer Lieb GOttes dienet, daß man aneinander nachsuchet, und mit einander sich unterredet.

Wann man aber noch mehr insonderheit die Ursachen diser heiligen Freund-

Freundschafft verlanget, können selbige hauptsächlich auf drey bezohen werden. Die erste ist die Gleichförmigkeit belangend die Sinn, und Meynung in der Christlichen Lehr. Die andere ist die Einigkeit der Willen belangend die Neygungen, und sittliche Beschaffenheiten. Die dritte ist JEsus Christus, der gleichsam zu einen Mittl dienet zur Vereinigung diser zweyen Persohnen, durch die Gemeinschafft, die ein jede auß ihnen mit dem vermenschten GOtt hat. Zumahlen sie eben einen Sinn, und Meynung, einerley Neygungen, und einerley Ursprung der Lieb haben, so da Christus der HErr ist, der in beyden ruhet; so ist sich nit zu verwundern, daß sie eines Gemüths, und Willens seynd, daß sie, so zu sagen, beede nur eines thun.

Da sieht man den Unterschid zwischen der Lieb, und Freundschafft, eine erstrecket sich gegen alle, die andere nur gegen wenige Persohnen. Mittles der Lieb siehet man JEsum Christum

stum in einem jeden Menschen an, und mittels der Freundschafft sieht man ihne in etlichen an vermög einer annehmlichen Gleichheit gewisser Eygenschafften, die das Hertz berühren, und verbinden. Es ist wahr, freylich, daß sich die Eygenschafften in vilen Persohnen finden, gegen denen man nur ein allgemeine Lieb hat, und mit denen man sich insonderheit vereinigen wurde, wann man Gelegenheit hätte selbige werckstellig zu machen. Alleinig gibt die Göttliche Vorsichtigkeit nach ihren gewissen Zihlen, und Vorhaben dergleichen Gelegenheiten nur denen an die Hand, die sie will, daß sie vereiniget werden, damit also ihre gepflogene Freundschafft untereinander zu seiner grösseren Ehr, und Glory diene.

Der Achte Theil.

Von etlichen Puncten / so die Vollkommenheit der Seelen betreffen.

Das erste Capitel.

Von der Versammlung.

Frag. In wem bestehet die Versammlung?

Antw. In dreyen Dingen, so da seynd die Vereinigung, oder Versammlung der Seelen-Kräfften, die Aufmercksamkeit auf GOtt, und standthaffte Beschäfftigung deß Hertzen, und Gemüth.

Frag. Was ist das Versammlen der Seelen-Kräfften?

Antw. Dises recht zu verstehen, ist zu wissen, daß der Mensch in sich eine vortringende Neygung habe, sich äusser-

äusserlich auf die Ding außzugiessen, die er um sich hat, sich darin aufzuhalten, und mit selbigen umzugehen. Dise Neygung der Seelen zertheilet ihre Kräfften, und schwächet mithin auch die innerliche Seelen-Kräfften. Da kommt jene betaurliche Leichtfertigkeit her, daß wir uns gleich lassen bewegen, und einnemmen von denen bösen Anreitzungen deren Geschöpffen, unseren bösen Anmuthungen so gleich folgen, und den Anfechtungen, und Anfällen unserer Seelen-Feinden so bald weichen, und unterliegen. Was thut aber die Gnad zur Bestreittung diser Naturs-Neygung? Sie giebt Anfangs dem Menschen ein, seine Seelen-Kräfften, die sich verirren, von dem Aeusserlichen zuruck zu halten, damit sie also miteinander vereiniget, und versammlet betrachten, und erwegen können die ewig wehrende Ding, und selbige wohl begreiffen, zu dem all innerliche Kräfften erfordert werden. Und dise Leichtigkeit, die man erlanget, in dem Innerlichen die Seelen-

Kräff-

Kräfften also zuruck zu ruffen, die
:ennet sich eine Versammlung.

Frag. Wie muß man die Versammlung
üben?

Antw. Ich will setzen eine weltliche Frau, die weder Ruhe noch Vergnügen hat ausser in denen lustigen Gesellschafften, annemlichen Gemeinschafften und Zusammenkunfften, oder grossen Pracht der Hauß-Geräth, und Kleider-Zierth. Wann GOtt sie berühren will mit einer Begird sich ihme zu schencken, wird oder solt wenigist sie anfangen mit Absagung aller diser eytlen Beschäfftigungen; sie solt ihr Gewalt anthun, nit mehr zu den Comödien zu gehen, nit mehr zu erscheinen in denen Gesellschafften bey dem Bull-Tisch, und weltlichen Heim-Garten; sie solt ihr so gar nit zu Gemüth kommen lassen an dergleichen eytle Kurtzweilen auch nur zu gedencken. Auf solche Weiß wird sie ihre Seelen-Kräfften, die zuvor gleichsam Leibeygne deß äusserlichen waren, davon abgewöhnen, befreyen, und in-

nerlich

nerlichen vereinigen, daß sie es gebrauchen könne zu dem innerlichen Sachen, die ihr Seelen-Heyl betreffen.

Frag. In wem bestehet die Aufmercksamkeit, oder Acht auf GOtt, so da für den andern Theil der Versammlung gehalten wird?

Antw. Sie muß zwey Gegenwurff haben: der erste ist GOtt; man muß sich befleissen schier innständig daran zu gedencken, und ihme selbst solche Ding vorzustellen, so die Erinnerung beständig unterhalten, so lang und so vil, biß man zu einer Gewohnheit komme, und daß an GOtt gedencken gantz leicht und gemein werde. Der andere Gegenwurff diser Acht- und Aufmercksamkeit seynd wir selbsten. Man muß inständig auf sein Innerliches wachen, zu verhieten, daß es in keine Verwirrung gerathe, daß kein äusserliches Ding einige Versträung hinein bringe, keine böse Anmuthung einschleiche, keine Zuneygung erwachse;

se; daß man kein eintzige unordentliche Rede herauß wischen lasse, kein Leichtsinnigkeit, Unbesonnenheit, oder Uberenlung übersehe, nichts, mit einen Wort, daß die Reinigkeit des Hertzen besudlen, oder den Friden, so die Seel in dem süssen Angedencken GOttes geniesset, verwirren könte. Ein jeder der dise Acht auf GOtt, und sich selbsten hat, der ist, und kan wahrhafftig versammlet genennet werden.

Frag. Was wird fürs dritte erfodert zur Versammlung?

Antw. Daß man ihm zu Hertzen nemme ein standthafftes, und gewisses Ding, oder Materi, daran man sich beständig halten, und die zu einer beharrlichen Nahrung dienen könne. Gleichwie unterschidliche Ding, die dem Gemüth, und Verstand vorkommen, Gelegenheit geben an sich zügedencken, also geben die Erwegung, und Nachsinnen des Verstands dem Hertzen Materi genug an die Hand zur Bewegung, und Anmuthung. Die entle Ding können nichts erwecken als

Eytelkeit; die Ding die GOtt betreffen, und seinen Dienst, dise seynd allein eine kräfftig- und bewehrte Speiß, und Nahrung, so die Seel mit heiligen Anmuthungen anfüllen kan. Man muß demnach, wann man anderst zur Gewohnheit der Versammlung gelangen will, die Sach also anstellen, daß man das Hertz niemahlen mit weltlichen Dingen beschäfftige, sondern allzeit, was die Ehr, und Dienst GOttes betrifft; und ligt vil daran, daß man dises wohl in acht nemme, und dessen sich offt erinnere.

Alles was in dem Hertzen ist, giebt ihm keine Beschäfftigung; weilen vil Sachen seynd, die darinnen gleich widerum vergehen, entweders auß Gelegenheit, oder von sich selbst. Was den Menschen innerlich beschäfftiget, ist, daß er gewohnet hat zu verkäuen, so zu sagen, und zu überlegen, wann er in sich selbst gehet, uñ ihn nichts beunruhiget. Dann alsdann ermanglen die Ding nit, die ihm Vergnügen geben, und freuen, in Sinn zu kommen,

und

und seynd es eygenthumlich dise alleinig, die das Hertz beschäfftigen.

Wann man ruhig ist, kan man haben, und hat auch gemeiniglich zwey Beschäfftigung auf einmahl, und zugleich, die sehr unterschieden seynd. Ein Weibsbild, daß sich äusserlich auf etwas begibt, ist darumen innerlich nit müßig; weil sich die Händ zur Arbeit gebrauchen lassen, gehet der Verstand, und das Gemüth mit etwas andern um, als die Arbeit ist, mit der sich die Händ beschäfftigen. Damit man die Beschaffenheit eines solchen Weibsbild recht erkennete, müste man sehen, mit was sie innerlich umgehe. Ist es ein weltliche Frau, wird sie ihr Gemüth auf lauter Posserenen, Eytelkeiten, und Kleyderzierd anwendene Ist sie aber der Andacht ergeben, wird sie in ihrem Gemüth, und Hertzen beständig widerholen, was sie in einem schönen Buch gelesen, in einer Predig gehört, oder was anders, zu dem sie ein Geschmack findet. Weilen dann die innerliche Beschäffti-

gung von der äusserlichen weit kan unterschiden seyn, so ligt vil daran, die Gewohnheit der Versammlung bald zu erlangen, daß man die Sach also angehe, so man bey sich selbst ist, daß man das Hertz, und Gemüth allzeit mit gottseeligen Dingen beschäfftiget halte.

Der Urgrund, auß dem man die Materi diser innerlichen Beschäfftigung muß hernemmen, seynd insonderheit dise drey: Erstlich das Leben Christi, seine heilige Geheimnussen, seine Wort, und Werck. Zum andern, alles, was man auß der Predig, auß gottseeligen Gesprächen, und Lesung guter Bücher gemercket, und behalten hat; beforderist auß dem Psalmen-Buch. Zum dritten kan man sich unterhalten mit sich selbsten, mit dem, was man würcklich zu thun, und zu verrichten hat / und die Ehr GOttes betrifft. Dann, gleichwie es nit möglich, daß man nit auch zuweilen auf äusserlich- und sinnliche Ding mercke, und einer nit auf das geden-

gedencke, daß ihn bewege, so können die nit besser thun, welche zur Ehr GOttes arbeiten, daß sie ihr Hertz versammlet halten, als daß sie sich mit einer so heiligen Arbeit beschäfftigen. Eine andere sehr nutzliche Ubung, und die alleinig genug wäre zur Vollkommenheit der Versammlung einen zu bringen, ist, daß man vor der Porten seines Hertzen auf der Wacht stehe, allen weltlichen Dingen beständig den Eingang zu verwahren.

Aus dem, was wir erst gesagt haben, ist leichtlich abzunemmen, daß es mehrerley Gattung der Versammlung gebe. Es gibt eine, wo unser Sorg, und Fleiß vil darbey haben, wann wir uns befleissen mit der gewöhnlichen Hilff der Gnad unsere Seelen-Kräfften zu vereinigen, und auch äusserlich wohl anzuwenden. Ein andere gibt es, die eine sonderliche Würckung der Gnad, und Würckung deß heiligen Geists ist, die der Seelen vorkommet, oder eine Belohnung

ist des Gewalts, den sie lange Zeit ihr angethan sich zu versammlen, sie in sich selber ziehet, ihre Kräfften vereiniget, und zu GOtt anwendet, dergestalten, daß weiter die Seel nichts mehr zu thun hat, als der Bewegung zu folgen, und also bald sich in dem inneristen Gemach zu befinden, welches die heilige Catharina von Sienna, wie sie zu sagen pflegte, in ihr selbsten gebauet, und worauß die äusserliche Hauß-Geschäfft, womit sie beladen war, sie nit mehr ziehen kunten. Dise Heilige rathete ihrem Beicht-Vatter starck ein, sich dergleichen Einsamkeit in seinem Innerlichen wohl zu gebrauchen, mit Hilff deren Mittlen, von denen wir da in disem Capitel geredet haben. Es giebt einige, die ihr Wohnung in dem heiligisten Hertz JEsu Christi machen, und ist dises eine Weiß die Versammlung zu üben, so gründlich, als voller Süßigkeit.

Ubrigens, wann man einmahl diser heiligen Ubung gewohnt ist, und sich hernach zuträgt, daß die Aufmercksamkeit Schwachheit halber nachlasse, und sich die Seelen-Kräfften in etwas zerstråen, oder verwirren, so hôret man alsobald die Stimm des Hirten, nit anderst als wie ein Zeichen, daß er seinen Schaafen gibt, sich zu versam̄len, und von dem Wolff zu retten. Diser Gleichnus gebrauchet sich die heilige Mutter Theresia, die Sorgfalt anzudeuten, die unser HErr hat, unsere Seelen-Kräfften vor Verstråuung zu erhalten, und sie in dem innerlichen zu versammlen, damit wir uns dort beschåfftigen mit seiner Gôttlichen Gegenwart. Wann man diser våtterlichen Sorgfalt unsers Herrn nur ein wenig mitwůrcket, gelanget man gar bald zur vollkommener Versammlung, die der grosse Schatz des geistlichen Leben kan genennet werden, ohne welchem man gar wenig zunimmt, und schier fůr nichts im Stand ist anderer Zunahm etwas beyzutragen.

Das anderte Capitel.

Von den wahren Ordens-Geistlichen.

Frag. Was seynd für Stuck, die den Stand eines rechtschaffenen Ordens-Geistlichen ausmachen?

Antw. Insonderheit gibt es deren drey: Die Andacht, die Abtödtung, und brüderliche Lieb.

Frag. Warumben stehet sonderlich denen Ordens-Geistlichen die Andacht zu?

Antw. Darumben, dieweilen vermög ihres Standes die Ordens-Geistliche beständig obligen müssen der Betrachtung der Glaubens-Wahrheiten, und Geheimnussen, und allzeit in dem Geist gleichsam vor der Göttlichen Majestät zu Boden ligend selbe verehren, und anbetten, so vil ihnen nur möglich ist. Ein vortrefflich geistreicher Mann

Mann hat gesagt, daß, gleichwie die
Amplen niemahl aufhören zu brinnen
or dem Altar, also sollen auch die Or-
dens-Geistliche niemahlen nachlassen
em Gebett, denen Kirchen-Gesän-
gern, der Gewissens-Erforschung,
eistlichen Lesungen, Besuchungen des
ochwürdigen Sacraments des Alta-
rs, und anderen heiligen Ubungen,
ie mit GOtt vereinigen, den Ge-
chmack zu GOtt geben, und erhalten,
ndem gemeiniglich die Andacht zu be-
stehen erachtet wird, obzuligen.

Gemäß dises Grund-Satz sollen
die Ordens-Geistliche nichts mehrers
förchten, und fliehen, als was in ih-
nen den Geist der Andacht könte auslö-
schen. Was dißfalls am meisten
schädlich kan seyn, ist erstlich der gar
zu hitzige Eyfer zum Studiren, weilen
wir uns dardurch anfüllen mit einer
eytlen Hochschätzung der menschlichen
Wissenschafften, es mindert den Safft
und Krafft der Seelen, benimbt ihr
den Geschmack zu GOtt, und trück-

net also aus den Ursprung und Brunnquell der Andacht.

Was noch mehr die Andacht ausdorret, daß seynd die grosse åusserliche Geschåfft. Bey denen geistlichen Orden, welche zu ihrem Ziel des Nåchsten Hůlff ihnen vorgeschriben haben, seynd deren dreyerley Gattung. Einige seynd kriegerisch, und bestellet wider die Feind des Glaubens zu streitten, andere gebrauchen, und begeben sich auf den Dienst der Krancken. Andere, und zwar die dritten auf anderer Unterweisung, und auf das Heyl der Seelen. Die Gelegenheiten, und Umbstånden diser dreyen geistlichen Kirchens-Orden, wann man nit wohl sich in acht nimbt / kånnen gar leicht alle ihre innerliche Kråfften ausschöpffen: zumahlen da sie åusserlich ihren Aembteren obligen, und GOtt zugleich seinen Dienst wollen erweisen, vergessen sie den Haupt-Punct, und Grund-Satz, der unsere Dienst GOtt angenehm macht: ich will sagen, die Gegenwart GOttes, und Vereinigung

gung mit ihm, in dem die wahre Andacht bestehet. Darumen könten sie niemahlen zu vil thun, den Gebrauch des Gebetts, und andere dergleichen heilige Ubungen wohl anzugewöhnen, und ihnen gemein zu machen. Das dritte, so bey denen Ordens-Geistlichen die Andacht zerstöret, und zu Grund richtet, ist der Uberfluß, und Gemächlichkeit zu leben. Wann dem Leib wohl ist, gehet die Krafft des Geistes zu Grund, und lasset der Eyfer nach.

Frag. Was ist das ander für ein Stuck, und Kenn-Zeichen eines wahren Ordens-Geistlichen?

Antw. Die Abtödtung / die erstlich in Strengheit des Lebens bestehet, oder aber in strengen Arbeiten, welche die Clösterliche Strengheit herein bringen müssen. Wir sehen keinen Ordens-Geistlichen der nit zu einem oder dem anderen aus disem Grund-Satz verordnet ist. Es ist freylich wahr, daß der heilige Stiffter des Ordens der Heimsuchung auf andere Grund-Sätz gedacht

gedacht hat; er will aber nur haben, daß in seinen Orden die Schwache, und Krancke aufgenommen werden, als auf welche die Strengheiten, und rauhe Arbeithen sich nit schicken wollen. Und mithin kan man allzeit sagen, die Strengheit gehöret nothwendig für die Closter-Zucht, und daß ein Ordens-Geistlicher seyn, und darneben ein sanfft- und gemächliches Leben führen, zwey Ding seyen, die sich nit könten zusammen reimen.

Fürs ander bestehet die Abtödtung in dem, daß man wider seine eigne Anmuthungen streitte, die Laster, und Untugenden ausrotte, und durch den Creutz-Weeg nach der Tugend trachte. Und der Ursachen alleinig nennet man die Ordens-Gemeinden Tugend-Schulen, verdieneten auch gewißlich disen Namen nit, wann man dort ohne Zucht, und Forcht lebete. Es muß da seyn eine Unterthänigkeit, und Obrigkeit, die es regieren, verordnen, Anstalt machen, befehlen, ermahnen, straffen, und ihre Untertha-

nen antreiben, sich den starcken Strohm, und Antrib der verderbten Natur standhafftig zu widersetzen. Wann einer dises Joch wolte von sich schüttlen, daß wäre nichts anders, als seinen Ordens-Stand wollen aufgeben: und so fern man einen im Closter solte antreffen, welcher glaubte, er seye schon so weit kommen, daß er der Regierung, und Ermahnung, oder auch Bestraffung eines anderen nit mehr bedarff, dem kunte man sagen, er habe seiner Ordens-Bekandtnuß gar vergessen, und habe die Welt nur darum verlassen, daß er seinen Willen im Closter thue, wie die Weltliche in der Welt. Der aber das Joch der Clösterlichen Zucht, und Unterthänigkeit standhafftig überträget, der hat Fug, und Recht an die himmlische Tröstungen einen Zuspruch zu haben, die GOtt denen ertheilt, welche das Creutz, daß sie einmahl auf sich genommen, niemahl verlassen.

Frag.

Frag. Was ist das dritte für ein Stuck, aus dem man einen wahren Ordens-Geistlichen erkennen kan?

Antw. Die brüderliche Lieb; dann gleichwie die Ordens-Geistliche in einer Gemeinde leben, also hanget ihre Vollkommenheit eines Theils an der Vereinigung, die sie unter einander haben; und müssen ihnen dise Wort unsers HErrn gesagt seyn lassen: Joan. 13. v. 35. **Aus dem wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyet, wann ihr die Lieb unter einander haben werdet.**

Dise brüderliche Lieb hat fürnemlich drey Verrichtungen: die erste ist, daß sie den Friden unter einander erhalten, daß sie die Strittigkeit, Zwyspalt, Uneinigkeit, Neyd und Zanckerey, Ehrgeitz, Eigensinnigkeit, und andere unordentliche Neigungen, und Paßionen, die den Friden zu zerstören pflegen, auf das äusseriste meyden.

Die andere Verrichtung der Lieb ist, daß sie unter einander wahrhafftig lieben,

ben, mit solcher Lieb, als wann sie würcklich in JEsu Christo einverleibte Brüder wären, wie sie es dann auch seynd, und zwar ernähret von einer Speiß, so da ist der wahre Leib, und Blut JEsu Christ des vermenschten GOtt: als welche alle mit sich tragen das Ebenbild GOttes, und nach einerley Belohnung trachten, so da ist die ewige Glory. Dise grosse, und wichtige Beweg-Ursachen müssen neben der Einigkeit, und Liebs-Zartigkeit auch erwecken und verursachē grosse Aufrichtigkeit, und Offenhertzigkeit. Daß wäre wohl was frembdes/ wan die durch das Band der Religion untereinander vereinigte Leuth sucheten an einander hinter das Liecht zu führen, und jene Wort des heiligen Pauli vergesseten, da er sagt ad Ephes. c. 4. v. 25. **Ein jeder rede zu seinem Nächsten die Wahrheit; dan wir seynd Glider untereinander.** Ein Glid eines Leibs wird niemahls dem anderen ermanglen: das Aug laitet getreulich den Fuß; und die Hand last sich gebrau-

brauchen, die Wunden am Schenckel zu verbinden, wie vilmehr solte nit die Vortrefflichkeit der Lieb verursachen eine kindliche Einfalt, und Aufrichtigkeit gegen einander bey denen Leuthen von einer Bekanntnuß, die einerley Kleyd und Habit tragen, unter einem Dach wohnen, nach einer Regel leben, einerley Güter und Einkünfften geniessen. Haben sie dann nit eben die Hülff, und Beystand der ersten Christen, die unter ihnen ein Hertz, und ein Seel machte? und wann sie an diser ihrer Schuldigkeit ermanglen solten, wie werden sie vorstellen können die erste Kirchen gemäß des Vorhabens, und Meynung ihrer Sitffter?

Die dritte Würckung der Lieb, die unter den geistlichen Ordens-Leuthen herrschen solte, ist, daß sie in der Noth einander beyspringen. Das nit allein zu verstehen in den Nöthen des zeitlichen Leben, in Trangsaalen, und Kranckheit; sondern auch in Schwachheiten, und Unvollkommenheiten, die

man

man theils übertragen, theils abhelffen muß, so vil es seyn kan, als haben sie darum Rechenschafft zu geben vor unserem HErrn, damit also das erste aus allen Gesatzen, so da ist, seinen Nächsten halten wie sich selbst, gäntzlich erfüllet werde. Sie solten aneinander vorkommen mit Höfflichkeit, und Liebs-Bezeigungen, wie es denen, die mit einander wohnen, zustehet; und ein jeder soll sich also aufführen / und verhalten, daß weder in seinem Thun und Lassen, weder in seinen Worten, noch auch Gedancken, und Meynungen sich was verspüren lasse, wodurch die andere billicher massen könten entrüstet, oder beleydiget werden.

Biß dahin zu gelangen, darff man sich nur erinneren, daß dises eine von der Natur selbst vorgeschribene Schuldigkeit seye; daß in denen auch nit gar vollkommenen Gesell- und Gemeinschafften, die Glider eines das andere helffen, und einem anderen beyspringen, wann sie einen Anstoß haben: daß in denen Ordens-Clösteren eine Ge-

meinschafft der Verdiensten seye, deren sich ein jeder insonderheit theilhafftig machet, und ein jeder sein Nutzen insonderheit darbey habe, eine so nutzliche, und gewünschte Gesellschafft zu steuren, die doch nit beharren kan, ausser durch die Lieb und Nachgebung, daß ein jedes Glid gegen dem andern solte haben. Endlich muß man betrachten, daß es unser HErr ihm selbst gethan erkenne, was man dem Mindisten aus den Seinigen thue, und daß es das Sonnen-klare Kennzeichen, und erste Würckung der Lieb seye, die man zu GOtt hat, wann einer seinen Bruder liebet. Nun aber ist das Mittel zu erkennen, ob wir die wahre brüderliche Lieb in unserem Hertzen haben, wan man sihet, sofern unsere Mit-Brüder was leyden, daß wir durch ihre Leyden bewegt werden. Dann wann wir in dergleichen Gelegenheiten in uns eine Unempfindlichkeit, oder Unachtsamkeit verspühren, ist es ein Zeichen, daß wir das wahre innerliche Mitleyden, und Mildigkeit nit haben, von welchem

im

im Evangelio so offt gemeldet wird, und welches die Lieb denen zu geben niemahlen ermanglet, in denen sie ihren rechten Wohnsitz hat. Zumahlen dise Tugend eine übernatürliche Gab, und zwar die gröste aus allen ist, solte ihr wohl können abgesprochen werden, was dem Fleiß nach zugelassen wird? Solt sie nit das thun können in der Ordnung der Gnad, was das Fleisch, und Blut vermag in der Ordnung der Natur, allwo wir sehen, daß ein Bruder durch des andern Arm- und Mühseeligkeiten, und ein Mutter ihres Kinds gar leicht, und innerist beweget werde.

Das dritte Capitel.

Von Erhaltung deren geistlichen Orden.

Frag. Was für Mittel dienen zum meisten den Bestand der Clösterlichen Zucht zu erhalten?

Antw. Es gibt deren drey, als da seynd die Wachtbahrkeit der Oberen, die fleißige Obachtung der alten Gewohnheiten, und Sorg äusserlich verdeckt zu halten, was in dem Closter vorbey gehet.

Frag. Wie dienet die Wachtbarkeit der Oberen zur Erhaltung der geistlichen Orden?

Antw. Gleichwie sie nebst der Wissenschafft wohl zu regieren auch alle Macht, und Gewalt der Ober-Herrschafft haben, können sie sich derselbigen leicht bedienen zu glücklichem Fortgang ihrer Untergebenen, die schon gewohnet seynd zu gehorsamen, und be-

reit

reit die Anleitung deren ehrenbiethig anzunemmen, die sie regieren: und wann sie nur Stand halten, können sie verhüten, daß der heilige Orden im mindisten auch keinen Schaden leyde, und nichts einschleiche, was dem Geist der Satzungen, und Stifftung könte zuwider lauffen. Wann sie aber an diser Wachtbahrkeit, und Standhafftigkeit, die denen Hirten der Herd JEsu Christi so starck wird eingebunden, ermanglen werden, wird die Lauigkeit der Clösterlichen Zucht bald eindringen müssen. Diser Eyfer den Geist, und Krafft der Satzungen zu erhalten kan sich in denen Oberen auf dreyerley Manier verliehren, und geschwächt werden.

Erstlich durch eine weiche Wohlgefälligkeit, und natürliche Güte, welche in einigen daher kommt, dieweilen sie nit genug begreiffen, wie vil daran gelegen seye, daß alles, was in dem Orden eingeführt ist worden, auf das genauiste geübet, und gehalten werde. In anderen aus Mangel des Hertzen

Muth, sich dem Anlauff der Unvoll-
kommenheiten, und der Neigung zu
Lauigkeit, oder Faulkeit, die allen
Menschen von Natur angebohren, und
sie antreibet von ihrem ersten Eyfer ab-
zu weichen, standhafftig zu widersetzen.
Die sich von dergleichen lauen Wohl-
gefälligkeit verlaitet mercken, sollen
sich erinneren, was der heilige Paulus
zu denen Hebräern sagt, da er von den
Oberen redet ad Hebr. c. 13. v. 17.
**Dise seynds, die da wachen für euere
Seelen, als die darum werden Re-
chenschafft geben müssen.** Sie müs-
sen auch betrachten, was massen das
Ambt, so ihnen unser HErr GOtt
hat anvertraut, so grosse Wacht- und
Aufmercksamkeit erfordere, als eine
Verrichtung der Kirchens-Aembter;
und dises zwar umb so vil mehr, als
an gutem Stand der Ordens-Clöste-
ren grossen Theils der Eyfer des
Christlichen Volcks hange, indem sel-
bes durch das gute Exempel, und Bey-
spiel, so ihnen die Ordens-Geistliche
geben, müsse auferbauet werden, und
von

von ihnen geistliche Hülff, und Beystand suchen.

Was über das noch den Eyfer, und Wachtsamkeit der Oberen minderet, ist die Nachläßigkeit, in die sie selbst gerathen betreffend ihre eygene Verbesserung. Gleichwie es gemeiniglich Alte seynd, die man in dergleichen Aembter setzet, also kan ihnen die Ober-Macht die ihnen die Freyheit gibt, wan sie nit sonderlichen Fleiß anwenden sich im ersten Eyfer zu erhalten, leicht zur Gelegenheit dienen, sich der schädlichen Freyheit zu bedienen, zu entheben von der genauen Haltung der Regel, und strengen Ubung der Tugend. Es kan nit anderst erfolgen, als daß dise Nachlassung, und Lauigkeit des Oberhaupts alsobald auch die andere Glider an sich ziehe, welche nöthig haben, durch gutes Exempel, und Beyspiel dessen, der regiert, aufgemuntert zu werden, und die solches in ihrem Oberhaupt in allen Unternemmungen der Gottseeligkeit erwarthen.

 Eine

Eine dritte Ursach, die machet, daß die Obere von ihrem Eyfer, und Wachtsamkeit vil nachlassen, ist die Neygung, die wir alle haben, denen, mit welchen wir zu leben haben, ein Wohlgefallen zu thun, bey ihnen wohl in Gnaden zu stehen. Dise Schwäche, wan sie sich befindet in den Obrigkeiten, als Herrn, und Stadthaltern GOttes, die sie seyn solten, macht sie es zu verächtliche Leibeygnen des menschlichen Absehen, und knechtlichen Forcht andere zu Müßvergnügen. Nit darumen, daß nit ein bessere Regierung, Lieb, und Mildigkeit erfordere; sondern das aufs wenigist das Verlangen, und Begierd denen Menschen zu gefallen nit der Haupt-Zweck seyn solte ihrer Sanffte und Nachsehung, die sie gegen ihnen gebrauchen; sondern GOtt alleinig, zumahlen die Oberen, in denen uns GOtt vorgestellet wird, ihre Kinder, und Untergebne regieren müssen, wie er es selbsten regieret, das ist mit Vätterlichem Hertzen. Nun aber so ist es augen-

schein-

scheinlich, wan man aus menschlichem Absehen verfahret, daß man sich scheuhe, und Sorg trage, damit man in der Leuthen Urtheil nit gerathe, Miß-Gunst und Wider-Reden vermeyde, und also nit aus vätterlichem Gemüth angetriben werde, welches von GOtt herkommet, sondern aus weltlich-menschlich und eytlem Gemüth, so alles ins Verderben kan bringen. Und darumen müssen diejenige, welche die Ober-Herrschafft führen, nit so fast sehen auf ihr eygne Ehr, und Ansehen, sonderen alleinig auf den höchsten Dienst GOttes, wie es der heilige Ignatius denen Oberen seines Ordens einbindet.

Frag. Was ist das andere für ein Mittel, so da zur Erhaltung der geistlichen Orden verhülfflich ist?

Antw. Das ist die genaue Beobachtung deren alten Gewohnheiten: dan gleichwie ein Gebäu einzufallen nit in Gefahr stehet, so lang, und so vil die Stein, auf denen es bestehet, wohl

aneinander hafften, und nur einer aus selbigen dörffte sich loß machen, der auch andere nach sich ziehe mit zu Grundrichtung des gantzen Gebäus: eben also auch, so lang die alte Gewonheiten genau werden gehalten, und beobachtet, werden selbige sowohl alle sich, als auch die gantze Religion und geistlichen Orden erhalten, und kan ein eintzige Nachläßigkeit verursachen aller anderen Verachtung, und den Untergang des gantzen geistlichen Gebäus.

Was in einer Religion, und geistlichen Orden in den ersten Jahren seines Anfangs einmahl ist beobachtet worden, muß für sicherer, und besser gehalten werden, als alles, was man nachgehends erfinden kan, weilen ein Wasser umb so vil reiner ist, je näher es von ihrem Ursprung herkommet; und kan einem heiligen Orden nach hundert Jahr nit leicht ein vollkommneres Liecht zukommen, als er von Anfang gleich in den ersten Jahren seiner Stifftung gehabt habe. Wann über einen

uncten der Stifftung belangend die Weiß, und Manier, wie selbiger zu halten, ein Zweifel entstehet, so ist ein kürtzerer, und sicherer Weeg auf die Wahrheit zu kommen, als auf das Achtung zu geben, was bey Lebens-Zeit des Stiffters, und seiner ersten Mit-Gespanen ist beobachtet worden.

Zum Exempel in einem Orden, wo man sich zur Armuth bekennet, entspringet ein Zweifel, ob man für gewisse Verrichtungen Geld könne annemmen? da muß man nachsehen, wie sich in dergleichen Begebenheiten die Erstlingen dises Ordens verhalten haben, und bevorderist Achtung geben, auf was Weiß und Manier es verordnet, und gehalten habe, der die Regel gegeben hat. Dan sofern man sich die Freyheit gibt darüber zu disputiren, wird nichts seyn, daß man nit durch viles Nachsinnen, und Wort-Gepräng könne linderen, und auf das leichtere auslegen, und wann man auch rechtschaffene Vernunfft-Ursachen finden

finden solte einige Veränderung in der alten Gewohnheit zuzulassen, so solte man doch zuvor, ehe man selbe werckstellig mache, wohl erforschen, ob die Sorg, es möchte durch Hinwegnemmung eines eintzigen Stein das gantze Gebäu zusammen fallen, denen Vernunfft-Ursachen, solchen hinweg zu legen, nit weit vortringen.

Was den heiligen Carthäuser-Orden erhaltet, daß ist das Abscheuhen, so sie haben zu allen Neuigkeiten: alle Ursach, wodurch ihnen eine Veränderung kunte eingerathen werden, so mächtig, und wichtig selbe immer seyn solte, komt ihnen gar zu schwach für in Vergleich mit denen, die da probiren, daß alle Veränderung des alten, und Erneuerung gefährlich, und mächtig genug seye, einen gäntzlichen Nachlaß einzuführen.

So nutzlich immer scheinen könte, was neues eingeführt wird, an statt dessen, was vor, und eh allzeit im Brauch ist gewesen, das kan uns keine solche Sicherheit geben, weder auch also

o angesehen seyn, als was vor Alters
er schon eingeführet ist worden. Wir
synd ohne dem schon vil zu schwach
ins von der Gefahr genugsam zu hü-
en; und eine Aenderung ziehet gemei-
iglich ein andere nach sich. Man fan-
get an von dem allerkleinsten, von dem
ollkommenen, zu dem minder voll-
ommenen; hernach gerathet man un-
ermerckter Weiß in eine rechte Unvoll-
ommenheit; und wie fast man immer
ich verschworen alle Unordnung zu flie-
hen, gehet man doch immerdar, und
ommet je mehr und mehr weiter, so
fern man einmahl mit einer Neuerung
angefangen, und zwar ohne vermer-
cken.

Frag. Was ist das dritte für ein Mittel den geistlichen Orden zu er-halten?

Antw. Die Sorg, und Beflissen-
heit denen Leuthen ausser dem Closter
nit zu offenbahren, was darinnen vor-
bey gehet. Die kostbahre Geruch rau-
chen auß / und vergehen, wan man
die Balsam-Büchs, worinnen sie ver-
schlos-

schlossen, beständig offen haltet. Und die Krafft der Clösterlichen Zucht, und geistlichen Orden wird geschwächet, wan man denen Weltlichen alles offenbahret, was in ihren Clöstern geschicht, und geübet wird. Beförderist wann sie offentlich spühren lassen ihre Streitt-Händl, oder selbige außzumachen ihre Zuflucht bey weltlichen Gericht, und Obrigkeit suchen. Alle Krafft der geistlichen Ordens-Ständ sich zu erhalten, und der Kirchen GOttes Nutzen zu bringen, kommt innen her, von denen heiligen Ubungen der Demuth, der Verlaugnung, und deß Gehorsam, die man darinnen zu halten sich befleisset, und die für die edliste Theil gehalten werden, dem gantzen Leib das Leben, und Krafft zu geben.

Dise innerlich- und heimliche Ubungen seynd bißweilen gantz unterschiden von dem, was vor den Augen der Menschen erscheinet. Man siht freylich die Lehrer, und Prediger wie die Sonnen hervor glantzen in den Schulen, und

auf

auf denen Cantzlen. Diser äusserliche Glantz aber erhaltet den geistlichen Orden in seinem Flor nit, dessen sie Glider seyn wollen, und solten, sondern die Tugend, so die Lehrer, und Prediger heimlich üben. Die Demuth die sie gering macht, vor ihren eygnen Augen: der Gehorsam, der sie ihren Oberen unterthänig machet, und zugethan, die heilige Ubungen, und angewendte Mittl der Vollkommenheit, von denen die Welt nichts weiß. Man siht das Hertz, die Leber, und das Innerliche eines gesunden Menschen nit, und seynd doch dises jene Theil des gantzen Leibs, so die andere beym Leben auch vollständigers erhalten, und fröhliches Angesicht machen. Eben dise Beschaffenheit hat es mit den innerlichen Ubungen deß geistlichen Orden; sie seynd zwar denen weltlichen unbekannt, und doch seynd sie die Haupt-Federn, die alles bewegen, und lebendig machen, und je mehr man Sorg tragt, sie verdecket zu halten, je mehr dienen sie

zur

zur Erhaltung, und Wohlstandt deß gantzen geistlichen Leibs den sie beseelen.

Die Geschicht der Gesellschafft JEsu lehret uns, was massen der heilige Ignatius deroselben Stiffter dise zwey Stuck gar wunderschön zusammen zu fiegen gewust, und eben zur Zeit, da er seine Mitgesellen äusserlich zu herrlichen Verrichtungen der Apostolischen Aemtern gebraucht, sie heimlich in den Innerlichen durch scharffe Ubungen der Demuth, und Gehorsam etwas namhafftes in die Schul geführet hat. Als eines Tags der Pater Lainez mit Namen bey denen Cardinälen durch eine gute Predig ihm grosses Lob, und Verwunderung gemacht, hat ihn darauf der heilige Stiffter in den Roß-Stall geschickt, alldort nebst einem Last-Thier / daß man zur Nothwendigkeit deß Closters gebrauchte, sein Mittagmahl einzunemmen, weilen er erachtet, es müß die Ehr, und Glory, die ihm diser berühmte Prediger neuens gemacht, also

also bald durch eine Demüthigung gemäßiget werden. Diser erleichte Lehrmeister deß geistlichen Leben erachtete dises, und dergleichen Verfahren für nothwendig seine Mitgespannen in Vollkommenheit des Closter-Lebens, und geistlichen Zucht zu erhalten.

Nun ist leicht zu erachten, daß dise heilige Ubungen in geheim müssen gehalten werden; weilen, eben als wie ein Ofen seine Hitz verliehret, wann man ihn offen last stehen, also auch die Kräfften des geistlichen Ordens-Stand geschwächet werden, so fern man desselben Innere, und Geheime denen Welt-Leuthen offenbahr machet: und ist zu förchten, daß wann der Eyffer will nachlassen, das Feuer der Liebe, so den gantzen Leib beseelet / außlösche, und mithin auch der gantze Leib zu Grund gehe.

Das vierdte Capitel.

Von dem vermischten Leben.

Frag. Was verstehet ihr durch das vermischte Leben.

Antw. Dasjenige, so die innerliche Ubungen einer wahren Gottesforcht, und Andacht mit den äusserlichen Beschäfftigungen, ohne welche das menschliche Leben nit bestehen kan, oder die nothwendig seynd den Dienst GOttes zu erhalten, vermenget, und einmischet.

Frag. Wie kan man die äusserliche Beschäfftigung mit der Tugend, und Christlichen Andachts-Ubung zusammen verfügen?

Antw. Die Beschwärnuß diser Zusammenverfügung zu verstehen, und zu begreiffen, darff man nur bedencken die verschidene Beschaffenheiten dreyerley Gattungen der Persohnen, die

die denen äusserlichen Dingen obligen. Die erste erfahren hierdurch eine grosse Veränderung: Ihr Eyffer nach ihren geistlichen Ubungen wird gewaltig geschwächet, und braucht vil Mühe, daß sie den gefasten Vorschlag ihrer Vollkommenheit nit gar verlassen. Die andere leyden dadurch keinen Schaden, und finden noch Mittl in ihrem Eyffer sich zu erhalten. Die dritte leyden nit allein keinen Schaden auß denen äusserlichen Geschäfften, sondern finden vilmehr darinnen ein Mittl zur Vollkommenheit, und nemmen ihnen darauß Gelegenheit neue Fortgäng in dem geistlichen Leben zu machen.

Frag. Was seynd die der ersten Gattung für eine, denen die äusserliche Geschäfft nachtheilig seynd?

Antw. Diejenige, welche, nachdem sie gute Begirden gefast, heilige Vorhaben gemacht, und gute Gewohnheiten an sich genommen, wan sie hernach mit Aembtern beladen wer-

den, die sie benöthigen sich auf das äusserliche entweders zum Dienst des Nächsten, oder anderer Ursach halber zu begeben, in ihnen verspühren, daß ihr Tugend anfange sich zu verliehren, daß sie von Tag zu Tag abnemmen, und das ihr Innerliches auß solcher Veränderung deß Lebens grossen Nachtheil leyde. Die Welt-Leuth, wann sie eine Obrigkeitliche Stell, oder eines Gutsprechers, und dergleichen müssen annemmen; die Ordens-Geistliche, die man auß denen Clöstern hernimmt, daß sie auß Pfründ-Einkunfften der Seel-Sorg abwarten, oder auch in Closter auf das Studieren sich müssen begeben, oder aber andern Verrichtungen, die sich auf ihren Beruff schicken: und insgemein alle, die von einem ruhsamen, und den geistlichen Ubungen der Gottseeligkeit ergebnen Leben zu äusserlichen Aembteren kommen, wodurch sie gezwungen, sich äusserlich umzuthun, mit allerhand, und unterschidlichen Persohnen umzugehen, alle di-

se, sage ich, wanderen gemeiniglich durch dreyerley Beschaffenheiten, und Zuständ, von denen der heilige Bernardus redet, in seinem Buch von der Betrachtung, welches er dem Pabst Eugenio zugeschriben hat.

In dem ersten Zustand leyden sie Gewalt: das macht ihnen unerträgliche Mühe und Beschwärnuß, wie sie den Nutzen, und Gewinn einer ruhesammen Andacht, und die süsse Tröstungen der verlassenen Einsamkeit mit dem Getöß, und Verwirrung deren ihnen obligenden Geschäfften vertragen können. In dem anderen Zustand fangen sie sich an das Getümmel zu gewöhnen, die Verwirrungen, und stätte Bewegungen deren Geschäfften gedultig zu übertragen. Und in dem dritten finden sie selbst Lust an dem, was ihnen vorhero unerträglich vorkamme, und hernach hangen sie demselben also an, daß sie es nit mehr gerathen können, also zwar, daß sie wahr machen, was von dem Verfasser des Buchs der Nach-

folgung Christi ist gesagt worden, daß nemlich, **der Mensch**, der sich in das Aeusserliche außgiesset, **kommt endlich so weit, daß er sein eintzige Ruhe, und Freud in äusserlichen Dingen suche.** de imit. l. 3. c. 44. das ist ein überauß grosses Ubel, das offtermahle die Zerstöhrung, Verwüstung, ja den gäntzlichen Untergang deß Innerlichen verursachet.

Frag. Was seynd die, der anderen Gattung für eine, die sich aus der Gefahr der äusserlichen Beschäfftigungen erretten, und unverletzt erhalten?

Antw. Das seynd diejenige, welche, wann sie sehen, daß sie genöthiget werden, sich auf äusserliche Verrichtungen zu begeben, und den Schmertzē der Verlaßnen Ruhe, und Einsamkeit halber, die sie jetzt wegen der Geschäfft-Getümmel nit mehr geniessen können, nit ertragen können, wenden sie allen ihren Fleiß an, wenigist zu verhinderen, daß die äusserliche Beschäfftigungen ihnen an ihrem geistlichen Zunam nit schaden;

den; sie thun ihnen namhafften Gewalt an, zu dem sich diejenige, denen es an dem Eyffer zu ihrer Vollkommenheit ermanglet, nit enschliessen können.

Ihr erste Sorg ist, ihre Geschäfft recht ordentlich anzustellen, sie zu mässigen, so vil es seyn kan, mit Abschneidung alles dessen, was nit lediglich nothwendig; sich in den Schrancken ihrer Schuldigkeit, und Ambts-Verwaltung zu halten. Und gleichwie auch das, was ihre Schuldigkeit außweiset, ihnen noch kan Schaden bringen, wann sie nit behutsam darein gehen, nemmen sie sich in acht, wider die äusserliche Ding, und Vorfällen; auß Forcht, des Verlurst der Gnad, und daß sie in ihnen den Geist GOttes nit ersticken. Ein weltlicher, der sich auch mit grosser Gottsforcht, und Christlicher Auferbaulichkeit in einem solchen Ambt befindet, daß ihm äusserliche Sorgen, und Zersträuungen nach Gnügen verursachet: Ein Fürsprecher zum Exempel, dem so vil Ge-

schäfft auf dem Halß ligen, als er nur tragen kan; er muß rechtshandlen, er muß schreiben, er muß Rath geben, und einhohlen, er muß Red und Antwort geben einer unzahlbaren Menge Leuth, die ihm ihren Handl anvertrauen, der, sage ich, verspühret doch, daß er ohne beständiger Ubung der Gegenwart GOttes, ohne Freud zur Andacht, ohne grosser Wachtbarkeit auf das Innerliche sich nit genug hüten könte vor Zorn, und Ungedult, von Betrug des Geitz, und eytler Ehr, oder menschlichen Wohlgefallen. Das ist gewiß, und wahr, wan er sich ohne Bedencken, und unbehutsam in die Geschäfft einlasse, und kein Mittl sich außdencke, in seinen Schuldigkeiten, so zu sagen, sich an GOtt zu hefften; so werden ihn die äusserliche Geschäfft auf den Weeg der Tugend bald zuruck gehen machen, und zu einer gäntzlichen Nachlässigkeit veranleithen. Was ist demnach zu thun? man muß seine Zuflucht nemmen in disen dreyen

Ubun-

Ubungen, die nothwendig zu seyn scheinen, ihne in dem Eyffer zu erhalten.

Die erste ist, daß er ihm für gewiß einbilde, und für sicher halte, daß, weilen seiner Seelen Geschäfft das vornehmste, und Hauptweesen ist, er alle Tag gewisse Zeiten befreuet müsse haben, die er nur für sich selbst solte gebrauchen, und anwenden; und entweders gleich morgens frühe, oder wenigist Abends von allen Geschäfften nachlassen, damit er eine Zeit mit GOtt könne zubringen, seinem Gebett abwarten, etwas geistliches lesen, sich seines Lebens-Wandl halber erinneren, und durchforschen. Die andere ist, daß er einen geistlichen Anläiter, oder sonst ein guten Bekandten geistlichen Freund habe, mit dem er sich von seinem Innerlichen wenigist das Monath hindurch einmahl unterrede, und von ihm Unterricht, und Erleichtung einhohle, die ihm nothwendig, sich in gutem zu erhalten. Die dritte Ubung ist, daß er alle Jahr einmahl etliche Täg sich in die Einsam-

keit begebe, oder die so genannte geistliche Exercitia mache, allwo er seine gute Vorhaben, und Versprechen erneueren, und mit GOtt die Sach abreden könne, belangend die Maß, und Regl, die er nemmen solte, daß gantze Jahr hindurch nach seinem göttlichen Wohlgefallen sich zu verhalten. Mit dergleichen Vorbauungen wird er widerum verbesseren die Lucken, und Scharten, die seiner Seelen die Menge, und Verwirrung der Geschäfften hätten können verursachen. Und wann er auch darbey nit grossen Nutzen schaffet, wird er sich wenigist versicheren von gäntzlichem Untergang, uñ mit grossem Verdienst in Vollziehung seiner guten Vorhaben sich erhalten.

Frag. Was saget ihr von denen, die in den äusserlichen Geschäfften nit allein keinen Schaden leyden, sondern auch darauß Gelegenheit nemmen in der Lieb zu wachsen, und zuzunemmen?

Antw. Von denen sage ich, sie haben

ben die Vollkommenheit eines vermischten, das ist so wohl des beschaulich- als würcklichen Leben (von dem wir da reden) schon erreichet; und haben in Sachen der Tugend gefunden, was man vergebens suchet in denen Metallen (will sagen) das heimliche Griffl auß allen auch den gemeinisten, und verächtlichisten Verrichtungen das reiniste Gold der Lieb herauß zu ziehen. Das ist gewiß, daß man dahin zu gelangen grosse Tugenden, und beforderist eine vollkommene Freyheit des Geists müsse haben. Man hat in dem Bischöfflichen, und Apostolischen Aembtern, ja so gar auch auf den Königlichen Thronen Heilige gesehen von solcher Beschaffenheit, daß sie nit allein in mitten der häuffigen Geschäfften GOtt niemahlen auß den Augen gelassen, sondern auch in eben denen Dingen, die andern Menschen insgemein die gröste Hindernussen der Göttlichen Lieb wären, Gelegenheit, und Beweg-Ursach ihne zu lieben gefunden. Sie wurden auß denen versträuti-

sträutisten Gemeinschafften und gefährlichisten Geschäfften (die sonst auch die in der Beschauligkeit versenckte Einsidler zitteren macheten, und allen, die zu dem Staffl der Tugend, von der wir da reden, nit gelanget seynd, unsägliche Mühe machen) voll des neuen Eyffer, und Innbrunst zu GOtt. Das ist ein so hoher Stand, daß die, welche dahin seynd gelanget, GOtt mit Innbrunst suchen, und leicht finden können in tausenderley Gelegenheit, die andere auß Forcht von GOtt abzuweichen, zu fliehen haben; ja auch sie selbst meyden müsten, so fern sie in der Tugend annoch schwach wären.

Dise wundersame Leichtigkeit GOtt in allen zu finden, haben erlanget der König David, ein heiliger Ludovicus, Eduardus, Stephanus König in Ungarn. Alles, so gar auch der widrige Krieg vermehrete in disen heiligen Königen den Glauben, die Demuth, die Gedult, und Zartigkeit zu GOtt. Also waren beschaffen, ein heiliger Augustinus, ein heiliger Ambrosius, ein heiliger

ger Chrysostomus, und so vil andere Ertz-Bischöff; obwohlen sie inständig beschäfftiget waren, anzuhören, und zu übernemmen allerhand Leuth, und Persohnen, allerhand Strittigkeiten aufzuheben, die Gemüther zu vereinigen, zu unterrichten, und anzumahnen das Volck; und bezwungen waren, (wie ein heiliger Augustinus von sich selbsten bekennet) gleichwohl biß auf die Nacht; und die Zeit, so sie im Beth zubrachten, zu warten, daß sie auf die Brieff von allen Orthen her antworten könten.

Man weiß, daß der heilige Franciscus Xaverius, in dem er genöthiget ware vil Zeit seines Lebens unter denen Soldaten, und Boots-Knechten, das ist, unter Leuthen die voll allerhand Laster waren, zuzubringen, GOtt in allen gar leicht gefunden, und nach dem Exempel des heiligen Pauli niemahl nachgelassen habe von GOtt zu reden, zu handlen, und zu Beförderung des Dienst, und Ehr seines göttlichen HErrn, und Meister sich zu bewerben.

Es

Es seynd nit allein die Apostel, die zu diser Lebens-Art seynd beruffen; GOtt beschåfftiget auch zu weilen auf solche Weiß die Einsidler, wie leicht zu sehen an dem heiligen Simone Stillita, welcher, ohne daß er seine Saulen verliesse, von fruhe Morgen biß Abends spat mit unzahlbarer Menge Leuth, die von allen Orthen zu ihn um Rath kommen, von ihrem Heyl zu thun, und zu handlen hatte.

Gleichwie dise heilige Månner durch Besserung ihres Lebens ihre Seel gåntzlich gereiniget, grosse Freyheit des Hertzens, und gåntzliche Verlassung aller erschaffenen Dingen erlanget, kein Hoffarth, keinen eygnen Nutzen, oder menschlichen Vorwandt darbey hatten, also ist sich auch nit zu verwundern, daß sie GOtt in allen angesehen, daß sie von nichts bewegt wurden, als auß Begird ihme zu gefallen, daß ihnen alles zur Gelegenheit dienete zu hassen, was, und wodurch GOtt kånte beleydiget werden, und hingegen zu lieben, was zu seiner Ehr wa-

re; daß nichts verhinderen kunte, ihr Freud in GOtt zu finden, und (wie Blosius sagt) daß nit alles, was ihnen vorkame, und begegnete, sie für GOtt hielten: Omnia illis vertuntur in Deum. Da ist einer recht vollkommen, wann man in disen Puncten so weit ist kommen, daß nichts mehr einen Schaden bringen könne, und man auß allen Nutzen schaffe.

Frag. Wie kan man zu disen Staffl der Vollkommenheit gelangen?

Antw. Wan man die Ermahnungen für die andere Gattung deren Persohnen, von denen wir in disem Capitl gehandlet haben, getreulich, und fleißig ins Werck setzet: nemlich mit inständigen Anflehen zu GOtt um die Gnad, nichts als ihn zu suchen, und zu lieben; und mit Seufftzen ohne Unterlaß nach einem so herrlich- und vortrefflichen Gut; zu selbiger Empfahung sich vorzuberenten, und zwar auß eintzigem Verlangen nach

nach GOtt selbige von ihm zu erlangen.

Das fünffte Capitel.

Von der Weiß- und Klugheit.

Frag. Was ist die Weiß- oder Klugheit?

Antw. Es ist ein Liecht, daß den Menschen erleuchtet, und ihme die Weiß offenbahret, wie er sich in seinem Thun, und Lassen zu verhalten habe.

Frag. Gibt es mehrerley solche Weißheit?

Antw. Es seynd zweyerley: Die Weißheit des Fleisches, und die Weißheit des Geists. Die erste steiffet sich zu weilen auf augenscheinlich- falsch- und lasterhaffte Grundsätz, die denen gröbist- und ungereimtisten Neygungen nachsehen, und alsdann ist sie leicht zu erkennen. Bißweilen last sie sich auch mit dem begnügen, daß sie sich richte

richte nach denen Vernunfft-Ursachen des menschlichen Verstand, und einer der natürlichen Neygung gleichförmigen Weiß, und Manier: und sie ist nit so leicht zu unterscheiden von der wahren Weißheit. Aber so wohl in einem, als dem andern Fall wird sie eine Weißheit genennet; weilen, gleichwie alle Menschen Fleisch genennet werden, alles, was bloß nach den Menschen ist, in Sachen der Weißheit, und Lebens-Wandl, auch die Weißheit des Fleisches genennet wird. Die Weißheit aber deß Geistes siht auf GOtt, und steiffet sich in den Vorbildungen deß Ewigen, und auf übernatürliche Grundsätz. Und also unterscheidet der heilige Paulus eine von der andern.

Frag. Wie kan man die Weißheit, die nach GOtt ist von der unterscheiden, die bloß menschlich ist?

Antw. Man kan sie unterscheyden aus disen dreyen Zeichen: erstlich so

leinet sich die Weißheit deß Fleisches allzeit auf sich selbst, und sihet allzeit auf ihren eygnen Nutzen. Wir wollen einen Menschen von dergleichen menschlichen Weißheit setzen, daß man ihm etwann eine wichtige Amts-Verwaltung anvertraue, zum Exempel die Anleitung einer Clösterlichen Gemeinde, die Regierung einer Stadt, oder Landschafft: da wird sich unter die löbliche Anschläg, und gute Vorhaben, die er für den Dienst GOttes haben kan, auch eintringen ein glimpfflich / und subtiles Absehen der eygnen Lieb. Er wird unruhig seyn, und bey ihm selbst nachdencken, ob man wider ihn nit wird klagen, wann er sein Geschäfft, und Amt mit Vergnügen, und Ehr wird verrichten. Diß Bedencken wird ihn zum allerersten zu Gemüth kommen, wann es zu thun ist um das Besinnen, und über ein Ding Rath einzuhollen. Hingegen die Weißheit deß Geists, als die sich in der Abtötung, und Verlaugnung seiner selbst gründet, die sihet nit auf

ch selbst, und verachtet hertzhafft al-
n ihren Nutzen, und Gewinn: und
adurch befreyet sie sich von denen
insternussen, in welche gemeiniglich
ersencket werden, die sich selbst suchen:
ann der eygne Nutz, und Gewinn
t wie ein Fürhang, der sich vor de-
en Augen deß Verstands vorziehet,
nd verhindert / daß sie das Göttli-
he Liecht nit empfangen können.

Frag. Was ist das andere für ein Zei-
chen, aus dem man die Weißheit deß
Geistes erkennen kan?

Antw. Daß sie eintzig, und allei-
nig auf GOtt sihet, und denen, die
sie zur Anweiserin nemmen, vil Stär-
cke, und Großmüthigkeit mittheilet;
da hingegen das menschliche Absehen
denen Welt-Witzlingen allen Muth
benimmt, und ihnen nichts als eytle,
laue, und forchtsame Einschläg gibt.
Die Weißheit deß Fleisches hat viles
Absehen, und Obacht auf die Reden,
und Urtheil der Menschen. Dise hat
Pilatum in den Fall-Strick gebracht;
seine verzagte Höfflichkeit hat ge-

 macht,

macht, daß er Christum zum Todt verdammte, damit er nur beym Kayser nit in Ungnad kommete. Ein gut Christlicher Mensch hingegen sicht nur alleinig auf GOtt, und dessen Ehr: das ist eine vortringliche Lehr, welche der Stiffter der Gesellschafft JEsu seinen Söhnen ertheilet: **Suchet**, (sagt er ihnen) **suchet allzeit, und in allem die grössere Ehr und Glory GOttes. Und diß wird genennet die Weißheit deß Geistes, und übernatürlich- und göttliche Weißheit.**

Man muß ihm darumen nit einbilden, daß, welche nur auf GOtt alleinig sehen, ihre Augen zum menschlichen Heyl, und Nutzen verschliessen, oder alle Gebühr und Anständigkeit deß menschlichen Leben vernachläßigen: nein, sondern sie tragen eben sowohl Sorg in vorfallenden Gelegenheiten sich zu erforschen, wie sie sich gegen denen Leuthen zu verhalten haben, damit sie jedermann groß und klein Vergnügen geben, und thun, was sie schuldig zu thun seynd. Sie richten sich aber

in

in diser Erforschung doch nit nach der puren menschlichen Vernunfft, sondern es erleuchtet sie das göttliche Liecht von oben herab, und gibt ihnen alles wohl zu verstehen, was da, und dort ihnen zu thun zustehet. Übrigens haben sie keine Scheu, und Absehen, den Menschen zu gefallen, oder Forcht ihn zu betrüben, dann dises veråchtlich und gering schätzige Absehen thäte sie veråchtlich machen; es bewöget sie nur allein der Willen GOttes, der ihnen nach genügen vorordnet, und eingibt, daß sie jedermann können vergnügen, so vil es seyn kan, damit sie sich doch in den Schrancken der brůderlichen Lieb allzeit erhalten.

Das ist demnach die weesentliche, und scheinbare Eygenschafft der göttlichen Weißheit, daß sie auf nichts als auf GOtt alleinig sehe, der alleinig ihr Bewög-Ursach, die Seel, Zihl und End all ihrer Anschläg seyn muß.

Frag. Aus was für einem Zeichen gibt sich die Weißheit deß Geistes noch zu erkennen?

Antw. In dem, daß sie übernatürliche Mittel anwendet zu ihrem vorhabenden Zweck zu gelangen; da indessen die menschliche Weißheit dasjenige, was sie Vorhabens zu erlangen ist, zu erschnappen, ihre Zuflucht nur in menschlichen, und denen natürlichen Neygungen nachartenden Mittlen suchet. Diser Unterschid laßt sich gar leicht vermercken aus folgendem Exempel. Ein Oberer über eine Clösterliche Gemeinde, wan er einem seiner Untergebnen ein Ambt will antragen (was es immer ist, zu dem er ihne bestellet) kan sich auf zwey Manier betragen; wan diser Obere ein dem Fleisch, und sinnlichen Natur nach weiser Mensch ist, so wird er demselben / den er darzu bereden will / nichts als sinnliche Gewinn, und Nutzen vortragen, nichts als Lob und Ruhm, das in dem Ambt oder Stelle, die er ihm anträgt, auf ihn wartet; die Gemächlich-

keit,

eit, die er darbey haben wird, den guen Lufft deß Orths, schöne Wohnung, und tausenderley andere Ding, so die Natur anlachen. Die zwar freylich wohl ihne sein Zweck erlangen werden machen, aber zum Nachtheil der Tugend, und Vollkommenheit seines Unterthans. Ist es hingegen ein Oberer, der nach göttlicher Weißheit regieret, so wird er seinen Untergebnen lauter solche Bewög-Ursachen vorbringen, die sie zu einem übernatürlichen Zihl und End erheben können; als da seynd, ihr geistlicher Zunahm, die Ehr und Glory GOttes, die Herrlichkeit und Reinigkeit seines Diensts. In denen Clösteren, wo die Regel Krafftloß wird, da wird man offt einige sonderliche finden, die einander anhangen, und bey anderen sich zumachen, selbige bey Aembteren anzubringen, und also ihnen selbst mächtige Patronen zu machen. Das ist deß Fleisches Weißheit, die dergleichen Anschläg eingibt, und würcket. Die wahre Tugend sucht hingegen nur den höchsten Dienst

GOttes, den sie allen ihrem eygnen Nutzen/ und zeitlichen Gewinn vorziehet.

Man erkennet auch die übernatürliche Weißheit aus der Einfalt, und Richtigkeit seines Verfahren. Sie redet nichts, als was sie gedencket, sie macht keine Umschweiff zu ihrem Zweck zu kommen; wie es die menschliche Weißheit machet, die sich allerhand Spitzfindigkeit, List, und Betrug gebrauchet; und schier allzeit anderst redet, als gedencket. Die Weise diser Welt, die von solcher Beschaffenheit, und Glißter seynd, wann sie von einem etwas besonderliches erhalten wollen, fangen an sich zu stellen, als wan sie nichts minders, ja vil mehr als das Widerspihl von dem verlangeten, nach dem sie heimlich seufftzen, und eyfferen; so lang und so vil, biß sie mit ihren Umschweiffen ihne in Verwürrung, und Beschwerligkeit bringen, die sie doch ihme in mindisten nit machen zu wollen, sich stellen.

Dise

Dise Weiß, und Manier also zu verfahren mißfallet so wohl GOtt als den Menschen, dise aber, die sich also verhalten, schröcken alsobald jedermann ab; und ist sich gar nit zu verwunderen, daß ihr verdeckte, und arglistige Weiß zu handlen nichts als Mißtrauen, und Abscheuen von seits ihrer Untergebenen ihnen verursachet. Die, welche nichts als GOtt suchen, ihre innerliche Vorhaben, und Gedancken nit vermercken, und nach den Grund-Sätzen ihres Gewissen verfahren, seynd gemeiniglich beliebt bey denen Leuthen: man erkennet sie für wahre und getreue Vätter: und sie finden in ihrer Aufrichtigkeit, und Offenhertzigkeit vil sichere, tauglichere, sanfftere, und kräfftigere Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen, als das Vermögen die Arglistigkeiten, und Spitzfindigkeiten der anderen; man hat wahrgenommen, daß einige Männer, so die Staats-Recht, und gemeine Wesen verwaltet, ihre Stell mit solcher Richtigkeit, und Einfalt vertretten und regiert

giert haben (wie wir da sagten) und durch dises sich sowohl bey Fürsten, als ihren Unterthanen sehr beliebt gemacht haben; ihnen alles mehr von statten gangen seye, und mehr Ruhm und Ansehen dardurch erworben, als die Verschmitztiste mit allen ihren Hinterlistigkeiten ihrer Staats-Gepräng; weilen nichts so lieb, und angenehm, nichts so herrlich, und eintringlich bey den Gemüthern, und Hertzen der Leuthen, als daß recht aufrichtig- und offenhertzige Verfahren, daß mit sich bringet die wahre Weißheit eines gerechten Menschen.

Das

Das sechste Capitel.

Von der natürlichen Hitz, und Eyfer.

Frag. Was verstehet ihr durch dise natürliche Hitz?

Antw. Ich verstehe dardurch die Seelen-Krafft, und Macht, wann selbige für sich selbst, und zum Nachtheil der Bewegung der Gnad würcket.

Frag. Was findet ihr böses in diser natürlichen Hitz?

Antw. Sie ist ein Hindernuß der Gnad, an statt dero Bewegung sie ihre eygene Bewegung, und Weiß zu würcken eindringet, die zuweilen gar unvollkommen ist. Wir haben schon in dem ersten Buch darvon geredt; aber nit so weitläuffig, als wie es die Wichtigkeit der Matery erforderet.

Frag. Ist dise natürliche Hitz durchaus und allzeit gleicher massen gefährlich?

Antw. Sie ist zuweilen mehr, zuweilen minder gefährlich, nach Gestalt der Haupt-Bewegung, und deren Würckungen, die sie hinterlasset. Man kan sie gleichsam in drey Staffel abtheilen.

Frag. Welches ist der erste Staffel?

Antw. Das ist der gröbist, und gefährlichiste: der in einer natürlichen Hitz bestehet, und verursachet, daß gewisse Persohnen nichts angreiffen, oder unternemmen können ausser mit gröster Ungestümmigkeit, Unehr, und grosser Bewegung ihrer bösen Anmuthungen. Sie würcken niemahlen aus Vernunfft, oder aus Nothwendigkeit allein, sondern ihr Thun und Lassen ist allzeit hefftig, und gäh-hitzig, und so zu sagen eyfer-sichtig. Dise Gemüths-Beschaffenheit ist der Gnad starck zu wider, weilen sie nach sich ziehet ein Verwirrung, Unordnung, und endlich gar ein grosse Finsternuß des Verstands bringet. Der Ursprung

dises natürlich- und hitzigen Eyfers ist die eygne Lieb und Begierd ihme selbst genug zu thun: kaum hat man ein Sach angefangen, will man es schon vollendet haben. Dahero kommt das eylen, und zapplen, so nichts kan aufhalten; welches, weilen alles übereylet wird, in dem Hertzen Verwirrung, und lauter Unruhe nothwendig mit sich bringet.

Frag. Was ist das ander für ein Staffel diser natürlichen Hefftigkeit?

Antw. Es ist eine andere Gattung der Ungestimmigkeit, die doch nit so gefährlich, als wie die erste ist; weilen sie sich einfindet in Persohnen eines zarten, und heigligen Gewissen; und die in ihrem innerlichen keine Unordnung erdulden können. Indessen aber lassen sie sich, aus Mangel mehreren Bedenckens von ihrer natürlichen Eylfertigkeit übergehen, und geben nicht genugsam Achtung auf die Bewegungen des heiligen Geistes, als der nur in der sanfften Ruhe, und Stille würcket; sie wenden auch nit genug Fleiß

an,

an, zu verhinderen, daß sich der eygne Willen in ihren Ubungen nicht eindringe, also daß, wann nicht alles nach ihrem Wunsch von statten gehet, ihnen daraus Verwürrung, Unruhe, Unwillen, und Traurigkeit entstehe. Welches alles nit geschehete, wan sie an statt, daß sie sich von sich selbst gleich zu allem entschliessen, fein warten thäten auf die innerliche Bewegung der Gnad, daß sie nichts thun, und anfangen wolten, als aus Beweg-Ursache des Göttlichen Willen.

Und das ist die natürliche Hitz, und Vereyferung, die man in disem anderen Staffel eine Ubereylung kan nennen, allwo sie doch nit so lasterhafft, noch auch so schädlich als wie in dem ersten ist. Vil Seelen, die nach der Vollkommenheit verlangen, seynd disem Mangel unterworffen, und achten es für nichts; weilen sie nit begreiffen, wie fast sie der Vollkommenheit, nach dero sie trachten, zu wider ist, und was für Hindernuß sie bringe der Würckung des heiligen Geistes, der sie vilmehr

mehr behelffete, wann er sie mehr ruhig antreffete.

Frag. Was ist das dritte für ein Staffel besagter natürlichen Hitz, und Eyfer?

Antw. Es ist ein noch subtilerer, und mehr verborgner Mangel als die vorige zwey, und befindet sich in denen Persohnen, die ihre Anmuthungen fast abgetödtet, und gar reine Meynung haben. Dise, obwohlen sie mit allem Ernst nach der höchsten Vollkommenheit verlangen, gewöhnen sie sich doch aus gar subtilem Antrib der eygnen Lieb, den sie nit vermercken / gemeiniglich durch eygne Bewegung zu würcken, ohne daß sie warten, und Achtung geben auf die Gnad, deroselben Rath zu folgen; daß ihnen einen vil grösseren Schaden bringt, als sie glauben können. Dann auf solche Weiß geschicht, daß sie zwischen GOtt, und der Seel einen Zwischen-Satz machen, der das Göttliche Liecht zu sehen verhinderet, und man also gar offt in der Finster wandere, und würcke. Der heilige

heilige Geist, so bald er sihet / daß sich die Seel selbsten eintringe, weicht er zuruck mit Beraubung seines sonderlichen Beystands, und lasset sie also mit weit minderer Vollkommenheit würcken, als wann sie erwarthete, und Achtung gebete auf die Bewegung dises Göttlichen Geistes.

Dise Warheit recht zu begreiffen, ist zu wissen, daß wir in uns selber zwey Urgrund haben, die zu unseren Würckungen zusammen helffen, als nemblich die Natur und die Gnad. Die gute Ordnung erforderet, daß die Gnad herrsche, und die Natur gehorsame. Wann ein Schreiber die Hand seines Lehr-Jungen führet, ihme das Schreiben zu lehren, muß freylich der Lehr-Jung würcken, sonst wird er nichts lehrnen, er muß aber mitwürcken, und Schreiben, bewegt, und angeführt von der Hand des Lehrmeisters, die seine Hand führet, und leitet. Wann der Lehr-Jung aber dem Lehrmeister will vorkommen, kan er anderst nichts, als das gantze Werck verderben.

ben. Sein Zunahm in dem Schreiben hanget bloß alleinig an seiner Aufmercksamkeit, und Gelürnigkeit, der Bewegung dessen, der ihn anführet, und laitet, zu folgen. Eben dise Beschaffenheit hat es mit der Gnad: sie ist bereit uns anzulaiten in unseren Ubungen: der Menschen Fehler ist nur, und zwar der tugendhafftisten, daß sie von ihnen selbst, und alleinig wollen würcken, das ist, der Gnad vorkommen, an statt, daß sie würcken, biß die Gnad anfange. Dise übereylte Bewegung des Menschen kommt von natürlicher Hitz, und Eyfer her, welche die Würckung GOttes unterbricht, und der gäntzlichen Vollkommenheit der Seelen Hindernuß bringet. Und darumen tringen die tugendhaffte Leuth mit gröstem, und eyffrigsten Gewalt auf diß, wie sie dise natürliche Hitz, und Eyfer unterdrucken können.

Frag. Was ist zu thun, daß man dieses zuwegen bringe?

Antw. Man muß sich folgender dreyen Ubungen bedienen: die erste ist, daß man sonderlichen Fleiß anwende sich innzuhalten, wan man vermercket sich zu etwas, daß man verlanget, mit Ungestümmigkeit bewegt, und angetriben zu werden, wan es sonst die Schuldigkeit nit erforderet. Dan obwohlen man thun kan, was man zu thun verlanget, wan es nur nichts böses ist, daß man verlanget, so ist es doch allzeit übel gethan, wan es nur aus natürlichem Ursprung und Antrib geschicht, als da ist seiner eygenen Begierd genug zu thun. Da ist demnach gut, daß man sich in dergleichen Gelegenheiten innhalte, seine Würckung aufhebe, dadurch die natürliche Hitz, die uns darzu antreibet, zu mäßigen, auf solche Weiß lernet man die natürliche Bewegung zu bemeisteren, die unser Hertz und Gemüth mit Ungestimmigkeit

eit antreibet / und allzeit eine Verwürrung, und gewisse Verfinsterung, ie man nit entrauet, hinterlasset.

Die andere Ubung die natürliche Hitz, und Eyfer zu unterdrucken, und ur Empfahung Göttlicher Bewegung ich zu bereithen, ist, daß man in auch it gar wichtigen Geschäfften GOtt fft umb Rath frage, nach seiner göttlichen Erleuchtung seufftze, und elbige beständig anflehe, und (wie es der heilige Ignatius seinen Söhnen einathete) nichts wichtiges vornemme, und angreiffe, ehe, und bevor man seine Zuflucht im Gebett genommen, den göttlichen Willen zu erkennen. Dis ist eine der nothwendigsten Ubungen für das innerliche Leben, mittels dero man ihm zuwegen bringt den sonderlichen Beystand des heiligen Geists. Und wan auch schon gleich anfangs der göttliche Willen augenscheinlich nit offenbahrt denen, die ihn auf solche Weiß suchen: so ist, und bleibt doch indessen wahr, daß dise Treu zu GOtt zu flehen ihme sehr

angenehm, und die Seel wohl bereit mache das Göttliche Liecht zu empfangen.

Die dritte Ubung, die man den anderen zweyen muß beyfügen, ist, daß man in Geschäfften von einer Wichtigkeit, und Erfolg sich nit müsse begnügen lassen, GOtt umb Rath gefragt zu haben, sondern man muß auch zur Vollziehung würcklich erwarthen die Bewegung der Gnad. GOtt / der auf die angewendte Mühe ihme zu gefallen vil achtung gibt, wird sich mit diser Treu begnügend, nit ermanglen, einer Seelen durch eine innerliche Bewegung, oder Ertheilung des Liechts, was man zu thun, und die Weiß, und Manier wie man sich zu verhalten hat, zu erkennen zu geben. Es ist wahr / zumahlen wir grob / und ungeschickt seynd, und dises himmlische Liecht gar subtil ist, so wird es Anfangs der Mensch mit harter Mühe unterscheiden können, hernach aber wird es sich bald

vermercken lassen, und den Menschen, der sich also in der Hand GOttes, und in allem durch seinen Geist gelaitet wird sehen, mit vollkommener Freud anfüllen.

Frag. Was hat man zuthun, wann man dises Göttliche Liecht nit vermercket?

Ant. Das beste, was man in dergleichen Ungewißheiten thun kan, ist, daß man seine Meynung zu GOTT richte, sich ernstlich auf das begebend, daß man sich frey mache von aller Neygung zu eygenen Nutzen, allem menschlichen Absehen den Rucken wende, allem sinnlichen Vergnügen absage, und nur eintzig und alleinig die grössere Ehr, und Glory GOttes suche, ohne aller Ruhe und Vergnügen seiner selbst. Durch dise Treu, und Aufrichtigkeit fanget man an sich vorzubereitē die Bewegung GOttes wahrzunehmen, und seine Göttliche Erleichtung zu unterscheiden, und erkennen zu wissen; und

endlich gerathet man zu dem Stand, von dem wir anfangs dises Wercks geredet haben, da wir einen vollkommenen Menschen beschriben haben, der in allen Dingen durch die Bewegung der Gnad GOttes, und Anleuthung des heiligen Geistes in allem regieret wird. Diser Stand, als der da die gemeinigliche Vorbereithung, uud Eygenschafft der Heiligen ist, verhindert doch nit, daß sie nit in einige Schwachheiten gerathen, die aus menschlicher Gebrechlichkeit erfolgen. Weileu aber dise Schwachheiten gar seltsam seynd, und nit vil zu achten, was daraus erfolget, so vil diß belanget, bleibt dannoch wahr, daß die Heiligen durchaus, und in allem von dem Geist GOttes, der in ihnen wohnet, geführt, uud angeleithet werden.

Das

Das sibende Capitel.

Von Erneuerung des Geistes.

Frag. Was ist die Erneuerung des Geistes.

Antw. Das ist, von der Nachlassung, und Lauigkeit zum Eyfer zuruck kehren.

Frag. Wer seynd diejenige, die dise Erneuerung nöthig haben?

Antw. Die, nachdem sie von Seiten GOttes vil Gnaden empfangen haben, sich von ihrer Schwachheit verleiten lassen; oder in den gefährlichen Gelegenheiten, und äusserlichen Geschäfften zu vil getrauet, allgemach von ihrem guten Anfang auf

dem Weeg der Tugend nachlassen, und sehen, daß sie nöthig haben, widerum auf vorigen Weeg des Heyls zuruck zu kehren, neue Vorstellung, und Erinnerungen der Heiligkeit zu machen, und die bewuste Ubungen der Tugend widerum zu ergreiffen. Zum Exempel eine Persohn, die, nachdem sie schon vil Jahr im Closter, und zwar in unterschidlichen Aembtern zugebracht, vermercket, da sie in sich selber gehet, daß sie denen ersten Eingebungen nit mehr nachkomme, die ihr GOtt ertheilet, da sie sich seinem Dienst gantz ergeben hatte, ungeacht sie vil Mühe, und Fleiß angewendet nach der Vollkommenheit ihres Stands zu leben, doch vil abgenommen, und mehr ein sinnlich- als geistliches Leben der Gnad geführet habe. Da ist es nun augenscheinlich, das ein solche Person die Erneuerung des Geists nöthig habe.

Frag. Wie wird dise Erneuerung geübet, und werckstellig gemacht?

Antw. Man muß unter dem Puncten der Vollkommenheit jene ansehen, so die wichtigiste seynd, alle andere in sich begreiffen, und zum meisten zum geistlichen Zunahm helffen: drey oder vier darauß erwählen, und ihme sicherlich einbilden, es seye nothwendig selbige ins Werck zu setzen, damit man widerum zu vorigem Eyfer gelange, und ein vollkommener Mensch werde, der nach dem Hertzen GOttes seye. Was anbelanget die Mittel, die man zu ergreiffen hat, sich mit Tugend, und Gnaden zu bereichen, muß man die kräfftigiste erwählen. Man schlagt sich, umb zeitlichen Gewinn zu erlangen, zu den reichisten Partheyen; man treibet die gewinnhafftiste Handelschafften, und wo man nur seinen Wunsch, und Verlangen kan genug thun: also muß es auch machen ein

Mensch, der seinen Geist erneueren, und nach der Vollkommenheit leben will; er muß bey dem anfangen, daß nit allein das warhafftiste, sondern auch das nutzlichist, und vortrefflichiste ist; und wann er dises einmahl erfast, versucht, und wohl ergründet, wird er seinen Geist widerum erneueren, GOtt zu nahen, und gar bald sich vollkommen machen können. Gemäß disem Grund-Satz, kan eine Persohn, die zu seinem vorigen Stand, von dem sie einmahl nachgelassen, widerum zu kommen verlanget, *nichts besers* thun, als daß sie bey ihr selbst erneuere die Einbildung, Hochschätzung, und den Geschmack zu disen dreyen wichtigen Puncten, von denen ich da reden will, und also selbiger Ubungen Vollkommenheit, die sie in sich begreiffen, desto ehender und leichter erlange.

Frag. Was ist das erste für ein Punct?

Antw. Es wird diser Punct begriffen in disen Worten deß HErrn: *Wann ihr nit werdet wie die kleine Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nit eingehen.* Nachdem man den Sinn, und Verstand diser Lehr wohl begreiffen, muß man seinen Lebens-Wandl darnach erforschen, und sehen, ob wir auch in der That also unterworffen, und gehorsam, wie die kleine Kinder, gegen denen uns Vorgesetzten uns aufführen; ob wir ihnen die Freyheit lassen mit uns zu herrschen, und zu walten, wie es ihnen beliebet; uns zu ermahnen, zu straffen, zu prüffen, und in allem uns zu unterweisen, was uns angehet, ohne Tadlung ihrer guten Ermahnungen, und ohne daß wir ermanglen an Gelürnigkeit, Sanfftmuth, Unterwerffung, und Gehorsam: ob wir hertzhafft all unser Eygennützigkeit hindenan setzen, belangend die Ehr, und ehrlichen Namen, wan man uns beleydiget, ohne daß wir

wir Rach der Unbilden suchen: und endlich ob wir leicht von Zorn zur Sanfftmuth, und Vergebung zu bringen seynd, wie wir sehen, daß sich die Kinder gar leicht widerum stillen lassen. Der heilige Johannes Climacus erzehlet zur Sach, als er einstens in Egypten in ein Closter kommen, allwo die Clösterliche Zucht mächtig in Flor ware, er alldorten Ordens-Geistliche gesehen habe, die unter dem Joch Christi des HErrn also zugenommen, so rein, so züchtig, und gelürnig waren, als dem ersten Tag, da sie ins Closter eingetretten; Der Abt liesse sie in seine Gegenwart vorruffen, und probierte sie auf unterschidliche Weiß, und dise alte Ehrwürdige Leuth liessen sich herrschen, und regieren, wie ein einfältiges Kind. Zumahlen dises ein Punct von grossem Erfolg, und der nach sich ziehet die Ubung viler grossen Haupt-Tugenden; also ist leicht zu ersehen, daß man zu solchen Stand nit gelangen kön-

könne, ausser mittles einer vollkommener Erneuerung.

Frag. Was ist das andere für ein Punct, der vil beytragen kan zu Erneuerung des Geists?

Antw. Daß man sich gewöhne, durch übernatürlich- und Göttliche Urgründ sich verleiten zu lassea, in allen Thun, und Lassen wohl Achtung gebend, daß die Bewegung der Gnad der Natur überall vortringe. Zum Exempel, ein Ordens-Geistlicher, den man zu einen Ambt vorstellet, der muß nit darumen just gehorsamen, welen der Befehl, und Anordnung seines Oberen nach seinem Kopff, und Neygung gehe, und weilen er in dem ihme anvertrauten Ambt seine Gemächlichkeit, seine Ruhe, und Wohlgefallen finde. Er solt auf nichts sehen, als auf den Willen GOttes, deme er allein zu gefallen verlange. Wird ihm aber was mühsames, und und unangenehmes angetragen, muß er es eben so freudig annemmen, als ein Creutz, daß ihm der HErr aufgeleget hat. Und das heißt sich durch

die Gnaden bewögen, und leiten lassen: und wer dise heilige Ubung beherzt wird angreiffen, der wird den Geist des Eyfers leicht widerum erlangen, und bald das Feur der Göttlichen Lieb in seinem Hertzen widerum entzünden.

Frag. Was ist das dritte für ein Punct, durch den man die Erneurung des Geists muß anfangen?

Antw. Daß, was der heilige Ignatius denen seiner Gesellschafft also einbindet, und ihnen als einen kostbahren Staffl auf dem geistlichen Weeg, das ist, als einen Puncten der Vollkommenheit vortragt, der grosse Schätz, und Reichthumen in sich einschliesset. Es bestehet in dem, daß man sonderbahrlich hochschätze, und für einen grossen Schatz halte, was immer uns Gelegenheit gibt bey anderen verspottet, und verachtet, und in ihren Gemütheren entweders für boßhaffte, oder aber sinnlose, und thumme Leuth gehalten zu werden. Es gehe demnach derjenige in sich selbst der sich in sei-

seinē Geist zu erneueren verlanget, und erforsche bey sich, wie er sich belangend disen Grad der Vollkommenheit innerlich beschaffen, und geneygt befinde; und ob er es nit etwan gar für ein ungereimtes Gedicht, oder unůbliches Ding halte. Wan er aber im Gegenfall wird erkennen, daß dises eine ewige Wahrheit seye, und nach gefaster Hochschåtzung, und Lieb zur selbigen, sich darauf wird begeben, daß er in Ansehen JEsu Christi sein Leben darnach wird anstellen, dessen Lieberey, so da seynd die Verdemůthigung, und Verachtungen, gar leicht zu tragen ist; darnach kan er glauben, daß sein Innerliches gar bald gåntzlich werde erneuert werden.

Ein Mittl zu disem Staffl der Vollkommenheit bald zu gelangen, ist vor anderen, daß man sicherlich glaube, dises seye der Schlůssel zur geistlichen Schåtzen, und Reichthumen, und wan man nit dahin gelanget, obwohlen man es sonsten thun kônte, man niemahlen zu der Vereinigung mit JEsu

JEsu Christo gelangen könne; zumahlen diser Stand, von dem wir da reden, derjenige ist, allwo der Heyland gebohren, allwo er gelitten, gestorben, und dem er vor allen anderen gesucht, und ihme außerküsen hat. Wer immer zu der Lieb, die ihme GOtt in seiner Menschwerdung für ihn bewisen, eine Empfindlichkeit traget, der wird nit finden, und sagen können, daß dise Vollkommenheit nit könne geübet werden; sie wird ihme auch so gar süß vorkommen, wann er nur ein wenig Lieb, und Erkanntnuß zu unserem liebreichisten Erlöser trägt: zumahlen die Lieb GOttes alles leicht machet, und alleinig die Seeligkeit des Menschen kan außmachen. Man findet GOtt gar leicht, wan man ihne in seinem einigen Sohn JEsu Christo suchet, und JEsum Christum findet man allezeit mitten in denen Verdemüthigungen, uud Schmachen. Es kan seyn, daß ihne diejenige nit finden, die sich mit ihme wollen vereinigen in verschidenen Ständen seines glorreichen Lebens; aber

aber diejenige die ihne suchen mit Dörneren gecrönet, mit einen Moß-Rohr in der Hand an statt eines Scepters, mit einem alten Purpur-Lumpen an statt eines Königlichen Mantl: Diejenige, die ihn suchen mitten unter den Volck, und Soldaten, tractiert wie einen Affter-König, wie einen Betrüger, und falschen Propheten, verlassen von der gantzen Welt, und endlich an das Creutz gehefftet, dise sage ich werden ihn unfehlbar finden, und können sagen, daß sie in seiner Nachfolgung nur in disem Punct alleinig, seine wahrhaffte Jünger seyen, weilen sie auf solche Weiß üben die vollkomniste Absagung, und Verlaugnung seiner selbst, die nirgends anzutreffen, als in Lieb der Verachtung. Es ist wahr, daß, weilen dises der höchste Staffl der Vollkommenheit ist, man dahin zu gelangen nöthig habe eines sonderlichen Beystand der göttlichen Gnad: Disen Beystand aber versaget GOtt denen niemahlen, die ihn darum bitten, und sich darzu bereithen, da sie
 selbst

selbst Gelegenheit zur Verachtung, und Verdemüthigung suchen, deren Hochschätzung und Lieb sie von GOtt flehendlich bitten.

Der P. Ludovicus de ponte erzehlet in dem Leben des P. Balthasar Alvarez, was massen er in seinem anderen Probier-Jahr, welches er unter Anführung dises hocherleuchten Mann vollbracht, von ihme gelernet habe zu erkennen, und zu verkosten die in der Lieb zur Verachtung verborgne Schätz, und daß dise Erkanntnuß, mittels dero er Zeit wehrenden selbigen Probier-Jahrs grosse Fortgang gemacht, ihme zu einen Ursprung gedienet habe aller geistlichen Güter, und Reichthumen seines gantzen übrigen Lebens. Was da erfahren der geistreiche Mann P. Ludovicus de Ponte, kan zu seiner Zeit jedermann erfahren, der sich in Geist zu erneueren in sich selbst will gehen. Es braucht nichts, als daß er dise Wahrheit wohl begreiffe, wie die oberen zwey, von denen wir erst geredt haben; sie zu Gemüth nemme, seine

ne gemachte Endschluß allzeit dahin richte, die Erkanntnuß, und Ubung diser dreyen Puncten der Vollkommenheit wohl in Gewohnheit bringe, also zwar, daß dises alles sein Studieren, und Beschäfftigung seines gantzen Lebens solte seyn.

Das wäre eine vortreffliche Ubung derjenigen Ordens-Leuth, die alle Jahr ihre GOtt gethane Gelübd erneueren, und zu diser Erneuerung sich zubereuthen gemeiniglich drey Tag zubringen. Für diß wäre gar nutzlich, dise drey Tag zuzubringen mit Betrachtung diser dreyen Puncten der Vollkommenheit, die wir da vorgetragen, und täglich einen zu ihrer Beschäfftigung herauß zu nemmen. Und was noch besser wäre, ist, daß sie sich auf das begeben solten, daß sie dise drey Täg hindurch ihr Gebett, heilige Communionen, ihre Gewissens-Erforschungen, und alle ihre geistliche Ubungen auf die Bewerckstelligung diser dreyen Wahrheits-Puncten einrichteten. Gleichwie man nit alles

auf einmahl thun kan, so ist es ja unendlich besser, daß man in allen sich hauptsächlich auf drey wichtige Ding begebe, als daß man vil andere nur oben dahin durchgehe, an denen weit nit so vil gelegen ist. Und ist ja augenscheinlich, daß derjenige, der vermög stätten Betrachten und Verkostung gemelter dreyen Wahrheits-Puncten selbige wohl begreiffe, vilmehr gewinne, mehr bereicht, und glückseeliger seye, als ein anderer, der hundert andere nur oben dahin wird durchloffen haben.

Unterdessen, gleichwie dise drey Puncten der Vollkommenheit, von denen wir erst geredt haben, alles, was in dem geistlichen Leben uns das Höchste mag seyn, in sich schliessen, und nichts schwerers ist, als wie die kleine Kinder werden, in allen aus übernatürlichen Antrib würcken, und lieben veracht zu werden, so ist gut, daß man disen dreyen Ubungen noch drey andere befüge: als nemlich die Versammlung, die Abtödung seiner

ner Begürden, und natürlichen Neygungen, und die vollkommene Verlaugnung deß Hertzen, und seiner selbst. Daß seynd sehr Bekannte, und gar vilfältig gebräuchliche Mittel, die vil können verhilfflich seyn, und für Staffel dienen sich zu den anderen dreyen Puncten einer höchsten Vollkommenheit zu erheben. Es solte einer, der sich zu erneueren verlangen trägt, zu einem jeden vorig bemeldten Puncten, eine aus denen dreyen letsteren Ubungen hinzu setzen, damit er also ihm die Arbeit süß mache, und sich deß guten Fortgang desto mehr versichere, das ist, der Vereinigung mit GOTT, so der endliche Zweck der Vollkommenheit, der eintzige Gegenwurff der gefasten Begürden, und aller Bemühungen ist, die man ihm auf dem geistlichen Weeg machen kan.

Das achte Capitel.

Von dem innerlichen Menschen.

Frag. Was ist ein innerlicher Mensch?

Antw. Derjenige, der sich inner sich selbst zu beschäfftigen weiß, und auch würcklich sich auf die innerliche Ubungen begibt, damit er sich desto vollkommener, und GOtt mehr gefälliger mache.

Dises um desto mehr zu verstehen, ist zu wissen, daß der Mensch so lang er im Standt ist sich zu erkennen, und seine Vernunfft zu brauchen, wan er sich von allerhand äusserlichen Dingen umgeben sihet, von Natur geneygt seye, mit selbigen umzugehen, selbigen anzuhegen, und darin seine Glückseeligkeit zu suchen. Dise Aufhaltung, und Hindernuß dauret so lang, und so vil, biß er auß Erleichtung des Glaubens übernatürliche Ding entdecket, und

und hiedurch anfange in sich selbst zu gehen, und klärlich erkenne, daß sein eintziges Gut, und Glückseeligkeit in dem bestehe, daß er seine Seel ziere, und vor den Augen GOttes angenehm mache. Darnach so bald er sihet, daß seine Glückseeligkeit, und Vollkommenheit nirgends als von innen könne herkommen, verliehret er die Hochschätzung und Neygung, die er gehabt hat, zu äusserlichen Dingen, und wendet seine Acht von selbigen ab, um sie in seinem Innerlichen zu verschliessen. Anderwerts erinnert er sich auch, was massen GOtt in ihme auf eine vil vollkommnere Weiß seye, als in allen anderen Geschöpffen, die weit nit so herrlich, und edl als wie der Mensch, seynd, und stärcket sich je mehr und mehr in dem gefaßten Entschluß des Aeusserlichen sich zu entrathen, und auf das Innerliche zu begeben, allwo er seinen gäntzlich- und eintzigen Gegenwurff findet, der da würdig seiner Sorgen, und seine Glück-

seeligkeit kan außmachen. Die also beschaffen, seynd wahrhafftig innerlich bey ihnen selbst, und von disen redet der Author deß Büchlein von der Nachfolgung Christi, da er sagt: Glückseelig seynd die Augen, die nit verlangen zu sehen, was in der Welt vorbey gehe, sondern nur auf das sehen/ was die Seel kan bewegen.

Frag. Auß was für Zeichen kan man erkennen, daß ein Mensch wahrhafftig innerlich seye?

Antw. Insonderheit auß disen dreyen: Das erste ist, daß er so wenig auf die äusserliche Gütter haltet. Die Wissenschafft, die Hochheit, und Oberherrschafft im Fall sie anderst nit zum Seelen-Heyl dienen, kommt ihme vor wie ein leerer Schatten, und eytler Rauch in Lufft. Also gibt er ihm auch kein eintzige Mühe dergleichen Dingen nachzuforschen, wo er nichts als schwäre Bürd, und Verwirrung, weder einigen Gewinn zur

zur Ewigkeit findet: Es kommt ihm gar nit hart an ihnen alle Hochschätzung, und Neygung zu versagen, sondern halt entgegen alles auf die geistliche, und unsichbarliche Gütter. Hingegen aber der nit also innerlich bey sich selbsten ist, der wird hefftig bewegt von dem zeitlichen Gewinn, den er in anderen vermercket. Wann in einer Gemeinde nur einer ist, der wegen seiner Wissenschafft, Wohlredenheit, Geschickligkeit, oder anderen äusserlichen Naturs-Gaaben unter anderen hervor scheinet, auf den werden also bald andere, beforderist diejenige sehen und acht haben, die ihm gleichsam in die Wett alle Verwunderung, Hochschätzung, und Ehren-Bezeigungen erweisen werden. Wan ein solcher ruhmwürdiger Mensch offentlich zu erscheinen, und sich sehen, oder hören zu lassen hat, zum Exempel in einer Predig: Da wird man seine Gespräch, und Anrede über die massen loben, und hervor streichen: aber ein gar menschlich- und sinnliches Lob ist

dises, allwo die Ehr GOttes am wenigisten darbey hat. Da ist würcklich alles beysamm, daß er von der verrichten herrlichen Thaten haben wird: und ein innerlicher Mensch, der es ein wenig genau würde durchforschen, der wurde darinnen freylich vil herrliches vor den menschlichen Augen, aber wenig Verdienst vor GOtt finden.

Frag. Was ist das andere für ein Kennzeichen, daß einen innerlichen Menschen unterscheidet?

Antw. Daß er vil mit ihme selbsten innerlich umgehe. Gleichwie ein zerstråuter Mensch allzeit in Aeusserlichen sich aufhålt, und nit einmahl weiß, was das innerlich Würcken seye: Also thut hingegen ein geistlicher Mensch seine Seelen-Kråfften auf allerhand innerliche Ubungen anwenden. Die erste, von der wir in dem ersten Capitl dises Theils geredt haben, ist, daß er auf die Gegenwarth GOttes inståndig achtung gebe: Die andere, daß er auf die Bewegungen seines Hertzens Obacht habe, und

fleißig

fleißig wache, entweders selbige zu unterdrucken, oder zu regulieren, und zu mäßigen, wan sie von Natur herrühren; und werckstellig zu machen, wan sie von Seiths GOttes herkommen: welches ihne beständig in dem innerlichen Absehen erhaltet. Das Büchlein der Nachfolgung JEsu Christi nennet jene glückseelig, die es also machen: **Seelig seynd die/ welche mit ihrer Erkanntnuß biß auf das innerlich- und verborgne Leben hinein tringen.** de imit. Christi l. 3. c. 1.

Nebst disen zweyen Ubungen, die man zwey herrliche, und großmüthige Mittl zu allerhand Gütter zu gelangen, kan nennen, hat der innerliche Mensch auch allzeit ein sonderbahres Absehen zu vollziehen, was zur Vollkommenheit seiner Seelen dienet. Zum Exempel ein gewisses Laster zu bestreitten; ein gewisse Tugend zu erlangen; oder er begibt sich wohl auf das, wie er seine natürliche Hitz mäßigen, und hemmen könne, so lang, und so vil, biß er über den Standt des sinnlichen

Theils erhebt werde, allwo, da er nichts nach seiner eygnen Wahl mehr thut, keine Bewegung, oder Beschäfftigung mehr zu besorgen, die nit von GOtt herkommet.

Frag. Was ist das dritte für ein Zeichen den innerlichen Menschen zu erkennen?

Antw. Wan zu den Fleiß sich innerlich zu beschäfftigen auch hinzu kommt die Leichtigkeit der Einsamkeit, und dort als in einem Hauß zu wohnen, allwo man alle Gütter, und gebührende Ergötzlichkeiten findet. Zu disen Standt aber gelanget man nit anderst, als durch eine ausserordentliche Gnad, und nachdem man sich lange Zeit auf dise heilige Ubungen, von denen wir erst gesagt, begeben wird haben. Darnach kan man sagen, daß einer wahrhafftig innerlich seye: Da wohnet GOtt in der Seelen als in seinem Tempel; und man geniesset ihn mitten in der vollkommenen Ruhe. Diser Genuß, und süsse Ruhe ist der Lohn des beständigen Fleiß, den man an-

angewendet, mit gewöhnlichen Beystand der Gnad auf das Innerliche sich zu begeben. GOtt würcket, und arbeitet alsdan; und hat man weiter nichts mehr zu sorgen, oder zu thun, als ihne würcken lassen, und seinen Göttlichen Bewegungen zu folgen. Und weilen er in einer Seel durch seine Würckung allerhand Gütter und Reichthumen hinterlasset, befindet man sich innerlich so gewinnhafft, und nutzlich beschäfftiget, daß man auf das Aeusserliche gar nit mehr gedencke, wie vor, und eh.

Es ist nit zu verwundern, daß solche Leuth, von denen wir da reden, auf einmahl ein gantz innerliches Leben führen; Ihr Seel ist wie ein prächtiger Pallast, von unterschidlichen Wohnungen, bereicht mit all erdencklichen Kostbarkeiten, und Haußgeräth, worinnen sich GOtt erfreuet mit ihnen sich zu unterhalten, und sie seiner kostbahristen Schätzen theilhafftig zu machen. Dise verschidene Würckungen GOttes haben denen geistgeheimen Lehrern Ge-

Gelegenheit gegeben, die Seel einem solchen Pallast, und Königlichen Burg zu vergleichen, und in vilerley Wohnungen und Stockwerck, deren eines höher als das andere, außzutheilen. Der heilige Bernardus lehret dem Menschen in seinem Buch **von der innerlichen Wohnung**, wie er in ihme selbst dise Wohnung müsse erbauen, und außzieren. Der hocherleuchte Gerson redet gar offt von einer besondern Wohnung der Seelen, und nennet sie gleich einem Saal, den er in drey Theil abtheilet: in den ersten Theil setzet er die Sinnen; in den andern die Vernunfft, und in den dritten den Verstand. Der heilige Augustinus (wie wir es schon anderwärtig angemercket haben) machet zwischen dem **inneristen der Seelen, und den Obristen des Verstands** einen Unterschid. Jederman weiß, was massen die geistliche Lehrer, und Vätter in der Seelen den oberen, und unteren Theil von einander unterscheiden. Es ist bewust, daß die heilige Theresia, die gewiß den Geist

GOt-

GOttes gehabt hat, ein Werck verfertiget habe, in welchem sie die Seel unter der Figur eines Schloß, oder Burg mit unterschidlichen Wohnungen vorstellet.

In allem disem findet sich nichts, daß nit mit der gründlichist- und genauisten Gottsgelehrtigkeit, oder sogenannten Theologi übereinskommet. Dann obwohlen unser Seel eine geistliche Weesenheit ist, und gar einfach in ihren Würckungen, gleicht sie doch mehrern Weesenheiten, deren Krafft und Fähigkeit sie fürtringlicher Weiß in ihr selbst einschliesset. Kan demnach von oben und von unten in mehr abgetheilet werden; weilen sie würcklich in ihrer Weiß zu würcken was von der Höhe, und was von der Tieffe hat, und GOtt nach verschidenen Graden ihrer Fähigkeit in ihr auf vilerley sehr verschidene Weiß würcket. Derjenige dan, mit und in deme GOtt also würcket, und der sich würcklich mit deme, was GOtt in ihm würcket, aufhält, der ist wahrhafftig innerlich.

Indessen findet man doch Beschnarcher der geist-geheimen Theologi, oder Gotts-Gelehrtigkeit, welche, indem sie nit gedencken auf die erste Grund-Sätz, wie auch die Meynungen, und deutliche Lehren der Heiligen nit vil achten, sagen wollen, derjenige, der die Seel einem solchen Pallast vergleiche, baue in Lufft, und mache ihm nur einbildische Schlösser und Vestungen. Ihr Irrthum kommet daher, weilen sie nur der reiffen Vernunfft nachgehen, an statt, daß sie sich in der Lehr, und Vorstellungen in Erforschung der übernatürlichen Dingen betragen. Sie unterstehen sich zu sagen, die heilige Mutter Theresia, weilen sie der Theologi nit gestudirt, könne bie Sach mit eygenthumlichen Worten nit andeuthen, als wann da die Frag der Worten halber wäre; und es seye nit gar gewiß, daß sie dise grosse Heiligin in in dem mit mehreren grossen Heiligen, und gelehrten Männeren übereins seye kommen, daß in unserer Seelen gleichsam mehr verschidene Wohnungen seyen,

seyen, nach verschidenen Gnaden nemlich ihrer Fähigkeit, und deren verschidenen Würckungen der Gnad.

Aus dem erhellet dann, daß die geist- geheime Ding zu begreiffen nit genug seye der Verstand, das Studiren, und die Fähigkeit, sondern man muß auch in Lesung dergleichen Verfassern, die solche Ding geben, eben auch eine solche innerliche Beschaffenheit haben, wie ein heiliger Bonaventura, Alvarez, Suarez, Leßius, und andere mehr vortreffliche Lehrer gehabt haben. Dise vortreffliche Männer, die da wahrhafftig geistlich, und den Geist GOttes hatten, haben in dem, was anderē nur für erdichte Einbildungen, und zum Belieben zusammen geklaubte Waaren fürkame, nichts als wahr-gründlich-und tröstliches gefunden.

Frag. Wo kommt es dann her, daß vil Gelehrte von disen Geheimnussen kein Verständnuß haben.

Antw. Weilen, indem sie sich nur auf natürliche Grund-Sätz steuren, die sie aus pur menschlicher Wissenschafft hergenommen haben, ihre Erleuchtungen des Verstands nit so weit gelangen, daß sie auf Göttliche Achtung geben, die man anderst nit erlangen, und entdecken kan, als durch Erleuchtungen, welche die Gottseeligkeit, und Gnad in die vollkommene Hertzen ausgiesset. Jene grosse Männer, von denen wir erst geredt haben, seynd nebst deme, daß sie sehr gelehrt waren, eben auch, und zugleich gar innerlich, und versammlet gewesen. Ist darum nit zu verwunderen, daß sie die Geheimnussen wohl verstanden haben, die denen sonst insgemein Gelehrten verborgen waren, und daß für sie ein grosses Liecht, und Wahrheit seye gewesen, was disen da für eine Finsternuß, und Danckelheit vorkommet.

Aus dem, was wir in disem Capitel gesagt haben, ist zu schliessen, daß es für die wahrhafftig Geistliche eine innerliche Wohnung gebe, abwo ihnen GOtt selbsten zuthun gibt, und wo sie sich mit Freuden aufhalten. Das ist die Lehr des Büchlein von der Nachfolgung JEsu Christi; Die Haupt-Beschäfftigung eines innerlichen Menschen ist, in der Gegenwart GOttes wanderen, ohne daß man einmahl ausser sich selbsten gehe, oder zu einigem äusserlichen Ding eine Zuneigung trage. Man wanderet mit GOtt von innen, wann man einmahl sich von und mit ihme in dem iñerlichen Weiß zu beschäfftigen, und die Seelen-Kräfften finden, mit deme sie sich in diser Gemeinschafft können unterhalten: Es ist aber gewiß, und sicher, daß man dahin nit gelangen könne, biß man allen Neigungen von aussen abgesagt habe. Man haltet sich gern innerlich mit sich selbsten auf, wann man sich nit anfechten lasset, was von aussen umbher vorbey gehet; oder wenigst

sich gewöhnet hat nit vil darauf zu gedencken. Der aber ein Freud hat auf äusserliche Ding zu gedencken, der wird von dem innerlichen gar leicht versträuet, und abwendig gemacht. Es gibt einige Priester, die kein andächtige Meß können lesen, ausser mit kostbahrem Meßgewand; und auf einem herrlich-gezierten Altar. Es gibt Leuth, die das mindiste Getöß zerstreuet, und abwendig macht vom Gebett: das ist ein Zeichen, daß sie nit fast innerlich seyen. Vom heiligen Ignatio wird geschriben, daß er sich eben so leicht habe können versammlen, und Gebett halten auf offentlichem Platz, als in seinem Bett-Kämmerlein. Den von aussen nichts verwürret, noch anfechtet, und der in seinem Innerlichen GOtt findet, wan er sich dahin begibet, der ist nun zu den vollkommnisten, und glückseeligsten Stand dises Lebens gelanget.

Das neundte Capitel.

Von der Gegenwart GOttes.

Frag. Was versteht ihr durch die Gegenwart GOttes.

Antw. Eine innerliche Ubung, durch welche der Mensch sein Gemüth GOtt gegenwärtig machet; auf daß er aus diser Betrachtung, oder Bedencken Krafft und Stärcke bekomme sich in verschidenen vorfallenden Gelegenheiten heiligmäßig zu verhalten.

Frag. In wem bestehet dise heilige Ubung.

Antw. Sie begreiffet in sich gleichsam drey Staffel der Vollkommenheit, die mit grösser- und minderen Fortgängen deren, die sich darauf begeben, übereinskommen: der erste ist, daß man sich GOttes erinnere vermittels des Glauben, der uns lehret, daß er überall seye, uns sehe, und aller unser

Thun, und Lassen als künfftiger Richter wohl betrachte. Ein Mensch der dises sicherlich glaubet, der bemühet sich GOTT niemahlen aus den Gemüths-Augen zu lassen / und sich also zu verhalten, als habe er ihne zum Zeugen seines gantzen Leben-Wandels: daß hat GOtt selbst seinen getreuen Diener den Abraham gelehret Gen. 17. v. 1. **Wandere vor mir, und seye vollkommen.** Also hat sich geübet der Königliche Prophet David Ps. 15. v. 8. **Ich hab GOtt allzeit vor Augen gehabt, wohl versichert, er seye beständig an meiner Seiten, mich zu erhalten, und zu beschützen.** Dises achtsame Aufsehen auf GOtt machet alles Böses fliehen, und alles Gutes würcken. Und das ist die Ursach, daß man denen, die anfangen die Tugend zu üben, für die erste Ermahnung zuspreche, daß sie ihnen die Gedächtnuß GOttes gemein machen, und sich daran gewohnen: weilen dise Ubung würcklich der Schlüssel zu allen anderen, und das kräfftigiste Mittel ist in

kurtzer

kurtzer Zeit grossen Fortgang zu machen.

Frag. Was ist das ander für ein Staffel in der Ubung der Gegenwart GOttes.

Antw. Daß man nit allein sich GOttes erinnere, sondern auch gedencke, er seye in uns, und mache in uns seine Wohnung. Zumahlen, wan uns der Glauben lehret, daß er in allen seinen Wercken und Geschöpffen seye, denen er sich nach Maaß ihrer Fähigkeit, und Vortrefflichkeit mittheilet, so ist es nit schwer zu begreiffen, daß, weilen der Mensch das vollkomniste Geschöpff ist, GOtt ihme belieben lasse auf eine sonderbahre Weiß, und Manier in ihme als in seinem Tempel zu wohnen: gemäß deme, was der heilige Apostel Paulus sagt 2. ad Corinth. 6. v. 16. Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes. Diser Grund-Lehr zufolg gewöhnen sich die geistliche Leuth ihnen selbst GOtt vorzustellen, und nit nur allein ihme leicht einzubilden,

den, sondern auch seine Gegenwart ihnen empfindlich zu machen.

Im vorigen Capitel haben wir gesagt, unser Seel seye wie ein Hauß, worinnen verschidene Wohnungen seynd. In disen Wohnungen laßt sich GOTT empfinden, bevorderist aber in der letsten, und inneristen. Und darumen geschicht gar offt, daß der sinnlich- und untere Theil der Seelen durch die Anfechtung beunruhiget wird so lang, und so vil, biß der vernůnfftlich- und obere Theil GOtt besitze, und verkoste. Zuweilen tringet auch die Verwirrung so gar in die obere Wohnung hinein, so da der vernůnfftliche Theil des Menschen ist; und alsdann zieht sich GOtt zuruck, und verschantzet sich, so zu sagen, in dem inneristen, und verborgnisten Theil der Seelen, allwo er dem Menschen die Würckungen seiner Gegenwart, seines Beschutz, und innerlichen Zartigkeit empfinden lasset.

Dahero haben einige Geist-geheime Gelegenheit genommen disen Theil der

See-

Seelen den Schloß-Thurn zu nennen, als wo nemlich alles ruhig verbleibet, und GOtt zu verkosten niemahlen aufhöret, wann schon indessen die Verwürrung, und Anfechtung den anderen Theil der Seelen völlig einnimbt. Dise also vorgebildete Ausdeuthung, und Erklärung hat einen heigligen, und beynebens aber nit allerding innerlichen Lehreren, von denen wir im vorigen Capitel geredt haben, mißfallen; sie haben darwider geschriben, als wolte man hierdurch in der Seelen etwas materialisches einführen, allwo doch nichts als sehr geistliches ist. Ohne daß man eine Absönderung mache unter denen Theilen, oder verschidenen Wohnungen, die wir in der Seelen abgetheilet haben, ist doch leicht zu begreiffen, wie ihme GOtt belieben lassen, sich in einem diser Theilen der Seelen mitzutheilen, da er indessen zulasset, daß einige andere Theil der Seel durch die Anfechtung beunruhiget werden.

Dise Erklärung wird man leicht verstehen, wann man sich erinneren will, was massen der heilige Apostel Paulus den alten Menschen von dem neuen, und den innerlichen, von dem äusserlichen unterscheide. Und obwohlen in diser Matery kein eintziger Vergleich zu machen den Menschen mit JEsu Christo, als welcher keine eintzige Verwirrung wider seinen Willen nit hat empfinden können; so gibt sich doch dises, was wir da sagen, genug, und leicht zu verstehen aus dem, was die heilige Evangelisten von unserem Heyland erzehlen / was massen er nemlich bey Annahung seines Todts auf einmahl zugleich den oberen Theil seiner Seelen nach ob der Marter und Peyn sich entsetzet, und zugleich dem oberen Theil nach, vollkommnist dem Willen seines himmlischen Vatter sich unterworffen habe.

Die Leuth, die der Gegenwart GOttes gewohnet seynd, verspüren, und empfinden disen Unterschid gar wohl. Ihr gemeiniglicher Brauch,

Ubung ist, sich in den inneristen Theil ihrer Seelen zu begeben, und alldorten GOtt zu suchen, und seiner Göttlichen Gegenwart zu geniessen. Zu disem ladet uns ein der heilige Augustinus, da er sagt: GOtt ruffe uns zu, daß wir uns in unser Hertz zuruck begeben, ihne dort zu finden: Clamat ad nos, ut redeamus ad cor. Darum ermahnet uns die heilige Schrifft: **GOtt seye nit weit von uns, sondern gar nahend.** Und darumen können wir durch sonderliche Gnad GOtt gar leicht inner uns selbst finden, obwohlen der menschliche Fleiß auch vil darzu thut; wie Blosius in den ersteren Capitlen seiner Unterrichtung lehret, und wir in dem ersten Capitel in disem Theil bewisen haben.

Was noch zu mercken ist daß man die Gegenwart GOttes auf dreyerley Weiß und Manier empfinden kan. In der ersten verkostet man GOtt nur gemein, und so zu sagen verwürter Sachen,

chen, ohne daß man einige deutliche und besondere Erkanntnus darvon hat. In der andern empfindet die Seel JEsum Christum in ihr, der mit ihr durch seine Gnad vereiniget wird, und insonderheit durch Empfahung des heiligen Altars-Sacraments: sie empfindet, und füllet gleichsam denjenigen, der in ihr wohnet, und würcket auf eben die Weiß, wie man eine Persohn neben seiner verspühret, jedoch mit dem Unterschid, daß eine solche Persohn ausser uns, JEsus Christus aber inner uns seye. Die dritte Weiß und Manier ist vil höher, und nit so gemein, wie die andere Zwey: sie bestehet in dem, daß man die drey Göttliche Persohnen empfinde, die in der Seel ihren Wohnsitz genommen, und mit ihr umbgehen. Was disen Puncten anbelanget, muß man geistgeheime Bücher lesen, und insonderheit von der heiligen Mutter Theresia die sibende Wohnung in ihrer Seelen-Burg.

Frag. Was ist das dritte für ein Staffl, zu dem man durch die Ubung der Gegenwart GOttes könne gelangen?

Antw. Wan man nit nur allein durch den Glauben GOtt ihme selbst vorstellet, und in sich selber empfindet; sondern auch ihne in allen Geschöpffen suchet, und empfindet, nach Maaß selbige einen vorkommen. Das ist ein sehr vollkommener Stand: es kan sich der Mensch wohl durch eygnen Fleiß darzu vorbereuthen; man kan aber nit dahin gelangen, ausser durch eine sonderliche Gnad, die GOtt denen Seelen mittheilet, die sich lange Zeit vorhin geübet haben ihne zu lieben. Er theilet ihne gleichsam einen heimlichen Antrib mit, vermög dessen sie ihne überall finden, und in allen Dingen seine göttliche Süssigkeit geniessen: dergestalten, daß ihnen alles zur Gelegenheit diene, sich in seiner Lieb alleweil mehr, und mehr zu entzinden.

Man hat nit nöthig einer übernatürlichen Erleuchtung den würckenden GOtt in allen Geschöpffen zu erkennen/ der HErr, und Meister der Natur (sagte Trismegistus) hat sich selbst in seinen Wercken abgemahlen; seine Macht scheinet in, und durch alles hervor. Ubique, & in omnibus splendet. Man erkennet ihn nit allein durch die geistliche Ding, die von sich selbst beweisen, daß sie GOtt zu ihren Ursprung haben; sondern er gibt sich auch augenscheinlich zu erkennen auß denen gar materialischen Geschöpffen, und (wie oben gemeldter Author sagt) er verstaltet sich so zu sagen in allerhand erdenckliche Leiber: in omnibus, ut ita dicam, multicorporeus. Dan, nachdem er selbige gestaltet, durchtringet er sie innerist, er unterstützet sie, erhaltet sie, regieret sie, und gibt ihnen durch seine Güte, und Allmacht das Leben.

Neben diser Erkanntnuß aber, so die Kräfften der Natur nit übersteiget, so finden die zu den Staffl der Vollkom-

ommenheit, von dem wir da reden, ge-
angte Seelen, GOtt in allen, also
war, daß sie seine Gegenwarth so gar
uch in den unempfindlichisten Ge-
chöpffen verspüren; die Süssigkeit
GOttes so gar in denen Speissen, die
zur Leibs-Nahrung seynd, geniessen;
seine Göttliche Krafft, und Würckung
n dem Feuer, daß sie lernet erken-
nen von der Schönheit GOttes be-
wegt, und eingenommen werden in
dem Liecht, und Feld-Blumen, die
sie ergötzen; ja in allen neue Gele-
genheit, und Ursach in der Menge fin-
den, ihne zu lieben, zu verwunderen,
und nach ihne zu gelüsten. Das ist
so vil gesagt: als seyen dergleichen
Persohnen mit GOtt umgeben, gleich
als mit einem unermeßlichen Meer der
Göttlichen Lieb, und Güte, und für
sie nichts grob, und materialisch seye,
weilen sie in allen, was ihnen nur
vorkommet, nichts weder sehen, noch
empfinden, als die Zeichen, und Wür-
ckungen der Göttlichen Güte, und
All-

Allmacht. Sie finden ihne allenthalben, weilen sie nichts verlangen, noch suchen als ihn; also zwar, daß ihnen alles Gelegenheit gibt, sich zu GOtt zu erheben, und beståndig in der Gnad, und Liebe GOttes zu wachsen.

E N D E.

Register

Deren

Merckwürdigisten Wort/und Sachen / die in disen zweyen Theilen der geistlichen Christen-Lehr zu finden seynd.

Dorinnen zu mercken, daß Tom. 1. den ersten: Tom. 2. den anderen Theil andeuthe.

A.

rmuth. Tom. 2. 119

nweisung, Anleitung deren Seelen. Tom. 2. 205

nleitung der Seelen. Tom. 1. Item der Jugend. ibid. 451. 676

nleitung der Ordens-Geistlichen. Tom. 1. 695

Apostolische Gemeinschafft. Lebens-Wandl. Tom. 2. 219
von den Apostolischen Leben. Tom. 1. 663
Abscheuen, desselben Verbesserung. Tom. 2. 462
Abtödtung. Tom. 1. 21
Aeusserliche Abtödtung. Tom. 1. 22
innerliche Abtödtung. Tom. 1. 28
Abtödtung der Gemüths-Regungen. Tom. 1. 29
Anfechtung im geistlichen Leben. Tom. 1. 96
Andachts-Ubungen. Tom. 1. 248
von falschen Andachten. Tom. 1. 609
Antweiser. Von einen guten geistlichen Antweiser. Tom. 1. 309. 736

B.

Blindheit der Seelen. Tom. 2. 35
Bericht, wie man in der Beicht denen Seelen helffen muß. Tom. 2. 229
Buß-Prediger. Verzeichnuß deren Materien der Buß-Prediger. Tom. 2. 257

Bekehrung der Ketzer, und Abtrinnigen. Tom. 2. 272
Burgermeister, und anderer weltlichen Obrigkeiten ihre Schuldigkeit. Tom. 2. 311
Begierlichkeit, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 456
Beicht. Fragen von der Beicht. Tom. 2. 557
Beschaulichkeit. Tom. 1. 12. 173
von dem Weeg der Beschaulichkeit. Tom. 1. 63
Betrug. Von denen Betrugen im geistlichen Leben. Tom. 1. 96.
Buß. Tom. 1. 143
Antwort auf etliche Zweifl belangend die Buß. Tom. 1. 603
Besessene, wie man darmit umzugehen hat. Tom. 1. 702

C.

Communion. Erläuterung derselben. Tom. 2. 581
von der Communion deren nit gar vollkommenen. Tom. 2. 589

Was die Heil. Communion bey denen Vollkommenen für Würckungen habe. Tom. 2. 586

D.

Demuth Tom. 2. 97
erhebet den Menschen über andere. Tom. 2. 98
In wem die Ubung der Demuth bestehe. Tom. 2. ibid.
Die Demuth bestehet in der Geringschätzung seiner selbst. Tom. 2. 99
Was die Demuth für Hinternussen habe. Tom. 2. 109
Der andere Staffl, und mehr der Demuth. Tom. 2. 100
In wem bevorderist äusserlich die innerliche Demuth hervor scheinet. Tom. 2. 106 & seq.

E.

Eyfer. Tom. 2. 151
Von etlichen Puncten des Eyfers einer nach Vollkommenheit begierigen Seelen sehr nothwendig. Tom. 1. 654

Erkanntnuß JEsu Christi. Tom. 2. 175
Einsamkeit. Wie man denen beyspringen muß, die sich in die Einsamkeit begeben, geistliche Exercitia zu machen. Tom. 2. 239
Einbildung, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 388
Ehrliche Erlustigung. Tom. 2. 635
Erleuchtung. Von dem Weeg der Erleuchtung. Tom. 1. 63
Eheleuth. Unterricht für die Eheleuth. Tom. 1. 688
Einfalt. Tom. 1. 847

F.

Fraß, und Füllerey. Tom. 2. 54
Freyheit des Geistes. Tom. 2. 162
Freud, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 471
Forcht, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 498
Freye Künsten: Studieren. Tom. 2. 649
Freundschafft: Gemeinschafft. Tom. 2. 661
Fortgang. Vom wahren Fortgang. Tom. 1. 793

Frieden. Von dem Hertzens-Frieden. Tom. 1. 865

G.

Gefräßigkeit. Füllerey. Tom. 2. 54
Geistlicher Fortgang. Tom. 2. 65
Gebett. Tom. 2. 84
Gedult. Tom. 2. 111
Gehorsam. Tom. 2. 140
Gedächtnuß, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 397
Grund der Seelen, desselben Verbesserung. Tom. 2. 424
Gebett, wie solches anzustellen. Tom. 2. 532
Gewissens-Erforschung, wie selbige zu machen. Tom. 2. 547
Gemeinschafft der geistlichen Vätteren. Tom. 2. 598
Gemeinschafft der Welt-Leuthen. Tom. 2. 625
Geist. Erneuerung des Geists. Tom. 2. 743
Gegenwarth GOttes. Tom. 2. 773
Gebett. Tom. 1. 4. 143
Gebett der Anmuthung. Tom. 1. 12

Gebett, dem ausserordentlichen Seelen-Weeg zuständig. Tom. 1. 374
Antwort auf etliche Zweifl, belangend das Gebett. Tom. 1. 594
Unterrichtung für die den Weeg des Gebetts antrettende. Tom. 1. 158
Gemeinschafft mit JEsu Christo. Tom. 1. 184
Geist. Von denen Peynen, und Beschwernussen des Geists. Tom. 1. 500. 855
Griffl. Heimliche Griffl bald zur Vollkommenheit zu kommen. Tom. 1. 641
Güter. Geistliche, und übernatürliche Güter. Tom. 1. 631
Gnad. Mittheilung der Gnad. T. 1. 716
Von der Vollkommenheit der Gnad. Tom. 1. 908
Gottsforcht, und wahre Andacht. Tom. 1. 770

H.

Hindernussen der Gnad. Tom. 1. 323
Hindernussen zur Vollkommenheit. Tom. 2. 16
Hindernussen der Weltlichen insonderheit. Tom. 2. 27

Hitz, und unmäßiger Eyfer des Hertzen. Tom. 2. 44
Haus-Vätter, ihre Schuldigkeit. Tom. 2. 331
Handwercks-Leuth ihre Schuldigkeit. Tom. 2. 363
Haß, desselben Verbesserung. Tom. 2. 446
Hitz. Natürliche Hitz, und Eyfer. Tom. 2. 731
Von der Sorg, die natürliche Hitz, und Hefftigkeit zu unterdrucken, und zu demmen. Tom. 1. 32

J.

Jungfrauen, von ihren Schuldigkeiten. Tom. 2. 347
Junger Gesellen ihr Schuldigkeit. Tom. 2. 355
Innerlicher Mensch. Tom. 2. 758
JEsus Christus, da er in die Welt kommt. Tom. 1. 187
JEsus Christus auf der Welt wanderend. Tom. 1. 197
JEsus Christus die Welt wiederum verlassend. Tom. 1. 203

Von der Lehr JEsu Christi. Tom. 1. 785

K.

Keuschheit. Tom. 2. 132
Krancke, wie man ihnen beyspringen muß. Tom. 2. 298
Künstler, und Handwercks-Leuth ihre Schuldigkeit. Tom. 2. 363
Kühn- und Keckheit, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 489
Kleydung. Tom. 2. 615
Kranckheit. Tom. 2. 643
Klugheit Christliche. Tom. 2. 720
Kranckheit der Seelen. Tom. 1. 120

L.

Leibs-Verbesserung in den Menschen. Tom. 2. 370
Lieb, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 436
Lieb. Von der vollkommenen Lieb. Tom. 1. 425
Mittl wider die eigne Lieb. Tom. 1. 748
Leben. Vermischtes Leben. Tom. 2. 706

Innerliches Leben, und Gemeinschafft mit JEsu Christo. Tom. 1. 184
Lehr JEsu Christi. Tom. 1. 785

M.

Mensch. Geistlicher Mensch. Tom. 2. 3
Mitleyden, desselben Verbesserung. Tom. 2. 524
Mensch. Innerlicher Mensch. Tom. 2. 708
Von Verbesserung des innerlichen Menschen. Tom. 1. 804

N.

Nachlaß im Geistlichen. Tom. 2. 74
Wo er herkomme. Tom. 2. 75
Was das andere für ein Ursach seye des Nachlaß. Tom. 2. 78
Aembter, und Welt-Geschäfft verursachen den Nachlaß. Tom. 2. 79

O.

Obrigkeit, von ihrer Schuldigkeit. Tom. 2. 311. 319
Ordens-Geistliche wahrhaffte. Tom. 2. 680
Gemeinschafft der Ordens-Geistlichen. Tom. 2. 692

Pre-

P.

Predig-Ambt. Tom. 2. 186
Priester, von ihrer Schuldigkeit. Tom. 2. 303
Peynen der Seelen. Tom. 1. 507
Was die ausserordentliche Peynen für Frucht schaffen. Tom. 1. 542
Puncten der Vollkommenheit, die zu grosser Heiligkeit anführen. Tom. 1. 563
Paradeys. Von dem irrdischen Paradeys. Tom. 1. 825

R.

Reinigung. Von dem Weeg der Reinigung. Tom. 1. 48
Rath. Von denen Evangelischen Räthen. Tom. 1. 776

S.

Sinnens Verbesserung. Tom. 2. 378
Schamhafftigkeit, deroselben Verbesserung. Tom. 2. 516
Speis, und Leibs-Nahrung. Tom. 2. 609
Studiren der freyen Künsten. Tom. 2. 649

Seelen-Kräfften. Sorg die Seelen-Kräfften gut anzuwenden. Tom. 1. 38
Von denen ausserordentlichen Peynen der Seelen. Tom. 1. 507
Schwach. Wie man denen Schwachen helffen müsse. Tom. 1. 761

T.

Traurigkeit, derselben Verbesserung. Tom. 2. 480
Tugend. Von den Tugenden insgemein. Tom. 1. 238
Von denen Haupt-Tugenden. Tom. 1. 487

V.

Verstand, desselben Verbesserung. Tom. 2. 407
Versammlung. Tom. 2. 669
Vollkommenheit insgemein. Tom. 1. 1
Von der Vollkommenheit der Gnad. Tom. 1. 908
Vereinigung. Von dem Weeg der Vereinigung. Tom. 1. 80
Vereinigung mit JEsu Christo. Tom. 1. 812

Voll-

Vollkommenheit, von äusserlichen Mittlen dahin zu gelangen. Tom. 1. 460
Innerliche Mittl zu der Vollkommenheit zu gelangen. Tom. 1. 474
Etliche Puncten der Vollkommenheit zu grosser Heiligkeit zu gelangen. T. 1. 563
Verheyrath. Unterricht für die Verheyrathen. Tom. 1. 688
Ubung. Von denen heiligen Ubungen. Tom. 1. 878

W.

Wittfrauen, ihre Schuldigkeit. Tom. 2. 340
Willen, desselben Verbesserung. Tom. 2. 417
Widerwillen, und Abscheuen, desselben Verbesserung. Tom. 2. 462
Wandl. Von dem vollkommenen Lebens-Wandl. Tom. 1. 274
Weeg. Von den ausserordentlichen Seelen-Weeg. Tom. 1. 353
Gebett, dem ausserordentlichen Seelen-Weeg zuständig. Tom. 1. 377
Nothwendige Ermahnungen für die jenige, die sich auf den ausserordentlichen Weeg befinden. Tom. 1. 399

Von

Von denen Eigenschafften des ausserordentlichen Weegs insonderheit. Tom. 1. 411
Wohlgefallen Göttliches. Tom. 1. 435
Wohnung. Von der Ordnung unterschiedlicher Wohnungen in der Seelen. Tom. 1. 618
Würckungen. Von denen bösen Würckungen. Tom. 1. 724
Weisheit. Von der wahren Weisheit. Tom. 1. 838
Von denen natürlichen Würckungen. Tom. 1. 887

Z.

Zunahm, und Fortgang im Geist. Tom. 2. 65
Zorn, desselben Verbesserung. Tom. 2. 507
Zunahm der Seelen. Tom. 1. 342
Haupt-Mittl selbigen zu erwerben. Tom. 1. ibid.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Surin, Jean-Joseph, / Fellon, Thomas Bernard, / Bartholomaeus

Geistreiche Christen-Lehr, Von der Christlichen Vollkommenheit Mittels sinnreicher Lehren der Heiligen Vätter, Kirchen-Lehrern, und schöner Exemplen anderer Heiligen erkläret
Bd.: Anderes Buch

Stadt am Hof nächst Regenspurg 1739

Asc. 4802-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268222-0
VD18 90036506